Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 22 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 28. Mai 1911. Dreiundzwanzigster Jahrgang.

Dringt endgiltig durch.

Die Elsaß-Lothringische Verfassungs ill im Reichstag.

Schiedsgerichtsfrage.

Jener Prozeß gegen Pariser Spionin.

Aufregung in Wien über Kaiserkönig Franz Joseph's Zustand wächst.

Blutiger Kampf in österr. Dorf.

Berlin, 27. Mai. Der deutsche Reichstag hat jetzt auch in dritter Lesung den Verfassungsentwurf für Elsaß-Lothringen gutgeheißen, und zwar mit der großen Mehrheit von 211 gegen 93 Stimmen.

Die Sozialdemokraten stimmten für die Vorlage, wie ihre Abgeordneten Bebel und Frank bereits in der Kommission sie lebhaft unterstützt hatten. Sie erklärten, daß sie deshalb für den Entwurf seien, weil derselbe freisinnigere Wahlbestimmungen enthalte, als sie bis jetzt in Preußen beständen.

Bezüglich der internationalen

Schiedsgerichtsfrage

wird versichert, daß die deutsche Regierung bald auf die amerikanische Anregung bezüglich eines Anschlusses Deutschlands — nach demselben Muster, wie es für England und Frankreich vorgeschlagen wurde — erwidern werde. Die Antwort verzögerte sich nur dadurch, daß der Kanzler v. Bethmann-Hollweg gerade in den letzten Tagen stark von den Reichstagsarbeiten in Anspruch genommen war, in der obigen und in sonstigen Angelegenheiten.

Keine Bürgschaft für Frl. Thirion.

Die Voruntersuchung in Sachen des eleganten Pariser Mädchens Frl. Thirion, bekanntlich in Köln unter Anschuldigung der Spionage verhaftet, ist jetzt zum Abschluß gelangt, und es ist in aller Form eine Klageschrift gegen die Gefangene ausgearbeitet, deren Ausrede, daß sie dem betreffenden deutschen Offizier, einem Anbeter, Mobilisirungspläne nur zu dem Behuf abverlangte, um seine Ehre auf die Probe zu stellen, durchaus nicht gezogen hat.

Ein Antrag auf Freilassung der Angeklagten unter Bürgschaft wurde ohne Weiteres abgewiesen, da man das Beweismaterial für zu gravirend und die Klage schon für sogut wie schlußgiltig erwiesen hält.

Die Angeklagte selbst betheuert aber noch immer ihre Unschuld! Sie hat viele Verbindungen mit Familien in Stuttgart, Düsseldorf, Lübeck und Berlin, wo man eine sehr gute Meinung von ihr hatte. Die Behörden untersuchen jetzt ihre sonstigen militärischen Bekanntschaften.

Ollendorf und Andere verdonnert.

Der große Hypothekenschwindelprozeß in Berlin endete mit der Verurtheilung des Bankiers Ollendorf zu 3 Jahren Gefängniß, während 5 Andere zu Haftstrafen von 3 Monaten bis zu 4 Jahren verurtheilt wurden.

Ollendorf war bekanntlich zu New York im Oktober v. J. verhaftet worden.

Pelzdiebekönig dingfest.

Nach einer langen Jagd ist in Schöneberg (Berlin) der, als „König der Pelzdiebe" bekannte Justizflüchtling Goebel eingefangen worden. Der Verbrecher wurde seiner Zeit zu 6 Jahren Zuchthaus verurtheilt, appellirte jedoch und erlangte gegen Bürgschaft seine Freiheit. Dann verschwand er, indem er seine, 20,000 Mark betragende Kaution im Stich ließ, und die Polizei bemühte sich seitdem vergebens, eine Spur von ihm zu finden.

Wie steht's mit Franz Joseph?

In Wien herrscht jetzt ziemlich große Aufregung über das Befinden des Kaiserkönigs Franz Joseph, über welchen immer mehr bedenkliche Gerüchte sich verbreiten, die keinen halbamtlichen Gegenversicherungen weichen wollen!

Anscheinend ist der Beschluß gefaßt worden, daß der Monarch abwechselnd in Schönbrunn und in der Villa Hermes bei Lainz residiren solle, — aber in gewöhnlich wohlunterrichteten Kreisen wird gesagt, es werde nicht lange dauern, bis er sich nach Miramare begebe, um dort langen Aufenthalt zu nehmen.

Seine Heiserkeit will gar nicht weichen, auch nicht der Behandlung durch den Spezialisten Professor Neusser! Auch heißt es, daß er viel an Athemnoth leide und häufig Ohnmachtsanfälle habe.

Die „Donau-Zeitung" sagt, sein Zustand erfordere eine Operirung der Kehle. Viele Zeitungen in Prag und anderen Städten sind wegen Veröffentlichung von Sensationsberichten über das Befinden des Monarchen beschlagnahmt worden!

Auch erfährt man, daß Erzherzog Franz Ferdinand, der präsumptive österreichisch-ungarische Thronerbe, seine Absicht aufgegeben hat, Ende Juli Brüssel zu besuchen.

Italienischer Studentenradau.

Italienische Studenten veranstalteten eine Kundgebung vor dem österreichischen Kultusministerium, sowie vor der Wiener Universität anläßlich des Beschlusses, eine italienische Universität zu gründen. Die Kundgebung nahm schließlich einen so tumultuarischen Karakter an, daß die Polizei einschritt und vierzehn Studenten verhaftete.

Karin Michaelis kommt.

Die berühmte dänische, aber deutschschreibende Schriftstellerin Karin Michaelis, deren kühnes Buch „Das gefährliche Alter" kürzlich die literarische Sensation Europas bildete, wird sich, wie in Wien bekannt wurde, in den nächsten Tagen nach Amerika einschiffen. Sie beabsichtigt, in New York und einigen der großen Städte im Westen Vorträge vor Frauenklubs zu halten.

Blutiger Jahrmarkt.

In Kroisbach gab es bei einem Jahrmarktsfest eine förmliche Schlacht. Ein Wirth und ein junges Mädchen wurden getödtet, und vieleAndere wurden mehr oder weniger schwer verwundet.

Das ganze Dorf nahm schließlich an dem Kampfe theil, über dessen eigentliche Veranlassung noch nichts mitgetheilt worden ist. Eine Menge Verhaftungen folgte.

Starkes Verlobungsgerücht —

Prinz von Wales und die Tochter des deutschen Kaisers?

London, 27. Mai. Das Gerücht von einer kommenden Verlobung zwischen Edward Albert, dem 17jährigen Prinzen von Wales, und der Prinzessin Viktoria Luise, der einzigen Tochter des deutschen Kaisers, hat heute weitere Bestärkung erhalten durch die Kunde, daß der Prinz von Wales nicht nur den heurigen deutschen Kaisermanövern beiwohnen, sondern auch das Palais des Kaisers in Potsdam besuchen wird, obwohl der Zeitpunkt hierfür noch nicht genau bestimmt ist. Der Prinz ist nahezu 2 Jahre jünger, als die Prinzessin Viktoria Luise.

Richter abgesetzt.

Weil seine Gattin bei Champagnerunruhen sich singend hervorthat.

Paris, 28. Mai. Richter Brault zu Bar-sur-Aube wurde soeben seinesAmtes enthouen, weil seine Gattin bei den kürzlichen Champagnerunruhen die Hauptrolle beim Singen eines revolutionären Liedes, vom Balkon eines Klubhauses herab, gespielt hatte.

Wird nicht wiedererbaut.

Der abgebrannte Hauptvergnügungsplatz von Coney Island.

New York, 28. Mai. „Traumland", der größte Unterhaltungspark seiner Art in der Welt, welcher durch das erwähnte Riesenfeuer auf Coney Island zerstört wurde, wird wohl nicht wieder aufgebaut werden. So erklärt der Präsident der „Dreamland Association", William H. Reynolds. Und das Publikum vernimmt es mit großem Bedauern.

Die 6 Brutmaschinen-Babies, welche der Polizist Klink rettete, befinden sich ganz wohl.

Ferrari, Besitzer der 79 wilden Thiere, welche verbrannten oder getödtet werden mußten, will seine Menagerie unverzüglich erneuern.

Der Gesammtschaden durch das Feuer kommt auf 2½ bis 5 Millionen Dollars.

Das Feuer war das elfte, welches in 18 Jahren Coney Island heimgesucht hat.

Uebrigens lockten selbst die rauchenden Ruinen ungezählte Tausende aus New York nach der Vergnügungsinsel, und die Polizei mußte durch Reserven aus Brooklyn verstärkt werden, da sie dem Andrang nicht gewachsen war.

North Tonawanda, N. Y., 28. Mai. Eine Feuersbrunst im Holzhofe von Weston & Söhne verursachte gestern Nacht einen Verlust von über $100,000.

Wolgast Sieger.

Burns gab nach dem 16. Gange den Kampf auf.

San Franzisko, 28. Mai. Nach 16 Gängen eines der schrecklichsten und desperatesten Preiskämpfe, gab der Leichtgewichtklopffechter Frankie Burns von Oakland den Preiskampf mit dem Champion Ad. Wolgast auf, ehe die verhängnißschweren Zehn über seinen niedergestreckten Körper gezählt waren. So blieb Wolgast der Sieger. Burns wurde furchtbar zugerichtet, und es ist etwas ganz Außerordentliches, daß er so lange aushielt.

Wolgast's beide Hände sind für längere Zeit untüchtig.

Vom Baseballfelde.

„American League".

Chicago, 27. Mai. In einem erregten Wettspiel schlugen die Clevelander die Chicagoer („Whitesox") mit 6 zu 5.

Detroit 27. Mai. Die Detroiter besiegten heute die St. Louiser Gäste („Browns") mit 9 zu 3.

„National League".

St. Louis, 27. Mai. Die Chicagoer („Cubs") besiegten heute die St. Louiser („Senators") mit 7 zu 6.

Pittsburg, 27. Mai. Die Cincinnatier Gäste schlugen diePittsburger mit 1 zu 0.

Madero's Macht —

Hat jetzt sogut wie alle Drähte der mexikanischen Verwaltung in seinen Händen. — Spielt vorläufig Regierungstruppen und Rebellentruppen abwechselnd gegen einander aus, wenn nöthig. —Böse Kunde über Angriff auf Diaz's Bahnzug!

El Paso, Tex., 27. Mai. Unter der Kontrolle Madero's sind heute thatsächlich alle Armeen, Eisenbahnen und Telegraphenlinien von Mexiko. Die Regierung ist, durch den zeitweiligen Präsidenten De La Barra, sogut wie in Madero's Hände übergegangen, — und obwohl er selber am Freitag die provisorische Präsidentschaft niederlegte, ist er ebenso gut der Herrscher Mexiko's, als ob er bereits in Diaz's Stuhle säße; und durch einen bloßen Ausdruck seiner Wünsche kann er die Bewegungen (fast) aller Regierungs- und Rebellenarmeen kontrolliren.

Welche große Macht er übt, zeigte sich heute, als Regierungstruppen die Rebellenstreitkräfte zu Injanoa angriffen: durch ein bloßes Telegramm von De La Barra war er imstande, eine Entwicklung zum Einhalt zu bringen, welche sich noch vor 4 Tagen zu einer blutigenSchlacht gestaltet haben würde!

Er bemüht sich, so rasch wie möglich seine Rebellenarmee auf dieselbeGrundlage mit den Regierungstruppen zu stellen. Einstweilen aber will er die Regierungstruppen dazu benutzen, mißzufriedene Rebellen niederzuhalten, und umgekehrt die Rebellen dazu, ungefüge Regierungssoldaten niederzuhalten, so oft eine Nothwendigkeit für dergleichen entsteht. Dieser Plan zeigt die große Hilfsfindigkeit des Mannes.

Madero hat sich theilweise von der Unpäßlichkeit erholt, von welcher er heute befallen worden war. Als ihm vom Korrespondenten der „United Preß" mitgetheilt wurde, daß ein Angriff auf den Bahnzug des, aus dem Lande reisenden Ex-Präsidenten Diaz zwischen der Stadt Mexiko und Verakruz gemacht worden sei, und daß die Regierungssoldaten unter dem persönlichen Befehl von Diaz die angreifenden Rebellen geschlagen und 30 derselben getödtet hatten, erwiderte er:

„Wenn das wahr ist, so kann ich nur sagen, daß es die Arbeit von Banditen und Gurgelabschneidern ist! Niemand in der regulären Rebellenarmee, welcher von den Friedensvereinbarungen weiß — und um diese Zeit wissen Alle davon — würde so etwas gethan haben."

„Und warum sollen die Leute den Zug angreifen, welcher den Mann, gegen den sich der Aufstand gerichtet hatte, vom Schauplatz seiner Macht wegbeförderte?" meinte der Korrespondent weiter.

„Nun," antwortete Madero, „ich vermuthe, daß die Angreifer darauf ausgingen, Diaz zu tödten! Sehr Viele hassen ihn eben tief."

Bezüglich der Haltung der Einzelstaatslegislaturen zu den provisorischen Gouverneuren bemerkte Madero: „Heute hat die Gesetzgebung von Coahuila Carranzas als Gouverneur eingesetzt. Ich erwarte, daß am Montag auch die Staaten Sonora, Sinaloa und Chihuahua die provisorischenGouverneure erwählen, die wir ausgesucht haben. Ich weiß, das ist angeblich nicht verfassungsgemäß. Die mexikanische Verfassung gestattet mir nicht, Legislaturen zu diktiren und ihnen zu sagen, wen sie als Gouverneur einsetzen sollen. Aber diese Legislaturen waren nur ein Theil der Diaz'schen Maschine und waren in unverfassungsmäßiger Weise gewählt worden. Die bezeichneten Gouverneure werden nur so lange im Amt bleiben, bis das Volk Gelegenheit gehabt hat, in Generalwahl seine Gesetzgeber und Gouverneure selber zu wählen."

„Wann werden Sie nach der Stadt Mexiko gehen?" wurde er weiter gefragt.

„Irgendwann nächste Woche," erwiderte er; „ich denke, ich werde über Eagle Paß gehen."

Schließlich ersuchte Madero den Korrespondenten, folgendes Telegramm bekannt zu geben, welches er heute vom provisorischen Präsidenten De LaBarra erhielt, und welches zeigt, daß dieser vollkommen mit der Aufstandsbewegung sympathisirte:

„Ich habe von der provisorischen Präsidentschaft der Republik Besitz ergriffen. Während der kurzen Zeit, in welcher ich in dieser hohen Stellung bleibe, werde ich mein Bestes thun, um eine Verwirklichung der Bestrebungen des Friedens, des Fortschrittes und der gesundesten Demokratie herbeizuführen, im Einklang mit der Gerechtigkeit und der öffentlichen Meinung. Ich sende Ihnen meine Grüße."

Havana, Kuba, 28. Mai. General Bernardo Reyes von Mexiko wartet hier, bis Ex-Präsident Diaz, auf der Fahrt nach Spanien, hier eintrifft. Diaz wird mit dem Hamburg-Amerikanischen Dampfer „Ypiranga" gegen Ende dieser Woche erwartet.

Wann Reyes nach Mexiko zurückkehren wird, weiß er, wie er sagt, nicht. Trotz seiner großen Popularität in der Armee ist es nicht wahrscheinlich, daß er als Präsidentschaftskandidat auftreten wird.

Dampfernachrichten.

Angekommen:

New York: Oceania von Neapel u. s. w. (Am Sonntag Vormittag 8 Uhr am Dock.) Sant'Anna von Neapel: Themistocles von Athen (Piräus).

Washingtoner Nachrichten.

Weitere Ausdehnung der Postsparbanken. — Erbauliche Aussagen des Trustmagnaten Gates über Kollegen!

Washington, D. K., 27. Mai. Am Montag werden wieder 50 Postsparbanken-Einlagestellen in Betrieb gesetzt werden. Mit diesen werden alsdann bereits 276 solcher Sparbanken in thatsächlichem Betrieb sein.

Die Oberpostverwaltung hofft, von jetzt an jeden Monat noch mindestens 50 weitere Postsparbanken eröffnen zu können, — bis schließlich in jeder Stadt und jedem „Town" der Ver. Staaten eine solche ist.

Vier Stunden lang hörte der Stanley'sche Kongreßausschuß, welcher die inneren Geschäfte des „Stahltrust" zu untersuchen hat, die Aussagen von John W. Gates an; und der Ausschuß gratulirt sich zu dem guten Anfang, den er bis jetzt mit seiner Untersuchung gemacht habe, und meint, er werde es jetzt nicht schwierig haben, weitere wichtige Thatsachen herauszulocken.

Aber auch Gates selber schien das Verhör, Genuß zu bereiten! Sich lässig in seinem Stuhl zurücklehnend und von Zeit zu Zeit die Asche von einer langen schwarzen Zigarre abschlagend, erörterte er ganz pomadisch Hunderte von Millionen und erzählte, häufig dazu kichernd, wie ein Präsident der Ver. Staaten „düpirt", und dieStahlindustrie des Landes konsolidirt worden sei.

Der Vorsitzer Stanley wollte u. A. wissen, ob das Morgan'sche Kartell („pool"), welches die Verschluckung der „Tennessee Coal & Iron Co." durch den „Trust" zuwege brachten, irgendwelches Geld verloren habe.

„Na," sagte Gates, sarkastisch lächelnd, „ich habe nie davon gehört, daß Hr. Morgan Bankerott gemacht hat. Sie vielleicht?"

Dies war übrigens das einzige Mal in dem langen Verhör, daß er von irgend einem der Finanzkaiser als „Herrn" sprach. Sonst sprach er blos von „Andy" (Carnegie), „Morgan", „ich und Charlie" (Schwab) und „Gary". In seinem bequemen grauen Sommeranzug schien er auch sich in seinen Aussagen keinerlei Zwang anthun zu wollen.

So ganz beiläufig, ungefähr wie ein Zeitungsjunge die Pfennigeinnahme eines Tages erörtert, erwähnte er auch die 320 Millionen Dollars, welche Carnegie für seinen Sechzigprozentantheil an der „Carnegie Steel Co." erhielt.

Auf Stanley's Frage: „Und was haben Sie bekommen?" erwiderte er lachend: „Ich schäme mich, es Ihnen zu sagen." Doch ließ er sich zu der Angabe herbei, daß er $46,800,000 in bevorzugten Stahlaktien und 50 bis 70 Millionen in gewöhnlichen Stahlaktien für die 40 Millionen der „American Steel & Wire"-Aktien erhielt.

Washington, D. K., 28. Mai. Gates' Aussagen vor dem Ausschuß, der den Stahltrust untersucht, waren auch eine Blamage für Herrn Roosevelt, welcher alsPräsident in einem berühmt gewordenen Briefe an den damaligen Justizminister Bonaparte und an den Senat die Verschluckung der „Tennessee Coal & Iron Co." durch denStahltrust in Schutz genommen und für einen Faktor zur Verhinderung eines ruinösen Bruches erklärt hatte. Gates machte gar kein Hehl daraus, daßPräs. Roosevelt belämmert wurde!

Er machte noch vielerlei sonstige interessante Mittheilungen, darunter auch, daß Carnegie in den 90'er Jahren gedroht habe, in das Eisenbahnfeld einzudringen, und Morgan gefürchtet habe, Carnegie würde dieses Geschäft demoralisiren, wie er — so glaubte man — bereits das Stahlgeschäft demoralisirt habe, und „Jim" Hill zu Hilfe rief, welcher ihm sagte, sich an ihn, Gates, zu wenden, obwohl er nicht auf gutem Fuße mit Morgan gestanden. Es sei dann eine Konferenz zustande gekommen, und er, Gates, habe „Charlie" Schwab als den bestenMann empfohlen, Carnegie loszuwerden.

Ebenfalls kichernd erzählte er, wie Rockefeller, der in das Stahlgeschäft eindringen wollte, mit 30 Cents am Dollar ausgekauft worden sei.

Aus Luftfahrtkreisen.

Franzosen haben wieder ein „patriotisches" Späßchen. —Luftfahrer, der aus China fliehen mußte.

Paris, 28. Mai. Bilder, welche der Aviatiker Emile Aubrun, während er in einer Höhe von 3000 Fuß an der deutschen Grenze dahinflog, von einer Kompagnie Soldaten, die auf deutschem Boden eine Brücke bauten, auf 5 Meilen Entfernung erfolgreich aufnahm, wurden hier ausgestellt und riefen großen Enthusiasmus hervor. Sie sollen die Möglichkeiten der Aeroplan-Photographie, hauptsächlich für militärische Zwecke, darthun.

Paris, 28. Mai. Der Flieger Van Den Born, welcher soeben hier eintraf, mußte aus China um sein Leben fliehen, als „Abgesandter des Teufels"!

Vorher wurde er von einem großen Haufen fanatischer Eingeborenen gezwungen, seine große Flugmaschine zu verbrennen.

Ein chinesischer General, der mit Van De Born nach einem seiner Flüge plauderte, wurde dafür getödtet, weil er mit dem „weißen Teufel" im Bunde stehe.

Trauriges Spiel:

Frankreich's bewaffnete Unterstützung Mulai Hafid's.

Als Scheusal geschildert.

Ein Schwarzhändergeschichtchen von Paris.

Der Prozeß um die Millionen des verstorbenen Belgierkönigs.

König Georg macht sich Freunde.

London, 27. Mai. Vielen Franzosen sitzt es wie ein Dorn im Fleisch, daß Frankreich seine bewaffnete Hilfe dazu leiht, einen der schmierigsten und lüderlichsten Monarchen der Welt, den Sultan Mulai Hafid von Marokko, auf dem Thron zu erhalten, hauptsächlich weil Geldverleiherinteressen es verlangen.

Mulai Hafid hat sich als ein weit schlimmerer Herrscher entpuppt, als man bei seiner Thronbesteigung erwartet hatte. Er ist kein solcher Schwächling, wie Abdul Asis noch obendrein war; aber sonst ist er mindestens nicht besser.

Ein französischer Zeitungskorrespondent, der frisch von Marokko zurückgekehrt ist, sagt über die jetzige Rebellion daselbst: „Die aufständischen Stammeskrieger gehören im Ganzen zu den besten Elementen Marokko's und sind nur durch Grausamkeit und Erpressung zur Empörung aufgestachelt worden! Und um einen wilden Tyrannen auf dem Thron zu erhalten, müssen wackere Franzosen ihr Leben riskiren, und steht das Leben vieler Europäer in Marokko beständig in Gefahr. Es ist vollkommen klar, daß es keinen wirklichen wirklichen Frieden in Marokko geben kann, bis Mulai Hafid aus der Macht entfernt ist; das werden auch die französischen Streitkräfte auf die Dauer nicht verhindern können.

Die Belagerung von Fez und sein knappes Entkommen von einem schrecklichen Tode haben Mulai Hafid nicht zur Lehre gedient, wie sie sollten. Der Scherif el Marani wurde in Ketten geworfen, weil er keinen Frieden mit Beni's Streitkräften zuwege gebracht, obwohl er ihm etwa $7500 bot. Der wahre Hergang der Sache war aber dieser:

Die Stammeskrieger weigerten sich, unter irgendwelchen Bedingungen Frieden zu machen, fielen über den armen Scherif her, rissen ihn fast in Stücke und nahmen ihm auch das Geld weg! Dann sandten sie ihn nach Fez zurück, blos mit einem Lumpen auf seinem Rücken. Dieser selbe Scherif war übrigens in großem Maße für die Thronerhebung Mulai Hafids verantwortlich, — nachdem Abdul Asis verrathen und eingekerkert worden war.

Mulai Hafid hat sich als ein sittlicher Verkömmling der schlimmsten Sorte erwiesen und außerdem, in allem Ernst gesagt, als gefährlich toll! Hier nur ein Beispiel dafür:

Mitten in der Belagerung von Fez setzte er es sich eines Nachts zu später Stunde plötzlich in den Kopf, sein Bäschen, die Tochter seines Onkels Mulai Omar, der vor mehreren Monaten gestorben war, zu heirathen. Daher wurden alle eingeborenen Tänzerinnen mitten in der Nacht aufgeweckt und gezwungen, nach dem Palast zu kommen, wo ein großes „Hochzeitsfest" abgehalten wurde, das sich zu einer scheußlichen Orgie gestaltete,—und mittlerweile verbluteten sich Soldaten des Sultans vor den Thoren der Stadt, und mehrere schwer verwundete wurden trotz flehentlichen Bittens nicht hereingeholt und starben vor Anbruch des Morgens!

Mehr als jemals ist der Glaube weithin verbreitet, daß Marokko — vielleicht nach einem nochmaligen Versuch mit Abdul Asis — endlich unter die Mächte aufgetheilt werden muß. Einen Theil würde in diesem Falle natürlich Frankreich kriegen, und Deutschland, England und Spanien würden das Uebrige nehmen. Französische Regierungsbeamte freilich versichern, daß man sich von dergleichen „gar nichts träumen lasse". Aber solche Versicherungen haben wenig Werth.

* * *

Glaube ja Niemand, daß die Kunst in Frankreich todt sei!

Ein Statistiker hat soeben, im Hinblick auf die kürzliche Eröffnung der verschiedenen Kunstsalons in Paris, zusammengerechnet, daß allein die Materialien für die Bilder, welche in den französischen Salons jährlich aufgehängt werden, den „armen Künstlern" 16 Millionen Franken kosten.

Mindestens 80,000 Bilder werden in diesen Salons aufgehängt; aber es ist nicht zu vergessen, daß auch mindestens ebenso viele abgelehnt oder überhaupt nicht zur Ausstellung angeboten werden. Das macht im Ganzen etwa 160,000 Gemälde, und insgesammt kommen die Rohmaterialien, welche an diese gewandt werden, auf 32 Millionen Franken jährlich.

Der besagte Statistiker ist über das Ergebniß seiner eigenen Berechnungen erstaunt und kann es, wie er sagt, nicht fassen, daß der „arme Künstler", welcher selbst für eine besonders reiche Mahlzeit an seinem Geburtstage nicht über anderthalb Franken verausgabt, sich im Ganzen eine solche Riesensumme leisten kann. Wieviel Geld von Kunstenthusiasten für solche Gemälde verausgabt wird, sagt er nicht; aber sehr viele der Kunstwerke erweisen sich nur als Nieten; und es gehört sehr viel dazu, die bloße Auslage für Rohstoffe einzubringen.

* * *

Auch Paris hat neuerdings eine Schwarzhändergeschichte nach richtigem amerikanischen Muster gehabt.

Einem wohlhabenden Börsenmakler ging ein Brief zu, welcher in lauter großen Buchstaben geschrieben war, und worin gesagt wurde: „Seien Sie zwischen halb 7 und 7 Uhr am Eingang der Tuilerien und zahlen Sie einem Manne, der eine gelbe Maske tragen und Ihnen das Wort „Hoffnung" zuflüstern wird, 60,000 Franken!" Am Schluß des Schreibens wurde gedroht, alle Enkelkinder des Maklers zu rauben, wenn derselbe sich nicht einstelle.

Er stellte sich nicht ein. Bald folgte ein zweiter Brief folgenden Inhalts:

„Bund der Schwarzen Hand. Zweite Warnung. Es schien uns, daß wir Ihren Boten gestern sahen, aber begleitet von einer verdächtigen Person. Senden Sie gütigst die besagte Summe Sonnntagabend um halb 7 Uhr nach dem Kiosk an der Ecke von Avenue Hoche und Rue de Courcelles. Keine verdächtige Person darf kommen. Dies ist unsere letzte Warnung. Nachher werden wir ohne Weiteres mit Ihnen abrechnen. Das Paßwort wird „Hoffnung" sein.

(Gez.) Das Komite der Schwarzen Hand.

P. S. Die Schwarze Hand ist eine Organisation, die nicht mit sich spaßen läßt."

Der Makler ging mit dem Schreiben nach der Polizei. Man sagte ihm dort, er solle sich keine Sorge machen. Genau zur festgesetzten Zeit erschien ein Detektiv in Zivil, aber ganz allein, an dem bezeichneten Kiosk. Alsbald näherte sich ein hageres Bürschlein von etwa 16 Jahren, ging dicht an ihm vorüber und flüsterte in einer hohlen Grabesstimme: „Hoffnung."

„Hoffnung", erwiderte der Geheime und nahm das Bürschlein mit.

Bei der Verhandlung stellte es sich heraus, daß der Junge ein Sohn schwer arbeitender Pariser war, und daß er selber in einer Schokoladenfabrik gearbeitet hatte. Seiner eigenen Angabe nach hatte er seine Schwarzhänderideen durch das Lesen übersetzter amerikanischer Schundnovellen erhalten, die ihn so „begeisterten", daß er zunächst selber einige zu schreiben suchte und es dann probirte, eine solche auch in die That umzusetzen! Der Richter begnügte sich diesmal damit, ihn zur Rückkehr zu seinen Eltern zu „verurtheilen".

* * *

Wie man hört, hat König Georg V. persönlich einen Wink an die Zeitungen veranlaßt, auf die unverschämtenPreise Londoner Hotels und anderer Geschäfte, die mit dem Fremdenverkehr zu thun haben, in Verbindung mit dem erwarteten Zudrang zur Krönung tadelnd aufmerksam zu machen. Der König hat die „glühende Hoffnung" ausgesprochen, daß allseits die Krönungsfeste nur patriotisch, und nicht selbstsüchtig ausgebeutet werden möchten. (Früheren Meldungen nach dauert die furchtbare Schröpfung der Fremden seitens der Gasthäuser schon seit einer Reihe Wochen, und es wird sich mit dem Näherkommen des Krönungstages daran schwerlich etwas ändern!)

König Georg nimmt an allen Einzelheiten der Krönungsfeier ein ungemein thätiges Interesse, und er und seine Gemahlin arbeiten täglich von früh bis spät in die Nacht an den Vorbereitungen mit. Besonders aber scheint dem König daran gelegen zu sein, daß die Festlichkeiten einen recht volksthümlichen Karakter erhalten, und daß namentlich das arme Volk nicht zu kurz kommt. Daher hat er auch die schottischen Behörden ersucht — aus allgemeinen Gründen sowie auch im Hinblick auf seinen beabsichtigten Besuch Edinburg's Ende Juli —die Ausgaben für den Krönungstag auf Unterhaltungen für arme Leute und für Kinder zu beschränken.

Durch diese und manche andere derartige Akte macht sich König Georg anscheinend von Woche zu Woche beliebter bei seinem Volke; und Diejenigen, welche nicht seine Gutheit rühmen, loben wenigstens seinen Takt. Daß seine Popularität beträchtlich gestiegen ist, zeigte sich heute auch bei den „Hausfestlichkeiten" zur Erinnerung an seinen Geburtstag, welcher in Wirklichkeit auf den 3. Juni fällt. Auf des Königs Wunsch wurde auch die Parade von 10,000 Kindern zur Eröffnung der „Reichskonferenz" nach dem Hyde Park abgehalten, und der König wußte einige hübsche Worte über die Kinderwelt und den Patriotismus zu sagen.

Wie schon früher erwähnt, haben die Bewerbungen um Zulassung zur Westminsterabtei am Krönungstage den verfügbaren Raum weit überstiegen; König Georg hat daher jetzt angeordnet, nach der Krönungszeremonie die Westminsterabtei unverändert, für die Besichtigung durch das allgemeine Publikum, viel länger offen zu lassen, als es bisher in solchen Fällen üblich war. Dergleichen Akte sind an und für sich Kleinigkeiten, aber sie werden geschätzt und machen dem König mehr Freunde.

Aus Brüssel wird gemeldet:

Nach längerer Pause wurde vor der zweiten Zivilkammer des Gerichts erster Instanz der Prozeß um die Millionen König Leopolds fortgesetzt. Klägerin ist die Prinzessin Luise. Deren Anwalt Jaspar leitete die Verhandlung mit einer Darlegung des Falles von seinem Standpunkte aus ein. Seine Ausführungen waren zunächst thatsächlicher Art und gaben eine ziemlich gute Uebersicht des sehr verwickelten Falles. Seine Rede setzte sich über beinahe zwei Tage fort und behandelte schließlich die rechtlichen Fragen erschöpfend. Besonders bemerkenswerth war die Feststellung, daß die Prinzessin Stephanie (ehemals Wittwe des Kronprinzen Rudolph von Oesterreich, dann Gräfin Lonyay) keineswegs auf ihre Rechte verzichte, etwa wie die Prinzessin Klementine, die einen Vergleich mit dem beklagten belgischen Staat abgeschlossen hat, sondern sich bei dem gegenwärtigen Prozeß ihre volle Handlungsfreiheit bewahre. Der Andrang zu dem Prozeß ist für eine Zivilsache beträchtlich, aber nicht entfernt so groß, wie man erwarten durfte.

Wie aus Kopenhagen gemeldet, stattete König Friedrich von Dänemark heute Nachmittag den Schiffen der Division des amerikanischen Atlantischen Geschwaders, welche jetzt dort im Hafen vor Anker liegen, einen Besuch ab. Er war dabei von Kronprinz Christian, Prinz Waldemar und Prinz Georg von Griechenland begleitet, fuhr um die Kriegsschiffe „Louisiana", „Kansas", „New Hampshire" und „South Carolina" herum und bestieg endlich das Flaggenschiff des Admirals Badger.

Die ganze Rhede bot ein glänzendes Schauspiel. Nicht nur Flottenschiffe, sondern auch alle Exkursionsdampfer waren festlich geschmückt. Und das ganze Gestade war schwarz von hochrufenden Menschenmassen.

Zwei Stunden verbrachte der König mit seinen Begleitern beim amerikanischen Geschwader. Er besuchte jedes einzelne Schiff, sprach sich bewundernd über den Bau der Kriegsschiffe aus, verlangte besonders, die Seeleute dänischer Herkunft zu sehen, und unterhielt sich mit diesen einige Zeit.

Frauen als Richter.

Sollen in Frankreich bei Jugendgerichten präsidiren dürfen.

Paris, 27. Mai. Soeben ist ein Zusatz zu dem französischen Kriminalgesetze gemacht worden, wonach Frauen gestattet ist, als vorsitzende Richter im Prozeß von Kindern unter 13 Jahren zu fungiren, welche nicht unter die Zuständigkeit der allgemeinen Gerichtshöfe fallen.

Winter zurückgekehrt —

Nämlich im nordwestlichen Manitoba! — 5 Zoll Schnee.

Winnipeg, Man., 27. Mai. Eine Depesche aus Harrowford, im nordwestlichen Manitoba, meldet:

Der Winter ist in allem Ernst zurückgekehrt. 5 Zoll Schneee bedecken jetzt den Boden, und es wüthet ein dichter „Blizzard!"

Muthmaßliches Wetter.

Etwas Erlösung von der brennenden Liebe des Mai!

Washington, D. K., 27. Mai. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Unbestimmt, und kühler am Sonntag, wahrscheinlich nachdem Regenschauer im südlichen und im mittleren Theil vorhergegangen sind.

Am Montag schön,—ausgenommen Regenschauer im äußersten südlichen Theile.

Im Wesentlichen dieselbe Voraussage gilt für Indiana. Für Nieder-Michigan werden Regenschauer, gefolgt von aufklarendem und kühlerem Wetter am Sonntag, und wahrscheinlich schönes Wetter am Montag angekündigt; für Wiskonsin trüb und kühl am Sonntag, und wahrscheinlich klar am Montag.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Im Allgemeinen heiter am Sonntag und Montag, — ausgenommen wahrscheinlich örtliche Gewitterstürme am Sonntag. Kühler. Gemäßigte und veränderliche Winde.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte zeigte Samstag Nachmittag um 2 Uhr 93 Grad, 3 Uhr 93, 4 Uhr 93, 5 Uhr 93, 6 Uhr 91, 7 Uhr 90 und 8 Uhr 88 Grad.

Die niedrigste Temperatur, nämlich 75 Grad, herrschte um 5 Uhr Morgens, während 93.6 Grad um halb 4 Uhr Nachmittags, die höchste war.

Der Wind erreichte seine höchste Schnelligkeit, 18 Meilen pro Stunde, um 11:10 Uhr Vormittags und kam vom Südwesten. Hoher Feuchtigkeitsgehalt der Luft machte die Temperatur besonders schwer erträglich.

Lokalbericht.

Zwei Seiten.

„Chicago Plan“ nicht nur schön, sondern auch zweckmäßig.

Von Herrn Bennett erläutert.

Vize-Präsident der Plan-Kommission als Vortragsredner beim Klub der Schulvorsteher. — Hausreinigung im Gefängniß. — Aus dem Gesundheitsamt.

Vor dem Klub der Schulvorsteher hielt gestern Schulrathsmitglied Frank J. Bennett einen Vortrag, und zwar in seiner Eigenschaft als Vize-Präsident der Chicago Plan-Kommission. Herr Bennett führte aus, es habe anscheinend die Ansicht Platz gegriffen, daß der sogenannte „Chicago Plan“ lediglich darauf abziele, die Stadt zu verschönern, sie — auf öffentliche Kosten — zu einem Paradies des reichen Mannes zu machen, und daß wegen der Kostspieligkeit der Ausführung diese werde unterbleiben müssen. Diese Ansicht sei indessen eine grundfalsche, versicherte Herr Bennett. Es sei ein Fehler gewesen, nur immer die Schönheit des Planes zu betonen. Was bei diesem in erster Linie in's Gewicht falle, sei seine Zweckmäßigkeit. Chicago sei gewissermaßen wild aufgewachsen, habe sich, über eine weite Fläche zerstreut, ohne rechten inneren Zusammenhang entwickelt. Es sei in anderen, rasch emporgeblühten amerikanischen Städten nicht viel anders gegangen, aber in keiner zweiten machten die Mängel der Entwickelungs-Periode sich so sehr bemerkbar wie hier in Chicago. Und nun sei man in den Vereinigten Staaten, wo jetzt 40 Prozent der Gesammtbevölkerung in den Städten wohnen — 12 Prozent in New York, Chicago und Philadelphia! — zu der Einsicht gekommen, daß sowohl die geschäftlichen wie die gesundheitlichen Interessen der Bevölkerung gebieterisch verlangen, daß gründlich an einer praktischen Umgestaltung der städtischen Wohnsitze des Volkes gearbeitet werde. Ein umfassender Plan zu solcher Umgestaltung Chicago's liege vor in dem sogenannten „Chicago Plan“. Man möge diesen genau studiren, und man werde finden, daß er allen Bedürfnissen Rechnung trage; daß er nicht nur dem Schönheitssinn Befriedigung gewähren soll, sondern auch dem Erholungsbedürfniß der Einwohnerschaft; daß er vor Allem darauf angelegt sei, dem immer ärger werdenden Verkehrselend ein Ende zu machen. Den Außenbezirken und den Vororten solle aufgeholfen werden durch Verbesserung der Verkehrsmittel, es solle ein Außengürtel von Parks geschaffen werden zur Erholung der Einwohnerschaft, und dem gleichen Zwecke sollen die Uferpartieen des Sees dienstbar gemacht werden, aber es solle auch für den Fracht- und den Personenverkehr innerhalb des engen Zirkels der unteren Stadt besser gesorgt werden als bisher; der böse Zauberkreis der Hochbahnschleife solle durchbrochen, der Verkehrsnoth in den anstoßenden Bezirken solle durch Ausweitung verschiedener Straßen, der drückenden Enge in dem Geschäftsviertel durch Schaffung verschiedener neuer Zentren für den Verkehr und Ausdehnung des Geschäftsviertels ein Ende gemacht werden.

Neue Beamte gewählt.

Die Beamtenwahl, zu welcher von dem Vorsteherklub in der Versammlung geschritten wurde, hatte folgendes Ergebniß:

Präsident, Avon S. Hall, von der Calumet-Hochschule; Vize-Präsidenten: Harriett N. Windell, von der Tilden-, Abby E. Lane, von der Carter Uebungs-, und Wm. J. Bartholf, von der Crane-Hochschule; Sekretär, Mary E. Fellows, von der Tennyson-Schule; Schatzmeister, Chester C. Dodge, von der Mitchell-Schule.

Sterblichkeits-Statistik.

In vergangener Woche sind nach dem Ausweis des Gesundheitsamtes hier 102 Todesfälle weniger zu verzeichnen gewesen, als in der Vorwoche, 40 weniger, als in der entsprechenden Woche vorigen Jahres. Die Abnahme entfällt großentheils auf die Rubriken „Tuberkulose“ und „Lungenentzündung“; die ansteckenden Kinderkrankheiten haben im Laufe der Woche durchweg mehr Opfer gefordert, als in der Woche zuvor. Die vergleichende Tabelle mit näheren Angaben über Gesammtzahl und Vertheilung der Todesfälle folgt:

	27. Mai 1911	20. Mai 1911	28. Mai 1910
Gesammtzahl der Todesfälle	608	710	648
Jährliche Sterblichkeitsrate auf je 1000 der Bevölkerung	14.1	16.49	14.8
Typhusfieber	3	2	2
Masern	7	5	7
Scharlachfieber	15	13	18
Keuchhusten	4	0	7
Diphtherie	21	15	18
Genickstarre	1	0	1
Tuberkulose	68	87	80
Lungenentzündung	79	125	149
Diarrhoeale Krankheiten bei Kindern unter 2 Jahren	45	60	28
Geburtsfehler und Unfälle	42	32	18
Nach dem Alter:			
Unter 1 Jahr	116	134	96
1 bis 5 Jahre	62	80	61
5 bis 10 Jahre	32	25	23
10 bis 20 Jahre	38	25	22
20 bis 30 Jahre	55	68	52
30 bis 40 Jahre	53	88	64
40 bis 50 Jahre	72	83	[illegible]7
50 bis 60 Jahre	68	74	82
60 bis 70 Jahre	45	70	81
70 bis 80 Jahre	43	44	55
Ueber 80 Jahre	24	19	26

Neue Fälle von ansteckenden und übertragbaren Krankheiten wurden während der Woche 1044 gemeldet, darunter: Masern, 273; Scharlachfieber, 204; Tuberkulose, 165; Diphtherie, 136. Im Blatternhospital fanden vier neue Patienten Aufnahme; elf konnten aus der Anstalt als geheilt entlassen werden, vierundzwanzig blieben am Ende der Woche noch unter Behandlung zurück. In das Diphtheriehospital wurden 18 Kranke eingeliefert, als geheilt entlassen wurden 19, 1 starb, 53 befinden sich noch in der Anstalt.

Die Herren vom Gesundheitsamt fahren fort, die Ausrottung der Fliegen zu predigen, und vergessen nicht, hin und wieder auch den Katzen eins auszuwischen, die als Verbreiter von Krankheitskeimen angeblich weit erfolgreicher thätig sind, als bei der Austilgung von Ratten und Mäusen.

Großes Reinemachen.

Sheriff Michael Zimmer läßt im County-Gefängniß ein großes Reinemachen vor sich gehen. Die Zellen werden neu geweißt, die Innenwände des Hauptbaues gründlich gereinigt. Besondere Aufmerksamkeit ist der sogenannten Todtenkammer geschenkt worden, in welcher die zum Tode verurtheilten armen Sünder ihre letzten Stunden zu verbringen haben. Des Sheriffs Sekretär, Edward Buresch, ein offenbar sehr humoristisch veranlagter Herr, meint, das Gelaß mache jetzt einen förmlich einladenden Eindruck.

Im Interesse des Dienstes.

Polizeichef versetzt 21 Sergeanten und 68 Schutzleute.

Theils im Interesse des Dienstes, theils in ihrem eigenen Interesse — um ihnen Posten in größerer Nähe ihrer Wohnungen zu geben — hat Polizeichef McWeeny in seinem neuesten, gestern Abend bekannt gegebenen Tagesbefehl die Versetzung von 21 Sergeanten und 68 Schutzleuten angeordnet. Er hat sechs Sergeanten und 16 Schutzleute zur Geheimpolizei versetzt, aber 52 Schutzleute und 15 Sergeanten von der Geheimpolizei abkommandirt, entweder zum Bürodienst, oder zum Patrouilledienst in verschiedenen Bezirken. Die Geheimpolizei soll nach und nach auf 120 Mann vermindert werden.

Die gestern zur Geheimpolizei versetzten Sergeanten sind: Patrick Savage, vom 1., Bertram Cieghorn vom 8., Bernard J. Burns und Stephen J. Barry, vom 10., George W. Cudmore, vom 39., und James P. Coen, vom 44. Bezirk.

Von der Geheimpolizei nach den beistehend angegebenen Bezirken versetzt worden sind, außer 52 Schutzleuten, die nachgenannten Sergeanten: Wesley H. Westbrock, nach dem Polizeihauptquartier; Edward E. Goggin, 1. Bezirk; Michael J. Crowe, 3.; Chas. A. McNulty, 5.; C. Spain, 6.; Felix A. Cody, 8.; Wm. P. Fay und Harry M. Whitney, 10.; Jas. B. Dubach, 12.; Zach. T. Kehoe, 16.; Patrick S. Laughlin, 25.; Wm. W. Howe, 26.; Wm. McKenzie, 28.; Bernard Facklan, 39., und John F. Sheehan, 44.

Eine Sommerresidenz.

Handelskammer soll sie dem Präsidenten bei Chicago anbieten.

Frau Scott Durand, die Eigenthümerin der großen Muster-Molkerei bei Waukegan, ist auch Mitglied der Chicagoer Handelskammer. In dieser Eigenschaft wird sie in den nächsten Tagen der Handelskammer empfehlen, in Washington die Einrichtung einer Sommer-Residenz für den Präsidenten in der Nachbarschaft Chicago's vorzuschlagen. Die Handelskammer sollte sich erbieten, falls ihr Vorschlag Anklang findet, ein unmittelbar bei der Flotten-Uebungsschule, zwischen Lake Bluff und Waukegan, am Seeufer gelegenes, 250 Acker großes Gelände anzukaufen und der Regierung für den gedachten Zweck schenkungsweise zu überlassen.

Großes Amphitheater.

Präsident John B. Payne von der Südseite-Parkbehörde ist dafür, daß im Grant Park am Seeufer ein gewaltiges Stadion für Athleten-Wettkämpfe eingerichtet und mit amphitheatralisch anzulegenden Sitzen für 50,000 Zuschauer umgeben werde. In die Kosten sollten sich seiner Ansicht nach die Park- und die Stadtverwaltung theilen. Er will dieser einen entsprechenden Vorschlag machen und erwartet, daß er angenommen werden wird.

Gesunde Haut für Jung und Alt

Seit länger als einem Menschenalter bieten Cuticura Seife und Cuticura Salbe die reinste, mildeste und sparsamste Methode zur Erhaltung, Klärung und Verschönerung der Haut, Kopfhaut, Haare und Hände von Jung und Alt. Bei Haut-Affektionen, jenem qualvollen, entstellenden Jucken, Brennen, bei Krustenbildung, sowie gestörtem Schlaf sind

Cuticura Seife

und Cuticura Salbe so gut wie unfehlbar.

Ueberall zu haben. Man schreibe an die Potter Drug & Chem. Corp., Boston, um 32 Seiten starkes Buch über die Haut.

In Haft genommen.

Polizei nimmt John McCabe als Mitschuldigen fest.

Macht widersprechende Angaben.

Versuch, ihn zum Reden zu bringen, schlägt fehl. — War angeblich „Moß“ Enright's Privatsekretär. — 40,000 Mann kehren morgen zur Arbit zurück.

John McCabe, gemeinhin Blake McKay genannt, der angebliche Todtschläger, der am Freitag verhaftet wurde und zugestand, William „Dutch“ Gentleman die Telephonbotschaft übermittelt zu haben, auf Grund deren er sich nach Patrick O'Malley's Wirthschaft begab, wo er über den Haufen geschossen wurde, wurde gestern als Mitschuldiger an der That in aller Form in Haft genommen. Die förmliche Verhaftung auf diese Anklage hin sollte eigentlich früher am Tage vorgenommen werden, wurde aber von Polizeichef McWeeny verschoben, der hoffte, von dem angeblichen Todtschläger werthvolle Auskunft zu erlangen. Als der Versuch fehlschlug, wurde der Bursche auf die Anklage hin in Haft genommen.

Zwei Lesarten.

McCabe brachte die Nacht vom Freitag zum Samstag unter der Obhut des Geheimpolizisten Burns von der Bezirkswache in Hyde Park zu. Gestern Morgen wurde er Polizeiinspektor Hunt vorgeführt, der ihn ins Gebet nahm. McCabe hat der Polizei zwei Lesarten über seine Betheiligung an dem Mord gegeben. Zuerst gab er an, er habe die Telephonbotschaft entgegengenommen und Gentleman nach der Wirthschaft O'Malley's begleitet. Hier habe er sich sofort die Baseball-Nachrichten angesehen. Unterdessen habe die Schießerei begonnen. Nach der anderen Lesart hat Gentleman sofort, als er die Wirthschaft betrat, seinen Revolver gezogen und geschossen. McCabe behauptet, er habe nicht gesehen, daß Jemand auf Gentleman geschossen habe, und wisse nicht, auf wen der Letztere geschossen habe.

Polizeichef McWeeny hatte vorher eine Anzahl der in der Wirthschaft anwesenden Personen vernommen, die erklärt hatten, McCabe habe die Szene beobachtet und sich nicht um die Baseball-Nachrichten gekümmert. Da die Polizei argwöhnt, daß McCabe weiß, wer die Telephonbotschaft sandte, und daß er auch den Mörder Gentleman's kennt, beschloß sie, ihn in Haft zu nehmen. Es heißt, McCabe habe die Namen mehrerer Personen genannt, die in der Wirthschaft anwesend waren, aber die Polizei will sie nicht bekannt geben.

Es heißt, daß McCabe der Polizei gegenüber erklärt habe, er sei der Privatsekretär von Maurice Enright und in dessen Amtslokal, an Washington und Fifth Ave., beschäftigt gewesen. Ein Unbekannter habe ihm $15 die Woche bezahlt.

McCabe's Angaben.

Gestern Abend erst gestattete Inspektor Hunt Vertretern der Presse, den Gefangenen zu sprechen. Das erste, was dieser that, war, die Behauptung des Inspektors in Abrede zu stellen, daß er diesem gestanden, er sei es gewesen, der Gentleman die verhängnißvolle Telephonbotschaft übermittelte, die ihn in den Tod führte. Er habe mit der Ermordung des Gentleman nicht das Mindeste zu thun gehabt, und er werde imstande sein, seine Unschuld vor dem Richter mühelos nachzuweisen. Nach seiner Angabe war er bis zum 1. April des Jahres in einer Wirthschaft als deren Betriebsleiter beschäftigt, verlor diesen Posten aber, als die Wirthschaft ausbrannte. Gentleman habe gewußt, daß er, McCabe, Arbeit suche, und habe ihn gesagt, er solle nach dem alten „Times“-Gebäude an der Fifth Ave. gehen und sich an einen gewissen Herrn Leonard wenden, der vielleicht etwas für ihn thun könne. Er habe dies gethan und sei auch wirklich im dortigen Hauptquartier der „United Association of Steamfitters“ angestellt worden, um die über den Fernsprecher einlaufenden Anrufe zu beantworten und Botengänge zu verrichten. Dafür habe er wöchentlich $15 erhalten, aber wer ihm diesen Lohn bezahlte, könne er nicht sagen. Vor etwa zehn Tagen habe er diese Stellung aufgegeben und eine solche als Schankwärter im Luna Park angetreten. Am letzten Sonntag habe er mit dem ihm sehr befreundeten Gentleman eine Ausfahrt in einem Buggy unternommen, und bei dieser Gelegenheit sei er durchnäßt worden und habe sich eine Erkältung zugezogen, die ihn zwang, am nächsten Tage, Montag, das Bett zu hüten. Erst am Abend dieses Tages habe er sich wieder nach seinem Arbeitsplatz begeben, und dort sei ihm gesagt worden, Gentleman habe ihn sprechen wollen. Bald darauf sei dieser selbst gekommen, und auf seine Aufforderung hin sei er mit ihm nach der O'Malley'schen Wirthschaft gegangen. Von den Männern, die sich dort befanden, habe er nur einen gekannt, nämlich Simon O'Donnell, einen Gewerkschaftsführer. Gentleman sei nach dem Zigarrenstand gegangen, der sich an einem Ende des Schanktisches befindet, und habe zu Jemandem — wem, wisse er nicht — gesagt:

„Haben Sie etwas über mich zu bemerken, oder wollen Sie mich sehen?“ Er, McCabe, habe dem Auftritt weiter keine Beachtung geschenkt und sich gerade einen Trunk bestellen wollen, als er sah, daß Gentleman einen Revolver in der Hand hatte und sich über Jemanden hinweglehnte, als ob er an Jemanden herankommen wollte, der sich weiter weg befand. Gleich darauf seien mehrere Schüsse gefallen, und ohne sich weiter umzublicken, sei er schleunigst aus der Wirthschaft auf die Straße gerannt. Wenn er den Namen des Mannes wisse, der Gentleman erschoß, so würde er ihn nur zu gerne angeben, denn der Erschossene sei einer seiner besten Freunde gewesen. Eines aber sei er sicher, nämlich, daß weder Enwright, noch James Ragen sich zur Zeit in der Wirthschaft befunden hätten.

Inspektor Hunt hatte gestern sechs verdächtige Gesellen in Gewahrsam, die er aber mit einer Warnung, sich Wirthschaften fern zu halten, wieder laufen ließ. Er wollte ihre Namen nicht bekannt machen.

Gestern, am Spätnachmittag, griffen Geheimpolizisten von der Hauptwache in O'Malley's Wirthschaft, an der N. State Straße, fünf Verbandsarbeiter auf. Sie wurden nach der Hauptwache gebracht, aber später mit der Warnung, sich Wirthschaften fernzuhalten, wieder in Freiheit gesetzt. Die fünf sind: Robert Fibb, E. L. McEwen, Frank Raynolds, G. E. O'Brien und John Kearns.

Der Ziegelbrennerstreik.

Ein Versuch, den Streik der Ziegelbrenner beizulegen, der 45,000 Arbeiter beschäftigungslos gemacht und Bauarbeiten im Werthe von 40 Millionen unterbunden hat, wird morgen gemacht werden. Die Leiter des Ziegelbrenner-Verbands, dessen 2500 Mitglieder am Streik sind, werden morgen mit den Fabrikanten im Geschäftslokal der Illinois Brick Co. unterhandeln. Sie verlangen eine Lohnerhöhung um fünf Cents die Stunde und eine Verkürzung der Arbeitszeit. Ein Ausschuß der „Joint Arbitration Association“, der Unternehmer und Vertreter von Baugewerkschaften angehören, besuchte gestern mehrere Ziegeleien, um sich von der Lage zu überzeugen, und wird morgen Bericht abstatten.

Ebenfalls morgen wird der Vermittelungsausschuß, den Bauunternehmer und Architekten damit betraut haben, eine Einigung zwischen den hadernden Dampfröhrenlegern und „Plumbers“ herbeizuführen, wiederum zusammentreten. Ein Mitglied des Ausschusses erklärte gestern, daß Pläne für Neubauten im Werthe von 50 Millionen fallen gelassen würden, wenn nicht bis zum 15. Juni Friede zwischen den beiden Verbänden hergestellt sei.

Kehren zur Arbeit zurück.

In einer gestern abgehaltenen Sitzung eines Unterausschusses der „Joint Arbitration Association“ wurde angekündigt, daß alle Mitglieder der zu dem Verband gehörigen Arbeiterverbände, insgesammt 40,000 Mann, morgen an allen Neubauten zur Arbeit zurückkehren würden. Ausgenommen sind nur die Bauten, an denen Dampfröhrenleger beschäftigt werden, die dem Vereinigten Verband der „Plumbers“ und Dampfröhrenleger angehören. Die Gewerkschaften, welche sich weigerten, zusammen mit Dampfröhrenlegern dieses Verbands zu arbeiten, und sich daher auf die Seite des Schutzverbandes der Dampfröhrenleger gestellt haben, sind die Maurer, Bauschreiner, Glaser, Marmorarbeiter, Kesselschmiede, Hebekrahnmaschinisten, Gipser, Lattennagler, Anstreicher und Mosaikarbeiter.

In Verbindung mit der Ankündigung erklärten Beamte des Verbands, daß die Arbeit am Heisen-Gebäude, Dearborn und Harrison Str., letzte Woche wieder aufgenommen worden sei. An anderen Gebäuden, an denen wegen des Kampfes zwischen Baugewerkschaften die Arbeit eingestellt worden war, wird sie morgen wieder aufgenommen werden. Ausgenommen sind nur die Gebäude, an denen Dampfröhrenleger vom Vereinigten Verband der „Plumbers“ und Dampfröhrenleger beschäftigt werden.

Gegen das Laster.

Die angloamerikanischen Geistlichen nehmen sich der Sache an.

Den Bericht, welchen die von Bürgermeister Busse seinerzeit eingesetzte Kommission zur Untersuchung des sozialen Uebels eingereicht hat, will der Vorstand der Kirchenvereinigungen, Church Federation Council ist der offizielle Name, morgen Vormittag um 10½ Uhr in der Halle des Gebäudes des Christlichen Jünglingsvereins besprechen, weshalb die verschiedenen Wochenversammlungen der angloamerikanischen Sektengeistlichen, welche gewöhnlich am Montag Vormittag stattfinden, ausfallen. Präsident Harris von der Northwestern Universität und Bundesdistriktsanwalt Sims, sowie verschiedene Geistliche werden den Bericht besprechen, und dann wird ein Sonderausschuß der Vereinigungen Vorschläge machen, um die Empfehlungen der Untersuchungskommission durchzuführen. Die Kirchen-Vereinigungen umfassen alle anglo-amerikanischen Geistlichen und die Gemeindevereine der Stadt.

Feuerschrecken.

Besucher einer Konzerthalle flohen vor den Flammen.

Zwanzig Besucher der Konzerthalle Nr. 214 S. Halsted Straße flohen gestern Abend auf die Straße, als in dem dreistöckigen Holzgebäude, in welchem die Halle sich befindet, Feuer ausbrach. Im Zimmer eines gewissen Headmann im dritten Stock explodirte ein Gasolinofen. Der unten vorübergehende Polizist McGough hörte die Explosion, eilte hinauf und führte Headman ins Freie, aber auch unten im Hause war die Explosion gehört worden; die Besucher der Konzerthalle und mehrere der auf der Bühne Mitwirkenden ergriffen schleunigst die Flucht. Inzwischen war die Feuerwehr gerufen worden; als sie kam, hatten die Flammen das zweite Stockwerk ergriffen. Ehe sie gelöscht wurden, entstand ein Schaden von $2000. Headman, der Verletzungen erlitten hatte, wurde ins County-Hospital geschafft.

Fürchterliche Hitze.

Der Abend brachte ein leichtes Gewitter und die ersehnte Abkühlung.

Auch gestern wieder herrschte hier eine um diese Jahreszeit ganz ungewöhnliche Hitze. Während die Normaltemperatur 60 Grad beträgt, hatten wir vorgestern und am Tage zuvor ihrer 94 und etwas darüber, gestern als Höhepunkt 93 Grad zu verzeichnen. Erst ein mit Regen verbundenes, leichtes Gewitter brachte der geplagten Menschheit, die sich in Schweiß und Mißfallen auflösen zu sollen schien, eine heißersehnte, wenn auch nur leichte Abkühlung. In den ärmeren Stadttheilen hat die Säuglingssterblichkeit in den letzten 24 Stunden sich von 1½ auf 6 Prozent erhöht. Im selben Zeitraume erlag aber auch eine ganze Anzahl Erwachsener dem Sonnenstich, und in den Hospitälern wurden mehr als 50 von der Hitze überwältigte Personen behandelt.

Seit den bereits gestern berichteten sind die folgenden Fälle gemeldet worden:

John Pekar, Nr. 1903 W. 47. Str., ein böhmischer Zimmermann und Bauunternehmer, war gestern Mittag im Hause Nr. 4511 Laflin Straße mit dem Einsetzen eines Fensterrahmens beschäftigt, als er, von der Hitze übermannt, plötzlich taumelte, fiel, sich ein Loch in die Stirn schlug und das linke Bein brach. Die Polizei schaffte ihn nach dem Englewood-Hospital. Dort starb er bald nach seiner Einlieferung.

Charles E. Matthews, ein Jahr alt, dessen Eltern Nr. 917 Montana Ave. wohnen, wälzte sich gestern Nachmittag, von der Hitze geplagt, unruhig in seinem Bette hin und her, rollte schließlich mit den Kissen zwischen Bettgestell und Wand auf die Diele und erstickte.

James A. Cook, der angeblich in Maywood wohnt und 58 Jahre alt ist, sprach gestern Nachmittag in der Wache an Harrison Str. vor und erbot sich, für $1.50 die neue Stadthalle zu tünchen. Falls die Stadt nicht imstande sein sollte, den geforderten Preis zu zahlen, würde er die Arbeit umsonst machen. Da er anscheinend infolge der Hitze übergeschnappt ist, wurde er in Schutzhaft genommen, um von einem städtischen Arzt auf seinen Geisteszustand hin untersucht zu werden.

Anton Urbaniak, Nr. 1431 Dixon Straße, wurde an West Erie und Wells Straße beim Abladen von Kohlen von der Hitze übermannt. Er befindet sich in seiner Wohnung in ärztlicher Behandlung.

John Fidus, 70 Jahre alt, Nr. 1857 Maud Ave., brach während seiner Arbeit im Hause Nr. 2020 Larrabee Straße zusammen. — Alexianer Hospital.

John Blaza, 30 Jahre alt, fiel vor seiner Wohnung, Nr. 1101 West Erie Str., um. — County-Hospital.

Louis Memimteo, 18 Jahre alt, sank gestern Nachmittag auf der hinteren Veranda seiner Wohnung, Nr. 364 Kensington Ave., ohnmächtig von einem Stuhle. — Pullman-Hospital.

A. Stillwell, Oak Park, ein Mitglied des Vereins christlicher junger Männer, fiel in einem Hochbahnzug in Ohnmacht.

Anton Tripp, Oak Park, erlitt im Gebäude des vorerwähnten Vereins einen Hitzschlag. Sein Zustand gibt zu keinerlei Besorgnissen Veranlassung.

Flügge geworden.

Wird vermißt, nachdem sie tagelang die Schule geschwänzt hatte.

Helen, die 15jährige Tochter des Nr. 546 W. 62. Straße wohnhaften Getreidemaklers Wm. C. Mumford, wird seit Dienstag vermißt. Die in Mumfords Haushalt beschäftigte Haushälterin Frau Mary Smith hatte Helen zuletzt gesehen, als diese vorgeblich den Weg zur Englewood-Hochschule antrat. Wie inzwischen festgestellt worden ist, hat aber das Mädchen nicht nur an jenem Tage nicht am Unterricht theilgenommen, sondern schon seit geraumer Zeit die Schule geschwänzt. Was sie in der auf diese Weise gewonnenen freien Zeit getrieben hat, weiß man nicht. Alle seitens der städtischen Polizei und einer Anzahl Privatdetektives angestellten Nachforschungen nach der Vermißten sind bisher fruchtlos verlaufen. Mumford hofft aber zuversichtlich, daß die Polizei früher oder später sein Töchterchen finden werde.

Die Vermißte macht angeblich den Eindruck einer Achtzehnjährigen. Sie ist 5 Fuß 8 oder 9 Zoll groß, 145 Pfund schwer, hat blondes Haar und blaue Augen. Bekleidet war sie mit einem weißen, blaugetüpfeltem Kleid und schwarzen Schuhen und Strümpfen. Einen Hut trug sie nicht, als sie die elterliche Wohnung verließ.

Kam nicht weit.

Frank Krueger, der wegen Raubes seine zweite Strafhaft im Zuchthause zu Joliet verbüßt, machte gestern einen Fluchtversuch. Als die im Steinbruch beschäftigten Sträflinge, zu denen auch er gehörte, Mittags nach dem Speisesaal geführt wurden, nahm er einen unbewachten Augenblick dazu wahr, sich zu drücken und zurückzubleiben. Es gelang ihm, sich zu verkrümeln, und er hatte schon eine achtel Meile zurückgelegt, als ihm ein Spaziergänger begegnete, der in ihm an der Kleidung einen Sträfling erkannte, sofort den Zusammenhang ahnte und ihm schnell entschlossen zurief: „Halt! Keinen Schritt weiter, oder ich schieße!“ Da er gleichzeitig nach der Hüftentasche griff, als ob er einen Revolver zu ziehen beabsichtigte, ließ der Ausreißer sich verblüffen und blieb stehen. Schon nach wenigen Augenblicken trafen Gefangenwärter, die ihn inzwischen vermißt und gesichtet hatten, an Ort und Stelle ein und nahmen ihn fest.

Ihrer Sache sicher.

In ihrem verdunkelten Krankenzimmer im Washington Park-Hospital bezeichnete gestern Anna Scheck, die in der Gasse hinter dem Windermere-Hotel von zwei Mohren überfallen und schwer mißhandelt wurde, die in jener Karawanserei beschäftigten farbigen Kellner Daniel Humphries und W. G. Miland als ihre Angreifer. „Im Angesicht des Todes würde ich schwören,“ sagte sie, „daß sie die Männer waren, die mich mißhandelt haben.“ Sie erklärte dann ausdrücklich, gesehen zu haben, wie Humphries sie prügelte. Vor Gericht sagten aber ihre Arbeits- und Schlafgenossinnen Della Nolan und Maine Lehmann aus, sie hätte ihnen gegenüber geäußert, den oder die Thäter im Augenblick der That nicht gesehen zu haben. Der im Windermere-Hotel beschäftigte farbige Schneider Henry English trat als Entlastungszeuge für Miland auf und behauptete, ihn zur Zeit des Ueberfalls an W. 31. und S. State Straße gesehen zu haben. Da er sich aber nicht entsinnen konnte, sonst einem Bekannten an jenem Abend begegnet zu sein, wurde auf seine Aussagen kein Gewicht gelegt.

Die Angeklagten wurden den Großgeschworenen überwiesen.

Keine Postbestellungen Keine C. O. D.

THE WORLD
LOUIS M. STUMER PRES.
CHICAGO'S LARGEST MILLINERY, CLOAK & SUIT HOUSE
239 - STATE STREET

Keine zur Probe! Keine Aenderung

Morgen, Montag

Sensationelle Räumung . . sämmtlicher Frühjahrs-Kleider

Jedes Kleidungsstück muß verkauft werden.

500 zur Auswahl: Hochfeine Cloth Suits, prachtvolle seidene Kleider, elegante Cloth Coats, Werthe bis 25.00. Größen 14 bis 44. Eure unbeschränkte Auswahl am Montag **$5**

SUITS, COATS und DRESSES

Genau wie oben abgebildet, in diesem Verkauf am Montag eingeschlossen

THE WORLD. 239 State Strasse

Verhütung von Berufskrankheiten

Gouverneur Deneen unterzeichnete gestern die darauf bezügliche Vorlage.

(Eigenbericht der „Sonntagpost“.)

Springfield, Jll., 27. Mai. Gouverneur Deneen unterzeichnete heute die Vorlage für Verhütung von Berufskrankheiten, die von einer in der vorletzten Tagung der Legislatur ernannten Kommission ausgearbeitet worden ist. Die Maßregel sieht vor, daß Arbeitgeber erprobte Sicherheitsvorkehrungen für Verhütung von Berufskrankheiten anbringen sollen. Fabrikanten von Artikeln, zu deren Herstellung gesundheitsschädliche Stoffe verwandt werden, sollen ihren Angestellten passende Arbeitskleider liefern und müssen ihnen besondere Ankleidezimmer und Eßzimmer zur Verfügung stellen. Außerdem müssen sie ihre Angestellten auf Berufskrankheiten hin untersuchen lassen. Essen und Trinken in Arbeitsräumen dieser Art ist untersagt. Für Zuwiderhandlungen sind Strafen von $10 bis $1200 vorgesehen. Außerdem können Angestellte, deren Gesundheit gelitten hat, weil der Arbeitgeber den Bestimmungen des Gesetzes nicht nachgekommen ist, Schadenersatz bis zu $10,000 erlangen. Geo. N. B.

Das Korrektionshaus.

Ein paar Zahlen aus der großen Straf- und Besserungsanstalt.

Das Korrektionshaus der Stadt Chicago, im Volksmunde „Bridewell“ genannt, hat nach dem jetzt erschienenen 39. Jahresbericht im Jahre 1910 im Ganzen 14,864 Insassen gehabt, davon waren 1540 weiblichen Geschlechts. Die tägliche Durchschnittszahl der Insassen war 1631. Von den 4267 Verheiratheten waren 3023 Familienväter, 8816 waren ledig. Keine Eltern mehr hatten 5408, je eine Mutter 2091, je einen Vater 1080, und die Eltern von 4504 waren noch beide am Leben. Außer den 11,839 Weißen waren in der Anstalt 354 Mulatten, 11 Indianer, 873 Neger und sechs Asiaten. Die drei jüngsten Insassen waren 10 Jahre alt, die vier ältesten standen im Alter von 81 bis 90 Jahren. Für die gute Verpflegung zeugt der Umstand, daß das Gesammtgewicht der während des Jahres aus der Anstalt entlassenen 5883 Männer bei der Aufnahme 789,784 Pfund betragen hatte, bei der Entlassung aber 813,414 betrug. Dies ergibt eine durchschnittliche Gewichtszunahme von 4.98 Pfund auf den Mann.

Nachspiel zum Vorwahlenkampf.

Countyrichter empfiehlt dem Gouverneur, gegen zehn Notare vorzugehen.

Widerruf der Bestallungen von zehn öffentlichen Notaren empfahl Countyrichter Owens gestern in einem Schreiben an Gouverneur Deneen. Anklagen wegen ungesetzlicher Beurkundung von Unterschriften waren gegen die Notare im Verlauf der Vorwahlenkampagne erhoben worden und kamen im Countygericht zur Verhandlung. Die ungesetzlichen Amtshandlungen wurden in Verbindung mit der Hilfsregistrirung am 28. Februar begangen. In mehreren Fällen erklärten die Wähler, deren Unterschriften die Notare beglaubigt hatten, daß sie die Beamten nie gesehen hätten. 22,000 Wähler hatten sich die Hilfsregistrirung zu Nutze gemacht. Eine Untersuchung, welche die Wahlbehörde anstellte, brachte die angeblichen betrügerischen Handlungen zu Tage. Die Nahmen der zehn Notare sind Robert Hulsman, John S. Vanderberg, John B. Ryan, David J. Knighton, Francis J. Sullivan, James W. Ritchie, Ralph C. Kompare, P. Frank O'Malley, John B. De Veney und William N. Bolger.

Dem Schreiben des Countyrichters sind die Protokolle der Verhandlungen im Countygericht beigelegt.

„Ich erlaube mir,“ erklärt Countyrichter Owens in dem Schreiben an das Staatsoberhaupt, „Ihre Aufmerksamkeit auf zehn öffentliche Notare hinzulenken, welche eidliche Aussagen beglaubigt haben, ohne daß die Personen, deren angebliche Unterschriften sie beglaubigten, davon wußten. Der Zweck der Amtshandlungen war, betrügerischer Weise gewissen Personen Aufnahme in die Stammlisten zu verschaffen. Ich erlaube mir zu empfehlen, daß Sie, wenn Sie das Beweismaterial für genügend erachten, die Bestallungen der Notare widerrufen. Die Aufmerksamkeit des Staatsanwalts ist auf das Beweismaterial hingelenkt worden, und ich werde ihm das ganze Beweismaterial, das Ihnen hiermit unterbreitet wird, zugehen lassen, damit er es der Grandjury vorlegen kann.“

„Da die Bestimmungen des Vorwahlgesetzes hinsichtlich der Hilfsregistrirungen nicht geändert worden sind, ist es nöthig, streng vorzugehen, um ähnliche Vorkommnisse unmöglich zu machen,“ erklärte Richter Owens gestern. „Im Verfahren gegen Hulsman sagten 94 Personen aus, daß sie ihn nie gesehen hätten, trotzdem 94 auf ihre Namen lautende eidliche Aussagen der Wahlbehörde unterbreitet worden waren.“

Eine Steuerklage.

Countyanwalt begibt sich nach Washington, um Interessen des County wahrzunehmen.

Countyanwalt Gustavus J. Tatge und Anwalt Louis J. Behan, Sonderanwalt der Countyverwaltung in Steuerfragen, haben sich nach Washington begeben, wo am Montag vor dem Bundesobergericht die Klage der Countyverwaltung gegen R. C. Bacon zur Verhandlung kommt. Die Countyverwaltung hatte Bacon auf Zahlung von Fahrhabesteuer in der Höhe von $600 auf Getreide verklagt, das im Wabash-Speicher, der Bacon gehört, untergebracht war. Das Staatsobergericht entschied zugunsten des County. Bacon legte beim Bundesobergericht Berufung ein, da es sich um eine zwischenstaatliche Frage handele. Er behauptete, das Getreide gehöre nicht ihm, sei vielmehr nur für Personen, die nicht im Staat lebten, in dem Speicher untergebracht worden.

Lokalbericht.

orstehende Vergnügungen.

te und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Großes deutsches Volksfest.

wird heute von den Deutschen Gilden on Amerika gefeiert. — Maifest des eutschen Wittwenvereins. — Ausflug er Brandenburger.

ie deutschen Gilden von erika veranstalten am heutigen ntag in Kolze's Park in Dun- g ihr siebentes großes deutsches lksfest. Für allerlei Belustigungen für g und Alt ist bestens gesorgt worden, Festausschuß bietet Alles auf, um die ucher zu unterhalten, so daß ein gro- Erfolg, wie in früheren Jahren, ge- ert ist. Eintrittskarten kosten 25c, der unter 12 Jahren sind frei. Das t beginnt zur Mittagszeit.

Große Anziehungskraft auf Wittwer und nggesellen wird das Maifest mit Mai- nen-Verloosung ausüben, welches der utsche Wittwenverein am tigen Sonntag von 4 Uhr Nach- ttags an in der Schiller-Halle, Wells ., nahe North Ave., veranstaltet. Witt- n sind immer interessant, und noch in- essanter wird das Wittwenfest gemacht rden von den Damen Emma Stamm, äsidentin; Susanna Goeth, Minna häfer, Bertha Schönfeld, Frida Schil- g und Minna Lustig. Der Eintritt ko- nur 10 Cents.

Seinen jährlichen Frühjahrs-Herrenaus- g veranstaltet der Verein der randenburger am heutigen nntag. Der Treffpunkt ist die Ecke von ncoln Park und North Ave., von wo um Uhr Morgens abmarschirt wird, und zwar ch dem Exzelsior-Park. Dort wird man h amüsiren, so gut es irgend gehen will, s Hauptvergnügen ist Kegeln mit Preis- rtheilung vorgesehen.

Der Nord - Chicago Deutsche egenseitige Unterstützungs- erein feiert sein 7. Stiftungsfest mit onzert und Ball, Gesangs- und komischen orträgen am heutigen Sonntag in ieben's Halle, 1457 Clybourn Ave. Das omite hat weder Mühe noch Kosten ge- heut und verspricht den Mitgliedern und eren Freunden ein paar vergnügte Stun- en. Auch wird bei der Polonaise Jedem ne große Ueberraschung zutheil werden. erner hat das Komite für gute Musik, Speisen und Getränke bestens Sorge getra- en. Anfang Nachmittags 3 Uhr. Tickets n Vorverkauf 20 Cents, an der Kasse 25 ents die Person.

Ein großes Maifest mit Konzert und Ball eiert der Lessing - Frauenverein r. 1 am heutigen Sonntag von 3 Uhr Nachmittags an, in der Armitage-Halle, 459 Armitage Ave. Der Name des Ver- ins bürgt allen seinen Freunden dafür, daß Alles gethan wird, um das Fest so schön und unterhaltend wie möglich zu machen.

Heute veranstalten sämmtliche zehn Sek- ionen des Bayrisch-Amerikani- chen Vereins in Yondorf's Halle eine große Festlichkeit mit Installirung der Groß- und aller Sektions-Beamten. Der Eintritt ist frei, für Garderobe werden 15c berechnet. Nur für diesen Tag ist die Aufnahmegebühr auf $1 herabgesetzt.

Im Eureka Park an W. Irving Park Bld. und Bernard Str., veranstaltet heute, von 2 Uhr Nachmittags an, der Verein deutscher Veteranen ein großes Maifest, für das umfassende Vorbereitungen getroffen worden sind, so daß den jedenfalls sehr zahlreichen Theilnehmern genußreiche Stunden in Aussicht gestellt werden können. Auf dem Vergnügungsprogramm steht als Hauptnummer ein großes Preiskegeln. Der Eintritt ist auf 25 Cents festgesetzt worden.

Der Ambrosius - Männerchor gibt sein jährliches Konzert am morgigen Montag Abend in Hörbers Halle und wird unter Leitung seines Dirigenten Joseph Memmesheimer u. a. „Waldesweise" von Riva, „Traum der Liebe" von Hermes und „Frühlingsherold" von Baldamus (mit Frl. Josephine Then als Solistin, vortragen. Ein Massenchor, „Im deutschen Geist" von Kremser, wird vom Konkordia-Männerchor, vom Katholischen Kasino, dem Westseite-Sängerkranz, dem Luxemburger Sängerbund, dem Gesangverein Calumet, dem Richard Wagner-Männerchor und dem Ambrosius-Männerchor gesungen. Die Herren Jos. Keller, Jos. Kuhn und Ph. Nilles werden ein Trio aus Haydn's „Schöpfung" vortragen, und Frl. Then wird ein Solo singen. Den Schluß bildet die komische Operette, „Der Trompeter von Krächzingen", in welchem der treffliche Baritonist Jos. Keller die Hauptrolle hat. Das Konzert beginnt um 7:30 Uhr, Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25c, an der Kasse 35c.

Die Schiller - Liedertafel veranstaltet am kommenden Sonntag einen großen Ausflug nach Evergreen Park, wo Piknik abgehalten wird. Die Züge der Grand Trunk-Bahn nach dem Park fahren um 10, 12 und 1:30 Uhr vom Polk Str.-Bahnhof ab, das Fahrgeld hin und zurück nebst Eintritt zum Park beträgt für Erwachsene 50c, für Kinder 25c.

Der Berliner Vergnügungs-Verein feiert sein Stiftungsfest am kommenden Sonntag in Hack's Halle, 1764 Larrabee Str. Die Leitung des Festes liegt in den Händen der Gründer des Vereins, der Herren Fritz Sohn, Aug. Albe, Edw. Beeh, Franz Piesternick und Wm. Schulze. Diese Herren, in Verbindung mit einem auserwählten Komite, werden dieses Fest zu einem urgemüthlichen gestalten, so daß den Besuchern ein vergnügter Abend bevorsteht. Das Programm umfaßt Konzert, Gesang, ernste und heitere Vorträge und zum Schluß Ball. Drei bekannte Gesangvereine haben ihre Betheiligung zugesagt, der gemischte Chor des Unabh. Ordens der Ehre, die Gesangssektion des Deutschen Unterstützungs-Bundes und der Deutsche Militär-Gesangverein. Daß für ausgezeichnete Bewirthung Sorge getragen wird, dafür bürgt der gute Ruf des Vereins.

Ein großes Piknik und Sommernachtsfest hält der Chicago Bayernverein am Sonntag, dem 11. Juni, in Harm's Grove, Berteau Ave., zwischen Lincoln und Western Ave., ab. Um 1 Uhr Nachmittags wird angefangen, der Eintritt kostet 25c. Außer den üblichen Volksbelustigungen ist besonders Kegeln um verlockende Preise erwähnenswerth.

Die Plattdeutsche Gilde Lake View Nr. 3 feiert am Sonntag, 11. Juni, in Körts Grove, Belmont und Western Ave., ihr 24. Piknik. Am Ausmarsch nach dem Festplatz werden sich auch die Gilden 39, 28 und 15 betheiligen. Ein aus den Herren C. Bunge, P. Herres, C. E. Schultz, Theo. Vosgerau und J. Maruecka bestehender Festausschuß hat die Leitung in Händen und sorgt mit Eifer und Sachkunde für sämmtliche Belustigungen und Erfrischungen, die auf Sommerfesten üblich sind.

Die vier vereinigten Logen des Ordens Mutual Protection, Körner Nr. 54, Augusta Nr. 56, Freiheit Nr. 125 und Franklin Nr. 126, werden am Sonntag, 25. Juni, in dem schönen, schattigen Harms-Park an Berteau Ave., zwischen Lincoln und Western Ave., ein Piknik und Sommernachtsfest abhalten. Für allerlei Vergnügungen ist gesorgt, Wettrennen, Preiskegeln, Tanz usw. Eintritt 25 Cts. die Person. Tickets zu haben bei allen Mitgliedern und Komites. Man fährt mit der Lincoln Ave.-Linie (Bowmanville) bis Berteau Avenue.

Die englische Bühne.

Studebaker. — Sarah Bernhardt, die vor nun einem halben Jahr ihre Abschiedstournee durch die Vereinigten Staaten hier begonnen, hat inzwischen ihre Kunstreise nahezu beendigt. Sie kehrt jetzt aus dem Westen zurück und wird Ende dieser Woche hier noch drei letzte Vorstellungen geben, am Freitag und am Samstag Abend und am Samstag Nachmittag. Für Freitag Abend stehen „Jean Marie", ein einaktiges Schauspiel von André Theuriet, und Maeterlincks Mirakelstück „Schwester Beatrice" auf dem Spielplan, am Samstag Nachmittag wird „Madame X" und am Samstag Abend „Camille" gegeben.

Princeß. — Dieses längere Zeit hindurch geschlossen gewesene Theater wird am Dienstag Abend wieder eröffnet, und zwar mit einer großen neuen Gesangsposse, betitelt „The Heartbreakers". Den Text haben Frank Adams und Will Hough verfaßt, die Musik stammt von Harold Orlob und Melville Gideon. Den Schauplatz der Handlung bildet New York. Die großartige Ausstattung, heißt es, werde mancherlei Ueberraschungen bieten. Für die Partie der ersten Soubrette ist Frl. Sallie Fischer engagirt, die im Princeß Theater als Trägerin der Titelrolle in „The Stubborn Cinderella" so große Erfolge erzielt hat. George Damerel hat die Partie des ersten Liebhabers inne.

Chicago Opera House. — Nora Bayes und Jack Norworth, als Darsteller der Hauptrollen in „Little Miß Fix-it", erweisen sich hier so zugkräftig, wie man's von ihnen erwartet hat. Das Stück dürfte noch längere Zeit auf dem Spielplan bleiben, vorausgesetzt, daß die Hitze der letzten Tage sich nicht öfter wiederholt und das ganze Theatergeschäft für den Sommer ruinirt.

Lyric.—Hier hat Frl. Fritzi Scheff in der neuen Operette „Mlle. Rosita", welche Victor Herbert für sie komponirt hat, eine heiße und wenig erfolgreiche Eröffnungswoche durchzumachen gehabt. Die Beliebtheit der feschen Sängerin und der Ruf des Komponisten werden mit der Zeit wohl das ihrige thun, um dem Stücke Zulauf zu sichern.

Powers'. — „Seven Sisters", der humorvolle ungarische Schwank, übt hier noch immer eine große Anziehungskraft aus, und es wird deshalb mit den Aufführungen fortgefahren.

College. — Mit dieser Woche schließt hier die Spielzeit ab. Die Direktion hat für die Schlußwoche „The City" zur Aufführung angesetzt, das eindrucksvolle Schauspiel aus dem literarischen Nachlaß von Clyde Fitch, und sich so voraussichtlich einen guten Abgang gesichert. Sie kündigt an, daß sie am „Arbeitertage", d. h. am ersten Montag im September, ihre Thätigkeit wieder aufnehmen werde. Am Montag, dem 5. Juni, wird sie eine Extravorstellung veranstalten zu Ehren der St. Vincent de Paul-Universität, welcher das College-Theater gehört und deren Leitung sich der Direktion in vieler Hinsicht gefällig erwiesen hat.

Crown. — „The Queen of the Moulin Rouge" („Die Königin der Rothen Mühle") lautet der vielversprechende Titel der melodramatischen Extravaganz-Komödie, welche hier in dieser Woche das Haus füllen soll und muthmaßlich auch wird.

Betheiligung am Sängerfest.

Beachtungswerthe Mittheilung des Einquartirungs-Ausschusses.

Nach den Mittheilungen des Vorsitzers des Einquartierungs - Ausschusses für das kommende Sängerfest in Milwaukee, Herrn Moritz Herling, haben sich bis jetzt 135 Vereine zur aktiven Theilnahme gemeldet, die zusammen 3230 aktive Sänger, 1742 passive Mitglieder und 812 Damen nach Milwaukee bringen werden. Quartiere haben sich durch Herrn Herling schon 3127 Aktive, 1242 Passive und 612 Damen besorgen lassen.

Das Büro befindet sich, zusammen mit demjenigen des Festsekretärs, im dritten Stock des Hathaway-Gebäudes. Es ist für alle Besucher, die sich zeitig melden, Platz vorhanden, und zwar nach dem Satze von $1 für Schlafstelle und Frühstück, durchweg in begehrenswerthen Lagen, zum großen Theil in Familienwohnungen. Es ist rathsam, sich beizeiten anzumelden, und das Büro wird an Vereine, die auch ohne Zugehörigkeit zum Bunde das Fest besuchen möchten, sowie Partien aus verschiedenen Städten, bereitwilligst Auskunft ertheilen.

Neue Bahngesellschaft gegründet.

Im Grundbuchamt hinterlegt wurden gestern die Inkorporationspapiere der Central Terminal Railway Co., die eine Bahn von Forest Park nach Chicago betreiben will. Das Aktienkapital beträgt $2,000,000. Die Aktien lauten auf $100. Mitglieder des Direktorenraths sind Donald R. McLennan, Joseph W. Hiner, Charles E. Broman, Fayette S. Munroe und J. C. Broman, sämmtlich von Chicago.

Motorradler verunglückt.

Ein Motorrad, auf welchem die 16 und 20 Jahre alten Brüder James und John Blecha, 2727 S. Turner Avenue, saßen, stieß gestern Abend vor dem Hause 162 S. Michigan Ave. mit einem Kraftwagen zusammen. James, zu Boden geschleudert, wurde von dem Kraftwagen überfahren, während John unverletzt blieb. Der innerlich verletzte James wurde dem Practicioners Hospital übergeben. Der Kraftwagen fuhr nach dem Unfall schleunigst weiter und verschwand.

Kindes Scheidungsklage.

Mary Orlando wußte nicht, was sie that, als sie heirathete.

Church und die Frauen.

Wegen Verletzung durch einen Kraftwagen $5,000 Schmerzensgeld verlangt. — Wehrt sich gegen Steuer auf Aktienkapital.

Mary Grace Orlando Lacivito, 7606 Greenwood Ave., hat gestern im Kreisgericht auf Umstoßung ihrer Ehe mit dem 26jährigen Domenico Lacivito angetragen, weil sie zur Zeit der Trauung, am 4. Mai, infolge ihres Alters von dreizehn Jahren nicht gewußt habe, daß sie getraut werde. Sie will auf Geheiß ihrer Mutter und von Lacivito nach dem Heirathslizensamt gegangen sein; entweder ihre Muter oder Lacivito hätten ihr Alter dort mit siebzehn Jahren angegeben. Der Friedensrichter William Stacy, welcher das Paar traute, hätte ferner wissen sollen, daß das Kind noch nicht das gesetzliche Alter erreicht hatte.

Sein großes Herz.

Frau Emily L. Church erklärte gestern auf dem Zeugenstande vor Superiorrichter Cooper, vor dem über ihr Gesuch um Scheidung von Edmund S. Church, Erfinder von Kraftwagen-Gebrauchsartikeln, verhandelt wurde, daß ihr Gatte, als das Paar vor neun Jahren in Oak Park wohnte, drei Tage lang von Hause fortgeblieben und damals in ein junges Mädchen verliebt gewesen sei, dieses auch wiederholt zu Besuchen veranlaßt habe, bis die Klägerin der Fremden das Haus verbot. Als das Ehepaar in Dayton, O., wohnte, soll Church sich mit Daisy De Wesse verlobt haben, hingegen erklärte er angeblich seiner Gattin, daß er Selbstmord begehen werde, falls sie auf Scheidung klage. Fred A. Phillips, der sich dem Richter gegenüber für einen guten Freund von Church ausgab, sagte aus, daß er mit dem Verklagten Häuser im Tenderloin auf der Südseite besucht habe. Dieses Zeugniß schien dem Richter aber nicht zu genügen, und er verschob die Verhandlung, bis die Klägerin bessere Zeugen vorführen kann.

Angeblich Frauenprügler.

Emma Krops, 2745 N. Ridgeway Ave., ersuchte gestern Richter Gibbons um Lösung ihrer am 2. Dezember 1905 mit Joseph Krops geschlossenen Ehe, weil dieser die Klägerin grausam behandelt habe, dem Trunke ergeben sei und sie im Juli 1909 verlassen haben soll.

Frau Alexia Peterson, 1656 Nord Maplewood Ave., hat sich vor sechs Jahren von ihrem Gatten, Christian Peterson, getrennt. „Er war immer grausam mir gegenüber und hat mich über den Kopf geschlagen," sagte die Frau bei der Vernehmung in der Verhandlung ihrer Scheidungsklage gestern aus.

Wehrt sich gegen Steuern.

Die Central Electric Co. hat im Kreisgerichte gestern ein Einhaltsverfahren gegen Countyschatzmeister O'Connell angestrengt, um ihn an der Einziehung von $232 Steuern auf ihr Aktienkapital zu verhindern, die ihr von der Staats-Steuerausgleichungsbehörde auferlegt wurden. Die Firma erklärte sich bereit zur Zahlung von $3430 Steuern auf ihr Eigenthum; diese Steuerauflage rührt von der hiesigen Einschätzungsbehörde her. Die Central Electric Co. hält die andere Steuer für ungiltig.

Verlangt Schadenersatz.

Hazel L. Loveday hat den in Oak Park wohnenden Nelson A. Baker im Kreisgericht gestern auf $5000 Schadenersatz für Verletzungen durch einen dem Beklagten gehörigen Kraftwagen verklagt.

Es gefällt ihm nicht.

Jakob Rubenfield hat gestern im Kreisgerichte ein Habeas Corpus-Verfahren angestrengt behufs Freilassung aus dem Countygefängniß, wo er sich seit dem 19. Mai wegen Nichtbefriedigung eines Zahlungsurtheils über $500 zu Gunsten von Max Eisen befindet. Das Urtheil hatte Eisen wegen böswilliger strafrechtlicher Verfolgung erwirkt. Rubenfield macht geltend, daß er nichts besitze, und daß er ungesetzlicher Weise seiner Freiheit beraubt werde.

Vom Blitz getroffen.

Fahrgäste einer Elektrischen kamen mit dem Schrecken davon.

Eine südwärtsfahrende California Ave.-Elektrische wurde gestern Abend, gerade als sie an Milwaukee Ave. unter dem Gerüst der Metropolitan-Hochbahn durchgefahren war, vom Blitz getroffen.

Der Motorführer Michael Donovan wurde von seinem Sitz geschleudert und leicht an den Armen verletzt; den Fahrgästen geschah zwar nichts, aber durch den Blitzschlag wurden sie natürlich sehr erschreckt, und außerdem warf das plötzliche Anhalten des Wagens sie durcheinander.

Dann stürzten Alle wild dem Ausgang zu, doch gelang es dem Schaffner William J. Hayes, die meisten zu beruhigen. Alle stiegen aus; ein in Weinkrämpfe verfallenes Mädchen wurde von deren Eltern in eine nahe Apotheke gebracht.

Später kehrte ein Theil der Fahrgäste in den Wagen zurück; es dauerte aber 15 Minuten, ehe der Wagen weiterfahren konnte, da mehrere Sicherungen ausgebrannt waren. Als der Blitz den Wagen traf, ertönte ein weithin hörbarer Knall

Gestrige Vereinsfeste.

Die gemeinsame Feier des Stiftungsfestes zweier deutscher Odd Fellows-Logen.

Rebekka-Logen sind die Vereinigungen der Frauen und Töchter der Mitglieder des Unabhängigen Ordens der Odd Fellows. Die Sophia Rebekka-Loge Nr. 96 ist eine von ihnen, und in der Garden City - Loge Nr. 389 sind die Männer, Brüder und Söhne der Mitglieder der Sophia Rebekka vereinigt. Die „Garden City" besteht seit 43, die „Sophia Rebekka - Loge" seit 34 Jahren. Beide sind deutsch. Die Mitglieder hatten sich nun gestern Abend in der Nordseite - Turnhalle versammelt, um gemeinsam das in die gleiche Woche fallende Stiftungsfest zu begehen, und außer den Logenmitgliedern hatten sich dazu die aller anderen deutschen Männer- und Frauen - Logen des Ordens recht zahlreich eingefunden, so daß die Halle sich fast als zu klein erwies. Der Präsident der Vergnügungsklubs beider Logen, Herr Henry Meyer, hielt zur Begrüßung der Gäste, eine kleine Ansprache, in welcher er daran erinnerte, daß die Logen und der Orden stets ihren Zweck erfüllt hätten, den der Unterstützung der Mitglieder in Krankheit, Hilflosigkeit und der Hinterbliebenen im Sterbefalle eines Mitgliedes. Beide Logen seien in bester Lage. Die Sophia Rebekka - Loge habe 250 Mitglieder und $3200 Vermögen, die Garden City-Loge 145 Mitglieder und $3000. Nach der beifällig aufgenommenen Ansprache fand ein Festmarsch des Gradenstabes der Sophia Rebekka - Loge unter Leitung des Gradenmeisters, Herrn H. Meyer, und ein Patriarchs Militant Drill des Canton - Germania Nr. 78 in Paradeuniform und unter Leitung des Majors P. Liesfeld statt, woran sich ein Fest-Turnen der Aktiven des Turnvereins La Salle anschloß. Darauf folgte der Ball, welcher erst lange nach Mitternacht sein Ende erreichte. Die Vorkehrungen waren von den Herren und Damen Henry Meyer, Chas. Buechner, Chas. Bartmann, Erna Schade, Max Eberhardt, Marie Flucke, Bertha Fritschie, Max Reif und Eug. Mertens getroffen worden.

Fritz Reuter Council Nr. 577.

In Schönhofen's Halle hielt gestern Abend unter zahlreicher Betheiligung seiner Mitglieder und Freunde das Fritz Reuter Council Nr. 577 sein 14. Maikränzchen ab. Wie alle Festlichkeiten des beliebten Vereins übte auch die gestrige Feier eine große Anziehungskraft aus, und schon am frühen Abend war der große Saal bis auf das letzte Plätzchen gefüllt. Der aus dem Präsidenten, Herrn Herman Rowe, und den Damen Frau Augusta Müller, Frau Johanna Olt und Frau Maria Bletchow bestehende Festausschuß hatte nichts unversucht gelassen, um das Fest zu einem durchschlagenden Erfolg zu gestalten, und sah seine Bemühungen von Erfolg gekrönt. Erst am frühen Morgen trennte man sich mit dem Bewußtsein, einen genußreichen Abend verlebt zu haben.

Hannoveraner u. Braunschweiger Damen.

In Hahn's Halle war bei dem vom Hannoveraner- und Braunschweiger-Damenverein veranstalteten Maikränzchen eine zahlreiche und lustige Gesellschaft versammelt. Es wurde trotz der Hitze flott getanzt, und außer dem Ereigniß des Abends, der Verloosung einer schönen Maikrone, hatte Frau Louise Jordan für kleine Ueberraschungen gesorgt, welche viel Spaß bereiteten. Die Ansprache der Präsidentin, Frau A. Schrader, rief großen Beifall hervor. Der Vorsitzenden des tüchtigen Festausschusses, Frau Minna Sturm, standen die Damen Josefina Klinghammer, Luise Jordon, Bertha Thiele, Dora Fricke, Friederike Stier, Emma Polle, Rosine Heinrichs und Dora Schlegel wacker zur Seite.

Plattdeutsche Gilde Freiheit.

Ein Maifest hielt die Plattdeutsche Gilde „Freiheit" bei gutem Besuch in Count's Halle ab. Tanz und die Verloosung einer Maikrone bildeten das Festprogramm, welches den Anwesenden ein paar recht vergnügte Stunden bereitete. Die Leitung des Festes besorgten die Herren W. Runge, Vorsitzer; Fr. Kunde, Fr. Vigerske, W. Hagemann, Ad. Haferkorn, Emil Grünler und die Damen Albertine Runge, Emilie Kunde, Helene Hagemann und Marie Vigerske mit großem Geschick.

West Garfield-Frauenverein.

In der Lawndale-Halle feierte gestern Abend der West Garfield Frauenverein sein zehntes Stiftungsfest und zugleich die Installirung der Beamten. Der Besuch war trotz der drückenden Wärme ein recht guter, und da der aus den Damen Karoline Born, Präsidentin; Lina Haag, D. Clauß, J. Dixon und P. Gruger bestehende Festausschuß für kühlende Getränke gesorgt hatte, fühlte man sich ganz behaglich. Ueberhaupt unterhielt man sich so gut, daß man an das warme Wetter gar nicht dachte. Die Installirung verlief sehr eindrucksvoll, und als sie vorüber war, blieben die Festtheilnehmer bei Tanz noch lange gemüthlich beisammen.

Deutscher Unterstützungsbund.

Einen unterhaltenden, gemüthlichen Verlauf nahm das Maikränzchen, welches „Distrikt 335" des „Deutschen Unterstützungsbundes" in Otts Halle abhielt. Die Bundes-Gesangssektion war zur Stelle und ließ manches schöne Lied erschallen, auch für andere Belustigungen und selbstredend Tanz war gesorgt. Für die Durstigen stand u. a. ein feiner Tropfen Moselwein bereit, kurz, der aus den Herren Fred Ott, M. Gallet, S. Vollenhofer, F. Heßdorfer, Ed Buschhorn und Fritz Koch bestehende Festausschuß hatte nichts versäumt, um den Theilnehmern eine möglichst angenehme Unterhaltung zu verschaffen. Der Erfolg blieb nicht aus, denn der Besuch war sehr zahlreich und das Vergnügen groß.

Halbjährlicher

Seiderester-Verkauf

—immer Amerika's größter
—diesmal größer als je,

beginnt Mittwoch, den 31. Mai.

35,000 ausgewählte Längen
schwarzer und farbiger Seide
— die beste in der Saison.

Einige zur Hälfte, Viele weniger

Unbegrenzte Auswahl — beispiellose Ersparnisse. Näheres in den Dienstags-Zeitungen.

Mandel Brothers

—„berühmt wegen Seide".

Umgeradelt.

Mutter und Kind haben schwere Verletzungen erlitten.

Auf seinem Motorcycle radelte gestern der 23jährige Ermelindo Chiarugi, Nr. 2900 LaSalle Straße, an Ost 26. Straße und S. Michigan Avenue Frau Christine Paschen, Nr. 2523 S. Wabash Ave, und ihr vierjähriges Söhnchen, das sie an der Hand führte, über den Haufen. Der fahrlässige Radler und sein jüngerer Bruder, der hinter ihm aufsaß, purzelten auf das Pflaster, kamen aber ohne nennenswerthe Verletzungen davon. Mutter und Kind, die schwere Brauschen erlitten haben, befinden sich in ärztlicher Behandlung. Ermelindo wurde verhaftet. Er soll sich grober Fahrlässigkeit schuldig gemacht haben. Das bestreitet er jedoch.

Kam zu Fall.

An Sherman Ave. und Simpson Straße fiel oder sprang gestern Nachmittag die siebenjährige Grace Moerling, Nr. 714 Madison Str., Evanston, von einer überfüllten Elektrischen auf das Pflaster, erlitt schwere Quetschungen und büßte mehrere Zähne ein. Sie wurde in einer Ambulanz heimgeschafft.

Spiele nicht mit Schießgewehr.

Etwa hundert Zöglinge der öffentlichen „Normal"-Schule an West 67. Straße und Normal Ave. strömten gestern Mittag nach dem zu jener Erziehungsanstalt gelegenen Spielplatz. Unter ihnen befand sich auch Samuel, der 15jährige Sohn der Frau Margaret Fairman. Er hatte eine Büchse, Kaliber 22, bei sich. Eine Anzahl seiner Schulkameraden umringte ihn und bestürmte ihn mit Bitten, ihnen doch zu zeigen, wie die Waffe gehandhabt werde. Geschmeichelt kam er ihrem Wunsch um so williger nach, als er das Schießeisen für ungeladen hielt, zielte nach dem Bürgersteig und drückte ab. Ein Schuß fiel, die Kugel schlug auf den Bürgersteig auf, prallte aber im nächsten Augenblick ab und drang einem der Zuschauer, dem zwölfjährigen Kennett Eikoos, Nr. 6556 Eggleston Ave., in die Stirn. Wie vom Blitz gefällt, brach der Verwundete zusammen. Die Zeugen, Knaben sowohl wie Mädchen, erhoben ein großes Wehegeschrei. Die Besonneneren holten jedoch einen Arzt, der das Opfer verband und dessen Ueberführung nach dem Englewood-Hospital veranlaßte. Ob der bedauerliche Unfall ein Nachspiel vor Gericht haben wird, bleibt abzuwarten.

Kamen zu Schaden.

Straßenbahn-Zusammenstoß an Lincoln und Belmont Ave.

Mehr oder minder schwer verletzt wurden gestern zwei Frauen und mehrere andere Personen bei dem Zusammenstoß zweier Wagen der Rosehill-Linie an Lincoln und Belmont Ave. Die eine Frau war gerade im Begriff auszusteigen; sie wurde auf's Pflaster geschleudert, während die andere vom Sitz fiel. Beide wurden, nachdem ein Arzt sie behandelt, von der Polizei in ihre Wohnungen geschafft. Es waren Frau Abeline Secheling, 3252 N. Lincoln Str., und Frau Anna Lorenz, 4118 N. Oakley Ave. Frau Secheling ist an Kopf und Rücken, Frau Lorenz innerlich verletzt. Der Motorführer des Wagens, der von hinten in den anderen hineinfuhr, sagte, er habe gebremst, aber der Nässe der Geleise wegen sei der Wagen weiter geglitten.

Der 6jährige Patrick O'Shea, 4020 N. Western Ave., wurde gestern Abend schwer verletzt, als er mit seinem Vater auf dessen Eiswagen fuhr, eine Irving Park Boulvd.-Elektrische in der Nähe von N. Oakley Ave. gegen den Wagen stieß und der Kleine abstürzte.

Er wurde mit Kopfwunden und innerlich verletzt von der Polizei in die elterliche Wohnung gebracht. Der ältere O'Shea sagt, der Motorführer habe, als die Elektrische sich der Kreuzung näherte, kein Warnungszeichen gegeben.

Ein vom Besitzer, K. M. Harris, gelenkter Kraftwagen fuhr gestern Abend an Rush und E. Chestnut Str. Frau Mollie Haerle, 60 Bellevue Pl., über den Haufen. Die Frau erlitt einen Bruch des Nasenbeins und wurde innerlich verletzt. Sie ist im Passavant-Hospital. Sie hatte den langsam fahrenden Wagen nicht gesehen.

Die Polizei untersucht.

Der Tod des Zahnarztes Chas. E. Warner in Evanston.

Wie schon gestern kurz berichtet, ist in Evanston gestern Nachmittag um 1 Uhr der Zahnarzt Charles E. Warner in seiner Office, Nr. 529 Main Straße, über der Crane'schen Apotheke, todt aufgefunden worden. Als Todesursache wurde eine Schußwunde in der linken Brust festgestellt. Der Todte befand sich in sitzender Stellung auf einem Stuhl, der Kopf war vornüber auf einen Tisch gesunken, und auf diesem lag auch der Revolver, aus welchem Warner den Schuß entweder absichtlich oder unabsichtlich auf sich abgegeben hatte. Gründe für einen Selbstmord sind angeblich nicht vorhanden. Warner soll mit seiner Gattin in zwar kinderloser, aber glücklicher Ehe gelebt und gestern die Absicht gehabt haben, sie in der Sommerfrische am Long Lake zu besuchen. Ein Schraubenzieher, ein Oelkännchen und Wattebäuschchen, die sich auf dem Tisch neben dem Revolver befanden, scheinen darauf hinzudeuten, daß Warner seinen Revolver geputzt und geölt hatte. Beim Neueinschalten der Patronen mag die Waffe sich zufällig entladen haben. Die Polizei untersucht das Geschehniß.

Der Inquest ist vom Koroner auf nächsten Samstag anberaumt worden.

Kugel kam geflogen.

Während gestern Abend der 18 Jahre alte Emil Dahlin, ein 5657 S. Throop Str. wohnhafter Zimmermannslehrling, fröhlich und nichts ahnend, die S. Halsted Str. entlang schritt und gerade die W. 59. Str. erreicht hatte, wurde er von einer Kugel in das linke Bein getroffen. Weder der Verwundete, noch andere Straßengänger, die Augenzeugen des Vorfalles gewesen, hatten einen Knall gehört, und es war der Polizei nicht möglich, den Schützen, der sich jedenfalls in größerer Entfernung befunden haben muß, zu ermitteln.

— Netter Wirth. — Wirthin (zum Wirth): „Gib doch dem Kerl nichts mehr; er ist ja total bekneipt!" — „Es sind bloß noch zwei bis drei Glas im Faß; wenn er die ausgetrunken hat, schmeiß' ich ihn 'raus."

Die Feier des Vierten.

Der deutsche Ausschuß und die deutsche Abtheilung im Festzuge.

Das von der „Sane Fourth Association" ernannte deutsche Komite zu einer würdigen und idealen Feier des 4. Juli besteht aus den folgenden Deutschen Chicagos:

Wm. Arens, Martin Ballmann, Horace L. Brand, Sophus Dabelstein, Frances J. Dewes, Karl Eitel, Fritz von Frantzius, Adolph Georg, Michael F. Girten, Fritz Glogauer, Oskar Greifenhagen, Col. E. G. Halle, Chas. Kellermann, Louis O. Kohtz, Ernst Kußwurm, George Landau, Geo. von Massow, Oskar F. Mayer, Paul Müller, Eugen Niederegger, Adam Ortseifen, Adolph Ortseifen jr., Harry Rubens, Albert Schaedlich, Geo. A. Schmidt, Henry Guder, John Weber und Sigmund Zeisler.

Dieser Ausschuß, dessen Vorsitzer Herr Horace L. Brand ist, während Herr Kußwurm als Sekretär und Herr Niederegger als Schatzmeister amtiren, kann sich nach Gutdünken ergänzen.

Der Leiter des ganzen Festzuges ist Herr Michael F. Girten, unter dessen Führung der Zug sich um 9:45 Uhr Vormittags an 26. Str. und Wabash Ave. in Bewegung setzen und die Michigan Ave. bis zur Randolph Str. hinaufmarschiren wird. Die Schauwagen für den Zug werden an 39. Str. in dem alten Straßenbahn-Schuppen hergestellt. Alle Vereine, die sich an der deutschen Abtheilung des Zuges betheiligen wollen, werden ersucht, sich beim Sekretär anzumelden. Erwünscht ist, daß die Theilnehmer in Kostüm oder Nationaltracht erscheinen.

Böses Blut.

Herrscht zwischen den Oberbefehlshabern der Desplaines Str.-Wache.

Zwischen Inspektor Dorman und Kapt. William Plunkett von der Bezirkswache an der Desplaines Straße herrscht schon seit fünf Jahren böses Blut, und gestern Abend kam es zwischen den beiden Machthabern zu einem sehr unerquicklichen Auftritt. Wie man sich in der Wache später erzählte, kam es zum Klappen, als der Inspektor die Ausführung eines Befehls, die angeblich ihm selbst übertragen worden war, auf seinen Untergebenen abladen wollte, worauf dieser mit zorngeröthetem Gesicht erklärte, er gebe sich nicht zum Sündenbock für den Herrn Inspektor her, und dieser könne Gift darauf nehmen, daß er den Befehl nicht ausführen werde. Die beiden Beamten verkehrten dann während des Rests der Amtsstunden nur noch schriftlich miteinander. Chef McWeeny dürfte die Angelegenheit wohl untersuchen.

Will keinen Streit haben.

Präsident Blanchard von der County Traction Co. sagt, daß seine Gesellschaft auch in Oak Park und in River Forest, obgleich ihr dort der Betrieb ihrer Linien gestattet werde, keine besonders guten Geschäfte macht. Zahlreiche Fahrgäste, welche die Wagen der Gesellschaft an Austin Ave. für die Fahrt nach Westen besteigen, weigerten sich einfach, Fahrgeld zu zahlen. Die Gesellschaft glaube, daß es ihre Ungelegenheiten nur noch vermehren würde, wenn sie solchen Leuten gegenüber schroff auftrete, und deshalb befördere sie die Rauhbeine lieber unentgeltlich.

Sonntagpost.
Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.
Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.
„Abendpost"-Gebäude, 101-103 Fifth Ave. Ecke Monroe Straße.
CHICAGO - - - ILLINOIS
Telephone: Private Exchange 1098 Main.
Entered as Second-Class Matter May 3d, 1899, at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3d, 1879.

Bier.

Letzten Samstag brachte das Chicagoer Weltwunder die interessante Mittheilung, daß während der vorangegangenen maßlos heißen Tage rund drei Millionen Gallonen Bier von durstigen Chicagoern vertilgt wurden. Also nahezu eine halbe Gallone Bier für jeden Kopf der Bevölkerung — Mann, Frau und Kind. Dazu wurde gesagt, keine andere Stadt der Welt, nicht einmal Berlin, könne eine ähnliche Biervertilgungsleistung aufweisen. Die Hälfte unserer Bevölkerung trinke doch kein Bier, so habe die andere Hälfte volle vier Quarts den Tag schlucken und täglich die $300,000 zahlen müssen, die eine Million Gallonen den Tag etwa kosten würden.

Es war eine einfache Wiedergabe der Thatsachen, bezw. Zahlen, wie sie dem Reporter von seinem Gewährsmann, einem irischen Bierverzapfer, gegeben wurden. Kein Wort des Kommentars, aber zwischen den Zeilen standen Vorwürfe und Entrüstung in riesengroßen und flammenden Lettern zu lesen — wenigstens für viele; für alle diejenigen, denen Bier zu „gemein" oder nicht kräftig genug ist, oder die, denen es durchaus zuwider ist, daß das schöne schöne Geld für „so was" ausgegeben wird und nicht dem eigenen Geschäfte und den eigenen Taschen zufloß. Und in der That: eine Million Gallonen den Tag, das ist ein bischen sehr viel, und für das Geld, das dafür ausgegeben wurde, ließen sich, auch wenn's nicht ganze $300,000 sein sollten, gar mancherlei kaufen. An jenen drei heißen Tagen der Vorwoche rund eine Million. Da werden in der letzten Woche, die ja drei noch maßloser heiße Tage brachte, an die zwei Millionen G. on Chicago getrunken worden sein! — Der Gedanke ist wohl angethan, andere Industrieen einigermaßen neidisch zu machen und ihre Beflissenen zu der Ansicht zu bringen, daß das schöne Geld doch wirklich in ganz unverantwortlicher Weise vergeudet wurde. Denn was hat man davon? Das Bier wird getrunken, und das ist alles; nichts bleibt, als höchstens noch ein Jammer, während es in schönen Kleidern und Hüten, Spitzen und Edelsteinen angelegt, dauernd Nutzen und Freude bereiten würde, und — die Profite dann eben in würdigere Taschen fließen würden, sind die eigenen denen Anderer doch allemal vorzuziehen.

Man darf, „ohne jemanvem zu nahe zu treten", behaupten, daß, wo derartige Bierverzehrs-Statistik in anglo-amerikanischen Blättern erscheint, solchen Gedankengang anzuregen, in vier Fällen aus fünf, Hauptzweck der Uebung ist und, daß bei vier aus fünf Lesern der Zweck erreicht wird. Aber, auch diese Sache hat ihre zwei Seiten. Daher ist auch ein anderer Gedankengang nicht nur möglich, sondern naheliegend — und, wenn man alle Umstände berücksichtigt, sollte man meinen, daß auch er recht vielfach begangen wird. Auch er beginnt mit einem gelinden Staunen ob der Größe der Zahlen. Dann mag ein wenig Kopfrechnen folgen und als Ergebniß desselben die Ueberzeugung, daß, wenn überhaupt, jedenfalls nicht sehr stark übertrieben wurde, und wenn nicht, wie jener Mann von der grünen Insel behauptete, im Durchschnitt 675,000 und an besonders heißen Tagen rund 1,000,000 Gallonen, so doch durchschnittlich etwa 500,000 und bei Hundstagshitze 750,000 Gallonen Bieres von Chicago geschluckt wurden und das ist auch noch recht viel. Dann aber wirft sich die Frage auf, wie kommt das? Und damit wird die Sache einigermaßen interessant.

* * *

Wie kommt es, daß in Chicago so viel Bier getrunken wird, durchschnittlich; und bei heißem Wetter noch so viel mehr? Wie erklärt sich's, daß Chicago Tag ein Tag aus so viel Geld ausgibt — für nichts gewissermaßen?—oder für weniger als nichts; für Schlimmeres: für Gift für Leib und Seele, wie die Prohibitionisten unter Anrufung der Zeugnisse von Körper- und Seelenärzten behaupten; für so etwas Gewöhnliches, ja Gemeines, wie das Bier nach dem Gerede und Gethue der sogenannten feinen Gesellschaft und ihrer Nachbeter und -Affen ist. Chicagos Bürgerschaft hat sich zwar noch eine verhältnißmäßig gute Portion von Männlichkeit, Selbstgefühl und Unabhängigkeit bewahrt, aber Chicagos Ehemänner sind doch auch sehr nachgiebig gegenüber den Bitten schöner Augen und Lippen und durchaus nicht bar des männlichen Stolzes, der darnach strebt, persönlich möglichst vortheilhaft zu erscheinen und die natürlichen Reize durch möglichst gute und schöne Kleidung zu unterstützen. Chicagos Frauen haben eine ausgesprochene Vorliebe für schöne Sachen aller Art, von feinen Schuhen und durchbrochenen Strümpfen, über die Spitzentaille hinweg zum breitwallenden Federhut, und ihre Macht über die süßen Männchen und deren Geldbeutel ist groß; Chicagos Jünglinge und Männer halten viel auf gute äußere Erscheinung — wenn trotzdem an die $200,000 bis $300,000 den Tag für Bier, ganz gewöhnliches Bier, von dem es heißt, daß man nichts davon hat, ausgegeben werden, während in den großen, kleineren und kleinen Departement-, Kleider- und Schuhläden noch so viele Waaren der Käufer harren, dann muß das doch einen ziemlich guten Grund haben. Wenn die im allgemeinen so liebe- und rücksichtsvollen und gut erzogenen Männer Chicagos so viel Geld ausgeben für Bier, während so viele ausgesprochene und stille Wünsche ihrer theuren Herrinnen unerfüllt blieben, so müssen sie dafür eine sehr gute Entschuldigung haben, sonst würde es ihnen vielfach sehr schlecht gehen, würde vornehmlich auch ihr Gewissen ihnen viel zu schaffen machen.

Chicagos Bürger (undBürgerinnen) sind über den Durchschnitt intelligent und lebensfroh und -freudig. Sie fühlen sich im Allgemeinen recht wohl in diesem Jammerthal und haben es durchaus nicht eilig, die irdische Hülle abzuwerfen. Und noch weniger sind sie darauf erpicht, sich die Zukunft zu verscherzen; nach der Erlösung aus diesem sogenannten Jammerthal in die Hölle einzugehen. Denn sie finden, daß ihnen hier auf Erden schon oft genug stark genug eingeheizt wird. Wenn sie dennoch die Jahrein Jahraus niemals verstimmenden Warnungen vor dem Bier in den Wind schlagen, der Drohungen der prohibitionistischen Körper-Aerzte mit der Bright'schen Nierenkrankheit, Leberzirose und anderen schöne, den Eingang in's Jenseits unheimlich beschleunigenden und das Diesseits zur Hölle machenden Leiden nicht achten; der prohibitionistischen Seelenärzte oder Seelsorger, die ihnen sittliches Verkommen garantiren, wenn sie beim Biergenuß beharren, spotten und hohnlachen, sozusagen, indem sie fortfahren, sehr viel Bier zu trinken — dann muß das Bier, bezw. der Biergenuß für sie doch einen recht hohen Werth besitzen, einen Werth, den das Risiko, das sie bringen, als gering erscheinen läßt. Wenn Weltwunder und sonstige größte Weltblätter aller Zeiten und Zohnen täglich predigen, bei heißem Wetter sei Bier besonders gefährlich und die harmlose, gesunde und mancherlei fördernde Buttermilch ihm auch als Durststiller bei weitem vorzuziehen und sie gehen daraufhin hin und trinken gerade erst recht — Bier natürlich!—trinken um 50 Prozent mehr als sonst, dann muß das Bier ihnen bei der Hundstagshitze noch ganz besondere Vorzüge offenbaren, denn „dämlich" sind sie, wie schon gesagt, nicht! Was ist's?!

Es ist nicht Lebensüberdruß und Sehnsucht nach Siechthum, das Chicago täglich 500- bis 750,000 oder eine Million Gallonen Bier vertilgen läßt, trotz der ärztlichen Warnungen und nicht böse Verstocktheit, die es im sündigen Biergenuß beharren läßt, trotz der Ermahnungen und Kapuzinerpredigten wasserheiliger Prohibitionisten — sondern es ist einfach ein Fall des Besserwissens. Man glaubt jenen nicht, weil man aus der Erfahrung gelernt hat, daß Bier in Maßen genossen, besser ist als sonstwas, selbst als Wasser an heißen Aagen; und als Buttermilch erst recht, zum Theil, weil es nicht ganz so „fördernd" wirkt wie diese. „The proof of the pudding is in the eating of it" und aus den Trinkerfahrungen erkennt man am besten, welches Getränk am besten schmeckt und uns am zuträglichsten ist. Nicht um sein Geld möglichst schnell los zu werden, trinkt der Chicagoer so viel Bier, noch den Wirthen und Brauern zu Gefallen — der Vorwurf, die Brauer ungebührlich in ihr Herz geschlossen zu haben, wird doch nur dem Deutschen, im besonderen der deutschen Presse gemacht, und es fragt sich noch, ob er berechtigt ist — also, auch nicht den Wirthen und Brauern zu Gefallen und ihrem Geldbeutel und den unerfüllten Wünschen der theueren Gattinnen zum Trotz trinkt der Chicagoer so viel Bier, sondern eher im Gegentheil, um Geld zu sparen; denn für den, der sich gezwungen sieht, seinen Durst in Wirthschaften u.s.w. zu stillen, ist nichts so billig wie Bier! Buttermilch ist theuerer, Wasser noch viel mehr!

Die Hauptsache ist aber doch: Das Bier mundet dem Chicagoer und, in Maßen genossen — soll heißen mäßig, nicht aus Maßkrügen getrunken — bekommt es ihm gut körperlich; und an seine sittliche Verrohung glaubt er nicht, über das Naserümpfen der sogenannten Vornehmen und ihrer Nachäffer setzt er sich stillächelnd hinweg— wohl wissend, daß insgeheim, die selber trinken, von dem gewöhnlichen, „gemeinen" Bier. Prosit! — — —

Erzwungene Operation.

Ob ein Kranker, der im Besitz seiner gesunden Geisteskraft ist und der das Alter der Mündigkeit hat, durch des Staates Polizeigewalt gezwungen werden kann, sich gegen seinen Willen einer wundärztlichen Operation zu unterwerfen, weil die Operation nach ärztlichem Urtheil zur Erhaltung seines Lebens nöthig scheint? So weit bekannt, hat diese Frage in den Ver. Staaten noch nie zur gerichtlichen Aburtheilung gestanden. Und daß die Frage überhaupt nicht gestellt wird, ist wohl die beste Antwort darauf. Der Zwang gilt als für so selbstverständlich nicht berechtigt, daß man seine Anwendung nicht einmal zu versuchen wagt. Daß vorkommenden Falles jedes Gericht zu Gunsten des sein Selbstbestimmungsrecht wahrenden Kranken entscheiden würde, kann mit Sicherheit vorausgesetzt werden.

Ob in Oesterreich die Rechtsprechung direkt anderer Meinung ist, ist dem Schreiber dieser Zeilen nicht bekannt. Aber es ist dort kürzlich wegen einer unterbliebenen Operation eine gerichtliche Verurtheilung vorgekommen, die hier auch nicht vorkommen könnte. Man hat da einen Mann in Strafe genommen, weil er einem anderen von einer Operation abgerathen hatte. Der Fall, welcher zu der sonderbaren Verurtheilung geführt hat, ist nach der Darstellung des „Neuen Wiener Tageblattes" wie folgt. Bei einem in häuslicher Behandlung befindlichen Kranken stellte sich am Fuße bei offener Wunde Knochenfraß ein. Der behandelnde Arzt erklärte die Abnahme des Fußes als einziges Mittel zur Lebensrettung, und der Kranke war bereit, die Operation an sich vornehmen zu lassen. In der Folge lehnte er jedoch auf Anrathen eines Freundes die Operation ab und verblieb weiter in häuslicher Pflege. Nach einiger Zeit starb er, wie der Arzt es vorausgesagt hatte. Daraufhin hat die Staatsanwaltschaft gegen den guten Freund Anklage wegen Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens erhoben.

Der Angeklagte wies die ihm zugeschobene Verantwortung mit, wie man zugeben muß, kräftigen Gründen zurück. Die Vornahme einer Operation, wie nothwendig sie auch erscheine, sei noch lange nicht immer gleichbedeutend mit Lebensrettung. Oft handle es sich bei der Operation um Leben und Tod, und niemals könne der Arzt einen unbedingt sicheren Erfolg verbürgen. Selbst wenn die Operation „glänzend gelingt", stirbt nicht selten der Kranke an den Nachwirkungen des erlittenen „Choc's" oder sonstigen Folgen der Operation. Und deshalb sei auch das Abrathen von einer Operation, wenn, wie im gegebenen Falle, der Tod des Kranken darauf folgt, nicht gleichbedeutend mit Verschuldung des Todes. Wer könne wissen, ob der Kranke nicht auch gestorben wäre an oder trotz der Operation? — Das Landesgericht fand den Angeklagten schuldig, indem es den ursächlichen Zusammenhang zwischen der Unterlassung der Operation und dem tödtlichen Ausgang für gegeben erachtete. Auch das Berufungsgericht verwarf die eingebrachte Nichtigkeitsbeschwerde und erklärte, daß der Angeklagte durch sein Abrathen von der Operation auf den Willensentschluß des Patienten derart einwirkte, daß dieser die gebotene Operation zu einer Zeit ablehnte, in der sie ihn noch hätte retten können. Hielt der behandelnde Arzt die Abnahme des Gliedes für das allein geeignete Mittel zur Rettung des Patienten — ein Umstand, der dem Angeklagten bekannt war —, dann mußte (!) ihm jede andere Behandlung als eine gefährliche erscheinen. Hierin liege eine selbstständige, schuldige Thätigkeit des Angeklagten, die ihn nach dem Strafgesetz verantwortlich mache.

Hätte der Fall hierzulande gespielt, so würde das Gericht erklärt haben, daß der Kranke berechtigt war zur Abweisung der Operation, auch wenn er sich vorher damit einverstanden erklärt hatte. Daß es sein Recht war, den Rath seiner Freunde einzuholen, und daß die Freunde berechtigt waren, ihre Meinung zu äußern. War solche Meinungsäußerung irrig, so war sie deswegen nicht strafbar, wenn sie nicht in böswilliger Absicht gegeben war, nicht unter falschen Vorspiegelungen, und wenn auf den Kranken kein ungebührlicher Einfluß ausgeübt war.

* * *

Soll in den Ver. Staaten eine wundärztliche Operation oder überhaupt ärztliche Behandlung erzwungen oder ihre Verhinderung bestraft werden können, so müssen schon ganz besondere Umstände vorliegen. Der Staat ist berechtigt, zum Schutze von Unmündigen, von Kindern und Irrsinnigen einzuschreiten. Er mag die Eltern, den Vormund oder sonst welche Person bestrafen, die über solchen Unmündigen Obhut hat, wenn sie ihm die von zuständiger Seite für nöthig erklärte, oder der Natur der Sache nach als nothwendig sich darstellende ärztliche Behandlung verweigert. Es mag auch, wenn Gefahr im Verzug ist, über eine sonst selbstbestimmungsfähige Person verfügt und eine Operation ohne ihre Einwilligung an ihr vorgenommen werden, wenn die Person im Fieberwahn ist oder im Zustande zeitweiliger Bewußtlosigkeit; wer als Dritter unter solchen Umständen der Operation sich widersetzt, mag der Strafe verfallen.

Was jedoch den geistig gesunden Menschen mündigen Alters anbetrifft, so hat der das Selbstbestimmungsrecht unbedingt, außer wo seine Weigerung zu einer Gefahr für die Gesellschaft werden könnte, wie im Falle einer Epidemie. So kann sogar die Schutzimpfung gegen Blattern hier nur ausnahmsweise als Zwangsmaßregel durchgeführt werden. Man hat in Georgia eine städtische Verordnung gerichtlich aufrecht erhalten, wonach während einer Blatternepidemie sich jedermann impfen lassen mußte. Wäre die Zwangsmaßregel allgemein vorgeschrieben worden, ohne Rücksicht auf eine bestehende Epidemie, so wäre die Verordnung zweifelsohne für nichtig erklärt worden. Selbst der Impfzwang für Kinder, welche die öffentlichen Schulen besuchen, steht zumeist nur auf dem Papier. So kann in Illinois der Schulrath zwar von den Kindern die Vorweisung von Impfscheinen verlangen, um sich zu vergewissern, ob eine Impfung stattgefunden hat oder nicht, aber er darf den Nichtgeimpften den Besuch der Schulen nicht verwehren, außer wenn am Orte die Blatternkrankheit thatsächlich epidemisch ist. Weiter geht in dieser Hinsicht die staatliche Polizeigewalt auch in den meisten anderen Staaten nicht.

Leidet Jemand an einer ansteckenden Krankheit, so mag ihn der Staat in Gewahrsam nehmen und ihn festhalten, mit oder ohne seine Einwilligung, an einem Orte, wo keine Gefahr ist, daß er die Krankheit weiterverbreite. Und weil er an solchem Orte dem Staate zur Last fällt, auf öffentliche Kosten verpflegt und erhalten werden muß, so mag er auch gezwungen werden, sich der für nöthig erachteten ärztlichen Behandlung zu unterwerfen. Das Alles geschieht dann in Rücksicht auf das Gemeinwohl; die Freiheit des Kranken wird beschränkt und sein Selbstbestimmungsrecht nicht geachtet, weil er — und nur weil er — andernfalls das Leben von Anderen gefährden würde. Niemand hat ein Recht, Andere zu gefährden oder ihnen sonstigen Schaden zuzufügen. Wo jedoch solche Gefahr für Andere nicht in Frage kommt, wo es einzig und allein um das Wohl oder Wehe des Kranken selber sich handelt und dieser Kranke kein Unmündiger oder sonst zur Selbstbestimmung Unfähiger ist, da gesteht die hiesige Rechtsübung ihm allein das Entscheidungsrecht zu. Er allein hat zu bestimmen, ob er einer Operation oder sonstiger Behandlung sich unterwerfen will, und niemand wird ihn deshalb mit Erfolg zur Verantwortung ziehen können. Und wenn auch die Gebärerin, obgleich sie mündig und bei vollem Bewußtsein sein mag, ohne ihre Zustimmung einer Operation unterzogen werden kann, wenn die Operation nöthig ist, das Leben des Kindes zu retten, so steht das nicht im Widerspruch mit der Regel, sondern ist eine Bestätigung derselben, weil auch hier die Gefährdung eines anderen menschlichen Lebens das Entscheidende ist.

Schönheit.

Aus Berlin wird geschrieben: Wenn alles wahr ist, was auf geduldiges Papier gedruckt wird, so wird man in Berlin oder doch in seinen geldkräftigen Vierteln auch ohne Zaubertrank bald in allen Frauen und Mädchen nur noch Helenen erblicken. Stetig wächst nämlich die Zahl der Einzelpersonen und Institute, die entweder für allgemeine Verschönerung des Menschen sorgen oder einzelne körperliche Vorzüge herausarbeiten, wie blendend weiße Haut, klare, leuchtende Augen, reiches, natürlich gelocktes Haar, vornehme Hände, ätherische Spargelhaftigkeit oder anmuthige Rundung. Der robuste Geschmack des Deutschen zeigt sich darin, daß die Pillen, Tinkturen und Kuren, die, gestützt auf alte orientalische Geheimrezepte oder die neuesten Errungenschaften der Wissenschaft, in kürzester Zeit einen Busen von Riesendamen-Fasson versprechen, trotz den Anforderungen der Mode noch immer häufiger angepriesen werden als Mittel zur Bekämpfung entbehrlichen Fleisches. Ueberraschend groß ist die Menge der Damen, die als Masseusen oder zur Manicure ihre Dienste anbieten. Zumeist sind es Fräuleins, die hin und wieder diese Eigenschaft sowie ihren Vornamen durch Fettdruck hervorheben; Frauen ersetzen gern das spießbürgerliche deutsche Wort durch das interessantere Madame. Daß auch sonst französische Brocken eingemischt werden, ist selbstverständlich, denn mancher Deutsche kann sich wahre Eleganz ja nur als Einfuhrartikel denken. Warum aber einzelne Damen betonen, etwa daß sie Ungarinnen seien — man ersieht dies gewöhnlich schon aus einem klangvollen Tingeltangelnamen —, will uns nicht einleuchten; vielleicht bewirkt das feurige Madjarenblut eine besonders nachdrückliche Massage. Die Damen sind übrigens oft recht unvorsichtig; wie leicht könnten solche pikant gefärbten Anzeigen schnurrbärtige Kundschaft anziehen, der es nicht auf eigene Schönheit, sondern auf die Schönheit der Masseuse ankommt. Daß die Anzeigen nach wie vor erscheinen, stellt der Berliner Herrenwelt ein treffliches Sittenzeugniß aus; offenbar wird der harmlos gute Glauben der Masseusen und Nägelpflegerinnen nicht übel ausgenutzt. Eine vielversprechende Schönheitsanstalt ist kürzlich leider schon im Entstehen verkracht. Der rühmlichst bekannte Verfasser der „Doppelten Moral" und der „Blauen Briefe", Peter Ganter, beabsichtigte mit einem Kompagnon Namens Koburg, der seinen Namen in Kowoll verschönte, ein „Kosmetisches chemisch-pharmazeutisches Laboratorium" zu errichten. Den Damen des Geld- und Geburtsadels gingen Briefe und Broschüren mit der Aufforderung zu, sich auf „Schönheitspflege" und „Edelmassage" zu abonniren. Ganter hatte aber die Moralinfreiheit der Berliner Gesellschaft überschätzt; zurückgebliebene Frauen, die von Nacktkultur und dergleichen Segnungen einer wahrhaft freien Lebensauffassung kein Verständniß haben, nahmen Aergerniß an dem Text und den Abbildungen der Broschüren und wandten sich an die Kriminalpolizei. Die Folge war, daß Ganters Plan zusammenbrach; er verließ bei Nacht und Nebel die undankbare Hauptstadt. Um seinen Wegzug trauern ein Schneider, ein Buchdrucker, ein Schildermaler, der ihm ein großes Reklameschild angefertigt, und zwanzig junge Krankenschwestern, denen er je 100 Mark abgenommen hatte, um sie bei einem Arzt in der Massage ausbilden zu lassen. Auch der zweite Schönheitsdoktor, Kowoll, ist verschwunden; wie es heißt, werden die beiden künftig in London ihre „Edelsalbe" brauen, das einen noch günstigeren Boden für Quacksalbereien bietet.

Wenn man von den Unternehmen absieht, welche die Körperpflege nur als Vorwand für unsaubere Zwecke benutzen oder durch offenbaren Schwindel einfältigen Leuten das Geld aus der Tasche ziehen, so bleiben noch immer sehr viele übrig, die ernstlich um die Verschönerung des äußeren Menschen bemüht sind. Sport und Körperpflege sind gute Dinge, aber man fragt sich doch zuweilen, ob nicht auch in manchen deutschen Kreisen schon eine Uebertreibung einsetzt. Schönheitskuren erfordern, wenn sie zur regelmäßigen Uebung werden, neben vielem Geld auch viel Zeit, so daß den Damen, die dazu noch mit gesellschaftlichen Pflichten überlastet sind, keine Minute übrig bleibt, um auch einmal an die Verschönerung des inneren Menschen zu denken. Außer einem flüchtigen Blick in eine Klatschzeitung und einen gerade durch die Mode emporgetragenen Roman wie das von zahlreichen Berliner Kritikern hoch gefeierte Sudelbuch der Karin Michaelis bleibt das Theater als einziges Bildungsmittel übrig, und man kann sich nicht wundern, daß ihm oft ein übertriebener Werth beigelegt wird. Nachher liest man dann Klagen, wie öde und inhaltleer das gesellschaftliche Treiben geworden sei, wie sehr die Salons der guten alten Zeit fehlten, wo man nicht nur nach modischen Kleidern und polirten Fingernägeln fragte. Der Umstand, daß solcheKlagen eigentlich immer an der Tagesordnung gewesen sind, vermindert die sonst wohl mögliche Befürchtung, daß heute höhere Interessen in besonders hohem Grade durch geistloses Vergnügungstreiben, putzsüchtige Eitelkeit und Protzerei zurückgedrängt würden. Eine kürzlich begründete Anstalt verdient übrigens uneingeschränkte Billigung: das Institut zur Beseitigung schlechter Angewohnheiten. Als Beispiel solcher Angewohnheiten führt der Prospekt das Nägelkauen an, obschon der liebliche Anblick abgekauter Nägel in der besseren Gesellschaft sehr selten ist. Immerhin scheint es sich gelohnt zu haben, ein Mittel gegen Nägelkauen durch Reichspatent schützen zu lassen. Hoffentlich bleibt das neue Institut nicht bei solchen Kleinigkeiten stehen, sondern dehnt seine Wirksamkeit auch auf andere Gebiete aus. Eine zu bekämpfende Angewohnheit ist es z. B., nach Aufgehen des Vorhangs seinen Platz mitten im Parkett aufzusuchen, eine Reihe Zuschauer ohne ein Wort des Dankes aufstehen zu lassen und solche, die sich nicht sofort bereitwilligst erheben, ungnädig anzublicken, ferner: in der Theatergarderobe sich ungebührlich vorzubrängen, als würde jede Sekunde mit Gold aufgewogen, Hutnadeln zu tragen, die des Nebenmenschen Augen bedrohen, im Straßenbahnwagen die Mitfahrenden zu beengen, damit nur das liebe Hündchen genügend Raum hat u. s. w. Viel zahlreicher noch als bei den Berlinerinnen sind bei den Berlinern die Möglichkeiten, wo das erwähnte Institut einsetzen sollte, aber der Durchschnitts-Berliner fühlt sich so sehr als Herr der Schöpfung, daß bei ihm Reformen nicht viel Aussicht haben.

Die Frau in der Hose.

Paris also hat gesprochen: die Frauenhose ist nicht akzeptirt, und die ausländischen Damenschneider und Modehändler, die das Phantasieprodukt der Pariser Schneiderindustrie allzu bereitwillig in Kurs zu setzen versuchten, werden sich wohl oder übel in die Rolle der betrübten Lohgerber fügen müssen. Die Lehre ist an sich nicht übel und hilft vielleicht ein wenig, die Kritik des eigenen Geschmacks gegenüber den gar zu industriösen „Kreationen" der Pariser Schöpfergehirne zu stärken. Daß freilich gerade die „jupe culotte" die Pariser Ungnade so schnell zu spüren bekommt, ist eine etwas grausame Ironie des Schicksals, denn diese Frauenmode hat wirklich allerhand für sich, hygienische wie ästhetische Gründe. (Die ästhetische Werthung des Hosenrocks ist natürlich dem subjektiven Urtheil des Betrachters anheimgegeben. D. Red.) Vermuthlich hat ihr aber gerade dieser leise Untergrund von vernünftiger Erwägung den Hals gebrochen, denn es wäre doch sehr sonderbar, wenn eine Mode siegen sollte, nur weil sie vernünftig ist

Immerhin hat die plötzlich anstürmende Modewelle nicht nur Straßenaufläufe und unzählige Feuilletons, eheliche Auseinandersetzungen und freie Liebesgespräche gezeitigt, sondern auch kulturhistorische Betrachtungen in Buchform angeregt Zu ihnen gehört beispielsweise die Broschüre von Eugen Isolani über „Die Frau in der Hose" (Verlag Neues Leben, W Borngräber, Berlin.) Eine Plauderei, die Altes und Neuestes schnell zusammengerafft hat und es nun nicht ohne gelegentlich bedeutsames Schmunzeln oder tiefsinniges Stirnrunzeln auskramt. „Daß das Kriegshandwerk dem Weibe ursprünglich fremd war, unterliegt keinem Zweifel. Nichtsdestoweniger usw." Nun ja. Und es folgen in bunter Reihe Amazonen und Akrobatinnen des Alterthums, der alte Moses erscheint mit seinem Spruche wider das Weib, das Mannesgeräthe tragen, und wider den Mann, der Weiberkleider anthun will (5. Mose 22, Vers 5); wir erfahren, daß die römischen Curtisanen des 16. Jahrhunderts großes Aergerniß durch ihre Hosentracht erregten, Christine von Schweden und Katharina von Rußland werden zitirt, und die merkwürdigen Mannweiber, die in der späteren Zeit theils aus zufälligen, theils aus ehrenwerthen oder gaunerhaften Motiven ihr Geschlecht verbargen, ziehen vorüber.

Das 18. Jahrhundert bot entschieden die bisher beste Konjunktur für den Hosenrock. Schon Varnhagen hat darauf hingewiesen, daß in Goethes „Wilhelm Meister" die interessanten Frauen eine besondere Neigung für die Männerkleidung verrathen, und in Frankreich gehörte es um 1780 herum beinah zum guten Ton für die Frauen, in der Hose zu erscheinen. Man zerbrach sich schon damals den Kopf, ob die Tracht unschicklich sei oder nicht. Ein nachdenklicher Abbe arbeitete eine förmliche Vertheidigung der Frauenhose aus. Lächerlich sei es, so sagt er, zu behaupten, „daß die Körperformen des Weibes, das männliche Kleidung trägt, den Augen lüsterner Männer mehr ausgesetzt seien als in der Kleidung seines eigenen Geschlechts. Wäre es der Fall, so wäre die männliche Kleidung für das männliche Geschlecht nicht minder unanständig als für das weibliche." Die Hose als Bestandtheil der Frauentracht, und zwar in deren sichtbarem Theil, war zur Zeit des Reifrocks aufgekommen, wenn auch damals nicht ohne Widerspruch. Von Liselotte weiß man, daß sie wollene Hosen trug, und Casanova, sicherlich der beste Kenner dieser Kostümfragen, konstatirt wiederholt und nicht ohne Tadel, daß Damen, denen er den Hof macht oder mit denen er im Postwagen zusammentrifft, Hosen aus Sammt tragen. Er hat auch eine lustige Anekdote zu diesem Kapitel überliefert: die Tänzerinnen auf der Bühne mußten natürlich unter den Reifröcken Beinkleider tragen, in Spanien war es ihnen aber verboten, sie zu zeigen. Die Prima Ballerina in Barcelona verletzte im Eifer des Tanzes dies Verbot, und eine Geldstrafe war die Folge. Wüthend darüber, erschien sie am nächsten Abend gänzlich hosenlos und machte dem Publikum gegenüber durchaus kein Hehl daraus. Zur Rede gestellt, erwiderte sie dem Gouverneur: „Es ist mir nur verboten, meine Hosen zu zeigen, und ich glaube, kein Mensch kann behaupten, daß er sie heute Abend gesehen hat."

Die Bühne mit ihren unzähligen Hosenrollen hat überhaupt den Frauen Gelegenheit genug gegeben, die Annehmlichkeiten der männlichen Tracht kennen zu lernen. Doch hat man Uebergriffe ins wirklich männliche Rollenfach meist sehr bald zurückzuweisen gewußt. Der arme Hamlet ist nicht erst durch Sarah Bernhardt und Adele Sandrock zum Objekt einer Hosenrolle herabgewürdigt worden. Schon in den sechziger Jahren bereiste eine Virtuosin, Felizitas v. Vestvali, halb Europa, um als Romeo, Tancred oder Hamlet zu gastiren. In Dresden aber, erzählt Isolani, gab es damals ein stadtbekanntes Original, den Polizeiarzt Keiler, der die Tagesereignisse der Stadt durch Inserate glossirte. Als nun die Vestvali in Dresden den Hamlet spielen wollte, kündigte er an: wie von glaubwürdiger Seite versichert wird, habe sich der hiesige Polizeiarzt Dr. Keiler entschlossen, demnächst als Ophelia aufzutreten. Der Erfolg war, daß die Virtuosin als Hamlet unmöglich geworden war, denn alle Welt sah im Geiste den allbekannten rundlichen Doktor neben ihr die Ophelia tragiren. Uebrigens ist auch Klara Ziegler in jungen Jahren als Romeo aufgetreten, sogar Laube hat sie in Leipzig darin gastiren lassen und die Sensation füllte die Theaterkasse selbst im Hochsommer.

Doch auf der Bühne ist vieles möglich, was im Leben seine Schranken findet. So scheint der Angriff der Frauenmode auf die Männertracht, soweit man in dem verstohlenen Hosenrock einen solchen Angriff feststellen kann, bis auf weiteres abgeschlagen. Doch gewißlich nicht auf immer, wenn man den Lehren der Vergangenheit trauen darf.

16 Franken für einen historischen Baum.

In der französischen Ortschaft Bassanac im Departement Lozère trug der Marktplatz bisher als Schmuck eine gewaltige alte Linde aus dem Beginne des 16. Jahrhunderts, die Franz I. einmal an einem Festtage gepflanzt hatte, um den Sieg von Marignano zu feiern. Nach einer italienischen Quelle ist dieser Baum — der vermuthlich wegen Altersschwäche hat gefällt werden müssen — jüngst öffentlich versteigert worden, und das ganze Ergebniß dieses historischen Baumes war die lächerlich geringe Summe von 16 Franken.

Für Schachspieler!!
Lehrbuch des Schachspiels von Dufresne. Neueste erweiterte Auflage mit über 100 Meisterpartien der letzten Turniere. Elegant gebunden....50c
150 exzentrische Schachaufgaben von Max Weiß. 200 Seiten....75c
Viele andere Werke über Schachspiel am Lager.
A. KROCH & CO.,
Deutsche Buchhandlung
Neue Nr. 59 Ost Monroe Str.

Todes-Anzeige.
Verein Deutscher Veteranen von Chicago.
Kameraden zur Nachricht, daß der Veteran
F. Schneider
1025 N. Hermitage Avenue, gestorben ist. Antreten zur Trauerparade am Dienstag, den 30. Mai, Nachmittags 2 Uhr, bei Louis Miller, 1670 W. Division Str. und Paulina Str.
C. G. Geleng, Präsident.
Carl Hildebrand, Sekretär.

Danksagung.
Hiermit spreche ich allen Freunden und Bekannten meinen herzlichsten Dank aus für die zahlreiche Theilnahme bei dem Begräbniß meines lieben Gatten
Fritz Lindemann.
Auch besonderen Dank dem Herrn Pastor A. Meyer von der Johanneskirche, Mohawk Str. und Garfield Ave., für die trostreichen Worte am Sarge. Sowie den Mitgliedern der Freien Männer Loge Nr. 3, Orden der Hermannssöhne, dem Gegenseitigen Unterstützungsverein Nr. 3 und dem Hamburger Club. Allen nochmals meinen Dank.
Anna Lindemann, 415 Center Str.

Danksagung.
Allen Verwandten und Freunden unseren besten Dank für die herzliche Theilnahme sowie für die schönen Blumenspenden bei der Beerdigung unserer innigstgeliebten Gattin, Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin
Kath. Macku geb. Bergmann.
Besonders dem Internationalen Männerchor für seine tröstenden Gesänge. Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
Familien Macku und Bergmann.
saso

Zur Erinnerung
In wehmüthiger Erinnerung an unsere geliebte Tochter
Lizzie Tempelhagen
welche heute vor 1 Jahre, am 28. Mai 1910, von uns geschieden ist.

Ein Jahr ist nun verflossen
In Jammer und in Schmerz,
Wir können dich nicht vergessen,
Es bricht uns fast das Herz.
Der heutige Tag ruft alle Schmerzen,
Ruft alle Thränen wieder wach,
Die wir geweint aus tiefstem Herzen
Dir, allerliebste Tochter, nach.
Doch ruhe sanft in deiner Gruft,
Bis Jesus uns auch zu dir ruft.

Gewidmet von deiner betrübten Mutter, Bruder und Schwestern.

Waldheim.
Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitan-Hochbahn für 5c zu erreichen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben. — General-Offices: Forest Park, Ill. — City Phone: Austin 796. Toll Line Forest Park 757.
Fred J. Hattermeister, Präs. Fred W. ..., Sekr.
Jakob Schwab, Superintendent.

In Sklavenketten. Erzählung aus Süd-Amerika von Roderich Herz. — $1.50.
Koelling & Klappenbach
Buchhandlung, Schreibmaterialien, Sportartikel,
170 West Adams Str.

Todes-Anzeige.
Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Gatte und unser Vater und Großvater
Friedrich J. Schneider
am 27. Mai im Alter von 75 Jahren, 11 Monaten und 10 Tagen selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, 30. Mai, um 2 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 1025 N. Hermitage Ave., nach Forest ... Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:
Minnie Schneider geb. Michels, Gattin.
Richard Schneider, Sohn.
Henriette Horn, Tochter.
Klara Schneider, Schwiegertochter.
Fred Horn, Schwiegersohn.
Augusta Schneider, Schwägerin.
Henry Michel, Schwager, nebst Enkelkindern.

Todes-Anzeige.
Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Sohn
John Hoppe
im Alter von 23 Jahren gestorben ist. Beerdigung findet statt am Sonntag, den 28. Mai, 2 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 6104 ...throp Ave., nach Rosehill. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:
William Hoppe, Elizabeth Hoppe, Eltern.
saso

Gestorben.
Professor W. E. Harris
852 W. Madison Str.
Starb am Samstag, den 27. Mai 1911, 11:25 Vormittags. Beerdigungsanzeige später.

White City
„Der Gipfelpunkt der Herrlichkeit."
— sagt der „Examiner."
Alles ist Neu!
THAVIUS Russische Kapelle und Tänzer!
Staunenswerthes Schaustück Schlacht von MANILA
„Der Park von 100 Sehenswürdigkeiten"

FOREST PARK
Jetzt offen!
Garfield Pk. Br. Met. „L" z. Eing. 5c Fare.
48,000 Leute hörten gestern Ballmanns Kapelle.
Sahen Mutt u. Jeff, Asrah, Vaudeville, die beweglichen Bilder, Ringkämpfer-Vorstellung.
Fuhren auf dem Giant Coaster, Steeple Chase, The Chutes, Leap the Dips, Pneumatic Tube Ry.
Schwimmt in dem großen Teich.
Kommt zum MUTT 'N JEFF CLUB im Park

Sans Souci Park
COTTAGE GROVE AVE. & 60TH ST.
Jetzt offen!
Chicagos ältester Vergnügungspark
Aufregende Fahrten—Gute Schaustellungen
Zwei Vorstellungen jeden Abend FREI Mats. Mitt., Samts., Sonntags
All-Star Vaudeville
De Haven Sextette } Marco Zwillinge; 3—Melvins—3
American Newsboys' Quartett
Newell & Niblo Loos Bros.
Die besten Unterhalter in der Stadt im schönen Rathskeller

CROWN THEATER —
Ashland u. Division Str. Haymkt. 323
Nur eine Woche:
Beginnend Sonntag Matinee
The Queen of the Moulin Rouge
Pariser Nacht-Leben
Gräberschmückungstag Matinee

Verein Deutscher Veteranen von Chicago.
Maifest mit Preiskegeln
Sonntag, den 28. Mai, — im — EUREKA PARK,
W. Irving Park Blvd. und Bernard Str. Eintritt 25c. Anfang 2 Uhr Nachmittags.

Große Agitations-Versammlung
u. Abendunterhaltung, veranstaltet von der
Eintracht Loge No. 13,
D. d. H. S.
Sonntag, den 28. Mai, in L. Benz's Halle, 445 W. 27. Str., Ecke S. Canal Str. Gute Redner werden anwesend sein. Anfang 4 Uhr Nachm. Eintritt frei. Das Komite.

Drittes Stiftungsfest
veranstaltet vom
Berliner Vergnügungsverein
am Sonntag, den 4. Juni 1911, in Hacks Halle, 1764 Larrabee Str. Konzert, Gesang, Vorträge, Ball. Anfang 3 Uhr Nachm. Eintritt 25c Pers.

Schülerfest und Pik-Nik
abgehalten vom
Turn-Verein Einigkeit
im Altenheim Grove (Louisenhain), West Madison Str. (Forest Park, Ill.) Sonntag, den 11. Juni 1911, Anf. 1 Nachm. Eintritt 25c @ Person. Nehmt Garf. Park Hochbahn bis Desplaines Ave., Forest Park, geht 2 Blocks nordwestlich nach dem Grove.—J. G. U. Track and Field Contest.
mai28,jn7

The Rienzi
Chicagos populärster Familien-Resort.
Ecke N. Clark Str. und Diversey Blvd.
Konzert Sonntag Nachm. von 3 bis 7 Uhr und jeden Abend von 8 bis 12 Uhr.
Restauration erstklassig.
Guzzardi Pietro.
10ol,mikrson

Kopp's Garden
Lincoln, Lawrence und Western Ave.
Konzert Sonntag Nachmittags und jeden Abend.
Barallos Orchester.

Tyroler Heimath
729 North Avenue.
Gartenkonzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag. Bei ungünstiger Witterung Konzert in der Halle.
saso

LOUISENHAIN
(Deutsches Altenheim.)
Vereine und Logen, welche im Laufe des Sommers Pic Nics abzuhalten beabsichtigen, können an Sonntagen oder Wochentagen diesen reizenden Park unter günstigen Bedingungen miethen. Nachzufragen bei
A. Hollinger & Co., 172 Washington Str.
Louis Gala, 124 Franklin Str.
sonmai12—mai31

SIEGEL COOPER & Co
The Big Store — Chicago's Economy Center

Dies ist unser großer

Halbjährlicher Verkauf von neuen, gebrauchten und Muster-Pianos

— und —

Spieler - Pianos.

Frei eine $10 Musik-Bank mit jedem Piano, das diese Woche verkauft wird.

Jedes Instrument verkauft auf

30 Tage freie Probe

in Eurem eigenen Heim.

Keine Anzahlung — Keine Zinsen — Keine Extras.

Wir übernehmen das ganze Risiko.

Nach 30tägiger freier Probe erhaltet Ihr Bedingungen so niedrig wie $1 per Woche oder $5 per Mona.

Standard Pianos von der allerbesten Qualität.

Seht die Liste durch — Beachtet die berühmten Namen und außergewöhnlichen Herabsetzungen.

Gebrauchte Instrumente.

	Original-preis.	Verkaufs-preis.
Estey Orgel, Walnußgehäuse	$75	$15
Star, Square, Rosenholzgehäuse	350	20
Hallet & Davis, Rosenholzgehäuse	400	125
Haden & Sons, Walnußgehäuse	375	125
J. & C. Fischr, Mahagonigehäuse	375	125
Gabler, Ebenholzgehäuse	350	125
Cable & Sons, Walnußgehäuse	375	165
Chickering, Rosenholzgehäuse	400	165
Steinway & Sons, Rosenholzgehäuse	550	185
Emerson, Walnußgehäuse	375	195
J. W. Northrop & Co., Player Piano, Mahagonigehäuse	650	350
Regina Player Piano, Mahagonigehäuse	750	395
Geo. Steck & Co., Pianola Piano, Eichenholzgehäuse	850	550
B. Wise & Co., Player Piano, Mahagonigehäuse	750	395
Berry-Wood Coin Operated elektrisches Piano	750	450
Aeolian Orchestrelle (Solo Stil)	3200	1800

SIEGEL COOPER & Co
The Big Store — Chicago's Economy Center

Für Musikfreunde.

Arthur Nikisch kommt im nächsten Frühjahr mit dem Londoner Symphonie-Orchester. — Das Schicksal der Berliner Komischen Oper im Ungewissen. — Carusos nächstes Gastspiel in Berlin. — „Monsieur Bonaparte" von Bogumil Zepler. — D'Annunzio und Richard Strauß. — Festaufführung des „Fliegenden Holländer" in Leipzig. — Stoff zu einem dritten Band von Richard Wagners Lebenserinnerungen. — „Das geborgte Schloß" von Hermann Dostal.

Die nachstehende Meldung aus Milwaukee ist für Chicago insofern von besonderem Interesse, als sie auch Herrn W. Böppler, den in hiesigen Sängerkreisen sehr bekannten Dirigenten, betrifft:

Eines der größten Kunstinstitute des Landes wird hier entstehen zugleich mit der Abhaltung des großen Sängerfestes.

Es hat nämlich innerhalb der jüngsten Tage eine Vereinigung der beiden hiesigen Musikkonservatorien stattgefunden, des seitherigen „Wisconsin Conservatory of Music" und des „Wisconsin College of Music".

Das neue große Institut wird unter der künstlerischen Leitung der Herren Hans Bruening und Wm. Boeppler stehen und wird daher mit diesen Namen an der Spitze sofort das allgemeine Interesse in Anspruch nehmen, umsomehr, da es jetzt sicher ist, daß die Fakultät aus vierzig der besten musikalischen Lehrkräfte bestehen wird. Die Schülerzahl wird sich nach den bisherigen Erwartungen auf 900 bis 1000 stellen, doch finden zur Zeit noch Verhandlungen statt, und die vollständigen Angaben über das Personal der Fakultät und andere Einzelheiten werden erst in einigen Tagen bekannt gegeben werden.

Die Direktoren der neuen großen Lehranstalt sind: Dr. Louis Frank, Präsident; Wm. H. Upmeyer, Vizepräsident und Schatzmeister; Emil Koepke, Sekretär, und Theodor Dammann.

* * *

Arthur Nikisch wird im nächsten April mit dem Londoner Symphonie-Orchester auf drei Wochen nach Amerika kommen. Der berühmte Dirigent ist nicht hier im Lande gewesen, seitdem er im Jahre 1895 von der Leitung des Bostoner Symphonie-Orchesters zurücktrat. Er übernahm damals die Leitung der Gewandhaus-Konzerte in Leipzig und der Konzerte des Berliner Philharmonischen Orchesters, auch ist er als gastirender Dirigent in Rußland, Frankreich und England sehr gesucht. Das Londoner Symphonie-Orchester kommt in seiner vollen Stärke von 98 Mann herüber. Es pflegt unter Hans Richter, Nikisch, Weingartner, Muck und Strauß und anderen Gastdirigenten Symphoniekonzerte in London und den englischen Provinzstädten zu geben.

* * *

Das Berliner Polizei-Präsidium hat dem Hamburger Dramaturgen Adolf Philipp die nachgesuchte Konzession zur Uebernahmee der Komischen Oper endgültig verweigert. Das Schicksal des Bühnenhauses, an dessen Spitze vor etlichen Monaten der zum Direktor der Wiener Hofoper ernannte Hans Gregor stand, ist im Augenblick völlig ungewiß, doch wie verlautet, wird Hermann Gura, welcher seit dem Rücktritt Hans Gregors interimistisch an der Spitze der Komischen Oper steht, das Institut auf zehn Jahre übernehmen. Der Abschluß eines dahinlautenden Kontrakts mit Gura wird angeblich demnächst erfolgen.

* * *

Das nächste Gastspiel Enrico Carusos im Berliner kgl. Opernhause wird von der Generalintendantur angekündigt. Es fällt in die letzte Woche des Monats Oktober.

* * *

„Monsieur Bonaparte", die dreiaktige heitere Oper (nicht Operette), die in Leipzig mit lebhaftem Erfolge aufgeführt wurde, zeigt den Komponisten Bogumil Zepler von einer seiner vortheilhaftesten musikalischen Seiten, als lyrischen Tonmaler. Er strebt nach größerer Melodik, die der heutigen Oper fast ganz abgeht. Er will gewissermaßen die Oper volksthümlich machen, will eine Musik schreiben, der auch die weniger musikalisch Gebildeten zu folgen vermögen. Und in „Monsieur Bonaparte" ist ihm dieses Streben recht gut gelungen. Klar und durchsichtig ist die Musik und zeigt überall ein dem Text angepaßtes Klangkolorit, das zum Beispiel im allerdings allzu reichlich lyrischen zweiten Akt in den Liebesszenen zwischen dem falschen Napoleon François und der Muselmannstochter glänzend gelungen ist.

Das Buch der neuen Oper ist in Versen gehalten, die Handlung denkbar einfachst: Im Feldlager von Kairo erblickt Hadijah, eine Kaufmannstochter, den großen Feldherrn und „Frankenscheich" Napoleon, verliebt sich in ihn und bittet ihn durch einen Brief, den die Marketenderin Barbadon überreicht, um ein nächtliches Stelldichein. Napoleon hat aber keine Zeit, er steht vor der Schlacht an den Pyramiden. Zufällig erfährt ein Schneider im Heere, François, den Inhalt des Briefes. Da er dem General sprechend ähnlich sieht und zufällig dessen Uniform zum Ausbessern in Händen hält, beschließt er, als Napoleon zu dem Stelldichein zu gehen. Der zweite Akt enthält dieses Stelldichein, bei dem François durch Zufall hinter einen beabsichtigten Betrug des Vaters seiner Schönen kommt und diesen verhindert. Der wirkliche Napoleon kommt darüber hinzu, will den frechen Schneider, der ihn kopirte, bestrafen, läßt sich aber durch Hadijah, die François liebt, erweichen, befördert ihn als Belohnung für die Betrugsverhinderung zum Leutnant und die Liebenden sinken sich gerührt in die Arme.

Das neue Werk war glänzend inszenirt und wurde recht gut gespielt. Ob diese neue Oper mit ihrer melodiösen Musik aber wirklich populär wird und lange lebensfähig sein wird, möchte man doch bezweifeln.

* * *

Ein Korrespondent berichtet aus Paris: Die Pariser Blätter hatten veröffentlicht, daß d'Annunzio zwar einen der Richard Straußschen Eigenart entsprechenden Opernstoff gefunden habe, aber bei noch glücklicherer Inspiration das ersterwählte Sujet aufgeben wolle. Daraufhin stellten ihm zahlreiche ungebetene Rathgeber ihre Ideen wie „Athalie", „Sardanapal", „Königin von Saba", „Jungfrau von Orleans" u. s. w. zur Verfügung. Der Dichter hofft, daß Strauß zu der im Pariser Chatelet-Theiater stattfindenden Premiere seines fünfaktigen Mysteriums „Sankt Sebastian" mit der Bühnenmusik von Debussy nach Paris kommen werde. Bei der Leitung der Proben zeigte d'Annunzio ein überraschendes Regietalent. Seine Angaben für den dritten Akt, das Einbringen der Neuchristen ins Sanktuarium des Diokletianischen Kaiserpalastes erwiesen sich ebenso wirksam wie seine Rathschläge für das im Paradiese spielende Schlußbild.

* * *

Mit außergewöhnlich begeistertem Beifall wurde in Leipzig als erste der vom Stadttheater geplanten Festaufführungen neu einstudirt und mit völlig neuer Ausstattung „Der fliegende Holländer" gegeben. Als Gäste wirkten dabei mit Herr Lohfing (Daland) aus Hamburg, die Hofopernsängerinnen Fay (Senta) und Höfer (Mary) aus München, während die Rollen des Holländers, des Jägers Erik und des Steuermanns den Mitgliedern des Leipziger Stadttheaters Kammersänger Soomer, Kammersänger Urlus und Schroth anvertraut waren. Die Aufführung, unter Regie Dr. Löwenfelds und musikalischer Leitung Kapellmeister Pollaks, war eine glänzende, zu der alle Mitwirkenden, auch die Damen und Herren des Chors, das ihrige beitrugen; Herr Soomer bot die bedeutendste und abgeklärteste Leistung. Wundervoll wirkten auch die neuen Dekorationen: der düstere, sturmbewegte Fjord mit den beiden Schiffen, das naturgetreue Innere eines norwegischen Hauses und der reizvolle kleine norwegische Hafen im Schlußbild, den zuletzt nach dem Untergang des Holländers die aufgehende Sonne magisch überstrahlte. Ganz prächtig präsentirte sich auch der Chor der Spinnerinnen in den farbenreichen, schmucken neuen Kostümen. Alles in allem eine wirkliche festliche Aufführung. Als weitere Festspiele gehen noch in Szene: „Die Hochzeit des Figaro" und „Tannhäuser", bei denen die hiesigen ersten Kräfte wieder durch eine Reihe auswärtiger, aus Berlin (Hoffmann, Artot de Padilla, Lieban), Köln, Dresden, München, Straßburg und Wien, unterstützt werden.

* * *

Wie aus Bayreuth mitgetheilt wird, soll die Selbstbiographie Richard Wagners über die beiden Bände hinausgehen, die soeben erschienen sind. Diese reichen bekanntlich nur bis zum Jahre 1861. Es sollen aber noch viele Aufzeichnungen über Wagners Wirken in München, sein Verhältniß zu König Ludwig II. und die Anfänge der Festspiele in Bayreuth bestehen, die Wagner seiner Frau Cosima in die Feder diktirte und noch gut einen Band füllen könnten. Sie werden vom Hause Wahnfried aufbewahrt und dürften bisher Unbekanntes enthalten.

Es wird gesagt, daß diese Aufzeichnungen aus „höheren" Rücksichten der strengsten Zensur der Frau Cosima Wagner und ihrer Intimen zum Opfer gefallen sind. Ob sie noch jemals veröffentlicht werden, hängt gänzlich von der Bestimmung der Wittwe des Meisters ab.

Ueber die neue Operette „Das geborgte Schloß", deren Uraufführung im Wiener Alten Theater stattfindet, wird geschrieben: Die beiden erfolgreichen Librettisten Lindau und Verö, ersterer durch zahlreiche gesunde Possenvolksstücke und Operetten einer der populärsten Wiener Schriftsteller, letzterer auch als Komponist vortheilhaft bekannt, hatten entschieden einen guten Griff gethan, als sie Julius von Pekars Novelle „Der Herr auf Lagotin" in das Reich der Operette entführten, um daraus ein waschechtes Libretto zu schaffen. Mit der ihnen eigenen Sicherheit nutzten sie die Grundidee der Erzählung aus, erweiterten manche der Gestalten zu bühnensicheren Figuren, führten geschickt neue, selbst erfundene Typen ein, und brachten so ein frisches, lustiges und ein interessantes, jeder billigen Sentimentalitätsduselei konsequent aus dem Wege gehendes Buch zustande. Zwei junge Menschenkinder sind da, vom Schicksal für einander bestimmt, die in Baden-Baden zusammentreffen sollen. Alexandrine, die Tochter eines Hamburger Großkaufmanns, und Iwan, der Sohn eines total zugrunde gerichteten altadeligen Bojaren, der auf seinem verschuldeten, verwahrlosten Herrensitz ein feuchtfröhliches Leben führt. Dies ist die kleine Vorgeschichte der Fabel, über die die beiden Librettisten schnell hinwegkommen mußten, wollten sie nicht daran zugrunde gehen. Mit kühner Entschlossenheit vereinten sie beide Schauplätze, links der Garten und die Villa des Großkaufmanns Petersen, rechts der Schloßhof und das Schloß selbst derer von Podvorzkys in Podolien, zu einer Gesammtdekoration, deren Ausgestaltung der bewährten Kraft eines Künstlers von seltenem Range, wie Professor Lefler, anvertraut wurde. Diese Gegenüberstellung zweier so grundverschiedener Landschaftsbilder, der rasch aufeinanderfolgende Szenenwechsel. das Ineinandergreifen beider Handlungen zu einem Gesammtbilde, alles dies wirkt unstreitig interessant und fesselnd. Haben die beiden Librettisten in der Wahl des Stoffes eine glückliche Hand bewiesen, so waren sie es in der Wahl des Komponisten nicht minder. Hermann Dostal, der durch seine flotten Militärmärsche wie „Soldatenmarsch", „Frisch drauf los", „Toreador-Marsch" und durch viele andere längst ein bekannter, ja fast populärer Regimentskapellmeister war, ist von Geburt ein Deutschböhme und begann seine musikalischen Studien in Olmütz, die er dann im Konservatorium zu Prag fortsetzte, um sie dann am Wiener Konservatorium mit glänzendem Erfolge zu beenden. Bei Professor Alfred Zamara bildete er sich zum Harfenvirtuosen aus und erhielt als solcher die Berufung als erster Harfenist für das Orchester der k. k. Hofoper in Wien. Seiner Künstlernatur widerstrebte es aber, nur als ausübender Musiker zu wirken, und da gerade im k. k. Infanterie-Regiment Nr. 4 Franz Lehar seine bei diesem Regimente innegehabte Kapellmeisterstelle verließ, nahm er diese ihm gebotene Stellung an, und wurde so unmittelbar der Nachfolger Lehars, mit dem ihn übrigens ein künstlerisches und freundschaftliches Band eng verknüpft. In dieser Stellung schuf er nun seine ganz eigenartigen flotten Märsche, und genoß auch bald den Ruf eines äußerst feinsinnigen und originellen Instrumentators. Sein erstes größeres Werk, mit dem er in Wien herauskam, war die zweiaktige Operette „Eine göttliche Nacht", die stürmischen Beifall fand und über 200 Aufführungen erlebte. Dieser Erfolg bewog eine bedeutende Verlagsfirma in Wien, den fruchtbaren und talentvollen Musiker selbständig zu machen, er zog den Soldatenrock aus, um sich ganz der Operettenkomposition zu widmen, und schuf nun die Musik zu der Operette „Das geborgte Schloß", die Direktor Bolkner sofort, nachdem sie ihm der junge Komponist vorgespielt, für seine Bühne erwarb. Ohne Frage ist von diesem selten begabten und talentirten Komponisten noch viel Gutes zu erwarten. Mögen sich die in ihn gesetzten Erwartungen erfüllen. Es thäte ja so noth, der Wiener Operettenmusik frisches Blut zuzuführen.

Deutscher Krieger-Verein.

Eine Agitationsversammlung hält der Deutsche Kriegerverein von Chicago am kommenden Sonntag im Vereinslokal, Nordseite Turnhalle, zwei Treppen hoch, ab. An diesem Tag sollen fünf Mitglieder für 25jährige Mitgliedschaft mit dem goldenen Kreuz geschmückt werden. Der 1874 gegründete Verein ist der älteste aller derartigen Vereine in Chicago, er erfreut sich hohen Ansehens und besitzt ein recht bedeutendes Vermögen. Der Verein gehört auch seit dessen Gründung dem Deutschen Kriegerbund von Nord-Amerika an. Am 4. Juni können alle ehemaligen Angehörigen des deutschen Heeres und der Marine, die noch nicht 50 Jahre alt sind, ihren ehrenvollen Abschied erhalten haben, und sich im Besitz ihrer Militärpapiere befinden, kostenfrei als vollberechtigte Mitglieder Aufnahme finden. Der Verein zahlt $5 per Woche Krankengeld, und Sterbegelder im Fall des Ablebens eines Mitgliedes oder dessen Frau. Anfang der Versammlung 2 Uhr Nachmittags, nach Schluß der Geschäfte großer Kommers.

Europäische Wechselraten.

Nach Bericht von Greenebaum Sons, deutsche Bank, stehen bis auf Weiteres die Raten für Geldsendungen wie folgt:

Deutschland: 100 Mark	$23.80
Oesterreich: 100 Kronen	20.35
Schweiz: 100 Franks	19.30
Holland: 100 Gulden	40.40
Dänemark: 100 Kroner	26.85
Rußland: 100 Rubel	51.65

Das Gefühl des Uebelwerdens

welches einer Dosis von Rizinus-Oel, Salzen oder Kalomel folgt, ist ungefähr das Schlimmste, das man aushalten kann —Hu—es gibt einem den Schüttelfrost. Man braucht es aber garnicht — Cascarets bringen Stuhlgang — stärken die Leber — ohne dieses scheußliche Gefühl — Versucht sie.

914

Cascarets, 10c eine Schachtel für eine Woche Behandlung, alle Apotheker. Größter Verkauf in der Welt. Million Schachteln den Monat.

Ein deutsches Volksfest.

Chicagoer Zweigverband des D.-A. Nationalbundes veranstaltet es am 1. Juli.

Wie bereits mitgetheilt, plant der Chicagoer Zweigverband des Deutsch-Amerikanischen Nationalbundes für Samstag, den 1. Juli, ein großes deutsches Volksfest. Als Festplatz hat man sich den geräumigen und hübsch eingerichteten, besonders aber schattigen Brand'schen Park, an Elston, nahe Belmont Ave., gesichert. Umfassende Vorkehrungen für das Fest sind bereits in vollem Gange. Zahlreiche Turn- und Gesangvereine haben ihre Mitwirkung zugesagt, und man wird vornehmlich auch darauf bedacht sein, durch die Veranstaltung von allerlei Turnspielen für die Unterhaltung der Kinder Sorge zu tragen. Für Preise, die an die Sieger bei diesen Spielen vertheilt werden sollen, hat der Festausschuß die Summe von $100 ausgeworfen.

Wird die Betheiligung an dem Fest eine so allgemeine, wie man es erwartet, so soll das „Volksfest des Nationalbundes" zu einer stehenden Einrichtung in dem geselligen Leben unseres Deutschthums gemacht, d. h. alljährlich wiederholt werden. Der Eintrittspreis zum Festplatz ist, für erwachsene Personen, auf 25 Cents festgesetzt worden. Eintrittskarten sind schon jetzt von den Mitgliedern der dem Bunde angegliederten Vereine, sowie in der Geschäftsstelle des Zweigverbandes, Zimmer 912 des Schiller-Gebäudes, und an der Kasse des Brand'schen Parks zu haben.

Die bisher ernannten Ausschüsse setzen sich zusammen, wie folgt:

Allgemeine Vorkehrungen: Jos. Danziger, Otto Cummerow, Lorenz Schlegel.

Turnwesen: Ernst Kußwurm, Ernst Brosius, Henry Kraft, Albert Teuscher, Otto Meyer und Emil Rothe.

Sangeswesen: Eugen Niederegger, Franz Doniat, Chas. Kellermann und Karl Christmann.

Personal-Nachrichten.

— Am kommenden Sonntag werden Herr David Dreyer und Frau das Fest der goldenen Hochzeit in der Wohnung ihrer einzigen Tochter, der verwittweten Frau Jenny E. Rosenheim, 425 Ost 45. Place, feiern, durch einen Empfang am Nachmittag von 2 bis 5 und am Abend von 7 bis 10 Uhr, zu welchem sie ihre Freunde und Bekannte einladen. Herr Dreyer, am 4. März 1836 in Westphalen geboren, kam im Jahre 1857 nach Chicago und verheirathete sich vier Jahre später mit Frl. Jenny Jacoby aus Horchheim. Der Ehe entsprossen vier Töchter und vier Söhne, von denen noch eine Tochter und drei Söhne am Leben sind. Länger als 25 Jahre war Herr Dreyer im Grocery-, später im Kommissions- und mit einem Sohne im Polsterer-Geschäft. Sein ältester Sohn ist Theilhaber des Kleiderhauses Alschuler & Dreyer, der zweite Sohn ist in Springfield, Mo., und der dritte in Kansas City. Das Jubelpaar wohnt bei seiner Tochter, seit diese verwittwet ist. Herr Dreyer lebt seit etwa zwölf Jahren im Ruhestand.

Moody Bibelinstitut.

Das Moody - Bibelinstitut wird am Montag, dem 5. Juni, ein neues Frauengebäude einweihen. Der siebenstöckige, feuerfeste Bau, 92 bei 110 Fuß, befindet sich an der Ecke von La Salle Ave. und Chestnut Str. und enthält Schlafräume für 208 Studentinnen außer den Räumen für die Vorsteherin und ihre Gehilfinnen. Der Bau nebst Einrichtung hat $225,000 gekostet.

Die Radium-Mine.

Die Geschichte eines Börsen-Schwindels von M. Karstensen.

Der kleine Graf hatte die Nase voll von Patagonien. Die paar Minen, die bearbeitet wurden, gaben jammervolle Erträge; neue zu suchen, lohnte sich nicht; und für das Einzigste, was zu holen gewesen wäre, nämlich Pampasfieber, hatte er keine Verwendung. Also liquidirte er sich seine paar Dollar von dem als „Bank" bezeichneten Holzverschlag, wünschte alle Spaniolen und Mestizen zum Teufel und machte sich wieder auf nach New York.

Der erste Mensch, dem er dort in die Arme lief, war Thomas A. Vandyke, der große Geldpirat, dem in Amerika alles gehört; von dem Dampfer, der dich in dieses gelobte Land bringt, bis zu dem Sarge, der dich wieder frei macht. Vandyke nun, dieser Mann, der niemandes Freund ist und von jedermann gehaßt wird, hatte sonderbarerweise eine Vorliebe für den kleinen Grafen gefaßt. Kennen gelernt hatte er ihn zufällig in Ostende und wiedergetroffen in Amerika, wo der Graf natürlich Namen und Titel hinter sich gelassen hatte und als simpler Mr. William Parker versuchte, sich ein Vermögen zu machen, wie das mancher vor ihm gethan hat und mancher nach ihm thun wird.

Dies gefiel dem Krösus, der sonst für europäische Nobilität nichts übrig hatte. Dem kleinen Grafen war die Begegung ganz und gar nicht angenehm. Ihm war dieser fette Multimillionär unsympathisch, und er hatte auch stets alle Versuche Vandyke's, ihm behilflich zu sein, entschieden abgelehnt. Aber Vandyke ließ nicht locker, und eine halbe Stunde später saß denn der kleine Graf im behaglichen Sessel und gab Antworten so gut er vermochte.

„Also von Patagonien kommen Sie," fragte Krösus, „und ist es diesmal geglückt?"

„Jawohl, diesmal hab' ich's geschafft," sagte der Kleine und dachte mit Schaudern an die wenigen Nickel in seiner Tasche.

„Ich habe brillante Felder gefunden und werde bald mehr Geld haben als ich brauche."

„Sprechen Sie nicht von Geld, lieber Freund. Mir hat es nur Feinde, Verdruß und Gicht gebracht. Aber vielleicht habe ich nicht die richtige Sorte. Und womit machen Sie Ihr Geld?"

Dem kleinen Grafen fiel in dem Moment nichts Besseres ein, als Radium, und so erzählte er denn von Pitschblende und mächtigen Lagern, die das Radium billig machen würden wie Silber.

„Ich könnte Ihnen die Sache finanziren", meinte Krösus, „und Sie brauchen nicht zimperlich zu sein. Universitäten und Kirchen nehmen mein Geld gerne. Vorläufig werden Sie jetzt zum Diner bleiben. Mein Kammerdiener hat dieselbe Figur wie Sie, und wir nehmen seinen Frack heute.

Der kleine Graf hatte schon viel protzigen Prunk gesehen, aber er war doch fast geblendet, als er das Speisezimmer betrat. Acht Gäste waren anwesend.

„Meine besten Freunde," wie Krösus mit einem häßlichen Lächeln gesagt hatte. Sie alle waren vom selben Schrot wie Vandyke, wenn auch nicht so schweres Kaliber, und der kleine Graf versuchte im Stillen auszurechnen, wieviel Dezennien Zuchthaus wohl nöthig wären, um die Leistungen dieser Raubvögel vor weltlicher Justiz auszubalanziren. Sie begrüßten ihn kordial, als Krösus ihn vorstellte:

„Gentlemen, dies ist William Parker, ein alter Freund vor mir. Kommt gerade aus Patagonien, wo er mehr Radium gefunden hat als nöthig ist, um die Aktien seiner Minen bis an die Wolken zu treiben."

Natürlich wollten sie mehr wissen, und der kleine Graf, der immer einen gesunden Sinn für Humor hatte, fing nun an zu lügen, daß sich die Balken bogen. Er schloß damit, daß er und sein alter Freund Vandyke die Beschaffung des nöthigen Kapitals bereits arrangirt hätten, „und nun haben wir weiter nichts zu thun, als zuzusehen, wie unsere Kassen überfließen."

Die acht Multis, von denen keiner je eine gute Sache ausließ, drangen nun in den Kleinen, sie partizipiren zu lassen, aber der lehnte natürlich ab. Aus guten Gründen! Dann kam aber Krösus selbst und sagte zu seinem Gast:

„Wir wollen die Sache jetzt machen, oder überhaupt nicht. Ich proponire, daß wir einen Pool machen, jeder 50,000 Dollars einschießen und damit Punktum".

Hierbei legte er auch schon sein Checkbuch auf den Tisch und machte in aller Gemüthsruhe die Anweisung fertig. Die anderen natürlich, die nie in einer Sache zurückstehen würden, in der Vandyke führte, beeilten sich, dasselbe zu thun, und da saß nun plötzlich der kleine Graf mit kaum einem halben Dollar in der Tasche, noch dazu in gepumpten Kleidern, und hatte vor sich fast eine halbe Million Dollars in Checks der reichsten Leute New York's liegen. Ihm wurde zuerst etwas unheimlich zu Muthe.

Dann aber siegte die Komik der Situation. Er erklärte vergnügt:

„Ich werde die Checks morgen bei der International Bank deponiren und Sie erhalten weitere Nachrichten durch meinen Freund Vandyke."

Dieser nickte, und der Patagonier war erledigt. Der hatte nun Zeit, sich einigermaßen zu fassen, und da bei dem weiteren Gespräch keine Notiz von ihm genommen wurde, hatte er Muße, seine neuen Radiumpartner zu beobachten. Und dabei wurde er dann allmählich inne, daß dieses feierliche Diner nicht nur so von ungefähr arrangirt war, sondern daß eine andere Sache in der Luft lag.

Ein Kongreßmann war es, der zuerst einen Namen nannte, der plötzlich alle stocken und auf Vandyke blicken machte. Nur ein Name „Refined Oil Co.", aber alle schienen auf nichts anderes den ganzen Abend gewartet zu haben. Krösus aber sagte leichthin:

„Die morgige Generalversammlung wird offiziell das Ende der Gesellschaft sein. Eine Dividende kann nicht vertheilt werden, die Anleihe ist gescheitert und die „Standard Oil" hat einen Prozeß gegen die Refined zu Stande gebracht. Da ist nichts mehr zu wollen."

Weitere Auskunft verweigerte er brüsk.

„Ich gebe nie Börsentips und nehme nie welche. Ich bin auch bei der Refined nicht betheiligt und was ich weiß, ist vertraulich. Ich würde auch nichts gesagt haben, wenn ich nicht unter meinen besten und ältesten Freunden säße. Sie alle müssen deshalb versprechen, diese Information morgen nicht im Markt zu verwerthen, da ungeheuerer Schaden angerichtet werden könnte."

Jedermann gab dies Versprechen feierlich, mit Ausnahme des Patagoniers, den niemand darum gefragt hatte. Er zählte nicht mit, desto besser aber beobachtete er, und als Krösus die Acht seine besten Freunde nannte, sah er denselben häßlichen Zug über sein Gesicht fliegen, wie schon einmal an dem Abend, und wie der Blitz überkam ihn die Erkenntniß, daß Vandyke mit seiner „Information" in einer bestimmten Absicht gelogen hatte. Nicht so vergnügt und in's Blaue hinein, wie er selbst vor einer halben Stunde oft gelogen hatte, sondern offenbar in böser und gehässiger Absicht.

Die Gäste hatten es jetzt auf einmal alle eilig, und bald war der Kleine mit Krösus allein. Eine Weile rauchten sie schweigend, dann legte Vandyke seine schwere Hand auf die Schulter des anderen:

„Nun, mein Junge Sie brauchen sich jetzt nicht die Hacken krumm zu laufen, um Geld für Ihre Radiumminen zu finden.

Haben Sie gesehen, wie sie sich drängten, als sie erst wußten, daß ich dabei bin? Und so sind sie immer. Immer hinterher zu wissen, was ich mache, immer spionirend und wachsam, ob sie nicht eine „Stallinformation" aus mir herauspressen oder erlisten können. Die ganze Gesellschaft ist zusammengesetzt aus Unehrlichkeit und Hinterlist."

„Deshalb haben Sie sie also auch angelogen?"

Krösus wollte aufspringen, aber der Kleine drückte ihn auf seinen Sessel zurück:

Bemühen Sie sich nicht, alter Herr, gelogen haben Sie doch", sagte er freundlich und erklärte dem anderen auch, wie er zu dieser Einsicht gekommen sei.

Krösus gab nach. „Vor sechs Monaten," erzählte er dann, „waren diese selben Leute eines Abends hier und es gelang ihnen, mir im Gespräch eine Nachricht zu entlocken, die auf eine wichtige Bahnkonzession Bezug hatte. Es sieht mir ja zwar nicht ähnlich, mich überlisten zu lassen, aber, du lieber Gott, man kann doch nicht immer mit gefälltem Bajonett dastehen — noch dazu im Kreise seiner „besten Freunde." Wie heute Abend verpflichteten alle sich feierlich, die Information nicht zu verwerthen, aber am nächsten Morgen hatten sie unter sich schon fast alle im Markt befindlichen Aktien aufgekauft, daß mich allein die Sache über zwei Millionen kostete. Und nicht nur das, sondern zwei meiner Freunde, von denen ich selbst die Nachricht vertraulich erhalten hatte, waren ruinirt und der eine schoß sich eine Kugel vor den Kopf. Und deshalb habe ich diesen acht hungrigen Wölfen heute einen Bissen hingeworfen, der Gift für sie enthält. Bleiben sie ehrlich und verwenden die Information nicht, so ist alles beim alten, versuchen sie aber denselben unehrlichen Trick wieder, so schaden sie niemand als sich selbst, denn Refined Oil sind durchaus gesund."

Dem kleinen Grafen wurde allmählich klar, daß auch Multimillionäre nicht immer frei sind von Kümmernissen, und der Mann vor ihm that ihm fast leid. Indes, es war Mitternacht und er mußte gehen. Die Einladung zu übernachten lehnte er ab. Dann fielen ihm die Checks ein.

„Was soll ich mit den Checks machen, Krösus? Ich kenne die International Bank nicht und habe noch keine andere Bankverbindung".

Am liebsten hätte er überhaupt Vandyke die Checks zurückgegeben, aber er konnte sich jetzt nicht mehr ohne weiteres aus der Affäre ziehen.

„Zahlen Sie die Checks morgen bei der International ein. Fragen Sie nach dem Präsidenten; ich gebe Ihnen eine Karte mit, und wenn er besondere Referenzen haben will, kann er mich antelephoniren. Die Bank gehört zum größten Theile mir."

Der Patagonier verabschiedete sich und war neugierig, was nun werden sollte. Angreifen durfte er die enorme Summe, die er in der Tasche hatte, natürlich nicht. Solche Sachen machte er nicht. Aber könnte sie ihm dazu dienen, das wichtige Börsengeheimniß auszubeuten, das ihm heute Abend zugeflogen war? Er war ja nicht verpflichtet, das Geheimniß zu bewahren. Aber schließlich hatte auch dies Geheimniß nur Werth, wenn die acht „besten Freunde" unehrlich waren und eine, dann natürlich falsche Kampagne unternahmen.

Vier Stunden wanderte er den endlosen Broadway entlang, dann war ihm plötzlich eine Idee gekommen. Er wußte jetzt, wie er die halbe Million fremdes Geld vielleicht in eine ganze Million eigenes verwandeln könnte, immer vorausgesetzt, daß die Acht ihr Wort brächen. Und so legte er sich beim Morgengrauen in seinem bescheidenen Logierhaus hin, um noch einige Stunden ruhig zu schlafen, im festen Vertrauen auf die Unehrlichkeit der Menschen.

Am nächsten Morgen pünktlich um 9 Uhr war er in der International und verlangte den Präsidenten zu sprechen. Der Präsident war nicht anwesend. Der Patagonier schickte die Karte des Krösus hinein und der Präsident war anwesend. Kam dem Kleinen sogar bis an die Thür entgegen und geleitete ihn in sein Sankthum. Dieser legte ohne viel Umstände oder Redensarten die neuen Checks vor ihn hin.

Der Präsident sah die Checks an, sah seinen Besucher an und wußte nicht recht, was die Sache bedeuten sollte.

„Wünschen Sie etwa, daß ich Ihnen diese halbe Million jetzt auszahle? Das kann ich beim besten Willen nicht, auch nicht Herrn Vandyke zuliebe. Die Checks sind nicht auf unsere Bank gezogen, Sie haben kein Konto bei uns und deshalb kann ich Ihnen den Betrag erst in zwei oder drei Tagen, wenn die Checks das Clearing House passirt haben, anweisen.".

Der Bankier hatte recht. Ganz fremde Leute, die mit Anweisungen auf fast eine halbe Million plötzlich in eine Bank hineinplatzen, sind mitunter gefährliche Klienten. Der kleine Graf ließ sich nicht abschrecken.

„Passen Sie auf, Präsident, die Sache ist folgendermaßen: es handelt sich um einen kleinen Pool, den Vandyke mit einigen Freunden machen will und die Sache muß geheim bleiben. Nothwendig ist, daß der Betrag mir sofort kreditirt wird. Ich habe gar nicht die Absicht, dagegen zu ziehen, aber ich muß dazu eventuell im Stande sein und zwar noch heute. Wie wäre es, wenn Sie Vandyke antelephonirten?"

„Vandyke antelephoniren? Mann, sind Sie krank? Eher können Sie den Papst an's Telephon rufen lassen, als den König von Wall Street".

Der Patagonier ließ aber nicht nach. Schilderte dem Präsidenten so eindringlich die Folgen etwaiger Störung des Vandyke'schen Pools, daß er schließlich den Hörer ergriff. Nach einiger Zeit hatte er schließlich den Sekretär des Geheimen Sekretär's, der aber die Idee, den Wunsch nach einer telephonischen Unterredung auch nur weiterzugeben brüsk ablehnte.

Der Präsident bekam einen rothen Kopf und wandte sich ärgerlich an den Patagonier.

„Ich sehe schon, Sie kommen da nicht zurecht", sagte dieser, „lassen Sie mich mal die Sache in die Hand nehmen."

In zwei Minuten hatte er denselben Sekretär und verlangte von ihm peremptorisch, sofort und zwar sofortissimo, die Verbindung mit Vandyke herzustellen und schüchterte ihn richtig ein.

„Sagen Sie ihm, es ist William Parker, der ihn dieselbe Minute sprechen will und beeilen Sie sich, sonst holt Sie der Satan."

Der Präsident starrte den Patagonier an, als ob er an seinen Sinnen zweifele. Aber dann hörte er selbst die rauhe Stimme seines allgewaltigen Herrn.

„Guten Morgen, Krösus", rief der Kleine vergnügt in's Telephon hinein. „Der Präsident der International hier scheint Zweifel über die Checks zu haben. Wollen Sie ihm Bescheid sagen? Hier ist er!"

Und händigte dem Präsidenten das Telephon. Der sprach nur wenige Sekunden und legte den Hörer mit einem Seufzer der Erleichterung beiseite.

„Die Checks sind in Ordnung, Mr. Parker. Sie können sofort dagegen ziehen. Mr. Vandyke sagt, er war selbst dabei, wie Sie sie bekamen."

Einige Minuten später stand der Kleine wieder auf der Straße. Seine Unterschrift war in dem Geheimbuch eingeschrieben, und in der Tasche hatte er das Checkbuch. Ohne Zögern machte er sich nun auf nach Wall Street und zwar zu den Maklern Gibson & Co., deren Reputation als schnelle und zuverlässige Broker bekannt ist.

Hier gab er einen Check über 50,000 Dollars und nachdem der vorsichtige Gibson durch Anfrage bei der International festgestellt hatte, daß der Check so gut wie baares Geld sei, stellte er sich ihm völlig zur Verfügung.

Der Patagonier machte es sich in der Privat-Office bequem und studirte den Börsentelegraphen. Die Börse war noch keine halbe Stunde eröffnet, als auch schon die Kurse der Refined rapide zu sinken begannen. Eine enorme Baissebewegung hatte eingesetzt, kolossale Verkaufsorders kamen von allen Seiten, und unser Freund wußte nur zu gut, woher sie stammten. Gegen Mittag waren Refined von 129 auf 104 gefallen, und jetzt fing der Patagonier an zu operiren. Er nahm zunächst zehntausend Stück, die Gibson im Nu besorgte.

Wilde Gerüchte waren auf der Börse im Umlauf, mit wenigen Zusätzen dieselben, die Vandyke gestern aus eigener Erfindung zum besten gegeben hatte. Die übliche Panik brach aus und es war niemand da, sie aufzuhalten, denn während sonst gewöhnlich irgend eine geheimnißvolle starke Hand gefährdete Papiere stützt, war diesmal Niemand da.

Um 3/4 1 Uhr standen Refined auf pari und um 1 Uhr auf 94. Dies machte selbst den kleinen Grafen stutzig, aber er wußte, daß es jetzt kein Zurück mehr gab, und so nahm er zu diesem Kurse 30,000 Stück. Er arbeitete mit Gibson auf 10 Prozent Deckung, wenn die Panik anhielt, war er das Geld der Acht los und moralisch ruinirt. Sein Kauf von 30,000 Stück festigte den Markt etwas, und dann erschienen plötzlich die Agenten und Makler, die gewöhnlich für Vandyke arbeiteten, auf der Börse und kauften, was zu haben war.

Und ebenso plötzlich kam, Niemand wußte woher, wie der Wind die Nachricht, alle Meldungen über den schlechten Stand der Refined seien erlogen, es folgte der übliche verzweifelte Kampf um die jetzt wieder rapide steigenden Stücke und als um 3 Uhr telegraphisch die Meldung kam, daß die Generalversammlung die Refined Dividende wie üblich beschlossen und über guten Geschäftsgang berichtet hatte, waren die Kurse wieder um 36 Punkte heraufgegangen und notirten 130. Aber auch zu diesem Preise war wenig im Markt, denn Vandyke hatte vorher alles aufgekauft und kontrollirte nunmehr zu seinen unzähligen anderen Sachen auch noch die Refined. Dies, weil seine „besten Freunde" sich unehrlich gezeigt hatten.

Der kleine Graf, der inzwischen einige bitterböse Stunden durchgemacht hatte, addirte nun mit etwas zitternder Hand bei Gibson & Co. seine Rechnung auf.

Es zeigte sich, daß er insgesammt zirka 750,000 Dollars in 4 Stunden verdient hatte! Er überließ Gibson & Co. seine Refined zu einem hübschen Profit, ließ sich einen Check über den Gewinn geben und ging dann schleunigst zur International. Der Präsident wunderte sich nicht wenig, als der kleine Patagonier plötzlich die Herausgabe der neuen Checks forderte und dafür den Check von Gibson einzahlte. Aber schließlich — was ging es ihn an, und passiren nicht täglich in Wall Street Dinge, die kein Mensch fassen kann?

Vandyke war nicht wenig ärgerlich und erstaunt, als er nach einigen Tagen vom kleinen Grafen die Nachricht erhielt, er sei unterwegs nach Europa und habe die Radium-Mine aufgegeben. Aber da Jedermann seinen Check über 50,000 Dollars unversehrt zurückbekommen hatte, war die Sache damit eben erledigt.

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers'. — „The Seven Sisters."
Olympic. — „Get-Rich-Quick Wallingford."
Cort. — „The Fog."
Illinois. — „Maggie Pepper."
Crown. — „The Blue Mouse."
Chicago Opera House. — „Little Miß Fix-It."
Grand Opera House. — „Marriage a la Carte."
Colonial. — „Madame Sherry."
College. — „Mary Jane's Pa."
White City. — Allerlei Attraktionen.
Riverview Park. — Allerlei Attraktionen.
Forest Park. — Allerlei Attraktionen.
Sans Souci-Park. — Allerlei Attraktionen.
Relic House. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.

Lokalbericht.

Einweihungs-Feier.

Ein Empfangsheim für dänische und norwegische Einwanderinnen.

Die freie evangelische Salem-Kirche an Point Str. und N. California Ave., welche in ein Heim zur vorübergehenden Aufnahme frisch eingewanderter junger Däninnen und Norwegerinnen umgewandelt worden ist, soll am Nachmittag des Gedächtnißtages um 2:30 Uhr ihrer neuen Bestimmung übergeben werden. Das Direktorium hat eine Einweihungsfeier vorbereitet. Das zweistöckige Gebäude bietet Raum für vierzig Mädchen. Die Insassinnen werden in häuslichen Dienstleistungen unterrichtet werden, und die Anstaltsleitung wird ihnen behilflich sein, Arbeitsstellen zu erlangen. Die Vorsteherin ist Frl. Marie J. Dahl, und A. Silversen ist Präsident der Heim-Gesellschaft.

— Der eine trinkt sich Vergessenheit, der andere vergißt sich beim Trinken.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Junger englisch sprechender Buchführer (einfache Buchführung) für Eis- und Kohlengeschäft, kautionsfähig. Martens Bros., Maywood.

Verlangt: Draperienhänger und Polsterer, wir wollen einen Mann, der sein Geschäft in Europa erlernte, nüchtern und zuverlässig, stetige Arbeit; guter Lohn für Mann, der befriedigend arbeitet; Empfehlungen. Adr.: M. 595 Abendpost.

Verlangt: Verkäufer für alle ins Bäckerfach einschlagende Utensilien, etablirte Stadt Route; muß böhmisch sprechen. Adr.: H. 63 Abendpost.

Verlangt: Ein Bartender mittleren Alters, der auch Porterarbeit thun kann. 3085 Irving Park Boulevard.

Verlangt: Ein Arbeiter. $1.50 den Tag. — 1963 Sheffield Ave.

Verlangt: Ein Junge an Brot; $11 die Woche, Kost und Logis. 2906 Cottage Grove Ave.

Verlangt: Guter Schmied als Finisher an Wagenarbeit. 847 Larrabee Straße.

Verlangt:
Porzellanmaler für Blumen und Früchte.
Gefällige Antworten erbeten unter der Adr.: M 593 Abendpost.
sonmo

Verlangt: Ein Butcher, welcher selbstständig einer Wurstmacherei vorstehen kann; auch ein junger Butcher, um an Schweinen zu arbeiten und der sich sonst nützlich machen kann. 648 Wells Str.

Verlangt: Drei Jungn über 16 Jahre alt, um im Likör-Dept. mitzuhelfen. Anzufragen Montag Vormittag, Moeller Bros., 1272 Milwaukee Ave.

Verlangt: Junger deutsch sprechender Painter. Vorzusprechen Sonntag zwischen 10—12 Uhr, 915 Madison Str., 2. Floor.

Verlangt: Fleißiger, flinker Junge als Lehrling und Botenjunge. F. Loos, 315 Union Park Court, Ecke Carroll Ave., 2. Floor.

Verlangt: Mehrere gute Korbmacher für schwere geschlagene Arbeit. A. Meinecke & Son, Milwaukee, Wis. 26mailwX

Verlangt: Weber für Jacquard Ribbon Webstühle. Leon Freeman, 355 Union Park Court. frsas

Verlangt: Kürschner an Pelzröcke und Roben; guter Lohn. J. H. Bishop Co., Wyandotte, Mich. 24mailwX

Verlangt: Cabinetmakers und Holzarbeit-Maschinengehilfen. Tüchtige Männer an Store-Fixtures zu arbeiten; stetige Arbeit; guter Lohn für gute Handwerker. Nur Männer mit guten Empfehlungen wollen vorsprechen; Carfare und Board frei. Anzufragen vor 10 Uhr Morgens und nach 3 Uhr Nachmittags bei der Grand Rapids Show Case Company, 316—318 W. Jackson Blvd. do—son

Verlangt: Erster Klasse Hosenmacher, der auch Bushelling versteht; stetige Arbeit; Hosen $2.50. R. Mueller & Son, 5443 Halsted Str. sasomo

Verlangt: Guter Carpenter für innere Finish in Brickgebäude. 5737 12. Str. sason

Verlangt: Erfahrener Mann für Reparaturen an Accordions. 858 Wallace Str. saso

Verlangt: Ein Bartender, der willens ist Porterarbeit zu besorgen. Gute Referenzen. Stetige Arbeit. 225 N. 48. Ave. frsaso

Verlangt: Schmiedehelfer mit Erfahrung an leichter und schwerer Wagenarbeit, Handarbeit. Cook & Chick Co., 17 E. Michigan Str. do—son

Verlangt: Agenten! Allerbestes Gebiet! Größte geldverdienende Offerte je geboten. Vacuum Cleaner, wiegen 4 Pfund, verkauft für $3.50 und besorgt die Arbeit viel theurerer Maschinen. Unser Crackerjack Prämien Plan bedeutet sechs Verkäufe für Euch an jeder Maschine, die Ihr verkauft. 100% Profit, gute Männer machen viel Geld. Ihr könnt zehn von unseren Maschinen verkaufen zu einer irgend eines anderen Fabrikats. Schreibt sofort für ausschließliches Territorium, Desk „70", 22 Nord 51. Str., Philadelphia, Pa. 16ap—28maison

Verlangt: Agenten für billigste, sicherste Heilkur, Blutkrankheiten, Hautleiden, Nierenleiden, Magenleiden, Nierenleiden, $7.00 wöchentlich. Sanatorium Spencer, Ind. sasomo

Verlangt: Ein junger Mann, 17—20 Jahre alt, der Lust hat auf einer Milchfarm, 10 Meilen von Chicago. Muß reinlich und zuverlässig sein. Guter Lohn für die rechte Person. Georg Matthews, Tel. No. Lombard 374 — R. D. 2, Elmhurst, Ill. 27mailwX

Verlangt: Eingewanderter Mann für schriftliche Arbeiten in deutsch. Adr.: L. T. 295 Abendpost. sason

Verlangt: Starker reinlicher Junge mit etwas Erfahrung in Kuchenbäckerei; $6 und Board die Woche. Cramer's Bäckerei, 3434 N. Halsted Str. sason

Stellungen suchen: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Wer gibt oder verschafft deutschem Mann, streng solide, irgend dauernden Posten. Ist gelernter Schlosser, perfekt in Gas-, Dampf- und Wasseranlagen und Automobilfahrer. Frau tüchtige Kleidermacherin würde Zufriedenhit geben durch Arbeiten. Adressen erbeten unter H. 60 Abendpost. sodi

Gesucht: Wiener Bäcker, 10 Monate im Lande, gut eingearbeitet, sucht Arbeit als zweite oder dritte Hand. Josef Simon, 1903 Allport Str. somo

Gesucht: Bäcker wünscht Stellung als leichte zweite oder gute dritte Hand an Cakes, am liebsten mit Board. Adr.: E. 490 Abendpost.

Gesucht: Deutscher Mann sucht Stelle für Barbier Aushilfe für Samstag und Sonntag. 4426 La Salle Str. saso

Gesucht: Ein lediger Mann in mittlerem Alter, frisch eingewandert, intelligenter Kaufmann, spricht deutsch, ungarisch, slavisch, sucht Stelle. Scheut keine Arbeit. R. Hofman, 1958 N. Clark Str. sason

Gesucht: Junge, 17 Jahre alt, ein Jahr im Lande, sucht Stelle in Grocery und Meatmarket. 2012 West Division Str. sason

Gesucht: Ein Maschinist sucht Arbeit, 8 Jahre Erfahrung, fachkundiger Maschinist. 3522 Süd 53. Court, Cicero, Ill. saso

Gesucht: Bäcker, dritte Hand an Brot oder Cakes, sucht stetige Arbeit. 4732 N. Maplewood Avenue. Tel.: Edgewater 3567. sasomo

Farmer! Wenn Ihr Farmarbeiter benöthigt, schreibt an John Komnick, 809 Milwaukee Avenue. 13ap2mX

Gesucht: Frisch eingewanderter Mann sucht Stellung als Butcher oder Wurstmacher; nimmt auch irgend welche andere Arbeit. Schermer, 1253 Sedgwick Str. frsaso

Gesucht: Zweite Hand Cakesbäcker, auch selbstständig, sucht Arbeit. Blaha. 3842 W. Huron Str. frsason

Stellungen suchen: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Bartender mittleren Alters, zuverlässig und nüchtern, sucht passende Stelle. C. H., 106 N. Ashland Blvd.

Gesucht: Junger Bäcker sucht Stelle als zweite Hand an Brot und Biscuits, hilft auch an Cakes. S., 3042 Lowe Ave.

Gesucht: Deutscher Bartender, 26 Jahre alt, zuverlässig, sowie sauberer Arbeiter, möchte stetigen, aber guten Platz. Adr.: B. 792 Abendpost. somo

Gesucht: Porter, kann bartenden, verrichtet alle vorkommenden Arbeiten, sucht Stellung, 2 Jahre am letzten Platz. Fred Köhler, 3 Ost Illinois Str.

Gesucht: Eisendreher und Maschinist sucht Stelle. Hauzl, 1919 S. May Str. frsason

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Mädchen, 16 Jahre alt, für Office- und andere Laden-Stellungen; Erfahrung nicht nothwendig; vorzügliche Gelegenheit, eine gute Geschäfts-Erziehung zu erhalten, wenn nett, willig und ehrgeizig.
Liberaler Lohn. Fertig zur Arbeit nachzufragen.
Employment-Office, 5. Floor, um 8 Uhr 30 Minuten Vormittags.

Rothschild & Company,
State u. Van Buren Str. u. Wabash Ave.
8maX*

Verlangt: Mädchen und Frauen um Erdbeeren zu pflücken. Sofort nachzufragen in der Fabrik. Franklin Mac Veagh & Co., 16. Str. und Newberry Ave., 1 Block westlich von Halsted. somomi

Verlangt: Mädchen oder Frau für Delikatessen-Store, Empfehlungen. 1451 Ost 53. Str.

Verlangt: Näherin, die Slip Covers auf Möbel zuschneiden und machen kann, muß Erfahrung haben und befähigt sein zufriedenstellende Arbeit zu liefern. 9 West Goethe Str.

Verlangt: Shirt-Waist-Büglerin, Finisher und andere Hilfe. Antiseptic Laundry, Sheffield Ave. und Grace Str. somo

Verlangt: 500 Häklerinnen. 2451 W. North Ave.

Verlangt: Erster Klasse Kleidermacherin bei der Woche, meistens für Umänderungen, und Näherin zuhause. 3333 Calumet Ave. Anzufragen Dienstag.

Verlangt: Schneiderin im Hause zu arbeiten, $1.50 pro Tag. 5687 Ridge Ave., 2. Floor. Evanston Ave. Car.

Verlangt: Mädchen, um anhauskleidern zu nähen; stetige Arbeit. 1145 N. Ashland Ave.

Verlangt: Shirt-Finisher, Mädchen zum markiren und sortiren „rough dry", ferner Mädchen in anderen Departments. Saratoga Laundry, 214 W. Huron Straße somodi

Verlangt: 10 Mädchen über 16 Jahre, für Bündel einzuwickeln. Anzufragen Montag Vormittag, Moeller Bros., 1272 Milwaukee Avenue.

Verlangt: Erfahrene Maschinen-Mädchen an Westen. R. Tennenstedt, 1934 North Ave. 23mailwX

Verlangt: Zwei deutsche Verkäuferinnen für Grocery-Dept. 1509 Fullerton Ave. 23mailwX

Verlangt: Frau für etwas Nährarbeit und das Geschäft zu führen. 804 N. St. Louis Ave. sason

Verlangt: Mädchen, 16 Jahre alt, für leichte Fabrikarbeit. Globe Tent & Awning Mfg. Co., 1860 Wells Str. sasomo

Verlangt: Mädchen oder Frauen, die gut bügeln können, in Färberei, oder auch welche, die es erlernen wollen, finden sofort Beschäftigung. 109—111 West Illinois Str., nahe N. Clark. sason

Verlangt: Erster Klasse Büglerinnen in Färberei, sofort, guter Lohn, stetige Arbeit. 2316 Fullerton Ave., nahe Western Ave. frsaso

Verlangt: Erfahrene Kleidermacherinnen. Beständige Arbeit. 1337 N. Western Ave. 23mai,1wX

Hausarbeit

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, keine Wäsche; muß gute Köchin sein; $7 die Woche. 930 Maple Ave., Evanston. Nehmt Evanston Hochbahn, steigt ab an Main Str. Station. Telephon 2954.

Verlangt: Mädchen, um Kinder zu beaufsichtigen; guter Lohn. 930 Maple Ave., Evanston. Nehmt Evanston Hochbahn, steigt ab an Main Str. Station. Telephon: Evanston 2954.

Verlangt: Ein Mädchen, um bei allgemeiner Hausarbeit mitzuhelfen, keine Kinder. 2918 Nord Clark Straße.

Verlangt: Haushälterin bei Wittwer mit zwei Kindern. Anzufragen Montag, 3632 Lowe Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie; guter Lohn. 454 Peterson Ave. Telephon: Edgewater 5506. somodi

Verlangt: Eine ordentliche, tüchtige deutsche Frau, einer Wöchnerin aufzuwarten. 1606 Indiana Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 2349 N. Western Ave., Ecke Fullerton, 3. Flat.

Verlangt: Junges deutsches Mädchen für leichte Hausarbeit; keine Wäsche. 4446 Nord 43. Avenue, Irving Park.

Verlangt: Ein Mädchen oder junge Frau für kleine Familie, um ein zweijähriges Kind zu besorgen, Empfehlungen; guter Lohn. 1231 W. Madison Str. Drygoodsstore. dofrson

Germania Vermittlungs-Büro,
1460 N. Clark Straße.
Telephon: Dearborn 1097.
Die größte Deutsch-amerikanische Vermittlungs-Agentur Chicagos. Gute Mädchen und die besten Stellungen, zu höchsten Löhnen, besorgt.
7mz,bidoson*

Verlangt: Junges deutsches Mädchen, das willens ist, 90 Meilen von Chicago aufs Land zu gehen; 3 in Familie; gutes Heim; keine Wäsche. 4017 Grand Blvd., 1. Flat. sason

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Familie von 2. Keine Wäsche. 7 Zimmer-Apt. Lohn $7. Muß englisch sprechen. 4017 Grand Blvd., 1. Apt. sason

Verlangt: Eine deutsche Short Order-Köchin und in Küche zu helfen. Guter Lohn. 335 E. 51. Str. saso

Verlangt: Junges Mädchen für leichte Hausarbeit; muß zu Hause schlafen. Bitte vorzusprechen. G. Braun, 2679 Lincoln Ave. sason

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 868 Wells Str. sason

Verlangt: Haushälterin in einer kleinen Familie, ein Kind nicht ausgeschlossen. Nachzufragen Sonntag. 1628 Irving Ave. sason

Verlangt: Gutes Mädchen für Hausarbeit, muß Kochen verstehen. 567 Stratford Place. Tel.: Graceland 5714. sason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kein Waschen. 5743 Calumet Ave., 2. Flat. sason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; 3 in Familie; guter Lohn für kompetentes Mädchen; muß Empfehlungen haben. 472 N. Kenilworth Ave., Oak Park. Telephon Oak Park 1571. sasomo

Verlangt: Mädchen für Laundry und Hausarbeit. 460 Barry Ave. Telephon Graceland 371. sason

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit, 5 Zimmer Flat. Nachzufragen Sonntag. L. W. Fishman, 6229 Magnolia Ave., North Edgewater. saso

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit in Saloon, keine Saloon-Arbeit. 1558 Elston Ave., Ecke North Ave. sason

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit, kleine Familie. Israel, 4715 St. Lawrence Ave., 2. Flat. sason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 1400 N. Campbell Ave. sasomo

Verlangt: Mädchen oder Frau für allgemeine Hausarbeit. 914 Ashland Blvd. sason

Verlangt: Mädchen oder Frau für allgemeine Hausarbeit. 1214 So. Kedzie Ave. saso

Verlangt: Eine gute, zuverlässige deutsche oder ungarische Köchin in einem kleinen Heim für arbeitende Knaben; keine Wäsche; einfaches Kochen. Sofort nachzufragen bei der Matrone, Mrs. Schlesinger, 4044 Prairie Ave. 24maiX*

Verlangt: Frau, um in Küche zu arbeiten, von 7 bis 4 Uhr Nachm. 500 West Erie Str. sason

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 2042 Cortez Str. 18mai,X*

Verlangt: Mädchen oder Frau für allgemeine Hausarbeit. 'Phone: Douglas 5712. 3919 Lake Ave. sason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 3520 N. Halsted Str. dofrsason

Verlangt: Mädchen oder ältere Frau für leichte Hausarbeit; gutes Heim und guter Lohn für das rechte Mädchen. 6817 Lakewood Ave., Rogers Park. Steigt ab an Rogers Park Hochbahn-Station oder an Pratt Ave. mit Straßenbahn. Telephon Rogers Park 5016. frsason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; gutes Heim und angemessener Lohn. Nachzufragen 3315 W. Polk Str., 1. Flat. 22mailwX

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie; gutes Heim; Haus. 8742 Pine Grove Avenue. do—son

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Deutsch-amerikanische Köchin für Lunchroom, Bäckerei, Montag. 5432 S. Halsted Str.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie; Lohn $6; keine Wäsche. B. A. Großmann, 5244 South Park Ave., 2. Flat.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, deutsches oder ungarisches bevorzugt. 5477 Jefferson Ave., 2. Apt. Nehmt Cottage Grove-55. Str. Car.

Verlangt: Deutsches Mädchen, frisch eingewandert, in kleiner Familie, für allgemeine Hausarbeit. — 5133 Ellis Ave., Flat 2. somo

Verlangt: Mädchen, 26—30 Jahre alt, für allgemeine Hausarbeit; muß kochen können. 2242 Burling Str., nahe Belden und Halsted Str.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarebit; 4 in Familie. 4926 Washington Park Place.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie ohne Kinder. Kein Waschen oder Bügeln. Anzufragen Montag im Dry Goods-Laden, Ecke 22. und State Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; keine Wäsche; guter Lohn. 931 Lakeside Place, 2. Flat.

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Ordentliche Frau sucht von Morgens 9 bis 4 Uhr Beschäftigung. Adr.: A. M. 611, Abendpost. frson

Gesucht: Aeltere deutsche Frau sucht Stelle bei Wöchnerin oder Kranke zu pflegen. Phone Lake View 5453. sason

Gesucht: Gute deutsche Köchin sucht Stelle in Saloon; keine Sonntagarbeit. Mrs. Manauer, 249 West Sigel Str., 1. Flat, Hinterhaus. sasonmo

Gesucht: Eine ältere Frau sucht Stelle bei älterem Herrn, kann paar Söhne haben. 3448 LeMoyne Str. sason

Gesucht: Ein besseres Mädchen wünscht Hausarbeit. 2228 Clybourn Ave., hinten. sason

Gesucht: Alleinstehende deutsche Frau sucht Stelle als Haushälterin. 1621 N. Talman Ave. frsaso

Gesucht: Erfahrener Switchboard Operator sucht dauernde Stellung; gute Empfehlungen. Adresse: H. 50, Abendpost. 24mailwX

Heirathsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch: Alleinstehender Wittwer, Anfangs der 50er Jahre, angnehme Erscheinung, vermögend, sucht die Bekanntschaft einer alleinstehenden, charaktervollen Dame zwecks Heirath. Bitte ausführlich zu antworten. Agenten verbeten. Verschwiegenheit Ehrensache. Adr.: G. 783 Abendpost.

Heirathsgesuch: Junger Deutscher (27), in soliden Verhältnissen, sucht auf diesem Wege mit einer häuslichen jungen Dame, zwecks späterer Heirath bekannt zu werden. Etwas Vermögen erwünscht, aber nicht unbedingt nothwendig; Diskretion zugesichert. Briefe mit Photographie unter Adr.: G. 785 Abendpost.

Heirathsgesuch: Zwei deutsche Männer (Brüder, 25 und 27 Jahre alt), in guten Verhältnissen, wünschen die Bekanntschaft zweier Damen über 21 Jahre, zwecks Heirath zu machen. Guter, offener Karakter, beste wirthschaftliche Erziehung und Sinn für Kunst und Musik. Nur Damen, welche die ehrliche Absicht haben, uns glücklich machen zu können, bitten wir ihre Briefe möglichst mit Beilage einer Photographie, die bei Nichtkonvenienz zur..ckgesandt wird, unter Adr.: O. 103 an die Abendpost einzureichen. Schwindlerinnen und Vermittler verbeten.

Ehrliches Heirathsgesuch: Schriftsteller (26), Theosoph, wünscht geistvolle junge Dame, wenn möglich Theosophin oder Spiritistin, die hübsch, liebevoll und musikalisch ist, zwecks Heirath kennen zu lernen. Adr.: G. 799 Abendpost.

Heirathsgesuch: Ein liebenswürdiger, netter und gebildeter Mann, materiell selbstständig, ledig und ohne jedweden Anhang, in den 40er Jahren, sucht passende Bekanntschaft behufs Ehe. Wittwe von angenehmer Erscheinung, wenn auch mit Kind, vorgezogen. Genaue Adresse und Lebensverhältnisse erbeten. Strengste Diskrtion. Adr.: G. 790 Abendpost. 28mai,jn4

Heirathsgesuch: Ein Geschäftsmann (Wittwer in mittleren Jahren), wünscht die Bekanntschaft einer Dame zu machen, zwecks Heirath; etwas Vermögen erwünscht. Bitte Offerten nebst Photographie unter Adr.: G. 779 Abendpost einzusenden.

Heirathsgsuch: Deutscher Handwerker (28), ansehnliche Erscheinung, mit guten Ersparnissen, sucht die Bekanntschaft eines häuslichen, deutschen Mädchens, zwecks Heirath: muß gute Köchin sein, englisch sprechende bevorzugt. Bin willens später ein Geschäft anzufangen. Zuschriften unter Adr.: G. 793 Abendpost.

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Bettfedern gereinigt mit den besten Maschinen; nur gute und reelle Arbeit. Eiderdaun-Steppdecken auf Bestellung gemacht. Alte Nr. 2609 N. Halsted Str., neue Nr. 3341 Lincoln Ave. Telephon Graceland 110. Phil. Walger. 5mai,frsondi*

Beglaubigungen, Vollmachten, Testamente, Uebersetzungen, Briefschreiben und sonstige schriftliche und notarielle Arbeiten prompt und zuverlässig besorgt. Sartorius, 173 Fifth Ave. Abends und Sonntags 1938 Mohawk Str., nahe Center Str. didoso,bw

Die schönsten und billigsten Hüte für deutsche Frauen 1627 Larrabee Str. 24maimidosom1m

Ein Freund, wegen Krankheit in Texas, wünscht 5 Lotten in Arlington Cemetery (Chicago) zu verkaufen: werth jede $70. Nehme $25 baar; diese Woche. Schreibt an A. Maier, 1352 Granville Ave. midosason

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Alle eingewanderten Damen u. Herren, welche wünschen an den jetzt beginnenden Zirkeln im Englischen theilzunehmen, sollten sich sofort anmelden; Sprechen, Schreiben, Lesen, Schnellstens, Bestens, billigst. Kaufm. Fächer, Engineer-Lizens etc. Stellungen frei durch G.-A.-B.-Union. Jedermann eingeladen, sich von unserem gesetzlich geregelten Schulsystem ohne Verbindlichkeit zu überzeugen. Näheres Illinois College-Gebäude, 715 North Ave., nahe Halsted Str. Stets geöffnet, auch Sonntags. sason

Lernt das Barbiergeschäft—Beste Fazilitäten, Expert-Instruktionen; Handwerkszeug geliefert; Tag- und Abend-Klassen; Stellungen immer offen; können etwas Geld verdienen während der Lehrzeit; schreibt wegen freiem Katalog. New Method Barber School, 612 W. Madison Str., Chicago, Ill. 23mailmX

Englischer Sprachunterricht für Eingewanderte. 1523 LaSalle Ave. Tel. North 4107. Ottilie Koehnke. 6mai,sasonmi,1m

Schmidt Tanzschule, Klassenunterricht Freitag Abend. 1327 N. Clark Str. Telephon: North 5386. 24ja*X

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu leihen gesucht: $200 von Privatleuten, zahle gute Zinsen. A. Baker, 4109 N. Western Ave.

Geld zu verleihen auf verbessertes Nordseite Grundeigenthum. Auch Geld zum Bauen. 1615 Belmont Ave. Steinbeck & Meyer. 21ja,sasonmi*

——Erste Hypotheken——
—Auf bebautes Chicago Grundeigenthum—
Geld zu verleihen zu den besten Bedingungen. Richard A. Koch, 25 Nord Dearborn Str., 7. Flur. Abends: 555 North Ave., Ecke Larrabee. 14ap*X

Geld zum Bebauen; keine Kommission; keine Advokatengebühren; keine Verzögerung. Anleihen auf Grundeigenthum in Chicago und Vorstädten; verbessert und angebaut. 20 Telephone. Randolph 300. H. O. Stone & Co., 76 W. Monroe Str. 26fb*X

Anleihen auf bebautes Südseite Grundeigenthum, in Summen von $200 und aufwärts. Wm. A. Karten, 3028 Lowe Ave. 11apr,X*

Zweite Hypotheken auf Grundeigenthum prompt besorgt, halbe reguläre Raten. Leichte Bedingungen. Real Estate Mortgage Co., 32 N. Clark Str., Z. 504. 14of*X

Geld zu verleihen auf erste und zweite Hypothek zu leichten Bedingungen. Oscar William Blech, 757 North Ave., Zimmer 8, Kemper Bldg. 3ap*X

Anleihen auf Chicago Grundeigenthum gemacht zu den niedrigsten, vorherrschenden Raten. Keine Verzögerung. Bau-Darlehen erwünscht. Bringt Eure Pläne mit. Phone Central 1730. John P. Foerster & Co., 151 La Salle Str. 25janX*

Geld auf zweite Hypothek zu leichten Bedingungen. C. Oswald, 115 Dearborn Str., Zimmer 710; Abends 555 North Ave., Ecke Larrabee Str. 16jl*X

E. G. Pauling, 133 La Salle Str. Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zu verleihen zum niedrigsten Zinsfuß. Telephon: Main 250. 1mai*X

Geld zu verleihen ohne Kommission von Privatmann auf Grundeigenthum auf der Nordwestseite. Niedr. Zinsen. H. Fick, 3428 Hayes Str., Logan Squ. 25ap*X

Wir verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen zu niedrigsten Zinsen. Offen Montag und Samstag Abend bis 9 Uhr. Krause Savings Bank, 1841 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str. 10ja*X

Greenebaum Sons, Bankers,
verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen. Niedrigster Zinsfuß.
Sichere Erste Hypotheken in beliebigen Summen, auf bebautes Chicagoer Grundeigenthum zu verkaufen. Nordostecke Clark u. Randolph Str. Al*X

Möbel, Hausgeräthe u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Salärirte Männer und Frauen
werden auf unsere speziellen
Kredit-Bedingungen für Möbel und Haushaltungswaaren
aufmerksam gemacht.

Es ist nicht nöthig die hohen Preise der Abzahlungs-Geschäfte zu bezahlen, um spezielle Kredit-Bedingungen an Möbel zu erlangen. Wir bitten um Untersuchung der Gelegenheiten, die wir bieten durch unsere Anschreibe-Office für Käufer dieser Art. Ihr erhaltet unsere niedrigen Preise ebenso wie Baarkäufer und habt den Vortheil von allen unseren Spezial-Verkäufen, indem Ihr zu gleich niedrigen Preisen kauft, denn anderswo und nach Belieben bezahlt. Tausende richten auf diese Weise ihre Haushaltung ein.

Siegel, Cooper & Co.

Zu verkaufen: Möbel. 1528 Larrabee Straße.

Neues Parlor Set zu verkaufen, billig. Wagner, 626 Belden Ave., 1. Stock.

Aus dem Geschäfte gedrängt!
Der ganze Vorrath von gebrauchten Möbeln etc. von den drei Läden einschließend 50 „Lots" Lagerhaus-Waaren muß geräumt werden. Curtis' Furniture Exchange, 6203—5—7 Wentworth Ave. 6fbjordido*

Zu verkaufen: Möbel von 3 Zimmern, billig. — Josef Predanitsch, 1710 Morgan Str. sason

Zu verkaufen: Schöner Parlor- und Koch-Ofen, beide für $15. 2050 Bissell Str., oberes Flat. sason

Zu verkaufen: Wegen Verlassens der Stadt, Möbel von 6 Zimmer Flat, einzeln oder zusammen. 411 West North Ave. frsason

Zu verkaufen: Eichener Schreibtisch, 5×6 Fuß, 14 Schubladen, fast neu, desgleichen Davenport-Bett, billig. Adr.: M. 560 Abendpost. frsason

Zu verkaufen: Möbel einer 9 Zimmer Residenz, Rugs, Parlor Suit, elegantes Upright Mahagoni Piano, Bücherschrank, Couch, Messing-Bettstelle etc, zu einem Schleuderpreise. 717 Belmont Ave., nahe Halsted Str. 24mailwX

Dame muß hübsche Möbel eines 7-Zimmer Flats verschleudern, wie neu; $100 Parlor-Set für $35, $40 Rugs für $18, $40 Nähmaschine $10, Leder-Sopha, Schaukelstühle, Betten, Tische, Stühle, Bilder, Piano, Spiegel, Gardinen, Lampe. 1346 Nord Robey Straße, nahe Wicker Park. 24mailwX

Privatfamilie muß gute Möbel eines 6 Zimmer Flats spottbillig verkaufen. Leder Parlor Set, Leder-Couch, Schaukelstuhl, seine Rugs, Oelbilder, Spiegel, Tisch, Stühle, saubere Betten, Dresser, Chiffonier, Eisschrank, Ofen, Kücheneinrichtung etc., die beste und billigste Gelegenheit wegen Deutschlandreise; auch einzeln. 1845 Orchard Str., 1. Floor. 24mailwX

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

50,000 Bush & Gerts Pianos im Gebrauch. Das einzige Piano mit einem Union-Label. Bester Werth in hochfeinen Pianos, der den Käufern je geboten wurde. Ein vollständiges Lager von diesen hübschen Instrumenten stets auf unserem Waagen'ager-Floor, ebenfalls vollständige Auswahl von wohlfeileren Fabrikaten in neuen Uprights, varirend von $150 bis $250. Bedingungen: $10 — $15 — $25 Anzahlung und dann von $5 den Monat aufwärts. Pianos vermiethet und 1 Jahr Miethe erlaubt, wenn gekauft. Bush & Gerts Piano Co., Bush Temple, Clark Str. und Chicago Ave., Chicago. 6jasasodido*

$350 Piano für $110 zu verkaufen. 3250 Nord Whipple Straße. somomi

Verschleudere mein feines Piano für $75. Nachzufragen 2478 Orchard Str. saso

Muß sofort mein prachtvolles $600 Piano wegen Verlassens der Stadt für $150 verkaufen. Dr. Montas, 505 Fullerton Ave., nahe Clark Str. 26mailwX

$45 kaufen $400 Upright Piano mit Garantie. — 1956 Larrabee Straße. 24mailwX

$400 Piano, fast neu, zu Eurem eigenen Preise, wenn diese Woche gekauft. 1346 N. Robey Str., nahe Wicker Park. 24mailwX

$50 kaufen ein hübsches kleines Oak Upright Piano — Groß, 1549 Wells Str., nahe North Ave. 3—31maiX

Nur $15 für ein schönes neues Muster Square Piano. Groß, 1549 Wells Str., nahe North Ave. 20jaX*

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Es ist Geld in Tauben — sendet zehn Cents für Büchlein der Taubenzucht. The Old Dutch Pigeon Lofts, La Vergne, Ill.

Zu verkaufen: Ein gutes Buggy-Pferd, hat keinen Fehler; habe kein Gebrauch dafür. 4242 West Lake Straße. saso

Zu verkaufen: Immer an Hand, 50 Zug- und allgemeine Arbeits-Pferde, City Lumber Pferde und Stuten passend für Farmgebrauch. Auf Probe gegeben und wenn nicht wie angegeben, wird das Geld zurückerstattet. Joseph Strauß, 1559 Milwaukee Ave. 3mai3mX

Nähmaschinen, Bicycles u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Alle Fabrikate von Drop Head Nähmaschinen, $5 und aufwärts. Sultan, 3249 Lincoln Ave. 4ok*X

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Wenn Ihr Fixtures gebraucht für Grocery-, Zigarren-, Delikatessen-Läden, Meat-Market, Schneider Shops, Millinery, Dry Goods, Schubladen, Restaurants, Lunchrooms etc., überhaupt irgendwelche Fixtures für irgend ein Geschäft, so wird es sich für Euch gut bezahlen, bei mir vorzusprechen. Ich verkaufe 40 Prozent billiger als irgend ein anderes Haus in Chicago.
J. Mansbach, 628 S. Halsted Str., nahe Harrison Str. Tel.: Monroe 1629.

Kauft Eure Laden-Einrichtungen bei
Julius Bender,
Madison und Peoria Straße.
Hier könnt Ihr etwa 40c am Dollar an allen Euren Store-Fixtures ersparen.
Neue und gebrauchte.
Preise die absolut niedrigsten in Chicago.
Zufriedenheit garantirt.
901 bis 911 West Madison Straße.
Telephon: Monroe 1712. 1jl*X

Zu verkaufen: Schönes, großes handgemaltes Bild Tirolergruppe darstellend, passend für Saloon oder Halle, 4×6 Fuß, in Goldrahmen. J. Karsimski, 1144 Milwaukee Avenue. sason

Icecream Parlor Fixtures zu verkaufen, billig, Tische, Stühle, Kupferkeisel, Caramel Cutter, Marmor Slabs und langer Counter mit Marmorplatte. 1319 N. Halsted Str. dosason

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Otto Fetting,
Advokat und Rechtsanwalt,
127 N. Dearborn Str.
Spezialität:
Grundeigenthum und Nachlaß - Sachen.
Nordseite-Office:
Zimmer 8 Kemper-Gebäude,
757 North Avenue, Ecke Halsted Straße.
Rath frei. Offen Abends 7—9 Uhr.
1mai,momifrson,1m

Richard A. Koch,
Deutscher Advokat und Notar,
25 Nord Dearborn Str., 7. Floor.
Alle Rechtssachen auf das Beste besorgt.
Nordseite-Office: 555 North Ave. Ecke Larrabee.
Abends 7 bis 9. Sonntags 10 bis 12.
10ap*X

Fred Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt in allen Gerichten. Rath frei. 79 Dearborn Str., Zimmer 1444. Abends 750 Bittersweet Pl., nahe Clarendon Ave.
7fb*X

John Wagner, deutscher Advokat. Praktizirt in allen Gerichten. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Gründlicher Rath. 105 Monroe Str., Ecke Clark, Zim. 1307.
3ag*X

R. Friedlander's Rechts- und Notariats-Büro, 54 W. Randolph Str. Etablirt 1898. Rath in allen Fällen durchaus frei. 11maidosondi*

Wenn Ihr mittellos seid und tüchtigen Rechtsbeistand gebraucht, seht Brandes, 1313 Fort Dearborn Gebäude, Südwestecke Clark und Monroe. 1jy*X

Geld auf Möbel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
auf Möbel, Piano, Pferd und Wagen, Lagerhaus-Bescheinigungen etc. Ihr könnt kleine wöchentliche oder monatliche Abzahlungen, je nach Belieben, machen. Wir bezahlen Eure Schulden.
Fragt nach Mr. Spitzer,
Standard Credit Company,
Früher A. French & Co.
Zimmer 702, Hartford Bldg., 8 S. Dearborn Str., Südwest-Ecke Madison, Phone Randolph 8075. 27maiX*

Niedrige Raten auf Möbel- und Piano-Darlehen. $25 für 75 monatlich; $50 für $1.50 monatlich; $75 für $2.00 monatlich; $100 für $2.25 monatlich. Geld in ein paar Stunden. Wir geben alle Vortheile, die Andere offeriren. Telephon: 5493 Central.
Mutual Security Co.,
143 N. Dearborn Str., Ecke Randolph Str., Z. 44.
A. Fred. Keller, Mng. 1fbX*

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Delikatessen und Grocery, 5 helle Wohnzimmer; Miethe $25; verkaufe billig; fahre nach Deutschland. 1287 Clybourn Ave.

Zu verkaufen: Sofort, Combination Barbershop und Poolroom, 3 Stühle, gute Gelegenheit für Mann mit Baargeld; guter Verkaufsgrund. 1948 Ogden Avenue.

10 Zimmer schön möblirtes Haus, Gehdistanz, verschleudert wenn sofort genommen. 883 LaSalle Ave.

Zu verkaufen: Gut möblirtes, sauberes 13 Zimmer Haus, Miethe $40; Einkommen $30 wöchentlich, wegen Kränklichkeit, sehr preiswerth; gute Gelegenheit für irgend Jemand. 3339 Indiana Ave.

Hübsche 10 Zimmer RoominghausEinrichtung; gute Lage, lange Lease, sehr einträglich; verkaufe preiswerth. Adr.: H. 68 Abendpost.

Zu verkaufen: Home Baking, leichte Grocery, Delikatessen, elegante Fixtures, Sodafountain, Wohnzimmer; gute Nachbarschaft. Bargain für die rechte Person; zu viel Arbeit für mich. Adr.: G. 788 Abendpost.

Zu verkaufen: Ein 15 Jahre altes Candy- und Zigarren-Geschäft, billig wenn gleich genommen, zu $650; gute Gelegenheit für die rechte Person; gute Nachbarschaft, Nordseite. Adr.: H. 45 Abendpost.

Zu verkaufen: Gutgehender Eck-Saloon, in deutscher Nachbarschaft, 70 Faß Bier im Monat, preiswerth wegen Krankheit. Adr.: H. 48 Abendpost.

Sanitäre Bäckerei zu verkaufen, an 26. Straße, nur Ladengeschäft. 3208 W. 26. Str. saso

Zu verkaufen: Krankheitshalber, Candy-Store, leichte Groceries und Zigarren, gegenüber derSchule, $250. 1421 Hudson Ave. sason

Zu verkaufen: Confectionery-, Zigarren-, Eiscram-Laden; gute Zimmer; billige Miethe. 3710 N. Ashland Ave. sason

Zu verkaufen: Gutzahlendes Roominghaus, wegen Abreise, billig für Baar. 421 Center Str. saso

Zu verkaufen: Bäckerei mit 6 Wohnzimmer, Brickofen, $25 tägliche Einnahme, Miethe $25 per Monat. Adr.: O. 123, Abendpost. sasomo

Zu verkaufen: Ein gutgehendes Bäckergeschäft. — Julius Manz, Geneva, Ill., Box 482. sasomo

Zu verkaufen: Grocery und Market, feinste Lage, einziger Store innerhalb vier Bloocks. Guter Platz für Grocery- und Notionstore für Leute, welche keinen Market haben wollen. Beste Gelegenheit für deutsche Leute. Nachzufragen: 2932 Filmore Str., nahe Sacramento Blvd. frsason

Zu kaufen gesucht: Kleiner Grocery-Store mit Wohnung, muß billig sein. Würde auch leeren Platz pachten. Einer mit Fixtures vorgezogen. Adr.: M. 561 Abendpost. frsaso

Zu verkaufen: 14 Zimmer Rooming-Haus. 642 N. Clark Str. 23mailwX

Zu verkaufen: Fleisch-Market, billig; muß wegen Erbschaft nach Deutschland. Adr.: M. 532 Abendpost. 22mlwX

Zu verkaufen: Pferd, Wagen und Store. John Hochevar, 1884 S. Center Ave. 22mailwX

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Partnerin verlangt: Kleidermacherin für ein erster Klasse Etablissement als Theilhaberin; muß betwas Geld besitzen und im Stande sein, das Geschäft zu führen; beste Gelegenheit für die richtige Person. 2754 W. 22. Str. somodi

Wünsche mich mit einigen hundert Dollars an gutgehendem Geschäft zu betheilign. Geschäftsangaben brieflich erwünscht. Adr.: M. 594 Abendpost.

Suche mich an guter Schuhreparaturwerkstätte zu betheiligen oder selbe zu kaufen. Adr.: H. 59 Abendpost.

Junger Mann sucht sich an gutem Geschäft zu betheiligen oder selbes zu kaufen. Adr.: O. 128 Abendpost.

Partner verlangt! Hier ist eine Gelegenheit für einen guten Mann! Wir können einen guten Mann in unserer Fabrik gebrauchen, der etwas Geld in unserem Geschäft anlegen kann, um Mitglied der Firma zu werden. Guter Lohn und stetige Stellung für den richtigen Mann. Sprecht vor in der Fabrik Sonntag von 2 bis 4 Uhr Nachm. oder Montag Vormittag, 1531 N. Halsted Str.

Partner. Bäcker sucht sich mit $800 bis $900 an gutgehender Bäckerei zu betheiligen; bin ledig und gut an Brot und Cakes. Adr.: H. 66 Abendpost.

Partner verlangt. Mann mit $400 für neues Geschäft; keine Erfahrung nothwendig, 20 Prozent per Woche; sichere Einnahme. Adr.: H. 61 Abendpost.

Partner. Solider Arbeiter (60), mit $1200, sucht Partnerin, alleinstehende, ältere Geschäftsfrau für gutes Store-Geschäft. Adr.: E. 489 Abendpost.

Habe $500—$1000 und meine Dienste für gutes Geschäft. Keine Agenten oder Patente. Adressen abzugeben unter H. 62 Abendpost.

Partner. Junger Mann mit $300 als Theilhaber in mechanischem Geschäft. Adr.: G. 789 Abendpost.

Partner. Gebildete Partnerin gesucht mit $1000 zu einem reellen, einträglichen Geschäft in Chicago. Genaue Adresse erbeten unter G. 784 Abendpost. mai28,jn1,4,11

Verlangt: Ein intelligenter Mann als Theilhaber, um Grocery & Market auszukaufen. Muß Butcher oder Grocery verstehen. Sofort nachzufragen Handel, 913 West 12. Str. sason

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Schöne helle 6 Zimmer-Wohnung mit großer Porch, billig zu vermiethen. 439 Ost 37. Straße, nahe Grand Boulevard.

Zu vermiethen: Cottage, mit oder ohne Stall. — 3312 Southport Ave.

Zu vermiethen: Sonniges 6 Zimmer Flat, große Schlafzimmer, Laundry, Bad, Gas, Verandas, Rasen, Garten, frische Luft, Northwestern Eisenbahn, Montrose und Elston Ave. Cars, $18.00. — 4442 Nord 43. Avenue. somo

Zu vermiethen: Hintere Cottage, 5 Zimmer, $12. 2840 Evanston Ave. somo

Zu vermiethen: Store für Bäckerei, Grocery etc., schöne Lage; erster Klasse Backofen, alle Bequemlichkeiten. Nachzufragen schriftlich oder mündlich. Gary Land Co., oder Gerometto Bros., Fifth Ave. und Madison Str., Gary, Ind. sasomo

Zu vermiethen: Flat, 6 helle Zimmer und Bad, in bestem Zustande, $18. Kaufmann, 3464 North Clark Straße. 15maiX*

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Schönes Front-Zimmer an ein oder zwei Herren; separater Eingang. 1547 Sedgwick Str., 2. Flat.

Nehme Leute in Kost und Logis. 1148 Sedgwick Straße, hinten.

Verlangt: Boarder. 1647 N. Halsted Str.

Zu vermiethen: Helles, großes Zimmer, keine Kinder. 2676 S. Halsted Str., 2. Flat, hinten.

Zu vermiethen: Sehr schönes Frontzimmer an besseren reichen Herrn bei junger Frau, mit allen Bequemlichkeiten. 921 Sedgwick Str., 2. Flat.

Kinder finden Board, 1942 Mohawk Straße.

Zu vermiethen: Großes Front-Schlafzimmer mit zwei Betten, passend für zwei Freunde, separater Eingang und Bad. 1544 Larrabee Str., nahe North Avenue. sason

Zwei Herren finden gutes Heim. 1234 Grace Str. an Division und Halsted, Hinterhaus. sason

Zu vermiethen: Saubere Zimmer, nahe Lincoln Park. 222 Wisconsin Str. 27mailwX

Habe Frontzimmer für 2 Brüder oder Freunde, $1.50, einzeln $1.25, Gas und Bad. 2242 Burling Straße nahe Belden, Lincoln und Halsted.

Zimmer und gute Kost für junge Herren. 1812 N. Clark Str., gegenüber Lincoln Park. mi—son

Zu miethen gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Zimmer sucht 36 Jahre alter Junggeselle von gutem Charakter als alleiniger Roomer bei einer kleinen Familie oder Wittwe. Nur ausführliche Briefe mit Preisangabe erwünscht unter Adr.: O. 117 Abendpost.

Zu miethen gesucht: Mann sucht Zimmer bei alleinstehender Frau oder kleiner Familie. Adr.: G. 786 Abendpost.

Zu miethen gesucht: Besserer Arbeiter sucht Zimmer mit Board bei österreichischer oder Wiener Famili, Nordseite, nahe North Ave. Adr.: H. 57 Abendpost.

Zu miethen gesucht: Aeltere Frau sucht leeres Zimmer, Chicago Ave. bis Division, nahe Wells. Adr.: H. 64 Abendpost.

Zu miethen gesucht: 4 Zimmer mit Bad, von 2 Leuten zum 1. oder 15. Juni. Nordseite oder Lake View. 1909 Bissell Str., Eckert. saso

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Dr. Weiß und Frau, Oesterreich-Ungarn, behandeln alle Frauen-Krankheiten und nehmen Entbindungen an in und außer dem Hause. 1756 West Division Str., Ecke Wood. Telephon: Monroe 94. Al*X

Frostbeulen, Hühneraugen, Warzen, Nägel schmerzlos entfernt. Kraf. Uhl, 5037 S. Halsted Straße. 16mailmX

Patent-Anwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Michael J. Stark & Sons,
Patent-Anwälte. In- und ausländische Patente, Schutzmarken u.s.w. Deutsch gesprochen. Freie Konsultation. Mechanische Zeichnungen.
Zimmer 831 Monadnock Block, Chicago. 9fbsondido*

Robt. Klotz & Co.,
. . . . Patentanwalte . . . .
sehr mäßige Preise, freie Auskunft, ein kleines Buch auf Verlangen.
Zimmer 911 Schiller Gebäude,
Nr. 64 West Randolph Straße. 16apson*

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordseite.

Zu verkaufen: 7 Zimmer Residenz in Ravenswood, Oak Finish, neu dekorirt, drei Blocks zur Hochbahn, $2800. $500 Baaranzahlung, Rest monatlich. Eigenthümer. Adr.: M. O. 411 Abendpost. 26jpson*

Gutes Geschäftsgebäude gegnüber Riverview Park, Store und Flat, Miethe $65 den Monat; Preis nur $4850, wird verkauft. Frey, 2828 Lincoln Ave. frson

Eigenthümer muß 5-Flat Frame verkaufen, nahe Wellington „L"-Station, Miethe $720; Preis $5100. Beste Offerte kauft es. Frey, 2828 Lincoln Ave. frson

Zu verkaufen: Neues dreistöckiges Brickgebäude, 6 Zimmer Flats, Lot 37½ Fuß, Ofenheizung, $9800. F. Behrens, 3647 Janssen Ave. saso

Zu verkaufen: $3500, modernes 5 und 6 Zimmer Flatgebäude, Bad, Gas, nahe Southport Ave. N. W. Hochbahnstation, an Otto Str. $300 Anzahlung und $30 den Monat, einschließlich Zinsen. Dies ist billiger als für was es vermiethet ist. — John Heim, 3148 N. Ashland Ave., nahe Belmont und Lincoln Ave. sason

Zu verkaufen: $3000 das Stück — 4 hübsche neue Residenzen, Parlor, Eßzimmer, Küche, Badezimmer und 2 große Bettzimmer, alle auf einem Floor, Hartholzböden, Sideboard, Laundry Tubs, Concrete Basement, fertig zum Einziehen. $200 Anzahlung und $20 den Monat, einschließlich Zinsen. Besicht 2439—41—45—49 Cuyler Ave., nahe Irving Par kund Lincoln Ave. Car-Linien. Offen zur Einsicht von 2 bis 4 Uhr Nachm. Nähere Einzelheiten bei John Heim, 3148 N. Ashland Ave. saso

Zu vertauschen: Hübsche unbebaute Geschäfts-Ecke, 110 bei 125 Fuß, Südost-Ecke Iowa Str. und California Ave., nehme Nordseite verbessertes Property. John Heim, 3148 N. Ashland Ave. saso

Zu verkaufen: Zwei 5 Zimmer Framehaus. 5707 Hermitage Ave. Nachzufragen bei August Klaussen, 2718 N. Ashland Ave.

Zu verkaufen: Rogers Park Lotten, billig und auf leichte Zahlungen in Subdivisionen östlich von Clark Str. Ebenfalls Cottages, Bungalows und Flats. Wm. C. Fricke & Co., 6801 N. Clark Str., Ecke Pratt Blvd., Rogers Park.

Habe eine große Auswahl von 2- und 3-stöckigen modernen Brick- und Frame-Wohnhäusern, Geschäftshäusern, Cottages und Residenzen in den besten Theilen der Nordseite und Lake View sehr preiswerth und zu günstigen Bedingungen zu verkaufen. Abends offen. do—son
August Torpe, 820 North Ave.

$1250 kaufen mein 7 Zimmer Hause, 4810 Nord Robey Str., Hypothek $2000. Lot geeignet für Stores zu bauen. Seht es Sonntag. Adr.: H. 56 Abendpost. sasomo

e $1900 kaufen 2-Flat Haus, in feinem Zustand, Sheffield Ave. nahe Willow, bringt 12 Proz am Kapital; beliebige Bedingungn. Anzufragen: 1828 Burling Str. Mrs. Panoch. sason

Nordwestseite.

Nordwestseite-Bargains!
$1600 kaufen 1822 Wilmot Ave., 2 Flat Frame mit 2 Lots, werth doppelt den Preis, den wir verlangen.
$2100 kaufen 1303 Monticello Ave., 8 Zimmer moderne Brick-Cottage, großer „Snap".
$2200 kaufen 1021 N. Avers Ave., Brick-Cottage mit 2 Lots, fein für Hühnerzucht.
$3300 kaufen 2709 N. Ashland Ave., nahe Logan Square, feines modernes 2 Flatgebäude.
$3000 kaufen das beste von allen, feine moderne 6 Zimmer Brick-Cottage, ein Block bis zur Hochbahn-Station, nahe dem schönen Humboldt Park.
$700 kaufen Lot an Hirsch Str., westlich von Humboldt Park, alle Verbesserungen gemacht und bezahlt; Andere verlangen $1200.
$5500 kaufen 2stöckiges Gebäude an Milwaukee Ave., mit einem $2000 Lager, Groceries, Fisch, Delikatessen, Pferd und Wagen.
Schaefers Office für Bargains,
3554 W. North Ave. Telephon Humboldt 249
Alleiniger Agent. sason

Fertig für den 1. Mai.

Feinster Block von Backstein 2 Flats in Chicago.

Sehr leichte Abzahlungen.

Sämmtlich durchwegOak trimmed; prachtvolle breite Rasen bei jedem Haus; 31 Fuß Lotten; kommt und besichtigt sie heute; sie sind sämmtlich dekorirt und bereit zum Einzug.

W. J. & C. B. Moore,

Irving Park Blvd., bei Kedzie Avenue.
ap27X*

—— ½ Acre Lotten ——
—— in West Irving Park ——
nahe der Car. Wasser, Seitenwege — $675 und aufwärts, $50 baar, Rest $10 monatlich zu 5% Zinsen. Andere verlangen das Doppelte. Laßt Euch nicht durch die „Keine Zinsen"-Annoncen fangen; Ihr bezahlt nur doppelte Zinsen in dem höheren Preis des Eigenthums. Geld hat immer seinen Zinswerth — sogar die Banken bezahlen 3 Prozent.

Wir haben nur noch wenige dieser ½ Acre-Lotten. Es ist das billigste Eigenthum in Chicago. — Zweig-Office: Milwaukee Ave. und Irving Park Blvd., täglich und Sonntags offen. Sprecht vor oder schreibt für Büchlein.
Koester & Zander,
143 N. Dearborn Straße, Ecke Randolph Straße. somomifr

Zu verkaufen: Billig, 7 Zimmer Brickhaus, moderne Einrichtungen, oben vermiethet für $10, Furnaceheizung etc. 832 N. St. Louis Ave., nahe Chicago Avenue.

Zu verkaufen: Billig, ein Grundstück, 2815 Johnston Ave. nahe Milwaukee und California Ave.; bringt $444 Miethe das Jahr.

75×140 Fuß Edison Park Land mit Verbesserungen billigst zu verkaufen; Preis $700. Chas. Mueller, 4321 N. Robey Str. 25apdifrson1m

$2800 kaufen großes schönes 7 Zimmer Haus. 2530 N. Monticello Ave., Logan Square. mai14,21,28

Zu verkaufen: Wegen Nachlassenschaftsregelung, 1638—1640 Carroll Ave., Südfront, 50×125, vier Framegebäude, 14 Flats; Preis $6000. G. S. Dada, Vollstrecker, 217 N. Clark Str. 30ap—1jn,son

Zu verkaufen: Geschäfts-Property an der Südost-Ecke von Irving Park Blvd. und Richmond Str. Alle modernen Verbesserungen, es bezahlt sich, dies zu untersuchen. Verlasse die Stadt. Nachzufragen beim Eigenthümer, hinten. sason

Sieben Zimmer Frame Haus, auf Concrete Block Fundament, Zement Basement, Hartholz Floors, tiled Grate, Furnace, Lot 50 bei 124, Zementwege, hübsche Bäume, ruhige Nachbarschaft. Preis $4000. Leichte Zahlungen. (3478.)
Haentze & Wheeler, 3198 Milwaukee Ave. sason

Sechs Zimmer Haus mit Heißwasser-Heizung, Concrete Block Fundament, modernes Bad, Combination Fixtures, 2 Jahre alt, in feinem Zustand, Brick Feuerplatz, große Closets, Zimmer hübsch dekorirt, guter Rasenplatz. Preis $4000. Leichte Zahlungen. (3899).
Haentze & Wheeler, 3198 Milwaukee Ave. Eines der besten Häuser je offerirt zu diesem Preis. sason

Besucht uns, wenn Ihr feine Bargains in Milwaukee Ave.-Lots wollt. Großes Aufblühen jetzt und große Profite werden gemacht.
Haentze & Wheeler, 3198 Milwaukee Ave.

Haus mit 5 Stadt Lotten, $1000 Anzahlung; Preis $2200. Nr. 35 63. Ave., zwischen Irving Park Blvd. und Montrose Blvd. sason

Zu verkaufen: 5 und 6 Zimmer neue Cottages mit großer Lot; mäßiger Preis bei kleiner Anzahlung. 8345 Pensacola Ave. Seht Eigenthümer in den Gebäuden. 26mailwX

Zu verkaufen: 2428 N. Hamlin Ave., 7 Zimmer Frame und Brickbasement moderne Residenz, Heißwasserheizung, Hartholzbekleidung und -Fußböden, alles im besten Zustande; erste Zahlung $800—$1000. Restbetrag monatlich nach Belieben; Preis $3300. Offen Abends. do—son
August Torpe, 820 North Avenue.

Zweistöckiges 5 Zimmer Flatgebäude an 42. Ave., modern, nehme Lot oder kleine Farm. Rest leichte Abzahlung. Seht Ririson & Nartzik, 4247 Armitage Avenue. mi—son

Zu verkaufen oder vertauschen für Baustelle — 2stöckiges und Basement 6 und 7 Zimmer Flat, 2107 Humboldt Blvd., nahe Palmer Square, Wasserheizung, separater Boiler für jedes Flat, alles modern. Anzufragen in 1310 N. Kedzie Ave. Telephon Humboldt 1552. 22mailwX

Store und Flat, Frame, auf Concrete Fundament, Ofenheizung, Bad, Gas, etc., gepflasterte Straße. (Milwaukee Ave.) Miethe $480. Preis $5000. (3900).
Haentze & Wheeler, 3198 Milwaukee Ave. sonmo

Bargain! Kleines 2 Flat Gebäude, $2800, Brick- und Stein-Fundament. Sehr leichte Abzahlungen. Nur 5 Jahre alt. Eigenthümer geht nach dem Westen. W. J. und C. B. Moore, Irving Park Blvd. und Kedzie Ave. 17mai,X*

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordwestseite.

——Nur——$2400.00——Nur——

Wir bauen 48 vier Zimmer Cottages (extra Zimmer für Bad), auf Konkret-Fundamenten, in unserer neuen Subdivision an 50. Ave. und Roscoe Str., in deutscher Nachbarschaft. Dieses Eigenthum wird in Bälde erster Klasse Straßenbahndienst bekommen — 48. Ave. Linie ist jetzt im Betrieb bis zur Chicago Ave. und wird nächstes Frühjahr nördlich bis zur Milwaukee Ave. ausgebaut werden.

——Lotten——100×125——Lotten——

Bedenkt doch! Ihr könnt ein schönes Heim, errichtet auf 4 gewöhnlichen Stadt-Lotten, für $2400 kaufen. Dieses Eigenthum hat Zementwege, Stadtwasser (Haupt-Abzugskanal jetzt im Bau begriffen). Versäumt diese Gelegenheit nicht. Werthe werden um 25 Prozent sich heben, sobald die 48. Ave.-Linie ausgebaut und im Gange ist. Kommt heute heraus und wählt Eure Lage aus.
Bedingungen: $100 Baar, Rest $10 den Monat. Irving Pk. Car bis 52. Ave., geht südl. bis Roscoe. sason

5 Zimmer Cottage mit 2 Lotten, Bad, Gas, hohes Basement und Dachboden, großer Garten und Hühnerhaus, für irgend einen annehmbaren Preis zu verkaufen. 4216 Eberly Av. sason

Westseite.

Zu verkaufen: — Cottages — — — — — —
——Nur noch etliche übrig——
Versäumt diese Gelegenheit nicht
zum Ankauf eines 5 Zimmer Heims für $2950. Vergeßt auch nicht, daß oben und unten noch mehr Raum ist für weitere Zimmer. $150 Anzahlung und kleine Abzahlungen. Die Lage, Größe der Lot, dauerhafte Struktur, hell, luftig, und Alles zusammen machen ein Property, das
absolut ist, wie es sein soll.
Nehmt Garfield Park Zweiglinie der großen und zuverlässigen Mrtop. bis 52. Ave. Geht ein Block südlich: Agent am Platze.

Storekeepers, leset dies—
Semibusineß Property.
Seht 737 S 52. Ave.: Straßenbahnlinie; südlich von Hochbahnstation; 4 Zimmer Mittelfloor, oberer Floor 1 Zimmer finished, Raum für 2 weitere; 9 Fuß Basement; mit wenig Unkosten in einen Laden umzuwandeln wie derjenige nebenan; $2950 auf leichte Abzahlungen sichern Euch ein Heim und eine Beschäftigung.
Murray Wolbach, 175 Dearborn Str. 25jpson*

Zu verkaufen: Ecke, dreistöckiges Steinfront, moderne Flats, Antheil billig. 2861 Warren Avenue. Eigenthümer im ersten Floor.

Südseite.

Zu verkaufen oder für Farm zu vertauschen: Brick Cottage für 2 Familien, bringt $25 Miethe, $2500 John Proß, 928 — 37. Place. sason

Zu verkaufen: Modernes 2-Flat Haus, $2800.. — Krueger, 5329 S. Marshfield Ave. somo

Zu verkaufen: 2 Flatgebäude, Brick, Bad, Gas, heißes und kaltes Wasser, Oak Trim, zwei Furnaces. Preis $5300. 5638 Emerald Ave. 17mai,misason1m

Zu vertauschen für irgend etwas, das $2500 werth ist. Framehäuser, 8 Wohnungen, Miethe $700. Hypotheke $3000. Südseite. Eigenthümer 2940 Ost 91. Str. 25mailwX

Zu verkaufen: 1116 West 51. Straße, zweistöckiges Brickgebäude, Store mit 2 und 4 Zimmer Flats, Miethe $600 jährlich. Preis $4500. 24mailwX

Südwestseite.

Zu verkaufen: Wegen Nachlassenschaftsregelung — W. 25. Str. Lot 25×170, Nordfront, 304 F. westlich von Throop Str., $500. G. S. Dada, Executor, Zimmer 501 — 79 West Monroe Str. 14maison*

Vorstädte.

——Evanston——
Nur $700.00——30 Fuß Lots——Nur $700.00
Lage: Hoch und trocken, am prächtigen Ridge zu Evanston. Alle Verbesserungen besorgt und bezahlt; ideale Umgebung; nur 18 Minuten von Downtown Chicago. Kein Riemenhängen; es ist immer noch ein Sitz in dem Train. 46 Trains jeden Weg. Beste Bildungs-Gelegenheiten. Kirchen jeden Glaubensbekenntnisses. Nahe Hochbahn und Straßenbahnlinien. Sie werden schnell verkauft. Kauft eine, ehe es zu spät ist. Subdivision-Office täglich offen.
John P. Foerster & Co., 15 S. LaSalle Str., oder Ridge Ave. und Monroe Str., Evanston.

——Evanston——
$200.00 Baar, Rest je nach Belieben, bringen Euch in den Besitz eines unserer neuen, hochmodernen 2-Flat Gebäude, Monroe Str. und Ridge Avenue, Evanston; 5 und 5 Zimmer; 2 Furnaces; Colonial Porches; Hartholz-Finish und -Fußböden; 30 Fuß Lotten an Straße mit allen Verbesserungen und bezahlt. Nahe Kirchen. Schulen und Fahrgelegenheiten. Sie bezahlen sich selber. Kommt und seht sie. Preis $5000. Office täglich geöffnet.
John P. Foerster & Co.,
Ridge Ave. und Monroe Str., Evanston, oder 15 S. La Salle Str., Chicago.

Berwyn
Hühner- und Gemüse-Farmen
So große wie zehn Stadt Lotten
——Zum Preise von $50 per Lot, $2 per Fuß.——
—Nur—
Neun Meilen von State und Madison Straße. 7½c Fahrgeld.
Bedingungen: $25 Baar, $10 monatlich, für 10 Lots. Nehmt Burlington Eisenbahn im Union Bahnhof nach La Vergne Station (20 Minuten Fahrt).
Ogden, Sheldon & Co.,
A. A. Adams, Agent. La Vergne, Ill. 19mjson*

Zu vertauschen: In Evanston, Ill., $3000 Antheil in 2 großen 2—6 und 2—7 Zimmer Brick Flat-Gebäuden, die allerneuesten Verbesserungen, elektrisches Licht und Gas. Jedes mit $3000 belastet, fällig in ungefähr 3 Jahren. Dieses Property kann untersucht werden, nehme Michigan, Illinois oder Wisconsin Farm. John Heim, 3148 N. Ashland Ave. sason

Zu verkaufen: Moderne 6 Zimmer Frame-Cottage. 841 Thomas Ave., Forest Park. Keine Agenten. 27mailwX

$750. Verschleudere für $750 4 Zimmer Haus und Lot 25×125, in Brookfield. Adressirt: J. Stamer, Brookfield, Illinois. sasomo

Farmländereien.

— Lake Exkursion —
nach Michigan.
Freitag Abend den 26. Mai, Rückfahrt Sonntag Abend. Rundreise $7.50.
Es ist noch immer gutes Land nahe Chicago billig zu haben. Es liegt in dem Swigart Trakt, nahe Ludington und Manistee, Michigan, wo der Werth des Landes infolge der Verbesserungen stetig steigt. Viele Deutsche siedeln sich hier an. Preise werden im Frühjahr höher sein, kauft deshalb jetzt, ehe sie in die Höhe gehen. In diesem Trakt könnt Ihr das beste Klee-erzeugende Land für $10 bis $25 pro Acker und das meiste davon für $15 p. Acker haben, wenn Ihr jetzt kauft. Sendet $10, sagt mir, was Ihr wollt, und ich werde Euch 40 Acres je nach Eurem Wunsche heraussuchen, und Ihr habt das Recht, es gegen anderes Land auszutauschen, wenn Ihr das Land zur gegenwärtigen Preis-Basis besuchen werdet. Meine Bedingungen sind so niedrig wie $19 bis $25 Anzahlung und nur $5 bis $10 per Monat für 40 Acres. Ich habe auch gut gelegene 10 Acre Trakte. Dieser Distrikt ist besser als irgend ein andere Theil des Staates für Obstzucht, besonders für Aepfel. Geldanlagen in dem Swigart Trakt ist besser als eine Sparbank, das versichere ich jedem Käufer, und im Todesfall wird die Farm kostenfrei an Eure Familie übertragen. Sprecht vor an Wochentagen, Montag Abends oder Samstag Nachmittags. Wir sprechen deutsch. Schickt Postkarte für große Landkarte und illustrirtes Büchlein. W. S. Swigart, Eigenthümer, 1250 First National Bank Gebäude, Chicago. 17mai,bidoson*

Jeder Mann kann in Wiskonsin eine Farm besitzen.
Wir haben Land in Clark, Rusk und Price Counties, Wiskonsin, von $10 bis $15 per Acker; leichte Bedingungen; wir verkaufen große oder kleine Grundstücke; gut angesiedelte Gegend; nahe Eisenbahn und Städten; gutes Wasser; Landwege; Schulen; Kirchen; Lehmboden; wöchentliche Exkursionen; sprecht vor oder schreibt wegen Näherem; deutsch gesprochen.
Hugh S. Hughes jun.,
119 Süd Clark Straße.
4ap,bidoson,3m

San Luis Valley, Colorado.
Waren Sie schon in Colorado, dem idealen Platze für Heimstättesuchende? Wenn Sie das Beste wünschen, das der Staat offerirt, Boden, Wasser, Klima, schreiben Sie uns heute um Einzelheiten. Stetige Wasserrechte, Gravity System, „Ditches" erbaut und 6430 Acres zur Auswahl in 40 Acres Trakten und aufwärts zu den niedrigsten Preisen. Adressirt: Homeseekers Central Bureau, Zimmer 356, Rand McNally Bldg., Chicago, Ill.

Zu verkaufen: 160 Acres verbesserte Iowa Farm, $115 per Acre. Adr.: H. 35 Abendpost.

$1600 kaufen hübsche 80 Acker Wiskonsin Farm, Haus, Stall etc. Brodfuehrer, 118 N. La Salle Straße. sason

Zu verkaufen: Michigan Farm, 10 Acres, zweistöckiges Haus, Wasser in der Küche; Zementkeller; allerlei Obst; 2 Blocks vom Depot; muß verkaufen: ein Bargain. C. L. Kersting, 2102 N. 44. Avenue. sason

Elberta, deutsche Kolonie, Baldwin County, Ala.,
im sonnigen Süden, am Golf von Mexiko.
Prachtvolles Klima, gesunde, hohe Lage, äußerst ertragfähiger Boden, 2 bis 3 reiche Ernten per Jahr; kühl im Sommer, warm im Winter; 800 Familien bezeugen es.
Exkursionen finden jeden 1. und 3. Dienstag im Monat statt. Freie Reise für Käufer. Näheres bei
L. v. d. Lee,
Zimmer 4, Kemper-Gebäude, North Ave. und Halsted Straße.
5mai,*X

Dreihundertzwanzig Acres Wisconsin Farm, gute Gebäude; fünfzig Acres unter Pflug, gutes Timber, nahe Eisenbahn und Sägemühle. $15.00 per Acre. Bedingungen. Mack. Zim. 6, 602 North Av. 12mai*X

North Ave. Furniture Co.

A. BOTSCHEN, Eigenthümer

723-725-727 NORTH AVE., nahe Halsted Str.

Möbel-Bargains

für Montag, Dienstag und Mittwoch.

Eisenbetten — mit starken Pfosten; mit guter Sprungfeder und Cotton Top-Matratze — vollständig für ... 4.98

Eisenbetten — Wie Abbildung; mit extra schweren Pfosten; in verschiedenen Farben; werth $12.00; Montag, Dienstag und Mittwoch für nur ... 6.75

Messing-Betten — Mit 2zölligen Pfosten; feinster Finish; 18.50 werth, für ... 9.75

Messing-Betten — wie Abbildung; ein 24.00-Werth; für ... 14.50

Vollständige Auswahl von allen Sorten Eisschränken, — die welche 50 Pfund Eis halten ... 6.75

Eichenholz Dresser

Eichenholz-Dressers — Wie Abbildung; mit geräumigen Schubladen; gut gemacht; so lange der Vorrath reicht; für ... 6.75

Eichenholz Side Boards

Eichenholz Side Boards — Mit schönem Aufsatz; werth 19.75; für ... 12.50

Schaukelstühle

Schaukelstühle — Wie Abbildung — zu dem speziell niedrigen Preis von ... 1.48

Baar oder zu leichten Bedingungen.

Abends offen bis 9. Mittwoch u. Freitag bis 6 Uhr.

268 verschiedene Muster von Rugs, in allen Größen zur Auswahl

9 bei 12 Brussels Rug, 16.50 werth — blos für drei Tage zu ... 7.75

9 bei 12 Axminster Rugs — $32.00 werth, für ... 19.50

Auszieh-Tische

6 Fuß Ausziehtisch — Wie Abbildung, in amerikanischem viertelgesägtem Eichenholz; so lange der Vorrath reicht, für ... 8.75

Stark und solide gemachte Eßzimmerstühle ... 98c

Andere Stühle mit hohen Lehnen, für ... 59c

Parlor-Tische

Parlortische — 24 bei 24 Zoll groß; in amerikan. viertelgesägtem Eichenholz, 2.00 werth, für ... 98c

Baar oder leichte Abzahlungen zu den liberalsten Bedingungen; — keine Zahlungen verlangt, wenn Sie krank sind oder nicht arbeiten.

Offen bends bis 9 Uhr. Mittwoch und Freitag bis 6 Uhr.

Waaren werden auch ausserhalb der Stadt abgeliefert.

Für müßige Stunden.

Silbenräthsel (3789).

Von G. Michael, Hammond, Ind.

Mein 1 hat mich verlassen,
Sie sagt' sich von mir „2";
Ich kann es gar nicht fassen,
Daß aus nun Alles sei.

Mir kommt seit jenen Tagen
Die Welt so 1—2 vor;
Doch will ich d'rum nicht klagen,
Wenn ich auch's 1 verlor.

Den Kopf hoch, guter Dinge,
Zieh' ich hinaus nun frei!
Ich wand're aus und singe:
Ich bin mein 1 nun 2!

Abstreichräthsel (3790).

Von H. Hand, Chicago.

Hat dich ein Leid im Uebermaß, bis tief in's Herz getroffen,
Sitzt du in deinem Kämmerlein, verlassen, ohne „Hoffen",
Dann bin ich sicher dir, o Freund, die beste aller Spenden,
Die treue Freundschaft als Balsam dir, für's kranke Herz mag senden.
Ein Zeichen schneide ab mir jetzt—dann reich' mir her das Messer!
Beim Essen will ich's nicht gebrauchen — obschon ich bin ein Fresser —
Ich nage gern an solchem Zeug — hab' ich mein Theil genossen,
Ein „Kunstwerk" geb ich dir zurück, bemalt mit Sommersprossen!
Nun noch ein Zeichen streiche ab, den Kopf, das Ende nicht,
Dann existir' im Weltall ich als geographischer Begriff—ein Strich—
Der Welt spend' ich das Morgenroth — das helle Tageslicht. —
Jetzt hör' ich auf — schon hör' die letzten Zwei ich zischen;
O —! sie mahnen mich, nachdem man dies hat abgestrichen,
Zur Ruh. — Es ist auch nichts mehr weiter abzustreichen.

Kreuzräthsel (3791).

Von Henry Langfeldt, Chicago.

1 . .	2 .
3 . . .	4 . . .

1—2 kommt plötzlich angeschritten,
Ihn rührt kein 1—4 und kein Bitten,
Wo er erscheinet schwarz vermummt,
Jedes 3—2 jäh verstummt;
Er dringt durch dichtverschloss'ne Thür,
Entrückt uns unsern 3—4,
Er löset jeden Zank und Streit,
Senkt sie ins Meer der Ewigkeit.

Rechnungsaufgabe (3792).

Von Emil Haselbarth, Peru, Ind.

Ein Mann arbeitet mit seinem Sohn und verdient pro Tag $1.17 mehr als sein Sohn. Nun hat der Vater in 33 Tagen $26.99 mehr verdient als sein Sohn in 40 Tagen verdient hat.. —Wie hoch ist der Verdienst eines Jeden pro Tag?

Rösselsprung (3793).

Eingeschickt von Frl. Martha Fleischner, Chicago.

		Als	quol	dich		
		um	gehst	du		
les	den	nen	rez	len	fest	zum
thrä	fest	lich	rol	du	and	so
le	al	thrä	und	feist	le	lich
ein	ne	len.	fröh	nen	mach	und
hat	dem	nur	ter	wenn	froh	ben
bei	wie	du	er	lacht	her	daß
aus	wacht				einst	ge

Bilderräthsel (3794).

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Räthselfreunde sind **dringend ersucht**, ihre Einsendungen an die „Räthselecke" oder den „R. R." (Räthsel-Redakteur) zu richten.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cts. in Briefmarken einsenden.

Nebenräthsel.

1. Scherzräthsel.

Eingeschickt von C. A. W.

Das Erste hat 4 Beine;
Die 2., 3., 4. haben 8 Beine
Die 3., 4. haben 2 Beine;
Das Ganze hat 2 Beine

2. Geheimschrift.

Ufernd — il — ech — ule — et — ah — eb — hic — evi — el — eg — nuf — ned — hocd — rufen — ed — hers — ew — gin

Es ist ein Sinnspruch von Seume zu suchen, dessen einzelne Silben aus vorstehenden Buchstabengruppen durch Umstellung der Buchstaben herauszufinden sind.

3. Räthsel.

Von Frau Fanny Feldmann, Chic.

Obzwar wir lösen der Räthsel verschiedener Arten,
Müssen wir Nichten und Neffen auf's Räthselwort meist lange warten.
Dem Neuen hingegen ist viel Glück beschieden,
Weil gewöhnlich sie das Räthselwort nur kriegen.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer.

Gleichklang (3783).
Sekten.
Richtig gelöst von 46 Einsendern.

Dreisilbig (3784).
Windbeutel.
Richtig gelöst von 63 Einsendern.

Silbenräthsel (3785).
Ida, Idaho.
Richtig gelöst von 60 Einsendern.

Kreuzräthsel (3786).
1 — la; 2 — chen; 3 — ze; 4 — hn.
Richtig gelöst von 63 Einsendern.

Eckenräthsel (3787).
1—2 Biber; 1—3 Baden; 1—4 Rabe; 2—3 Rubin; 2—4 Rubel; 3—4 Nagen.
Richtig gelöst von 62 Einsendern.

Bilderräthsel (3788).
Erst besinnen, dann beginnen.
Richtig gelöst von 63 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

1. Aufgabe — Ebbe, Egge, Elle, Esse.
2. Räthsel — Hamburg — Amur.
3. Kapselräthsel—Padua, Aachen, Riga, Iserlohn, Stockholm — Paris.

Prämien gewannen:

Gleichklang (3783) — Loose 1—46. Harry Amicus, —, Chicago; Loos Nr. 46.

Dreisilbig (3784) — Loose 1—63. F. Joggerst, 3139 Shields Ave., Chicago; Loos Nr. 12.

Silbenräthsel (3785) — Loose 1—60. H. Hand, 1437 Warner Ave., Chicago; Loos Nr. 32.

Kreuzräthsel (3786) — Loose 1—63. Fanny Schwartz, 1400 Campbell Ave., Chicago; Loos Nr. 25.

Eckenräthsel (3787) — Loose 1—62. Ignaz Ebner, 2060 North Ave., Chicago; Loos Nr. 4.

Bilderräthsel (3788) — Loose 1—63. Frau Minna Kaufmann, 4226 Talman Ave., Chicago; Loos Nr. 57.

Richtige Lösungen

sandten ein:

Max Eggers (6 Preisräthsel und 3 Nebenaufgaben); John Schroeder (6—2); C. E. Winckler (6—3); Ignaz Ebner (5—3); Henry Langfeldt (5—3); G. Michael, Hammond, Ind. (5—3); Bertha Janz (6—3); Frau Louise Jacob (4—3); Frau Emilie Koch (4—3); Frau Agnes Groß (6—1); Fr. Karoline Schmidhofer (6—3); Robert Rehfuß, Davenport, Ja. (6—2); Frau D. Helberg (6—3); Frau O. Kitzler (6—3); F. Joggerst (6—3); F. A. Frintner (6—3); Fr. Louise Pinger (5—1); Wm. Deubel (6—3); Frau Molly Wagner (6—2); Frau Helene Keyl (6—3); Frau H. Fröhlich (6—3); Fanny Feldmann (6—3); E. A. G. Rudnick (6—3); Frau Anna Pinnow (5—3); Nickolaus Wilkin (5—2).

F. X. Engl (4—3); Fannie Schwartz (6—1); August Fiebig (6—3); Otto Kaiser, Appleton, Wis. (3—2); Florence Torney (6—1); Frida Ramm (5—2); F. W. Heinke, Wiota, Ja. (6—3); Frau Käthe Weigand (6—3); H. Hand (5—3); Frau Käthe Schmidhofer Sauk City, Wis., (6—2); Frau Fannie Rein (4—1); Ernst V. Janz (6—2); Geo. Geerdts, Maywood, Ill. (6—2); Richard Kaufmann (5—3); Frau Emma Pabst (6—3); L. Golz (6—1); Michael Schmitt (5—3); Frau Frida Meier (4—1); Frau Hannebohm, Crown Point, Ind. (4—2); Frau Ottilie Vocke (6—3); A. Salewsky (6—1); C. J. Tebbens (5—2); Frau A. Gnadke (4—2); Frau Elsie Falter (3—2).

Erich Eßmann (6—3); „Ungenannt" (5—3); Frau Marie Bach (5—1); Frau Viktorie Koenig (6—3); Frau Martha Rogge (6—3); Frau J. G. de Groot (5—2); Lillian Feldstein (5—1); Frau Minna Kaufmann (6—3); Frau Marie Mueller, Maywood, Ill. (6—3); B. G. Schaepe (3—2); Hermann Kornrumpf (3—2); Frau E. Richter (4—0); Mathias Straka (5—3); A. S. Seifert, South Bend, Ind. (6—3); Frau Marie Sieberer (4—3); Ernst Meinert (5—0); Harry Amicus (6—3).

Räthsel-Briefkasten.

Frau Marie Sieberer; E. A. G. Rudnick; Frau Hannebohm, Crown Point, Ind.; H. Hand; Henry Langfeldt. — Dank für die Aufgaben.

Lokalbericht.

Sans Souci Park.

Der älteste Sommerpark Chicagos, Sans Souci Park, hat gestern seine 15. Saison eröffnet. Der Beliebtheit guter Vaudeville-Vorstellungen entsprechend, veranstaltet die Verwaltung an jedem Abend und Mittwoch, Samstags und Sonntags — auch Nachmittags — solche Vorstellungen vollstädig kostenfrei für alle Parkbesucher, obwohl nur die besten Kräfte aufgeboten werden. Diese frei dargebotenen Vorstellungen sind der Ausdruck desselben Bestrebens, welches seit der Begründung des Parks dessen Publikum mit den berühmtesten Kapellen im Lande, wie Creatore, Vessella, Philippini, Holcomb, Weber, Ferullo und anderen in kostenfreien Konzerten bekannt gemacht hat. Sans Souci Park zeichnet sich außerdem durch seine schönen gärtnerischen Anlagen, glänzende Beleuchtung und allerlei Belustigungsfahrten und Schaustellungen aus, für Kinder wie für Erwachsene. Bis fünf Uhr Nachmittags ist an Werktagen, die Samstage ausgenommen, der Eintritt zum Park frei, sonst kostet er nur 10c.

Forest Park.

Gestern hat die vierte Saison des Forest Park begonnen. Verwalter Bredel hat mit der Metropolitan Hochbahn Vereinbarungen zu noch besserem Beförderungsdienst getroffen, der Parkeingang ist verschönert worden, und von den Anlagen und Gebäuden gilt dasselbe. Der 1000 Fuß tiefe Brunnen versorgt das Schwimmbecken, 60 bei 200 Fuß bei 2½ bis 7 Fuß Tiefe, mit 6400 Gallonen frischen Wassers in der Stunde. Die berühmten Herren Mutt und Jeff werden täglich im Park anwesend sein und ihre Freunde empfangen, während Ballmanns Kapelle für die musikalische Unterhaltung sorgt. Nicht weit vom Musikstand ist das Kasino mit Speise- und Ballsall und deutscher Küche. Unter den Fahrten sind der „Giant Coaster" und „Steeplechase" die hervorragendsten, die kleine Eisenbahn nicht zu vergessen. Für das Schaubedürfniß ist durch die wunderbare Illusion Asrah, das Vaudeville-Theater und vieles Andere gesorgt. Auch das Grand Canyon, die pneumatische Bahn und selbstverständlich die Wasserrutschbahn sind wieder im Betrieb.

Riverview Exposition.

Seit dem letzten Mittwoch ist die Riverview Exposition das Ziel ungezählter Tausender von Vergnügungslustigen gewesen. Die Fahrten waren zu Zeiten so stark umlagert, daß es mitunter 10 bis 15 Minuten dauerte, bis man, in der Reihe stehend, die Kasse erreichte. Großes Aufsehen erregt das Hindu-Mysterium „Onaip" mit dem in der Luft schwebenden Piano nebst Pianisten, aber auch die „Plantation Show", die „Liberty Belles", die „Reise durch den Orient" auf Kameelen, das „Airdome" mit seinen Vaudeville-Vorstellungen erfreuen sich großen Zuspruchs. An der Spitze Alles aber stehen noch immer „Die Schöpfung" und „Monitor und Merrimac". Im Verein mit Erlingers Kapelle treten Frl. Beatrice Fisher als Sängerin und Frl. Janina in griechischen Tänzen auf. Am 4. Juni kommt Arthur Pryor mit seiner Kapelle auf drei Wochen.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Nowak, Frank, 48 J.; 1336 Waller Str.
Jacoby, Dora; 2 J.; 1148 W. Ohio Str.
Pelican, Alexandrine; 44 J.; 2647 W. Division Str.
Arnold, George; 79 J.; 3342 N. Ashland Ave.
Müller, Mathias; 7 J.; 3408 Parnell Ave.
Schleip, Laura; 1 J.; 3613 Dickens Ave.
Kistir, Paul, 19 T.; 1332 LaSalle Ave.
Schwarz, Friedrich; 74 J.; 4929 S. Paulina Str.
Linden, Hattie, 7 J., 4233 W. 26. Str.
Berger, William, 13 J., 239 N. Hohne Ave.
Heidt, Isabel, 76 J., 5026 Carpenter Str.
Wiebe, John, 61 J., 1957 W. Chicago Ave.
Cohen, Morris, 59 J., 4830 Calumet Ave.
Schlender, Gustav, 41 J., 224 Ost 48. Str.
Burckhardt, Fred, 68 J., 3401 Center Ave.
Danhoff, Louis, 25 J., 505 W. 26. Str.
Stickler, Mary, 45 J., 2255 S. Whipple Str.

Bau-Erlaubnißscheine.

wurden ausgestellt an:

7511 Central Ave., zweistöckiges Concrete-Gebäude, C. Crandall, $2000.
284 N. Talman Ave., zweistöckiges Brickgebäude, Herbert & Loheinrich, $5000.
8639 Houston Ave., zweistöckiges Framegebäude, James Betanski, $2600.
3637—3639 Diversey Str., zweistöckiges Brick-Gebäude, T. Maremkowski, $11,000.
951 Lawndale Ave., zweistöckiges Brickgebäude, August Sefferle, $7500.
621—623 W. Madison Str., sechsstöckiges Concrete-Gebäude, J. Spery, $70,000.
244 N. 53. Court, 1½stöckiges Framegebäude, Michael Dylea, $1800.
1316 W. 73. Place, 1½stöckiges Framehaus, Emil Behnke, $1550.
7805 Drexel Ave., einstöckiges Framegebäude, G. Kopta, 7752 Greenwood Ave., $1700.
7933 Colfax Ave., 1½stöckiges Framegebäude, Charles Ringer, 502 W. 63. Str., $2500.
5310 Jackson Boulevard, zweistöckiges Framegebäude, Frank Heller, $3000.
7930 Saginaw Ave., 1½stöckiges Framegebäude, Charles Ringer, $2500.
5111 Lincoln Ave., einstöckiges Brickgebäude, W. Hoffman, $3000.

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, für Empfänger mit deutschen Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, vom untenstehenden Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter"-Office in Washington gesandt.

Chicago, den 27. Mai 1911.

1801 Ackermann Frau John (2)
1808 Albrecht Rudolf
1809 Alch Geo H
1812 Anzenberger Anton
1814 Anhalt Otto
1816 Appitz Markus
1817 Appelt Karl
1818 Axell H
1820 Arkowitz S
1822 Ascher Capel
1823 Baginski Albin
1826 Bad Maria
1827 Bad Franz K
1829 Bäcker Ferdinand
1830 Bachmann Alfel
1831 Baer Isak
1832 Bachmann C Otto
1833 Babellus Anton
1838 Balasch Paul
1839 Ballek Josef
1840 Baron Sam
1842 Basting Emil
1845 Barth Friedrich
1846 Barre Emil
1853 Baumgärtner Philip
1854 Becker Joe
1855 Becker Anton
1856 Beierlein Emma
1857 Beck G W
1858 Behnke Rudolf
1861 Belatsky Mr
1862 Berger Mr
1863 Berger Fannie
1864 Berger May
1865 Berg Josef
1866 Berginski Josef
1869 Bernstein K
1873 Beßner Louis
1874 Berndt A
1875 Biller Josef
1885 Birgelas Josef
1886 Bittl Martin H
1887 Blanckense Marie
1892 Blueskein S
1893 Bockenek Josef
1895 Bohlig August
1896 Bobek Anna
1897 Boorstein Harry
1900 Bombel Josef
1901 Brandt Franz
1912 Braun August
1914 Braun Karl
1915 Breyer Theodore
1916 Brenn Frene (2)
1917 Brinkmann M
1918 Bruckner John
1922 Brutt John
1923 Buchholz S
1929 Bum Abe
1936 Buhl Ferdinand
1937 Burg Karoline
1938 Burger Franz (2)
1939 Cap Johann
1943 Cison Franz
1953 Cipla Franz
1954 Cieslak Jakob
1957 Cohen J
1963 Cohen Philipp
1964 Cohn Louis S
1965 Cohn M
1966 Cohn Mr
1967 Dacke K Ban
1990 Dahms Elise
1992 Deutsch Josef
1994 Diebling J Pier
1996 Dorenfeld S
2000 Drechsler Franz
2002 Dumalski Franz
2011 Dummert Cath
2013 Eder Rosa
2015 Engel Sam
2025 Epstein M
2027 Ernst Frank
2028 Erickson Adolph
2029 Fait Frank
2030 Finkelstein G
2031 Fiedor Hans
2037 Fischer Albert
2040 Fischer Philipp
2042 Fleischer Maria
2043 Fleischl Emil
2044 Friedl Johann
2045 Freund Jakob
2049 Gendler Leo
2050 Genewitz J
2064 Gimpel Katharina
2065 Gisler Theodor
2068 Ginsburg M
2069 Goldberg J
2070 Goldberg M
2075 Goldschlag J
2076 Gottel Andreas (2)
2077 Graf Karl
2084 Gremmer Kunigunda
2086 Greißner Anton
2090 Grohmann Heinrich
2091 Groß Josef
2094 Habermann Jos
2095 Hafer Franz H
2105 Haimbichler Anton
2106 Hallmann H
[illegible]
2276 König Johann
2278 Kondor Frank
2279 Kondor Albert
2305 Kramer M
2308 Kraus Antonie
2311 Krent Stefan
2313 Kroeck Anna M
2314 Kroll Ben
2319 Kuhlawitz Julianna
2320 Kuhn Josef
2336 Kurin August
2340 Kurz Bertha
2347 Landkammer W
2350 Lach Mary
2351 Landgraf Emil
[illegible]
2927 Weiner R
2929 Wentler Etta
2931 Wentel Mikits
2932 Wertheimer Signe
2937 Wilhelm Hugo
2939 Winter Bernhard
2942 Wingert Kitty
2952 Wolf Mr
2959 Wolf F
2960 Woolf Mr
2962 Wormser Frieda
2965 Wolf Milton
3006 Zukermann M

Marktbericht.

Chicago, den 27. Mai 1911.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 95⅞—98½c; Nr. 3, roth, 90—94c; Nr. 2, hart, 97⅝—98½c; Nr. 3, hart, 90—94c.

Frühjahrsweizen, Nr. 3, 93—97c.

Mais, Nr. 2, 54½—54¾c; Nr. 2, weiß, 54½—54¾c; Nr. 2, gelb, 54½—54¾c; Nr. 3, 54—54½c; Nr. 3, weiß, 54—54½c; Nr. 3, gelb, 54—54¼c; Nr. 4, 52—52½c.

Hafer, Nr. 2, 34½c; Nr. 2, weiß, 36⅛—36¾c; Nr. 3, 34¼c; Nr. 3, weiß, 35¾—36½c; Nr. 4, weiß, 35¼—35¾c; Standard, 36¼—36½c.

Roggen, Nr. 2, 95c; Nr. 3, 85—90c; Nr. 4, 75—85c.

Gerste, „Malting", 80c—$1.01½; „Mixing", 60—75c; „Screenings", 30—50c.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, Mai, 99¾c; Juli, 89½—89⅝c; September, 88¼—88⅜c; Dezember, 90¼c.

Mais, Mai, 54⅛c; Juli, 53⅞c; September 54¼c; Dezember 52½c.

Hafer, Mai, 35⅞c; Juli, 35¾—35⅞c; September, 35¾c; Dezember 36⅞c.

Die heutige Anfuhr von Weizen für den hiesigen Markt stellte sich auf 261,000, von Mais auf 509,500, von Hafer auf 500,400 Bushels. Verschickt von hier wurden 10,900 Bushels Weizen, 54,100 Bushels Mais und 272,600 Bushels Hafer.

Schmalz, Mai, $8.17½; Juli, $8.22½; September $8.20.

Gepökeltes Schweinefleisch, Mai, $14.83; Juli, $14.95; September, $14.40.

Rippchen, Mai, $7.92½; Juli, $7.97½; September, $7.95.

Mehl, „Winter Patents", $4.10—$4.35 das Faß; Roggenmehl, $4.75—$5.10; Minnesota Hard Patent, „Straight Export Bags", $4.20—$4.30; besondere Marken, $5.40.

Heu. (Verkauf auf den Geleisen.) — Bestes Timothy, $22.50—$23.50; Nr. 1, $21.00—$22.00; bestes Prairie, $16.00—$16.50; Nr. 1, $15.00—$15.50; Nr. 2, $13.00—$14.50; Packheu, $8.00—$9.00.

Timothy-Samen, „Spot Contract", $12.00.

Kleesamen, „Spot Contract", $16.00.

Oel.

Standard, weiß, 150	0.08¾
Headlight, 175	0.10
Eocene	0.10½
Michigan Teß	0.10
Gasolin	0.13
Leinsamen-Oel, roh, per 5 Faß	0.95
do., gereinigt, per 5 Faß	0.96
Terpentin	0.65

Schlachtvieh.

Rindvieh. Gute bis ausgesuchte Rinder, $5.75—$6.25 per 100 Pfund; mittlere bis gute Sorte, $5.25—$5.75; gute bis ausgesuchte Kühe, $4.00—$5.50; gute bis ausgesuchte Kälber $7.00—$8.25; Bullen, Fleischerwaare, $4.75—$5.15.

Schweine. Gute bis ausgesuchte Pökelwaare, $5.95—$6.05 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte (zum Versandt), $6.00—$6.17½; mittlere bis ausgesuchte Fleischerwaare, $6.00—$6.15; gute bis ausgesuchte Ferkel, $5.70—$6.05; Eber, $2.70—$3.25.

Schafe. „Shorn Wethers", per 100 Pfund, $4.25—$4.75; „Native Ewes", $4.00—$4.75; „Fed Yearlings", $5.00—$6.25; „Native Lambs", $6.00—$7.00.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 53,425 Rinder, 14,541 Kälber, 138,838 Schweine und 91,218 Schafe. Verschickt von hier wurden: 22,869 Rinder, 178 Kälber, 27,795 Schweine und 12,138 Schafe

Molkereiprodukte.

Butter—		
„Creamery", extra, das Pfund		0.23
Nr. 1, das Pfund		0.20
Nr. 2, das Pfund		0.18
„Dairies", extra, das Pfund		0.20
Nr. 1, das Pfund		0.18
„Ladles", das Pfund		0.16½
Packwaare, das Pfund		0.15½
Eier—		
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt)	0.11½	—0.12
do. (Kisten eingeschlossen)	0.12	—0.12½
„Firsts", das Dutzend	0.13	—0.15
„Extras", das Dutzend		0.18
Käse—		
Rahmkäse, „Twins", das Pfund	0.11½	—0.13
„Young America", das Pfund		0.13
„Daisies", das Pfund		0.13
„Brick", das Pfund		0.10¾
Schweizer, das Pfund	0.13	—0.16
Limburger, das Pfund	0.11½	—0.14

Geflügel und Kalbfleisch.

Geflügel (lebend)—		
Hühner, das Pfund		0.12
„Broilers", das Pfund	0.22	—0.26
Truthühner, das Pfund		0.12
Gänse, das Pfund		0.07
Enten, das Pfund		0.12
Geflügel (Kühlspeicher)—		
Hühner, das Pfund		0.12
„Broilers", das Pfund	0.22	—0.26
Truthühner, das Pfund		0.14
Hähne, das Pfund		0.06½
Kälber (geschlachtet)—		
50— 60 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.08	—0.08½
65—85 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.09	—0.10
85—100 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.10	—0.10½

Gemüse und frisches Obst.

Aepfel, das Faß	3.75	—6.00
Zitronen, die Kiste	3.00	—4.00
Orangen, die Kiste	3.00	—3.75
Grape Fruit, die Kiste	3.50	—4.00
Ananas, die Kiste	2.25	—2.75
Erdbeeren, 24 Quarts	1.50	—2.50
Spargl, bei Kiste	1.00	—2.50
Kraut, neu, die Kiste	3.00	—4.00
Gurken, das Dutzend	0.40	—0.70
Blumenkohl, die Kiste	0.50	—1.00
Sellerie, die Kiste	1.50	—2.50
Grüne Erbsen, die Kiste	0.50	—1.50
Grüne Zwiebeln, die Kiste		0.25
Kopfsalat, die Kiepe	0.40	—0.50
Blattsalat, die Kiste	0.10	—0.18
Meerrettig, Dutzend Stangen		0.65
Rothe Rüben, die Kiste	0.50	—1.00
Mohrrüben, die Kiste		0.85
Rettige, das Hundert		0.25
Spinat, die Kiste	0.05	—0.20
Tomaten, die Kiste	2.75	—4.00
Petersilie, das Faß	2.00	—5.00
Pfefferschoten, die Kiste	1.00	—1.25
Zwiebeln, der Sack	1.25	—1.75
Rüben, die Kiste	0.50	—0.60
Süßkorn, das Faß	2.50	—3.50
Bohnen—		
Grüne Schnittbohnen, die Kiepe	0.50	—1.00
Limabohnen, Kalifornia, 100 Pfd.		6.50
Trockene Bohnen, auserlesen	1.95	—2.00
Rothe Nierenbohnen	3.25	—3.50
Kartoffeln, Carladung, Bushel	0.36	—0.42
do., neue, per Bushel	1.05	—1.15

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Joseph Hynes, Ella Harty, 25, 19.
Alexander Olson, Emily Nelson, 30, 28.
Walter Blum, Anna Kunstman, 24, 26.
James W. Camfila, Manda Krause, 22, 20.
G. Gates, Rachel Belanger, 44, 38.
Axel Carlson, Hulda Hanson, 28, 24.
William Dunbar, Helen Harris, 21, 18.
Otto Kaiser, Bertha Langer, 37, 32.
Rob. P. Mead, Alma Hamann, 25, 21.
Joseph Pentola, Santa Marchesa, 37, 29.
George W. Lundquist, Myra Kline, 23, 23.
George Thiele, Amanda Krueger, 25, 24.
Miloslav Kutilia, Mary Komensky, 26, 21.
E. G. Quarnstrom, Amy Robin, 30, 28.
Fred Schultz, Clara Landvatter, 25, 22.
Sam Schwartz, Gerta Goldfaden, 25, 23.
Isadore Rabinowitz, Mary Mendelson, 23, 19.
Rudolf Dubbert, Lydia Foster, 25, 23.
Arsene Dubois, Hilda Anderson, 32, 20.
W. Kapalka, Aniela Zygadlo, 26, 23.
Edward Watzel, Hattie M. Ondracek, 23, 21.
Geo. F. Egan, Jr., Emily Biggs, 27, 27.
Charles Werner, Barbara Schubert, 31, 29.
Ludwig Masker, Mary Cechowna, 23, 19.
Albert Landis, Dora Warneke, 43, 32.
Albert Behr, Anna Knepp, 46, 36.
Charles H. Marten, Muriel White, 28, 24.
Fred A. Hoffman, Olive E. Lathrop, 24, 20.
Chris. S. Christensen, Anna L. Miller, 23, 19
Alois Holecek, Ruzina Sterka, 21, 21.
Edw. J. Harrison, Belle Newman, 21, 20.
August Teufer, Anna Considine, 19, 18.
Jozef Womackow, Julia Jansik, 27, 25.
Stanislaw Lakoma, Mary Drar, 23, 21.
Steve Stazich, Frances Kusch, 25, 25.
Henry Brandt, Olga Wegert, 29, 22.
Charles Steinke, Mary Hafter, 21, 20.
E. M. Krehl, Olga Wenzel, 26, 19.
W. Machlejta, Katarzhna Obyczajto, 22, 23.
Frank Pekarik, Mary Vedral, 25, 20.
Louis Patek, Jenofeva Fekarek, 27, 18.
Salvatore Paletta, Santa Chiodo, 24, 18.
Alfred Tadis, Ellen E. Call, 23, 18.
Josef Novotny, Mary Majek, 27, 22.
Thomas W. Moxon, Irene Henderson, 21, 20.
W. Alson Myers, Ellen Cahill, 32, 29.
Fred A. Kaempfe, Minnie Weisbach, 23, 20.
Patrick Curran, Florence Tanner, 39, 34.
Henry Loose, Emma Henrichs, 23, 21.
Gustave Wolske, Antonie Wians, 23, 22.
Oscar J. Bracken, Lillian Burton, 25, 21.
Ferdinand Kobac, Emilia Spacek, 24, 18.
Dan W. Parks, Lizzie Johnson, 45, 44.
Ignaces Zarkeviciz, M. Antanaitis, 28, 21.
Vito Aiello, Catherine Mannella, 39, 23.
Wm. F. Schmidt, Gertrude H. Haugh, 25, 19
Edward Dryjh, Bessie Wisiewska, 21, 19.
Matthew Schwimmer, Alma Price, 23, 19.
Charles Funk, Paulina Schuerra, 48, 43.
Edward A. Lavay, Marie Curtin, 29, 18.
Ralph Whitaker, Janet Chambers, 30, 28.
Harry E. Riley, Sadie M. Curtis, 21, 18.
George Bonasch, Laura Nehls, 24, 18.
James Dubsky, Anna Stembera, 22, 21.
Jan Polonec, Helena Lamos, 31, 23.
Anton Dear, Julia Hada, 25, 30.
Samuel Galik, Julian Bejan, 24, 19.
Carpafaro Capulli, Lucy Acquin, 23, 18.
Harry Gerberich, Molly Blomquist, 28, 26.
George H. Brittain, Anna Duke, 23, 35.
Nathan Wexler, Hannah Robinson, 23, 21.
Samuel Staiger, Anna Smirnoff, 42, 40.
Frank B. Primrose, Clara M. Ehlert, 23, 18.
William De Witt, Jona M. Taylor, 23, 19.
Wladyslaw Zepka, Martha Szurgot, 23, 20.
Irving B. O'Neal, Ethel Graves, 24, 23.
Tomas Szerny, Mary Obermaier, 27, 23.
Antonin Kolarik, Marie Bydzowska, 28, 24.
Arthur L. Kemnitz, Elizabeth M. Grob, 21, 22.
Lasse Grundeland, Dora Orvid, 36, 25.
Joseph Tamanda, Mary Rous, 29, 29.
Daniel Steczyk, Julia Cichowska, 26, 20.
Israel Weiß, Ida Pulvermacher, 25, 23.
Lewis J. Solomon, Sara Ludgin, 27, 24.
David Bell, Isabella E. Bell, 40, 35.
Paul Bernosky, Mary Levandowski, 30, 22.
Joseph Pepe, Antonia Pessolano, 28, 16.
Frank Connor, Reta Johnson, 24, 19.

Der beste Spargel.

Unter dieser Spitzmarke schreibt ein Kenner der „Köln. Zeitung": Nun ist wieder die Zeit gekommen, in der im Kreise der Feinschmecker der Streit über die Frage beginnt, welcher Spargel wohl der beste sei. Dieser Streit ist alt; er hat schon die Gerichte beschäftigt und ist noch heute kaum entschieden. Jedermann ist aber während der Spargelsaison dazu berufen, die Angelegenheit als Sachverständiger zu prüfen. Wer in Norddeutschland lebt, dem ist der Grundsatz beigebracht worden, daß nur ein weißer Spargel mit blendend weißer Stange und tadellos weißem Kopf als der beste und feinste bezeichnet werden darf. Jede Färbung, die sich an der Pfeife und an dem Kopf zeigt, setzt den Werth herab. Als der hervorragendste Vertreter dieser weißen Sorte gilt der „Ruhm von Braunschweig", der massenhaft zu Konservenfabrikaten verwendet wird. Zieht man aber vom Norden nach dem Süden und Westen, so lernt man andere Ansichten kennen. Der süddeutsche Spargel, wie er um Mainz, Schwetzingen, Ulm und Darmstadt gebaut wird, hat eine gelbliche Färbung und auch sein Kopf ist farbig, gelblich-grün und locker geschuppt. Die Süddeutschen halten ihn für besser als den Braunschweiger, was natürlich im Norden nicht zugegeben wird. Einmal haben die Mainzer eine große Menge ihres Spargels nach Braunschweig geliefert. Hier lehnten ihn die Konservenfabrikanten als minderwerthig ab. Es kam zur Klage, und die Sachverständigen aus dem Norden rühmten den weißen Spargel, während die aus dem Süden dem gelb-grünen den ersten Preis zuerkannten. Die Franzosen erweisen sich in der Spargelfrage auch als Freunde der Farbe. In der Nähe von Versailles liegt der Ort Argenteuil, in dessen Kloster einst die unglückliche Heloise Abälards den Nonnenschleier nahm. Heute ist diese Gegend durch ihre Spargel- und Gemüsekulturen berühmt, und von hier aus wird Paris mit dem frühen Spargel versorgt. Die Pariser rühmen den frühen Argenteuiler sehr und bezahlen für ihn hohe Preise. In der That ist er von einem sehr feinen, würzigen Geschmack und bleibt immer mittelstark; Riesenpfeifen bringt er nicht hervor. Auch dieser Spargel hat rosafarbige Köpfe, die später bläulich anlaufen. Frankreich hat noch eine andere vorzügliche Sorte, den frühen Burgunder, der mit dem süddeutschen Spargel nahe verwandt ist. Er mundet ausgezeichnet. Da sein Kopf etwas locker und bröklelig ist, eignet er sich weniger für Konservenfabriken; als frischer Spargel ist er aber fast unübertrefflich, auch er zeigt einige Färbung: einen grünlichen Kopf und gelbliches Fleisch. Italien ist die eigentliche Heimath der Spargelkultur. Schon vor zweitausend Jahren zog man dort verschiedene Spargelsorten. Man verstand schon damals Mast- oder Riesenspargel zu erhalten. Plinius erzählt, daß in Ravenna drei Spargel auf ein Pfund gingen; er rügte aber das Bestreben, solche Riesen und Monstra im Gemüsebau zu erzeugen. Und damit hatte er das Richtige getroffen; denn alle Kenner und Feinschmecker verwerfen die dicken Riesenstangen und halten sich an die mittelstarken, die gewiß viel feiner sind. Plinius erzählt aber auch von einer „Wildkultur" des Spargels. Bei ihr wurde der Erdboden weder gegraben noch gepflügt, sondern der Spargelsamen gleich „in das Röhricht gesäet". Wie mag wohl dieser halbwilde Spargel beschaffen gewesen sein? Wahrscheinlicherweise war er durchaus nicht übel. Im Frühjahr erhalten wir ja mitunter aus Italien und Südtirol Bündelchen dünner, grüner Spargelstangen, die ein unvergleichliches Aroma besitzen und von Kennern als der beste aller Spargel gepriesen werden. Diese Stangen kommen aber von dem wilden im Süden wachsenden Spargel, aus dem unsere Kulturpflanze hervorgegangen ist. Eine derartige, sehr dünne, grüne, aber äußerst wohlschmeckende Sorte ist auch in Südfrankreich bekannt. Auch in Griechenland, wo bis vor Kurzem kein Spargel gebaut wurde, begnügte man sich mit wilden Arten und der Felsen- oder Bergspargel erfreute sich stets eines guten Rufes. So ist der Spargel ein eigenartiges Gewächs. Die Tausende von Jahren lange Kultur hat wohl kräftigere und saftigere Sprosse zu erzeugen vermocht; im Aroma und Wohlgeschmack steht aber die wilde Urform mindestens gleichwerthig der Kulturpflanze gegenüber.

Vom Korrekturlesen.

Druckfehler sind der Schmerz aller Zeitungs- und Bücherschreiber. Ein besonders ärgerlicher Fehler dieser Art hat einst dem Dichter Gottfr. Aug. Bürger den folgenden zornmüthigen Brief an seinen Verleger Dieterich eingegeben, der dieser Tage im Original bei C. G. Boerner in Leipzig versteigert wurde. „Wehe! Wehe! Wehe! Ach und Wehe! Endlich, endlich, lieber Dieterich, reißt mir über den Druckfehler die Geduld aus. So wahr ich lebe! Ohrfeigen könnte ich Herrn Korrektor geben und ihn ein Rindvieh ins Angesicht hinein schelten, und wenn er auch ein Professor oder gar Prorektor wäre, ja wenn Ihr, da Gott für sey, wenn Ihr, den ich doch sonst so lieb habe, selbst der Korrektor wärdt. Großer Gott! wo hast Du noch auf Deinem weitem Erdboden ein solches Rindvieh, ein solches Generalfeld Rindvieh, als dieser Korrektor ist? — Man läßt ja wohl Druckfehler stehen. Dem Allerbesten begegnet das! Ich habe hierüber, seitdem ich selbst über die leichte Möglichkeit Erfahrung gemacht, um ein gut Theil billiger denken gelernt. Aber welcher Korrektor, der nicht ein solches Rindvieh ist, läßt wohl einen solchen Druckfehler, wie p. 74 stehen? „Das Wasser rint immer bergan? O Du Ochse aller Ochsen! Rint denn das Wasser immer bergan? Nimmer! Nimmer! Nimmer rint es bergan, gesetzt ich hätte mich auch (welches doch sicher nicht geschehen ist) ein Mal verschrieben, so mußtest Du doch so viel Augen und Verstand im Kopfe haben, daß es Nimmer heißen müßte. — Kurz und gut! Ich mus ein für alle mal ein Exempel statuiren, und Euch und Euren Leuten vier Denkzettel wegen der vermaledeiten Druckfehler anhängen. Wofern dieser Bogen nicht in Makulatur geworfen und umgedruckt wird, gebe ich nicht eine Zeile Mspt. mehr her, Ihr mögt auch anfangen, was Ihr wollet. Vollmarshausen den 22ten Aug. 1778 noch spät Abends 11 Uhr in meinem gerechten Grimme. G. A. Bürger."

— Abgesehen davon. — Prinzipal (zu einem jungen Reisenden, der von seiner ersten Geschäftstour zurückgekehrt ist): „Na, wie ging's?"—„Danke ergebenst—sehr gut — natürlich abgesehen von kleinen aviatischen Zwischenfällen."

Die Venus von Roussillon.

Nach dem Französischen des Prosper Merimee, von O. Hainau.

Die Sonne war schon hinab, als ich den untersten Hang des Berges vor mir sah. Doch konnte ich noch im Thalgrund die Häuser des Städtchens wahrnehmen, das für die nächste Zeit mein Aufenthalt sein sollte.

„Ihr wißt bestimmt," sagte ich zu meinem spanischen Führer, „wo Herr v. Peyrehorade sein Haus hat?" „Natürlich," rief er lebhaft aus, „ich kenn' es wie mein eigenes; es ist das schönste in der ganzen Stadt. Ja, der ist schwer reich, und sein Sohn wird durch eine Heirath noch reicher werden... Der junge Herr bekommt das Fräulein von Puygarrig. Da wird's eine glänzende Hochzeit geben!"

Ein Freund in Paris hatte mich an diesen Herrn von Peyrehorade empfohlen. Er hatte ihn als Alterthumsliebhaber und grenzenlos einfältigen Menschen geschildert. Unter seiner Führung wollte ich die Umgebung des Städtchens nach Alterthümern durchforschen. Nun drohte die Hochzeit alle meine Pläne zu durchkreuzen.

Drunten in der Ebene sagte mein Spanier plötzlich: „Wetten wir eine Zigarre, Herr, daß Ihr nach der Stadt gekommen seid, um das Götzenbild zu sehen!"

„Was für ein Götzenbild?" Dieser Ausdruck hatte mich neugierig gemacht.

„Ja, haben Sie's denn noch nicht gehört, daß der alte Herr ein Götzenbild aus der Erde gegraben hat?"

„Wohl ein Bild aus Thon?"

„Bewahre — aus Erz — aus bestem Kupfer. Da könnte man viel Kleingeld draus machen. 's ist so schwer wie eine Kirchenglocke. Unter einem Oelbaum haben wir's herausgeholt."

„Also Ihr war't dabei? Wie sah das Ding aus?"

„Es ist eine große, schwarze Frau, ein Götzenbild aus der Heidenzeit... Sie glotzt Euch ins Gesicht mit ihren großen, weißen Augen. Wahrhaftig, man muß den Blick wegwenden, wenn sie einen anschaut."

„Vielleicht ist es ein römisches Standbild. Ist es wohl erhalten?"

„Das will ich glauben! Aber das Gesicht des Götzenbildes gefällt mir nicht. Es hat was Boshaftes — und sie ist auch boshaft."

„Hat sie Euch denn was gethan?"

„Nicht mir. Aber als wir vier sie aufrichteten — der Herr von Peyrehorade zog auch am Stricke, obwohl er nicht mehr Kräfte hat als ein Huhn — da stürzte sie plötzlich wieder auf den Rücken. Ich schrie: „Achtung!" Aber schon war sie dem Jean Coll auf's Bein gefallen. 's ist richtig entzwei — der Mann wird nie mehr beim Ballspiel mitlaufen können. Er war nächst dem jungen Herrn der beste Ballspieler. Ich hätte das Unding mit der Hacke zerhauen mögen!" —

Herr von Peyrehorade empfing mich mit munterer Liebenswürdigkeit. Er war ein kleiner, frischer Greis; eiligst nöthigte er mich an die wohlbesetzte Abendtafel, indem er mich seiner Frau und seinem Sohne als „berühmten Alterthumsforscher aus Paris" vorstellte. Ich langte mit trefflichem Appetit zu, doch war es mir unmöglich, den Anforderungen nachzukommen, die von der unermüdlich gastlichen Hausfrau, einer rundlichen Katalonierin, an meinen Magen gestellt wurden.

Herr Alphonse, der Sohn des Hauses, zeigte sich weniger rührig. Er war groß und gut gewachsen, seine Gesichtszüge waren ohne Tadel, aber es fehlte ihnen an jeglichem Ausdruck. Er war nach der Mode gekleidet, fühlte sich aber offenbar nicht sehr wohl in den feinen Sachen. Er hatte grobe Hände mit kurzen Nägeln. Ein Bauer, trotz seines adligen Namens — ein Bauer in Sonntagskleidern.

Der alte Herr schwatzte viel von den phönizischen und römischen Denkmälern der Umgebung, von der bevorstehenden Heirath seines Sohnes, die ohne Festlichkeit stattfinden sollte. Endlich machte er Andeutungen, die sich nur auf die neuentdeckte Statue beziehen konnten. Daher gestand ich ihm, daß ich schon durch meinen Führer davon gehört hätte.

„Morgen werden Sie das Wunder sehen. Sie können mir bei der Entzifferung der Inschriften behilflich sein. Zum Beispiel möchte ich gar zu gern wissen, wie Sie das Wort: „Cave" auf dem Sockel deuten — aber nun kein Wort mehr davon."

„Das wird auch das Beste sein," warf die Hausfrau ins Gespräch. „Unser Gast hat in Paris schönere Statuen gesehen. Ich möchte sie am liebsten in eine Glocke umschmelzen lassen — das Teufelsding, das einem Menschen das Bein gebrochen hat."

„Er ist von der Venus verwundet worden," lachte der alte Herr geräuschvoll, „da hat er sich nicht zu beklagen, was?"

Endlich führte mich mein Wirth in das mir bestimmte Schlafzimmer. Es lag am Ende eines Ganges im oberen Stockwerk. Am anderen Ende würde, so erzählte mir Herr von Peyrehorade, das junge Ehepaar wohnen. Er überzeugte sich persönlich davon, daß die Zuckerdose neben meinem Bett gefüllt war und daß Kölnisches Wasser auf dem Waschtisch stand. Dann wünschte er mir gute Nacht.

Ich öffnete eines der Fenster. Mir gegenüber ragte der Berg, über den ich gekommen war. Ich zögerte einige Minuten in der Betrachtung seiner wunderbaren Umrisse. Dann wollte ich das Fenster schließen — da erblickte ich, in einer Entfernung von etwa hundertundzwanzig Schritten, das Standbild der Göttin. Sie erhob sich über einer grünen Hecke, die einen kleinen Garten von einem ebenen, kahlen Platze trennte — es war, wie ich später hörte, der Ballspielplatz der Stadt.

In diesem Abstande vermochte ich die Haltung des Bildwerks kaum wahrzunehmen, aber ich schätzte seine Höhe auf mindestens sechs Fuß. Groß und unheimlich stand es dort im webenden Lichte der Mondnacht.

Ich erwachte bei helllichtem Tag. Neben meinem Lager stand Herr von Peyrehorade im Schlafrock, und hinter ihm erschien ein Diener mit der Schokolade, die Frau v. P. heraufgeschickt hatte.

Er trieb mich lachend aus dem Bette, zwang mich, die köstliche Schokolade — echte Konterbande aus Spanien, wie er sagte — brühheiß hinunterzugießen, und schleppte mich nach nothdürftig beendeter Toilette in den Garten und vor die wundervolle Statue hin.

Das war wirklich Frau Venus — sie war von einer berauschenden Schönheit. Die rechte Hand war leicht in Brusthöhe emporgehoben, die linke hielt anmuthig das Gewand zusammen. Ich habe nie etwas Vollkommeneres gesehen. Ich sah ein Meisterwerk aus der besten Zeit der bildenden Kunst vor mir; am meisten verblüffte mich die Naturwahrheit der Haltung. Die Haare, einst gewiß vergoldet, waren wellig von der Stirn zurückgekämmt. Der kleine Kopf neigte sich etwas nach vorne. Das Gesicht hatte einen eigenthümlichen Ausdruck, den ich nicht beschreiben kann. Es erinnerte mich an keine der mir bekannten griechischen Statuen. Es fehlte hier die strenge Harmonie der klassischen Plastik, dieses Zusammenklingen aller Gefühle zu einer stummen Musik; vielmehr schien der Künstler mit Absicht etwas Spöttisches und beinahe Grausames in das schöne Antlitz gelegt zu haben. Man konnte Verachtung, Ironie, Erbarmungslosigkeit aus diesem Gesicht lesen, und dennoch war es über alle Maßen herrlich! Beim Betrachten der Statue empfand man es immer schmerzlicher, daß so viel zaubervolle Schönheit mit einem so großen Mangel an menschlichem Gefühl vereint sein mußte.

„Wenn das Modell dieses Bildes je gelebt hat," sagte ich zu Herrn von Peyrehorade, „dann dauern mich die Verehrer dieser Dame. Es muß ihr eine Lust gewesen sein, die Unglückseligen in Verzweiflung und Tod zu treiben. Etwas Wildes und Grausames spricht aus diesem Antlitz — und doch habe ich noch niemals so Herrliches geschaut."

„'s ist Venus, ganz und gar der Beute hingegeben," zitirte der alte Herr, dem meine Begeisterung schmeichelte.

Der Ausdruck teuflischen Spottes wurde wohl noch besonders unterstützt durch den Gegensatz zwischen dem Glanze der silbernen Augen und der schwarzgrünen Patina, die im Verlauf der Jahrhunderte das ganze Bildwerk bedeckt hatte. Diese hellschimmernden Augen erzeugten Täuschung, lebendig scheinende Wirklichkeit. Mir fiel die Aeußerung meines Führers ein, sie zwinge einen, die Augen vor ihr zu senken. Ich war erzürnt über mich selbst, denn ich fühlte mich vor dieser Figur aus Bronze nicht ganz behaglich.

Jetzt wies mich mein Wirth auf die Inschrift des Sockels hin. Ich las darauf die Worte: „Cave Amantem".

„Das kann verschiedentlich gedeutet werden," sagte ich, „aber in Anbetracht der satanischen Miene der Göttin möchte ich annehmen, daß der Künstler den Betrachter warnen wollte: „Hüte Dich, wenn sie liebt."

Ich will hier nicht die langweiligen Auseinandersetzungen festhalten, mit denen der ehrwürdige alte Herr meine Uebersetzung zu bekämpfen sich abmühte. Nach dem Frühstück führte mich sein Sohn in die Ställe, zeigte mir den Wagen, den er in Toulouse für seine Zukünftige erstanden hatte, und machte mich mit den Vorzügen seiner Pferde bekannt. Endlich kam er auch auf seine Braut zu sprechen.

„Sie sollen sie heute sehen," sagte er. „Sie sind ein anspruchsvoller Großstädter; hier finden sie alle Leute entzückend. Die Tante hat ihr das ganze Vermögen vermacht. Oh, ich kann von Glück sagen."

Mich berührte es unangenehm, den jungen Mann in dieser Art von seiner Auserwählten reden zu hören. Nunmehr zog er einen breiten, diamantengeschmückten Ring von seinem kleinen Finger. Auf der inneren Seite las ich in gothischen Buchstaben die Worte: „Immer mit Dir."

„In Paris," bemerkte ich kühl, „pflegt man den Verlobungsreif möglichst einfach zu halten."

„Oh, Madame Alphonse wird schon zufrieden sein. Zwölfhundert Frank am Finger — das ist kein unangenehmes Bewußtsein." — —

Wir waren bei den Verwandten der Braut zum Essen eingeladen. Fräulein von Puygarrig war 18 Jahre alt; sie war zart und biegsam von Gestalt, recht im Gegensatz zu ihrem stattlichen Verlobten. Ich freute mich über die schöne Natürlichkeit jeder ihrer Antworten; sie konnte bei aller Liebenswürdigkeit einen leisen Zug überlegenen Spottes nicht ganz unterdrücken, und das erinnerte mich wieder an die Venus meines Wirthes. Wie schade, dachte ich mir, daß eine so bezaubernde junge Dame ihres Vermögens halber von einem jungen Menschen geheirathet werden soll, der sie ganz und gar nicht verdient.

Am nächsten Morgen saß ich schon zeitig mit meinem Zeichenbuche der Venus gegenüber. Immer wieder begann ich ihren Kopf zu zeichnen, ohne daß es mir gelungen wäre, den unbeschreiblichen Ausdruck des Gesichtes wiederzugeben. Mein Wirth kam und ging, gab seine Meinung ab, peinigte mich mit seinen phönizischen Deutungen, dann wieder legte er rothe Rosen vor der Statue nieder und erflehte mit halb komischem Pathos ihre Huld für das junge Paar. Nach einer Stunde ging er ins Haus, um sich festlich anzukleiden.

In diesem Augenblick ward auf dem Ballspielplatz eine Partie eröffnet, die allsogleich die volle Aufmerksamkeit des Bräutigams auf sich zog. Auch ich schaute dem Spiele zu, denn diese Venus konnte ich doch nicht mit dem Stifte festhalten. Ein paar spanische Eseltreiber, die aus Aragonien stammten, betheiligten sich mit großer Gewandtheit am Spiele. Sie schlugen bald die Einheimischen vollständig, obwohl letztere durch die Rathschläge des Herrn Alphonse geleitet worden waren. Dieser sah auf die Uhr. Es war erst halb zehn. Seine Mutter würde noch nicht frisirt sein. Ohne noch weiter zu zögern, warf er seinen Rock ab und forderte die Spanier zum Wettkampf heraus.

„Die Ehre unseres Landes steht auf dem Spiele!" rief er mir zu.

Ich erkannte nun, daß er wirklich ein schöner Mensch war. Die Leidenschaft durchglühte seine Erscheinung. Vor einigen Minuten hätte er den Kopf nicht drehen mögen, damit seine Halsbinde nicht verschoben werde. Jetzt dachte er weder an sein gebranntes Haar noch an seine blanke Hemdbrust. Und seine Zukünftige? Er hätte wohl die Hochzeit auf einen anderen Tag verlegt, wäre es nöthig gewesen. Er zog Sandalen an, streifte die Stulpen zurück, stellte sich siegessicher an die Spitze der Geschlagenen.

Den ersten Ball verfehlte er; der kam allerdings mit verblüffender Kraft dahergesaust. Ein Aragonier hatte ihn geworfen; er schien der Führer der Spanischen zu sein. Ein Vierziger, sehnig, fast dürr, sechs Schuh hoch und von so bronzebrauner Hautfarbe, daß die Venus neben ihm kaum dunkler erschien.

Alphonse riß nicht ohne Anstrengung seinen Diamantring vom Finger. „Dieser verwünschte Reif ist daran schuld, daß ich den Ball verfehlt habe!" Ich wollte den Ring für ihn verwahren, er aber sprang zur Venus hin, streifte ihr den Verlobungsring über den vierten Finger der Rechten und stellte sich wieder an die Spitze seiner Mitbürger.

Er war blaß, doch kalt und ganz und gar Herr seiner Bewegungen. Er beging keinen einzigen Fehler mehr; die Spanier erlebten eine vollkommene Niederlage. Die Freude der Zuschauer hatte etwas Rührendes; sie warfen ihre Mützen in die Luft; einige nannten ihn den Retter des Landes. Der Unmuth der Besiegten verstärkte noch den Glanz seines Triumphes.

Leider begnügte er sich nicht mit diesem Erfolge, sondern warf übermüthig hin: „Wir können noch weiter spielen; ich will euch einige Punkte vorgeben."

Der spanische Riese fühlte diese Beleidigung in tiefster Seele. Ich sah ihn unter seiner dunklen Haut erblassen. Er biß die Zähne aufeinander und murmelte vor sich hin: „Das wirst Du mir bezahlen!"

Herr von Peyrehorade rief den Sohn von der Stätte seines Sieges weg.

Eben war der Brautzug unterwegs nach dem Standesamt, da schlug sich Herr Alphonse vor die Stirn und flüsterte mir zu: „'s ist zu dumm! Ich habe den Ring vergessen. Er steckt am Finger der Venus — daß sie der Teufel hole! Ein Glück, daß dies Götzenbild etwaigen Spitzbuben Furcht einflößt. Da wird ihn keiner stehlen. Bah, hier hab ich einen anderen Ring."

So vollzog sich denn alles unter dem üblichen Gepränge.

Beim Nachtessen, das im Hause des Vaters eingenommen wurde, ging es noch viel urwüchsiger her. Nur der Bräutigam war bleich und voll ernster Kälte. Er trank beständig einen alten gefährlichen Wein von Roussillon, der so stark wie Branntwein ist.

Herr von Peyrehorade, der ältere, sang ein paar katalonische Strophen, die in die Pointe ausklangen: „Läßt mich der Wein denn zwiefach sehen? Ihr Freunde, Venus ist doppelt hier!"

Am Tische waren nur drei Gesichter ernst geblieben: ich und das Brautpaar.

Nachher zog mich Alphonse in eine Fensternische und sprach, ohne mir in die Augen zu sehen: „Sie werden mich auslachen — aber hol' mich der Teufel: ich bin verhext!"

„Sie haben zuviel getrunken."

„Das ist es nicht. — Sie wissen doch, wo mein Ring ist?"

„Gestohlen?"...

„Nein! Die Venus — Sie hat den Finger gekrümmt!"

Er mußte sich am Fensterriegel anklammern, um nicht hinzufallen.

„Sie ist meine Frau, das ist sicher .... ich hab ihr meinen Ring gegeben .... und sie gibt ihn mir nicht zurück!"

Mich überlief es mit einem Male wie ein eisiger Schauer. Alphonse seufzte tief; da schlug mir der starke Weindunst in die Nase, und die Beunruhigung war fort. „Der Narr," dachte ich, „er hat zu viel getrunken."

„Würden Sie nicht die Statue untersuchen, lieber Herr? Sie sind ja Kenner. Vielleicht hat eine Feder geschnappt. Bitte, gehen Sie lieber allein!"

Ich wollte vor's Haus treten. Das Wetter hatte sich verändert; es fing heftig zu regnen an. Ich war im Begriff, um einen Schirm zu bitten. Aber ich sagte mir dann: Wegen dieses betrunkenen Landjünglings wirst Du Dir doch nicht noch einen Schnupfen holen. Die dunkle Statue der Göttin stand dort triefend vom Gusse.

Ich ging geradeswegs auf mein Zimmer und legte mich ins Bett. Die Erlebnisse des Tages wandelten an meinem Geiste vorbei; ich dachte an die schöne, reine Braut, den tölpelhaften Bräutigam. Ich hörte das Wegfahren von Wagen, Schritte, das Schließen von Thüren. Aergerlich drehte ich mich auf meinem Lager herum. Eine Weile war es ganz still; dann wurde die Ruhe des Hauses gestört durch schwere und knarrende Tritte, die auf den Holzstufen der Treppe erklangen.

„Welch ein Lümmel!" dachte ich. „Gleich wird er die Treppe hinabstürzen."

Ich schlief übel und wurde immer wieder wach. Endlich hörte ich den Hahn krähen. Es mochte fünf Uhr sein. Da vernahm ich genau die gleichen Tritte, das Knarren des Holzes wie vor dem Einschlafen. Das schien mir doch seltsam. Ich war eben im Begriffe, noch ein wenig einzuschlummern, da störte mich ein merkwürdiges Hinundherlaufen, ein Geklingel, ein Aufreißen von Thüren; zuletzt vernahm ich dumpfe, verworrene Rufe. „Der Kerl wird in seinem Rausch einen Brand verursacht haben!" rief ich und sprang aus dem Bette.

Vom entfernteren Ende des Ganges ertönten Schreie und Klagen: „Mein Sohn! Mein Sohn!" Herrn Alphonse mußte ein Unglück widerfahren sein.

Ich will nicht mehr auf die furchtbaren Szenen eingehen, deren Augenzeuge ich jetzt geworden war. Um es kurz zu sagen: Der junge Ehemann war todt. Er lag steif und kalt auf seinem Lager. Sein bläuliches Gesicht trug den Ausdruck der entsetzlichsten Todesangst. Ich sah auf seiner Brust eine bleifarbene Spur, wie von einem metallenen Ringe. Auf dem Teppich lag der Diamantring, den er der Venus angesteckt hatte.

Es schien mir außer Zweifel, daß Alphonse ermordet worden war. Die Quetschung auf der Brust machte mich allerdings sehr bedenklich. Indessen erinnerte ich mich, daß die „Bravi" Valencias ihre Opfer mit langen Sandsäcken zu erschlagen pflegen. Jetzt fiel mir auch der spanische Eseltreiber ein; aber sollte er wirklich einen Scherz auf so fürchterliche Weise erwidert haben?

Ich fahndete überall nach den Spuren des Mörders. Der Regen hatte den Boden aufgeweicht und die meisten Fußtapfen verwischt. Doch von der Hecke bis zur Hausthür und umgekehrt liefen tief eingedrückte Schrittlöcher. Hier war die Hecke weniger dicht, die Mörder konnten sie leicht überklettert haben. Einen Augenblick machte ich vor der Statue halt. Mit einigem Grauen vertiefte ich mich in den dämonischen Ausdruck ihrer klassischen Züge. Ich glaubte eine Gottheit der Unterwelt in ihr zu sehen, die über den Jammer des Hauses frohlockte.

Der Staatsanwalt ließ auf meine Aussage hin jenen Spanier verhaften. Ich befragte ihn über Alphonsens junge Wittwe. „Die Aermste ist wahnsinnig geworden," sagte er mit trübem Lächeln, „vollständig verrückt. Sie will gesehen haben, wie eine grünlichschwarze Riesin ihren Gatten zermalmend an sich drückte. Es soll natürlich die Venus sein, von der ja die ganze Bevölkerung spricht. Beim Krähen des Hahnes ließ die Riesin den Leichnam fallen und schritt zur Thür hinaus."

Der Spanier vertheidigte sich mit großer Kälte und Geistesgegenwart. Er habe bei den Worten: „Du wirst es mir bezahlen" nur an eine Revanche im Spiele gedacht. „Hätte ich mich beleidigt gefühlt," fügte er hinzu, „so hätte ich nicht bis zum nächsten Tage gewartet, um Herrn Alphonse niederzustoßen."

Seine Schuhe waren viel größer als die verdächtigen Spuren im Garten. Der Gastwirth, bei dem der Spanier genächtigt, versicherte außerdem, daß dieser die ganze Nacht mit der Pflege seines kranken Esels hingebracht habe. Der Mann mußte wieder entlassen werden.

Seit meiner Abreise habe ich nichts gehört, was irgendwie zur Aufklärung der unheimlichen Sache hätte beitragen können.

Herr von Peyrehorade überlebte seinen Sohn nur kurze Zeit. In den Manuskripten, die er mir vermacht hat, finden sich keine Aufzeichnungen über die Inschrift an der Venus von Roussillon.

Für Schwäche und Nervosität

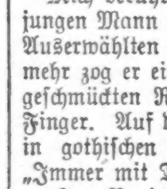
Gebraucht Dr. Lorenz' Elektrische Körper-Batterie, das neueste und beste in Amerika, deutsche patentirte Erfindung. Macht Männer u. Frauen stark kräftig, machtvoll, lebhaft und gesund; gibt neues Leben, Kraft und Muth; kurirt Rheumatismus u. Magenleiden; ist immer geladen, garantirt dreimal stärker und bequemer als die alten Sorten Essig Elektrische, sogen. Gesundheitsgürtel. Eine radikale Heilung ohne Arznei. Erspart Doktor-Rechnung und Zeit. Prospekte und Fabrik-Preisliste per Post frei und gesiegelt zugesandt.

$15.00 Sorte, $5.00.

Lorenz Trust & Electric Works
2240 Lincoln Ave., Chicago, Jll. — Bruchbänder, Bandagen, elektrische Decken, Hörapparate, alles zu Fabrikpreisen. 7maisonmi*

Dr. med. F. D. ARTHUR

Neue Nr. 6 Randolph Str., Nordwest-Ecke State Str., 5. Floor.



Dr. Arthur, deutscher Spezialist.

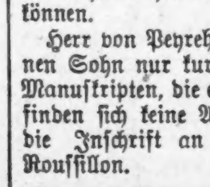
Männer!

Meine Spezialität ist die Heilung kranker Männer, nachdem andere Euch betrogen, fehlschlugen und nicht geheilt haben.

Wenn Ihr müde, schwach und erschöpft seid, wenn Ihr an Folgen von Uebertretungen leidet, an Rheumatismus, Katarrh, Blutvergiftung, Mangel an Selbstvertrauen, Haarausfall, wunden Stellen im Munde, Abzehrung, unnatürlichen Ausflüssen, Hinderungen, Krampfaderbruch, Wasserbruch, nächtlichen Verlusten, Finnen, Eczema, Jucken, Kreuzschmerzen, oder Entzündung der Nieren, Blase und Vorsteherdrüse, Urintröpfeln, kommt und sprecht mit mir. Ich behandle Euch ehrlich und vertraulich. Ich habe keine Assistenten und spreche deutsch. Ihr könnt mich wöchentlich oder monatlich bezahlen, oder wenn geheilt.

Bezahlt kein Geld an irgend jemand, bevor Ihr mich gesprochen habt. Konsultation frei. Sprecht mit mir und mit meinen Patienten, welche ich geheilt habe, und wenn Ihr dann nicht zufrieden seid, nehmt meine Behandlung nicht. Ich habe Männerkrankheiten in Berlin und Wien studirt und heile viele Fälle, welche andere Doktoren für unheilbar hielten.

Sprechstunden täglich von 10 bis 5 Uhr. Mittwoch und Samstag bis 8 Uhr Abends, Sonntag von 11 bis 2 Uhr. mi14,sobi*2



Bekanntester Optiker der Nordseite.

E. Strassburger,
2630 Lincoln Ave.
Auch Sonntags 9—12.
1m10,bi,bo,fr,son*

Siegel Stamps frei Mit jedem Einkauf, 1 für jede verausgabten 10c; Umzutauschen gegen Waaren oder Prämien. Ablieferung frei.

SIEGEL COOPER & CO

The Big Store — Chicago's Economy Center

Wir laden alle vertrauenswürdigen Leute ein die Annehmlichkeiten eines Anschreibe-Kontos in dem Großen Laden zu genießen.

Alle Montag von Anschreibe-Kunden gemachten Einkäufe werden auf das Juni-Konto geschrieben zahlbar am 1. Juli.

Der Große Laden ist den ganzen Tag geschlossen am Gräberschmückungs-Tag, Dienstag, den 30. Mai.

Prachtvolle Kleider in Lingeries

Kleider, die von 18.50 bis $25 werth sind, einige sogar mehr. **$10** Jede beliebte Facon. Beliebte Stoffe. — Gewünschte Farben.

Mit eckigem Hals, hohem Hals, kurzen oder langen Aermeln. Eine wichtige Gelegenheit für jede Dame in Chicago. Eine der Facons abgebildet.

Spezielle Werthe in waschechten Kleidern

98c, 1.95, 2.95, 3.95

Zu 98: Eingeschlossen zu diesem Preis sind Kleider von karrirtem Gingham u. gestreiften Lawns mit eckigem od. rundem Hals; kurze Aermel. Jedes Kleid gut 1.95 werth.

Zu 1.95: Zu diesem Preis offeriren wir ein besonders modernes Kleid von karrirtem Gingham, hübsch mit Band von einfachem Chambray besetzt. Runder Hals, kurze Aermel. — $3.75 werth.

Zu 2.95: Zu diesem Preis offeriren wir ein Kleid von gestreiftem franz. Gingham, an der Front zuzuknöpfen. Pleated Skirt. Ein hübsches Kleid. $5 Werth. Gut gemacht und perfekt sitzend.

Zu 3.95: Zu diesem Preis offeriren wir eine Varietät in Ginghams, Empires u. Lawns, in hübschen Facons. Gut gemacht u. perfekt sitzend. Alle Staple Farben, Pastel Schattirungen und weiß.

Zweiter Floor.

$10.00

Anziehende Werthe in Sommer-Unterzeug und Strumpfwaaren

35c weiße Union Suits, 19c — **19c** Hier sind weiße baumw. Union-Suits mit niedr. Hals u. ärmellose Styles; wth. 35c, zu 19c.

Damen-Union-Suits, niedr. Hals u. ärmellos, sehr feine weiße baumw. Stoffe, spitzenbesetzt, Umb.-Style, Gr. 4, 5, 6, 25c; 7,8,9, **35c**

12½c Leibchen, 8c — Damen-Leibchen, niedrig. Hals u. ärmellos, voll Taped, — immer 12½c das Stück **8c**

17c Leibchen, 12½c — Geformte weiße Damen-Leibchen, niedr. Hals u. ärmellos — wth. 17c, für **12½c**

25c Vests für Damen, zu 18c — Damen-Leibchen, hoher Hals und lange Aermel, Style, niedr. Hals u. ärmellos, sowie Spitzenknöpfe, Beinkleider, wth. 25c, für **18c**

39c für 75c reinseidene Strümpfe — Nahtlose Qual. mit verstärkter Ferse u. Zehe—schwarz, weiß, rosa, blau, Lavender u. grau, zu **39c**

Spitzen Lisle Damen-Strümpfe, schwarz u. farbig, nahtlose Qualität, werth 25c, für diesen Verkauf, spez., per Paar, **15c**

Outsize Lisle Damenstrümpfe, voll reg. gemacht, Gauze Qualität in schwarz, Tan, u. weiß, wth. 39c, — **25c**

Schwarze baumwoll. Damenstrümpfe, — doppelte Tops und Sohlen, nahtl., 19c wth., Montag, Pr., **10c**

25c Halbstrümpfe für Männer, 15c — Lisle Halbstrümpfe für Männer, in einfachen u. fancy Farben, mercerized Qual., 25c wth. Montag, das Paar, **15c**

Der Juni-Verkauf von Groceries: Bemerkenswerthe Bargains

Hazel Premium Mehl, feinste Sorte gemahl. Mehl, ½-Bbl. Sack 2.75; ¼ Bbl. Sack, 1.38; ⅛ Bbl. Sack, Montag, **69c**

Hazel Butter, reichste u. feinste Qual. Butter, die zu bekommen ist, 5-Pfd.-Gewicht, in Stein Crock speziell, für **1.30**

Thee — Lipton's, Tetley's, Ratan Puro oder Thuer's Old Dutch Thee, 60c werth, speziell Montag, Pfund zu **49c**

Milford German Family Laundry Seife, Kiste mit 72 Stücken regulär verkauft z. 3.45, speziell. Preis f. dies. Verkauf, **2.95**

Porto Rico frische Pineapple, gr. reif. Obst, Dtzd. 1.10; Stück, **10c**

Malta Vita Corn Flakes, Malta Vita oder Quaker Corn Flakes, drei 10c Packete morgen für **23c**

Gem. Allspice od. schw. Pfeffer, Pfd., **18c**

Japan Reis, feinste Qual. Sack enth. 100 Pfd. 4.65; 20 Pf. 95c; 10 Pf. **48c**

Zitronen, große dünnschalige, Dtzd., **19c**

Neue Kartoffeln, schöne Waare, volles Gew. garantirt, spezieller Preis für Montag-Verkauf, das Peck, **33c**

Hazel Tomaten, solid verpackt, extra Qualität, Kiste 2 Dtzd. Büchsen, 3.45; Dtzd. Bü., 1.75; per Bü., Montag, zu **15c**

Hazel Early June Erbsen, extra f..ß und zart, Kiste mit 2 Dutzend Büchsen, 3.10; Dtzd. 1.60; Büchse, **14c**

Hazel California weiße Spargeln, mittlere und große Stengel, sehr spezieller Werth, Dtzd. 2½ Pf. Büch. 3.46; 6 Bü., 1.75; Büchse, **30c**

Fairbank's Polly Prim Cleaner od. Lekko Pulver, zwei 10c Bü., spez. Preis für Montag, **15c**

Handgepfl. Navy-Bohnen 5 Pfd., **23c**

Hazel Olivenöl, Virgin echtes Oel, ½-Gall. Kanne 1.95; v. Quartfl. 98c; voll. Pint 50c; spezieller Preis nur für morgigen Verkauf, eine volle Pintflasche zu dem niedrigen Preis von **29c**

Hazel Schmalz, absolut rein, 5 Pfund Steinjar, speziell, Montag, **67c**

Armour's Star Schinken, spezieller Preis für Montag, zu **14c**

6 Pfd. Bor Milford Glanzstärke, 50c werth, speziell **39c**

Combination Kaffee, das Pfund, **28c**

Feiner Thee, werth 75c; Pfd. **69c**

Walter Baker's und Runkel Bros. Premium Chokolade, Pfd., **29c**

Swift's Premium Speck, 5 Pfd. Strips, speziel Montag, Pfund, **22c**

Swifts Nr. 1 geräucherte Calas, für Montag-Verkauf, Pfund zu **9c**

Oxford Ties und Pumps für Männer und Damen für Gräberschmückungstag. Speziell 1.45. Unsere $2 bis $4 Werthe

Dritter Floor.

Dies sind wundervolle Bargains in Sommer-Schuhen. Auch gerade zur rechten Zeit zum Gebrauch am Gräberschmückungstag. Sie sind alle in modernen neuen Modellen und in fast jeder gewünschten Form und Lederart gemacht. Das Beste der 2.50, 3.00, 3.50 und 4.00 Partien speziell herabgesetzt für Montag, das Paar für nur **1.45**

1.45

Die Ties und Pumps für Damen sind in Patent Coltskin, Gunmetal Calfskin, Demi Kidskin, lohfarbigem russischem Kalbleder und Vici Kidskin. Sie haben Militär- oder Cuban Absätze und kurze Vamps. Alle Größen sind eingeschlossen, zu nur **1.45**

Die Männer-Schuhe sind in einem großen Sortiment vorhanden, in Velour Calfskin, Gunmetal Calfskin, Patent Coltskin und lohfarbigem Russia Calfskin, in allen neuen 1911 Modellen. Es sind Goodyear Welt oder Custom Welt Sohlen. Unsere 2.50, $3, 3.50 und $4 Werthe, zu nur **1.45**

Englische Barfuß Sandalen für Kinder. Hunderte davon in jeder Größe. — Dieselben sind gute 60c Werthe, für **39c**.

Großer halbjährlicher Verkauf von neuen, gebrauchten und Muster-Pianos und Spieler-Pianos

Größte aller Gelegenheiten, Standard Pianos zu einem Bruchtheil des gewöhnlichen Preises zu kaufen. Jedes Piano offerirt auf

Dreißig Tage freie Probe in Eurem eigenen Heim.

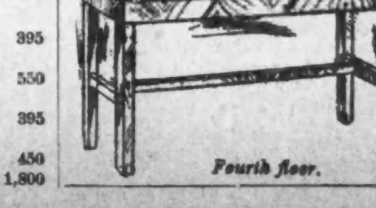
Außer unserem regulären Lager offeriren wir das ganze Lager der B. Wise Piano Co., von New York, welches wir zu einer riesigen Herabsetzung von den gewöhnlichen Wholesalepreisen gekauft haben. Sucht irgend ein Piano im Gebäude aus, probirt es 30 Tage, und wenn Ihr dann zufriedengestellt seid, sind die Zahlungen so niedrig wie

$1 per Woche oder $5 monatlich. **Keine Anzahlung.**

	Wth.	Verk.-Pr.
Estey Orgel, Walnußgehäuse	$ 75	$ 15
Starr, Square, Rosenholzgehäuse	350	20
Hallet & Davis, Rosenholzgeh.	400	125
Haden & Sons, Walnußgehäuse	375	125
J. & C. Fisher, Mahg. Gehäuse	375	125
Cabler, Ebenholzgehäuse	350	125
Cable & Sons, Walnußgehäuse	375	165
Chickering, Rosenholzgehäuse	400	165
Steinway & Sons, Rosenholzgehäuse	550	185
Emerson, Walnußgehäuse	375	195

	Wth.	Verk. Pr.
J. W. Northrop & Co., Spieler-Piano, Mahagonigehäuse	$650	350
Regina Spielerpiano, Mahagonigehäuse	750	395
Geo. Steck & Co., Pianola Piano, Mahagonigehäuse	850	550
B. Wise & Co., Spielerpiano, Mahagonigehäuse	750	395
Berry-Wood, elektr. Piano, Geld-Einwurfsbetrieb	700	450
Aeolian Orchestrelle (Solo)	3,200	1,800

Diese $10 Piano Bank frei mit jedem Piano, das diese Woche gekauft wird.



Fourth floor.

Seite 9 bis 16.

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 28. Mai 1911.

Für die „Sonntagpost".)

Kurze Geschichten.

Potpourri von Albert Weiße.

LVI.

Die versteinerte Seife.

Neulich suchte mich ein Mann heim, der mit Oelsteinen, Wetzsteinen und allerlei anderen Dingen, die zum Scharfmachen von Handwerkzeugen und Messern gebraucht werden, hausirte.

Ich kaufte ihm einen kleinen, viereckigen „Hindostan-Wasserstein" ab, dem er durch Kochen in Rüböl und Reiben mit Zwiebelschalen das Ansehen eines „Washita-Oelsteins" gegeben hatte, für den von ihm geforderten Preis von 25 Cents. Er packte seine Handelsartikel in seinen Hausirerkasten und wollte sich empfehlen.

„Einen Augenblick!" hielt ich ihn auf. „Sagen Sie, Freund, lebt der Erfinder des „Tricks", Wassersteine in Oelsteine zu verwandeln, der „New Orleans Tippchen" noch?" (Meine werthen Leser werden sich aus den Schilderungen der Erlebnisse in meiner „Sturm- und Drangperiode" erinnern, daß auch ich lange Zeit mit Oel-Wetzsteinen und nebenbei auch noch mit Kartoffelmessern als Hausirer durch Städte und Länder gezogen bin.)

Der Mann sah mich erstaunt an. „Ja, der lebt noch; aber wie kommt es, daß Sie den New Orleans Tippchen kennen?" fragte er. „Warum sollte ich nicht?" erwiderte ich lachend. „Ich habe ihm doch vor fünfundzwanzig Jahren sein Geheimniß der Steinverwandlung für einen Dollar in New Orleans abgekauft, und bin dann so ungefähr durch die Hälfte der Union auf diesen Zauber gereist! Wie ich zu meiner Freude sehe, ist „Tippchens Kunst", wie leider so manche andere, nicht verloren gegangen! Doch, lieber Freund, wenn Sie es nicht allzu eilig haben, stellen Sie Ihren Kasten noch ein wenig ab. Ich möchte als ehemaliger Kollege mit Ihnen gerne ein wenig „fachsimpeln", denn wenn ich wegen meiner bekannten 126 Krankheiten auch nicht mehr zu meiner ersten Liebe zurückkehren kann, so interessire ich mich doch für sie immer noch auf's Lebhafteste!" Ich schob ihm einen Stuhl zu, reichte ihm eine Zigarre und bekam es durch mein freundliches und kollegialisches Entgegenkommen fertig, ihn aufzuthauen, sodaß er frei von der Leber sprach. Wir erzählten uns von den ernsten und heiteren Dingen, der Freude und dem Aerger, den wir bei unserem Wanderhandel erfahren hatten. Er war kein „Grüner" im Geschäft mehr, und ebenso wenig im Berichten interessanter und bisweilen recht wunderbarer Erlebnisse. — Ich bemühte mich, meinem Gaste nicht nachzuhinken, und gab alle Streiche und Kunststücke, die ich als „Steinmann" bei Behumbugung der Menschheit fertig gekriegt hatte, zum Besten. So erzählte ich ihm, daß ich einmal auf einer „Countyfair" in Kansas zwölf Farmern zwölf Emerysteine, die bekanntlich so scharf sind, daß man Aexte damit verderben kann — zum Abziehen ihrer Rasirmesser aufgeschwätzt hätte."

„Die Dummheit dieser Hayseeds war recht achtbar", nahm mein neuer Freund und alter Handwerksgenosse jetzt das Wort, „indessen, ich kann Ihnen ein Stückchen aus meiner Praxis erzählen, bei dem sich ein großartiger, und seiner Smartheit wegen berüchtigter Geschäftsmann in St. Louis noch als zwölfmal dümmer, als Ihre zwölf Kansaser Farmer zusammen genommen, erwies. Dabei brauchte ich ihn nicht einmal erst, wie Sie die zwölf braven Schollenbrecher, dumm zu machen; er ging sozusagen auf meine Leimruthen, ehe ich sie noch mit klebrigem Stoff bestrichen hatte! Er hat mir für solch' einen kleinen, zum Oelstein verwandelten Wasserstein von 2 Zoll im Quadrat, wofür Sie mir nobelhafter Weise 25 Cents bezahlten, und der, wie Sie wissen, mir etwa vier Cents kostet, ein $2\frac{1}{2}$ Dollar-Goldstück hingeworfen, und das dazu noch mit großem Vergnügen!"

„Gegen solch' einen brauchbaren Menschen bin ich in meinem ganzen Leben nicht gelaufen!" warf ich bewundernd ein!

„Er wird auch wohl der einzige seiner Art auf Erden gewesen sein! — die Dummen sterben zwar nicht aus, sonst müßten Geschäftsleute, wie wir, die lediglich von ihrem Witz leben, ja verhungern, aber so dumme, wie der Mr. Donk in St. Louis werden selten oder nie geboren!"

Donk ist, oder war, der Chef der großen Kohlenhandlung von Donk, Schulenburg & Co. Die Geschäftsräume der Firma befinden sich im 3ten Stockwerk des Wainwright Building, das, obwohl nur ein Baby im Vergleich zu unsern „Skyscratchern", von den St. Louisern doch als „Himmelskratzer" eingeschätzt wurde! Das Gebäude steckte von oben bis unten voll Offices. Ein Peddler, der sein Geschäft versteht, kann in solchem Hause, wenn er irgend einen Artikel führt, den die Clerks gebrauchen, immer seinen guten Schnitt machen, notabene, wenn er herein- und nicht wieder zu schnell hinauskommt. Meine Steine konnten die Büro-Angestellten zum Schärfen Ihrer Taschen- und Radirmesser zwar nicht gebrauchen, ich verstand es aber, ihnen diese Idee zu suggeriren. Jemand der den Leuten nicht die Sachen am besten aufhängen kann, die sie am wenigstens nöthig haben, soll, wie Sie wissen, seine Finger vom Haushandel lassen....

Die Warnung: Beggars, Peddlers, Musicians, Apple Girls keep out, die in fußhohen Lettern gedruckt und an einer, einem Blinden in die Augen springenden Stelle angebracht war, verlachte ich. Ein richtiger Peddler kriegt es fertig, in ein Haus einzudringen, selbst wenn der Landlord einen Engel mit einem feurigen Schwerte vor die Thüre gestellt hat. Außerdem hatte ich vom alten, braven Bürgermeister Ziegenhain einen Permit zum Hausiren auf der Straße in der Tasche; warf man mich also aus dem Hause heraus, so warf man mich in das Gebiet, das ich mit obrigkeitlicher Genehmigung abgrasen durfte, gerade hinein.

Ich klapperte den ersten und zweiten Stock mit wechselndem Erfolge ab und stieg, — nicht fuhr — beim Fahren auf dem Elevator wird man zu leicht als „unerwünschter" Eindringling abgefaßt — nach dem dritten Stock die Treppe hinauf. Ich schob in die erste Thür, auf der ich die Firma: Donk, Schulenburg & Co. las, hinein und drang bis an die Barriere, die das Office-Personal vor allzunaher Berührung mit dem Publikum schützt, vor. Meiner Gewohnheit gemäß hielt ich meinen Verkaufsgegenstand in die Höhe und sang meinen Vers von der Vorzüglichkeit des Washita-Oelsteins und pries seinen Werth als Taschen- und Radirmesser-Schärfer. Ich sang meinen Vers bereits zum sechsten oder siebenten Mal; Niemand hatte meinem Vortrag die geringste Aufmerksamkeit geschenkt, als ein alter, würdig aussehender Herr — wie ich richtig vermuthtete, war es Mr. Donk selbst — von seinem Pulte aufstand, an die Barriere trat und zum Zeichen, daß er schwerhörig sei und ich laut sprechen sollte, die Hand an's Ohr legend, fragte:

„Was haben sie denn da zu verkaufen?"

Dabei nahm er mir das Steinchen aus der Hand. Ich wiederholte den Vers mit dem Aufgebot meiner ganzen Lungenkraft noch einmal, doch merkte ich, daß er kein Wort davon verstand.

Er drehte den Stein in seiner Hand prüfend hin und her, dann wandte er sich nach seinem Partner um und rief demselben zu........

„Komm' mal her, Schulenburg. — Hier ist ein Stückchen „Petrified Soap", wie ich mal eins in Mexiko von einem Peddler gekauft, aber leider auf der Reise verloren habe!"

„Laß mich in Ruh'!" gab dieser ärgerlich zurück, „und schmeiß den Kerl raus! Diese Peddler sind alle Schwindler!"...

Statt des Gerufenen kam ein junger Clerk angesprungen, um sich das Stückchen „Petrified Soap" anzusehen. Er grinste, als er den Stein in Augenschein nahm, und bewies dadurch, daß er der versteinerten Seife als ein Ungläubiger gegenüberstand.

„Was verstehen Sie, junger Schnüffel, von Krystallen und Petrifakten!" schalt Mr. Donk den Zweifler, indem er ihm ärgerlich den Stein aus der Hand nahm und in seine Westentasche steckte, „die Seife, deren sich die alten Azteken bedienten, hat die wunderbare Eigenschaft, im Laufe von Jahrhunderten zu versteinern. — Hin und wieder werden solche Seifensteine gefunden, in kleine Stücke zersägt und in den Handel gebracht. Dieselben sollen geradezu unverwüstlich sein, und man kann sich sein ganzes Leben damit waschen, ohne daß sie etwas von ihrem Volumen oder ihrem Gewicht verlieren. In Mexiko habe ich, wie gesagt, einem Peddler damals für ein solches Stückchen „Petrified Soap" 5 mexikanische, also $2\frac{1}{2}$ amerikanische Dollars bezahlt, doch ehe ich es noch probiren konnte, habe ich es verloren. Sie müssen noch viel lernen, junger Mann, und jetzt scheeren Sie sich an Ihre Arbeit."

„Was verlangen Sie für ihre „Petrified Soap?" fragte er dann, sich an mich wendend.

„Dasselbe, wie der mexikanische Peddler," brüllte ich, zwei und einen halben Dollar!"

Er warf mir das Goldstück zu. Nach Abschluß des Geschäfts verschwand ich aus der Office von Donk, Schulenburg & Co. und auch aus dem Wainright'schen Himmelkratzer mit großer Plötzlichkeit, obwohl ich gerne das Gesicht des alten Herrn gesehen hätte, das er machte, als er sich mit meiner „Petrified Soap" wusch! — Was sagen Sie zu der Geschichte?"

„Haec Fabula docet", erwiderte ich, „daß wir Peddler diesseits des Rio Grande, den Kollegen auf der anderen Seite, trotzdem die Mexikaner als nur halb zivilsirt verschrieen sind, das Wasser nicht reichen können. Uebrigens kann ich auch mit einem Beleg von der Smartheit unserer mexikanischen Kollegen dienen! Ein solcher versuchte hier unlängst in diesem Tenementhause katholische Heiligen- und andere Bilder an die polnischen Weiber zu verkaufen, das Bild des St. Peter, das sehr stark im Begehr war, war ihm ausgegangen. — Was that er? — Da er viele Bilder Garibaldi's im Sack hatte, mußten diese als St. Peter herhalten! — Anfänglich wollten die Frauen nicht zubeißen. Der Himmelspförtner mit einem gewaltigen Kavalleriesäbel entsprach durchaus nicht ihrer Vorstellung von einem Heiligen. Der Mexikaner aber wußte diese Bedenken zu beseitigen.

„Ihr habt doch in der Bibel gelesen", sagte er überlegen, „daß St. Peter dem Kriegsknechte ein Ohr abhieb? Wie hätte er das fertig bekommen können, wenn er keinen Säbel gehabt hätte?"

Solches leuchtete den Weibern ein, und die St. Petrusse mit dem Säbel gingen wie die heißen Semmeln!"

„Sagen Sie mal aufrichtig, dieser St. Petrus mit dem Säbel ist doch nur ein Bär, den Sie mir aufbinden wollen"? sagte mein Gast, bedenklich mit den Augen zwinkernd.

„Aber jedenfalls", erwiderte ich schlagfertig, „kein Waschbär, der sich wie Ihr Mr. Donk mit „versteinerter Seife" wäscht."

Darauf verabschiedete sich der noch aktive Peddler von dem Peddler emeritus und jeder von beiden war überzeugt, daß er den anderen gut unterhalten hätte.

LVII.

Verwandte Seelen.

Auf dem North-Western Vorstadtzuge: ein dicker und ein dünner Herr.

Der dünne Herr: Es ist doch wunderbar, wie schnell die Zeit verläuft, wenn man sich angenehm unterhält... Sollte man meinen, daß schon eine volle halbe Stunde verflossen ist, seitdem die junge Frau dort mit dem reizenden Baby einstieg, und wir dadurch in's Gespräch über unsere eigenen Kleinen kamen? Wir nähern uns bereits dem Terminus, der Wells Str.-Station!

Der dicke Herr: Ja, es ist wirklich wunderbar, wie schnell der Zug heute gefahren ist! Die halbe Stunde, die ich sonst auf dem Train sitzen muß, um von meiner Wohnung nach meinem Geschäft zu gelangen, kommt mir immer wie eine halbe Ewigkeit vor. Lesen mag ich nicht; alles, was ich durch's Fenster erblicken kann, interessirt mich nicht mehr; denn jedes Haus, jeden Strauch, jeden Baum, ja selbst jede Kuh kenne ich bereits auswendig; keiner meiner Bekannten aus der Vorstadt, mit dem ich mich unterhalten könnte, fährt zu derselben Zeit wie ich nach der Stadt oder kehrt von dort gleichzeitig mit mir zurück; jeder Fremde aber hält sich seinem Mitpassagier gegenüber zugeknöpft; und so bleibt mir denn weiter nichts übrig, als mich wie der bekannte „Mops im Paletot" zu langweilen.

Der dünne Herr: Mir geht es wahrlich sonst auch nicht besser — aber heute ist mir, wie gesagt, die Zeit in diesem, sonst so langsam dahinschleichenden Zuge wie im Fluge vergangen. Ich freue mich daher, daß ich einmal inkonsequent gewesen und von meiner Regel, mich mit Fremden in kein Gespräch einzulassen, abgegangen bin. Man macht so oft schlechte Erfahrungen, wenn man sich mit Hinz und Kunz unterhält, hört thörichte, verkehrte, ja gemeingefährliche Ansichten, Meinungen und Gedanken, denen man zu widersprechen die Pflicht hätte, es aber doch nicht thun mag, um mit rechthaberischen und unvernünftigen Gesellen nicht in Streit zu kommen. Sie sind zu meiner Freude eine rühmliche Ausnahme gewesen. Ihre Ansichten über alle Gegenstände unserer Unterhaltung stießen bei mir auf völlige Meinungsübereinstimmung...

Der dicke Herr: Ja, auch nicht in einem Punkte wichen unsere Ansichten von einander ab. Und über wie Vieles haben wir nicht in der kurzen Zeit gesprochen?

Der dünne Herr: Von unseren Kindern kamen wir auf die öffentlichen Schulen und die Uebelstände, die darin herrschen, zu reden. Das führte die Unterhaltung auf Unzuträglichkeiten und Mißlichkeiten in der Verwaltung von Stadt, Staat und Union. Die Armee und Flotte kam dann an die Reihe, und das brachte uns auf das Thema der ewigen Kriegsrüstungen aller Nationen, an denen sich bedauerlicher Weise die Vereinigten Staaten auch betheiligen.

Der dicke Herr (lachend): Und wir hätten wahrscheinlich auch noch in aller Eile die mexikanische Revolution mit durchgefochten, wenn der Kondukteur uns nicht durch den Ruf: Wells Str.-Station next! daran ermahnt hätte, daß es Zeit für uns sei, in Chicago friedlicheren Beschäftigungen nachzugehen.

Der dünne Herr: Schade! Der Zug hält schon! Wir müssen aussteigen. (Sie steigen aus auf den Perron.) Etwas in Ihrem Wesen sagte mir, ehe Sie noch ein Wort zu mir sprachen, daß ich einen verständigen und liebenswürdigen Herrn vor mir hätte.

Der dicke Herr: Mir ging es mit Ihnen ebenso!

Der dünne Herr (lächelnd): Doch haben wir bei unserer gegenseitigen Liebenswürdigkeit die allererforderlichste Höflichkeitsform im Umgange mit Fremden vergessen, nämlich, uns vorzustellen. (Nimmt aus einem Visitenkarten-Etuis seine Karte und überreicht sie dem Anderen.)

Der dicke Herr thut dasselbe. Er sowohl, wie der Andere liest die ihm überreichte Karte, während sie beide nebeneinander auf dem Perron dahinschreiten; dann drehen sie sich um — stumm — und keiner sah sich nach dem Andern um.

Die Erklärung für dieses auffallende Benehmen ist folgende: Die Visitenkarte, die der dünne Herr empfing, sah so aus:

The Green Saloon
87 West Madison Str.

„Jolly Jim" O'Connor, Propr.

5c Whiskey a Specialty.

Auf der Visitenkarte, die der dicke Herr empfing, war dagegen etwas ganz Anderes zu lesen, nämlich:

Rev. James Hutchin, D. D.
Pastor of
Essex Presbyterian Church.

Residence:
4314 Irving Park Boulevard.

LVIII.

Flitterwochen im Park.

Wie ungeheuer leicht es sich heutzutage und hierzulande ein junge Dame machen kann, um einen Ehegatten zu bekommen, davon liefert eine, am 11. Mai in der Superior-Court vor Richter Gridley stattgefundene Verhandlung eine treffliche Illustration. Der Bericht, der darüber in einer englischen Zeitung erstattet und nachstehend in fast wörtlicher Uebersetzung wiedergegeben wird, lautet folgendermaßen:

Jay B., ein junger Bursche, der bei seinen Eltern an Michigan Ave. wohnt, erschien in Begleitung seines Vaters gestern in Richter Gridley's Court und bat, von seiner Frau Laura geschieden zu werden. Als Grund gab er an, daß diese, die ein Jahr älter ist, als er selbst, ihn im vorigen Sommer auf einem Vergnügungsdampfer nach St. Joseph, Mich., „entführt" und ihn dort „verführt" habe, sich mit ihr von einem Friedensrichter trauen zu lassen. Die verklagte Frau, Laura, die Tochter eines Feuerwehr-Kapitäns, betrat darauf den Stand und machte folgende Aussage:

„Jay und ich besuchten zusammen im vorigen Jahre die Hochschule. Ich liebte ihn und machte ihm „of course" den Vorschlag, daß er mich heirathen solle, da ich bereits 18 Jahre und 10 Monate alt, also im heirathsfähigen Alter wäre. Er sagte weder „Ja" noch „Nein", aber er kam doch freiwillig mit nach St. Joe, und als wir erst dort waren, machte er auch weiter keine Schwierigkeiten; er gab vor dem County-Clerk, der die Heirathslizensen ausstellt, sein Alter auf 21 Jahre an, und wir wurden von einem Squire drüben getraut."

„Und was thatet Ihr dann, nachdem Ihr Mann und Weib geworden?" fragte der gestrenge Richter.

„Well", antwortete die Gefragte in einem Tone, als ob sie von etwas Selbstverständlichem rede: „Da keiner von uns Beiden zu seinen Eltern etwas von der Sache vor der Hochzeit gesprochen hatte, so sahen wir uns auch nicht veranlaßt, solches nachträglich zu thun; wir ließen sie also in Unkenntniß über unsere Heirath."

„Wie verlebtet Ihr denn Eure Flitterwochen?" inquirirte Se. Ehren weiter.

„Oh — es war ja Sommer. Wir hatten viele freie Zeit, da gerade Ferien waren. So verlebten wir unsere Honigmonde unter den schattigen Bäumen des Parks! Und ich kann Ew. Ehren versichern, wir waren sehr glücklich!"

„Und nach den Sommerferien gingt Ihr dann wieder in die Schule?"

„Eigentlich hätten wir es ja wohl täglich thun sollen", gestand diese Schülerin, die ihren Lehrerinnen in Sachen der Liebe und Ehe hätte Privatstunden geben können, ein, „aber wir schwänzten den Unterricht fast regelmäßig. Sie wissen ja, Herr Richter, wenn man so jung verheirathet ist — —"

Die Zuhörer dieser interessanten Verhandlung brachen hier in ein schallendes Gelächter aus, und der Richter hatte Mühe, die Ruhe wiederherzustellen.

Als ihm dieses gelungen war, fuhr er in seinem Verhör fort:

„Und wie lange dauerte diese merkwürdige Hochzeitsreise um die Schule und durch die Parks?"

„Leider nur bis etwa vierzehn Tage nach den Ferien", gab die junge Frau mit einem Seufzer zur Antwort. „Eine Schulfreundin, mit der Jay früher „gegangen" war, kam hinter unser Geheimniß und gab es aus Rache gegen meinen Mann dessen Eltern preis. Diese fanden es für nöthig, auch meinen Eltern davon Mittheilung zu machen. Dann mußten wir die Schule verlassen, und da meine, wie auch Jay's Familie katholisch ist, so wurde von beiden Seiten darauf bestanden, daß unsere, von der weltlichen Obrigkeit geschlossene Ehe auch die Sanktion der Kirche fände. Wir wurden also nochmals von einem Paulisten-Pater in der St. Mary's Kathedrale getraut."

„Wie hat sich dann später Euer Eheleben gestaltet?" fuhr der Richter im Verhör fort. „Habt Ihr eine gemeinschaftliche Wohnung bezogen?"

„I, Gott bewahre! Wie konnten wir, Herr Richter?" rief Laura in beinahe vorwurfsvollem Tone.

„Wir verdienten und verdienen doch alle Beide auch jetzt noch nichts, und ohne Geld kann man keine Wohnung renten. Na, und daß mich Jay's Eltern in ihrem Hause oder meine Eltern den Jay in unserem Hause aufnahmen, daran war ja gar kein Gedanke. Die „alten Leute" haben ja keinen Verstand und kein Einsehen."

„Dann habt Ihr also wohl Euer primitives Liebes- und Eheleben wie die Urmenschen unter den Schattenbäumen weiter geführt?" meinte der Richter, der nur mit Mühe die Ruhe im Gerichtszimmer aufrechterhalten konnte.

„Ja, aber, leider Gottes, nur noch kurze Zeit", erwiderte Laura in kläglichem Tone. „Es wurde im vorigen Jahre gar so frühe kalt."

Diese naive Antwort der sonst nichts weniger als naiven jungen Frau rief wieder einen Lachsturm im Gerichtssaale hervor.

Nachdem Ruhe eingetreten war, rief der Richter den Vater des auf Scheidung klagenden jungen Mannes auf den Stand. Dieser bestätigte die Aussage seines Sohnes, daß die Laura ihn auf einem Vergnügungsdampfer nach St. Joe „entführt" und ihn zur Heirath „verführt" hätte.

„Sind Ihre Eltern nicht im Gerichtssaale anwesend?" wandte sich der Richter darauf an Laura.

„Nein!" erwiderte sie.

„Und warum nicht?"

„Well", antwortete Laura etwas zögernd, „meine Mutter meinte, da ich beim Heirathen sie nicht gebraucht hätte, würde ich sie wohl auch beim Geschiedenwerden nicht brauchen; und mein Vater sagte, er werde um der dummen Geschichte willen keinen Urlaub nehmen und seinen Dienst versäumen. Für eine Person, die so leicht und schnell einen Mann kriegen kann, wie ich, sei das Geschiedenwerden ja weiter kein Unglück. Und so denke ich auch, Ew. Ehren!" schloß sie, „There are Others and Lots of them!"

Mit der Erklärung, daß er den Fall auf einen Monat verschiebe, vertagte der Richter die Verhandlung.

Ende.

Das Dienstmädchen oder der dumpfe Widerstand.

Von Ernst Schur (Berlin).

Sie kam zu uns wie das Mädchen aus der Fremde. Und wir nahmen sie ahnungslos auf, wie die beglückten Hirten.

Sie brachte nicht viel mit, eigentlich nur das, was sie auf dem Leibe trug. Aber sie war heiter und froh. In den Kartons, die sie mitschleppte, befand sich: eine Zither, ein Anker aus Eisen, den ihr Vater von einer Reise mitgebracht hatte, ein Schiff, das er gezimmert, ein Lottospiel, einige Liederbücher, ein alter Hut von ihrer Mutter und unglaublich viel Photographien. Wir sahen das alles staunend an. Außerdem war sie blutarm.

Am Abend stellte sie sich den Wecker dicht ans Ohr — und verschlief die Zeit. Sie fand das höchst komisch und lachte darüber. Einige Tage ging es so. Danach stellte der Wecker seltsamerweise den Betrieb ganz ein; er wurde offenbar unsicher in seinem Beruf. Erst gehorchte er noch auf Püffe; dann ging er nur noch liegend und schließlich wurde er bumsstill in seinem Innern. Traurig ging das Pendel im Innern ein paar Mal hin und her, dann war Schluß. Der Wecker hatte seinen Beruf verfehlt, aus Gram darüber starb er.

Nun mußte ich selbst an die Rampe. Mir lag die Aufgabe ob, Grete zu wecken. Im Schlafrock schlich ich mich durch die Stuben nach vorn und schlug mit dem Hammer gegen die Thür. „Sie haben schon wieder die Zeit verschlafen, es ist bald acht Uhr." Sie antwortete: „Ich bin schon wach!" Nach dreiviertel Stunden erschien sie. Sie war doch blutarm.

Nun ging sie langsam an die Arbeit. Es war ihr nicht beizubringen, daß sie erst heizen und dann das Frühstück bereiten sollte. Sie machte es immer umgekehrt; so daß wir alles kalt bekamen und die Stuben ungeheizt blieben. Einmal aber hat sie doch zuerst geheizt. Da fanden wir sie neben dem Ofen in dem Klubsessel eingeschlafen vor und das Feuer war aus. Von da ab gaben wir es auf und das Aufstehen war für beide Theile nur noch ein Thema, über das man sich mit Lachen hinweghalf. Sie war doch blutarm.

Aber sie wußte ganz genau, welche Speisen und Getränke ihr gut waren. So sorgte sie dafür, daß sie alle Abend ihr Glas Milch bekam, und wenn sie am Vormittag den Milchwagen klingeln hörte, lief sie durch die ganze Wohnung und theilte es uns sofort mit. Sie war doch blutarm und Milch that ihr gut.

Sonst äße sie nicht viel, hatte sie gleich gesagt. Aber ich habe selten jemand so viele Stullen im Umsehen vertilgen sehen. Dick belegt und geschmiert lagen sie da, und wenn sie nur einmal durch das Zimmer ging, war eins weggeputzt. So im Gehen erledigte sie das. Ihre besondere Liebhaberei war natürlich Kuchen. Sie bekam ihn alle Tage, am liebsten wäre sie Verkäuferin in einem Bäckerladen geworden. Aber, sagte sie uns, da sie blutarm sei, schade ihr der Mehlstaub.

Eines Tages wollte sie uns auf ihrer Zither etwas vorspielen. Nun gut, dachte ich; wir lieben beide München und die Berge und wir dachten an leises Zitherspiel in einer zugeschneiten Hütte im Gebirge. Da kommt aber ein Monstrum heraus mit unterlegten Noten, für halbe Idioten bestimmt; und da reißt dieses unglückliche Wesen an den Saiten, die total verstimmt sind, herum; quiekende Töne werden hörbar, als jammere ein Kater in Liebesqual; oft kommen überhaupt keine Töne und das sind noch die besten; zwischen jedem Akkord eine minutenlange Pause, in der Grete die nächsten Töne sucht, die aber sich immer ganz anders anhören, als man erwartete. Das, was sie so spielte, war ihr Lieblingslied. Raus, raus! So dachte ich. Aber ich sagte nur schonend: „Die Zither packen Sie dann wieder ein, nicht wahr?"

Am dritten Tage entdeckte meine Frau, daß Grete nicht allein eingezogen war. Sie hatte einige braune Mitbewohner mitgebracht, die nun langsam an den Wänden hochgekrochen waren, um sich zu orientiren.

Heiliger Schreck! Das war das Schlimmste! Wir stürmten fort. Pulver, Flüssigkeiten, Mixturen wurden gekauft, eine große Spritzflasche angeschafft. Grete aber betheuerte staunend, sie hätte nie Wanzen gehabt (trotzdem sie zu Viert in Moabit in einer Hofwohnung gehaust hatten). Schließlich stürzte meine Frau von der Leiter und schlug mit dem Kopf gegen die Wand, daß sie eine Zeitlang kein Wort hervorbrachte. Die Frage nach den Wanzen gehörte von nun ab zum ständigen Morgenappell und die Untersuchung zu den Vormittags-Exerzitien. Nach acht Tagen war der Kampf, der von unserer Seite allerdings auch mit seltenem Heroismus geführt wurde, endgültig zu unseren Gunsten entschieden. Grete aber hatte auch in diesen schweren Tagen das Lachen nicht verlernt; sie suchte uns durch ihr fröhliches Wesen zu erheitern, und so gehörte selbst dieses Thema bald zu den spassigen Erörterungen.

Entschieden war Grete literarisch veranlagt. Wenn sie ihre Schwestern besuchte, bat sie mich einfach um ein Buch, da die Fahrt so lang sei. Als sie einmal von meinem Schreibtisch die Asche gefegt hatte zitirte sie: „Von der Asche befreit ist nun der Schreibtisch" und bemerkte dazu: „Zitat aus Faust".

Ihre starke Seite war in der Schule Turnen und Singen gewesen; in der seltsamen Annahme, daß, wer sonst nicht viel in der Schule leiste, für den Haushalt geschaffen sei, hatte man sie wohl für den Dienst bestimmt. Das Turnen konnte sie ja nun nicht so bethätigen. Dagegen pflegte sie umso wilder dem Gesang zu frönen. Das schallte und gellte durch das Haus. Wuthschnaubend, zitternd saß ich mit schlotternden Gliedern in meinem Arbeitszimmer und konnte nicht arbeiten. Ich flehte, wenn es noch einen Gott gäbe, so solle er dieses Wesen, das er mir zur Prüfung ins Haus geschickt hätte, mit Stummheit schlagen. Zehnmal war ich aufgesprungen und hatte die Klinke in der Hand. Aber durfte ich diesem Wesen seine Lebensfreude nehmen? Sie war eine Waise, sie war blutarm, sie hatte keinen Pfennig Geld — war es nicht schön, daß sie dabei noch so froh und heiter sang? Ermattet, geschlagen sank ich in den Sessel zurück und der Rest war ein blödes, stumpfsinniges Hindämmern.

Da klopfte es. Sie klopfte nämlich zu jeder Zeit und trug uns alle ihre Anliegen treulich vor. Sie erzählte uns von Vater und Mutter, vom sommerlichen Leben in der Laubenkolonie, von Einmachetöpfen und Hühnern und Trinkeiern und Senfgurken und Marzipan, und nach ihren Schilderungen muß es solch eine Familie herrlich haben. Sie merkte nie, daß sie uns lästig war, und wenn wir verlegen und wüthend in unsere Tassen guckten, dann setzte sie sich wohl noch in einen Stuhl, um recht lange zu verweilen.

Also, es klopfte. Ich brachte möglichst schnell noch mein Gesicht in Ordnung. Und was fragte sie? „Was wir heut zum Mittag machten! Ganz unmotivirt. Es war 10 Uhr und wir essen um halb drei. Und noch dazu mich!

Sehr viel Sinn hatte Grete für einen gewählten Ausdruck, was wohl mit ihrer literarischen Veranlagung zusammenhängt. Sie war einige Tage bei uns, da kam Besuch. Sie wurde gedrillt und instruirt. Wie sie sich im Flur benommen hat, entzieht sich unserer Kenntniß. Es war ihr alles zum Bereiten des Kaffees hingestellt worden. Aber das Unglückswurm wußte nicht, daß das Wasser kochen muß. Statt eines starken, schönen Kaffees erschien eine dünne, ganz laue Brühe. Und plötzlich sagte sie laut und deutlich: „Würden gnädige Frau die Güte besitzen und mir das Kaffeesieb zu zeigen?" Strahlend stand sie da; ihre Backen glühten. Ein Besuch, das war ihr ganz etwas Neues und sie genoß diese Sensation mit Behagen; eine weiße Schürze hatte sie sich vorgebunden, eine große schwarze Schleife sich ins Haar gesteckt und als der Besuch nach vier Stunden ging, hatte sie draußen garnichts gethan; sie hatte im Stuhl gesessen und hatte geträumt und war glücklich gewesen.

Was das Kochen anlangt, so war das ein besonderes Thema. Alles, was sich auf Kartoffeln bezog, das konnte sie. Sie konnte Salzkartoffeln, Bratkartoffeln, Quetschkartoffeln zur Noth bereiten. Was darüber hinausging, war ihr unbekannt. Sie hatte zwar bei allem, wie sich herausstellte, zugesehen, aber damit endeten auch ihre Fähigkeiten. Zusehen that sie gerne. Ach, wie sehr sehnten wir die schöne Zeit zurück, wo wir essen gingen, und wenn wir zurückkamen, war alles sauber geblieben in unserer Wirthschaft! Jetzt aber hieß es täglich ein vollkommenes Essen bereiten, mit Suppe, Fleisch, Gemüse, Kartoffeln und Kompott. An einigen Tagen mußte ich sogar heran. Es gibt viele Junggesellen, die kochen können. Und so holte ich meine Kochkenntnisse wieder hervor und stand drei Stunden am Herd. Ihr Vater hätte auch kochen können, meinte Grete. Ich gestehe, daß ich, wäre ich nicht Schriftsteller, ganz gerne mich zu einem Koch großen Stils, der Speisen erfindet, Menus und Soupers komponirt, ausgebildet hätte, und jedenfalls hätte ich mich pekuniär besser dabei gestanden. Aber dazu nimmt man sich kein Dienstmädchen ins Haus, damit man für sie kocht.

Doch — einmal wollte sie uns etwas bieten. Ich war für Eierkuchen; sie wollte Kartoffelpuffer. Die könnte sie machen, selbst und selbständig. Sie fing um ein Uhr an und schälte, schälte Kartoffeln wie für ein Regiment. Um zwei Uhr meinte sie, die Puffer serviren zu können. Um zwei Uhr fing sie erst an, die Kartoffeln durchzudrehen. Ich sah es kommen und stellte mich selbst an die Drehmaschine. Es wollte kein Ende nehmen. Meine Frau kam. Es häufte sich Berg auf Berg. Grete meinte, soviel äße sie allein. Es wurde drei! Ich mußte weg, ich verzichtete. Grete stand und buk; die Puffer zerrissen; der Tag wurde rosa und blau. Nachher hörte ich, daß das Essen um vier Uhr fertig gewesen sei und daß Grete ein Dutzend Puffer gegessen habe und die übrigen sechs sich noch zum Abend wärmen wolle.

Eines Tages entstand in unserer Wohnung ein kleiner Hausbrand. Das kam so. Grete hatte den Auftrag bekommen, den Badeofen zu heizen. Ein glücklicher Zufall fügt es, daß ich meinen Kneifer vermisse. Ich suche ihn und frage Grete. Und Grete theilt mir strahlend mit, daß der Ofen schon ganz heiß sei. „Das ist ja nicht möglich. Sie haben doch erst vor zehn Minuten das Feuer angemacht!" Fast beleidigt betont Grete, daß die Wand nach der Wohnstube schon ganz heiß sei. Ich stürze nach der Badestube; alles dicker Rauch, Flammen in der Mitte, die emporzüngeln, ich reiße die Laken und Handtücher herunter in die Wanne, drehe den Wasserhahn auf, fast kriege ich keine Luft mehr, zum Fenster, einen Flügel aufgerissen und hinaus. Dies alles war das Werk einer Minute. Grete aber sagte langsam: „Sie sind doch versichert?" Und wohlmeinend fügte sie hinzu: „Man muß immer mehr angeben, als es Werth ist, dann erhält man annähernd das Verbrannte ersetzt; das Ganze kriegt man nie wieder."

Das war zu viel. Wir fühlten uns in unserer Existenz bedroht. Und einmal greift der Mensch ans Firmament und holt vom Himmel sich die ewigen Rechte. Wir kündigten. Wir wollten ihr die Pille versüßen. Aber sie meinte nur, es thäte ihr sehr leid, es hätte ihr so gut bei uns gefallen, wir brauchten uns aber keine Sorge zu machen, bei der herrschenden Dienstbotennoth bekäme sie sofort eine Stelle.

Ich könnte noch viel erzählen. Aber ich denke, es ist genug.

Wir leben in Fesseln, jeder weiß es, jeder hat es erfahren. Wir gehen mit den großen geistigen Problemen meisterlich um, aber wir stürzen alle Tage über die Fährlichkeiten unserer leiblichen Existenz. Wir wollen ganz unseren Ideen leben, aber vor die Ideen setzten die Götter — das Dienstmädchen!

O, ich begreife es jetzt, warum die Hausfrauen unter sich nur von den Dienstmädchen reden! Ihr Armen! Niemand begreift Euch. Täglich schlagt ihr Euch mit diesem Problem herum. Es ist das Problem aller Probleme. Und niemand kann Euch helfen.

Es ist das Problem. Denn es bedroht unsere Existenz. Wir haben beschlossen, uns ganz davon zu emanzipiren, und ziehen in ein Hotel.

— Der Rest. — „Sehen S', der schöne Wald da hat früher dem Grasbichler g'hört." — „Und jetzt?" — „Jetzt g'hör'n eahm bloß mehr d' Schwammerln."

— Auch. — „Deine Frau ist ja eine ganz hervorragende Klavierspielerin, spielt die schwierigsten Sachen vom Blatt; wie kocht sie denn?" — „Auch vom Blatt."

Die Braut vom Ulmenhof.

Roman von H. v. Erlin

(6. Fortsetzung.)

Wieder hafteten seine Augen an der Blüthe in ihrem Haar, und wieder rannte es wie ein Traum ihm durch den Sinn:

„Und trug eine Rose im Stirnband.“ —

Es war, als verstehe Madeleine, was ihn berühre, als fühle sie, wie sie ihn leise herüberzog zu sich, wie diese Stunde ihr gehöre, diese goldene Stunde, die in den Händen das Glück hielt, ihres Lebens Glück, das sie als solches erkannt, nach dem ihr Herz geschrien hatte in diesen Monaten, da sie fern gewesen, um das sie noch einmal zurückgekommen war, bewußt, mit dem festen Willen, wenn es sich zwingen ließe, sich dieses Glück zu erringen.

Ihr ganzes Wesen hob sich zu höherer Bethätigung empor, und Hartmut empfand zum ersten Male den wunderbar feinen Reiz ihrer Erscheinung, für den ihm, der in sich das feste Bild dessen trug, was ihm als höchste weibliche Schönheit und Anmuth galt, zuvor das Verständniß gefehlt hatte. Er selbst begann sich wie ein anderer zu fühlen unter dem Zauber, der von ihr ausging. Die anregende Leichtigkeit ihres Geistes löste auch von seiner schwerfälligeren Natur den Riegel, seine Worte flossen leichter, sein Lachen klang hell, der Genuß der Stunde mit allem, was sie ihm bot, kam ihm zum vollbewußten Empfinden. Lebenswarmes, langentbehrtes Behagen durchströmte ihn, und indem er aus ihren Händen eine der Platten des raffinirt köstlich gewählten Mahles entgegennahm, beugte er sich lächelnd zu ihr. —

„Es ist gut mit Ihnen sitzen an des Lebens Tafel, Baronesse.“

„Weil die Tafel gut ist, oder weil ich selbst ein guter Kamerad an dieser Tafel bin?“

Neckisch-leichten Tones fragte sie es, ihr Blick senkte sich tief in den seinen.

„Beides,“ gab er zurück — „beides — denn eines stimmt zum andern, und ich könnte mir keines besser denken.“

Eine Sekunde hatten sich ihre Wimpern gesenkt, als wollten sie die heiße Gluth dämpfen, die aus den Augen hervorbrach. Dann sagte sie:

„Ja, ein wenig Schönheit, ein wenig Freude, ein wenig mehr zuweilen als des Alltags Nothwendigkeit, keiner sollte sie missen wollen oder gering von ihnen denken, denn sie sind flügellösend und machen frei von dem, was allzuschwer am Boden hängt.“

Er nickte nur und seine Brust spannte sich mit tiefem Athemzuge, als wolle er das letzte aus sich herausstoßen, was da lähmend noch in ihm lag. Vor ihm auf dem Tische ruhte Madeleines Hand, still, reglos; nur ein Lichtschein spielte auf ihr hin und her. Was war es, das seinen Blick bannte auf diese feine, weiße Hand, das seine eigene zucken ließ, sie zu fassen, an sich zu reißen, festzuhalten mit zwingendem Druck, oder sie hinwegzuschleudern in das Dunkel hinein? Er rührte sie nicht an. Und ein Schweigen wie athembeengende Gewitterschwüle trat zwischen sie.

So hatten sie ihr Mahl beendet.

Da war er emporgesprungen, reckte die Schultern, als müsse er sich von einer Last befreien, und bat:

„Lassen Sie uns noch einmal um das Schloß herumwandern, Baronesse.“

„Gern,“ sagte sie sanft, und schritt an seiner Seite die weißen Stufen der Veranda hinab.

Im Schloßsaal war es still geworden. Drinnen im großen Speisesaal saßen die Gäste beim Abendessen, doch von den Platanen leuchteten noch die goldenen Riesenfrüchte, und rothzuckender Flammenschein fiel aus mächtigen Pechpfannen hier und da über ihren Weg.

Aus der Illuminationshelle hinaus schritten sie zum Schloßwall hinüber, wo nur das Mondlicht durch die verfallenen Mauerbogen schimmerte. An einer Stelle, wo ein freier Ausblick auf ferne Bergeshäupter sich eröffnete, blieben beide stehen. Madeleine trat dicht an die grünumwucherte Brüstung heran und deutete mit träumerischer Bewegung in die Ferne:

„Sehen Sie — wie schön.“ —

Er sah — sah wieder vor sich die weiße, feine Hand, sah ihr seltsam stilles Gesicht mit den leichtgeöffneten Lippen und den weichen, sehnsuchtstiefen Augen, und sah an ihre Schläfe sich schmiegend, die rothe Rose, um die der Mondenflimmer zuckte. —

„Die Rose — im Stirnband.“ —

Ein raunender Laut war es nur, unter dem jede Fiber ihres Wesens erbebte. Langsam hob sie die Hände, löste aus dem Haar die Blüthe und bot sie ihm dar. —

„Ich gebe Ihnen gern alle meine Rosen, wenn sie Ihnen Freude bringen.“

Er starrte wieder auf die Rose, starrte in ihre Augen, und mit einem einzigen wilden Ruck hatte er sie in seine Arme gerissen. —

„Madeleine — Madeleine.“ —

Und hinein in diese Arme geschleudert, von ihnen umklammert in jäher Gluth, duldete sie die heißen, berauschenden Küsse, die ihr auf Mund und Wangen brannten. Nur einmal war es von ihren Lippen aufgezittert wie aus irrem Taumel: „Du bist mein — bist doch mein“ — dann hatte seliges Schweigen beide umfangen. — — — — — — — — — —

Der Morgen graute; in seinem Zimmer saß Hartmut Bravand und blickte mit bleichem, verstörtem Antlitz vor sich hin.

Was war geschehen, was hatte er gethan, wozu sich hinreißen lassen...

Ach, daß es erst Tag geworden wäre, daß er sie erst sehen dürfte, um ihr auf seinen Knien zu gestehen:

„Es war nicht wahr, vergib mir!“

Im Garten schritt er, sie erwartend, auf und nieder. Als er sie dann gewahrte, blaß, gesenkten Blickes, da stürzte er ihr entgegen, faßte ihre Hände und preßte sie an seine Lippen. —

„Madeleine, vergib mir — Du einzige Beste — vergib und vergiß!“

Sie schlug die Augen auf; offen und ehrlich wie sonst.

„Vergessen? Auch jetzt noch?“

Er stöhnte auf. „Ich kann ja nicht, Madeleine, kann ja nicht, — darf ja nicht.“ —

Sie hob die Hand, als wollte sie seinem Worte wehren.

„Ich weiß, was der Stimmung des Augenblickes galt und was mir, und ich bescheide mich, denn — ich baue auf die Zukunft.“

Er wollte sprechen, Widerspruch stand auf seinen Zügen, aber eine rasche Bewegung Madeleines bannte ihn zurück. Sieghaft hatte sie die Arme emporgehoben und auf seine Schultern gelegt, heißer Glaube leuchtete aus ihrem Blick.

„Ich lasse Dich nicht, denn Du bist mein! Ich weiß es, ich bin es, von der Dir einst Deines Lebens Glück kommt, kommen muß!“

Der Liebe unerschütterliche Zuversicht ging von ihr aus wie eine zwingende Gewalt, an der alles, was sich in ihm verwahren wollte gegen sie, zusammenbrach. Kein Widerstreben mehr, nur ein Nichtfassenkönnen. —

„Madeleine, wie soll ich es denn glauben, das Unglaubhafte, wie darf ich es — Du, ein Weib wie Du — und ich, mit dem Geringen, was ich zu geben habe — wie könntest Du daran Genüge finden!“

Ernst und fest sah sie ihn an.

„Mehr, weit mehr — mein ganzes Glück.“

Erschüttert, schweigend legte er den Arm um sie, bog ihren Kopf an seine Brust und küßte sie stumm. Und dann, als ringe sich jedes Wort mühsam aus tiefster Seele empor:

„Du wirst viel Nachsicht, viel Geduld mit mir haben müssen, Madeleine.“

Fester schmiegte sie sich an ihn und lächelte zu ihm auf.

„Ich werde es. Ich werde hoffen und auf Dich warten.“

13. Kapitel.

Weiß und still lag das Schloß Hölfenstein im Winterschnee gebettet, und mit weißem, reglosem Gesicht lehnte Gräfin Clementine an einem der Fenster und blickte hinaus in die schweigende Einsamkeit. Sie hatte allein sein wollen mit sich, um das Unglaubliche zu fassen, um sich über die unumstößliche, vollendete Thatsache klar zu werden. Und nun — wie lange stand sie schon hier, wieder und wieder vor sich hinmurmelnd mit zitternden Lippen und pochendem Hirn. —

„Madeleine verheirathet — Baronesse von Falken und Hartmut Bravand.“ —

Mit beiden Händen fuhr sie nach ihrer Stirn.

Wahnsinn, es konnte ja nicht sein! Da — ein Knistern in ihrer Tasche bei der raschen Bewegung ihres Körpers, und wieder erschienen sie vor ihr, die schwarzen steilen Schriftzüge auf weißem Papier. —

Verheirathet mit Hartmut Bravand.

Heute morgen war der Brief Madeleines, aus Rom datirt, eingetroffen. Sie weilte dort seit etwa drei Monaten bei entfernten Verwandten Falkenscher Linie und hatte auffallenderweise fast acht Wochen lang nichts von sich hören lassen, so daß man in Hölfenstein bereits mit Spannung auf Nachricht gewartet hatte. Und nun heute dies — diese wahnsinnstolle Mittheilung: Verheirathet in Rom. Ohne weitere Erklärung, Begründung! Verheirathet wie eine Abenteuerin mit einem Abenteurer! Ein Lachen schrillte von der Gräfin Lippen, und drohend ballten sich die Hände. Der Schurke der! Er hatte es besser verstanden, sich den Goldfisch einzufangen, als ein anderer, den es heute wie Wetterschlag in dem Wünschen und Hoffen seiner Zukunft getroffen hatte.

Drunten im Wohngemach schritt Graf Egon wuchtigen Trittes rastlos auf und nieder, als hätte er etwas unter den Füßen, das er niederzwingen, niederstampfen müsse: Die zornig bittere Beschämung, verschmäht worden und obenein blind gewesen zu sein, so lächerlich blind! Aber wie hätte ihm auch nur eine entfernte Ahnung kommen sollen von dem, was sich ihm heute als eherne Gewißheit offenbart hatte, an der es nichts mehr zu deuteln und zu rütteln gab! Wie es möglich geworden — wie die beiden sich gefunden — ob sie in all der Zeit auf Hölfenstein ihnen schon eine raffinirte Komödie vorgespielt — ob er sich draußen in der Fremde an sie gedrängt — er — der Halunke. —

Verheirathet — verloren! Und plötzlich hielt der Graf in seiner Wanderung inne, blieb vor einem der hohen, rostfarbenen Polsterstühle stehen und legte schwer seine Hand auf dessen Lehne. Madeleines Platz, wenn sie hier plaudernd beisammen gesessen hatten.

Stumm starrte er darauf nieder. Da traf sein Ohr ein Laut, der ihn verwirrt aufblicken ließ. Entfernt von ihm, ganz im Hintergrunde des saalartigen Zimmers, in einer Ecke zusammengekauert, saß Ulla und schluchzte in ihr Taschentuch hinein. Sie hatte sich nicht geregt in all der Zeit, und er hatte ihre Anwesenheit vergessen; jetzt fuhr er sie ungeduldig an:

„Laß das, Ulla. Ich kann das nicht ertragen. Geh lieber und schreibe Deiner vergötterten Cousine Madeleine einen zärtlichen Glückwunsch.“

Ein zweimaliges heftiges Schnäuzen wie Trompetenstöße, dann hob die kleine große Komteß mit trotzigem Ruck den Kopf:

„Das sollte mir gerade jetzt einfallen, wo ich“ . . . und abermals Schluchzen . . . „wo ich solches Mitleid mit Dir habe.“

Graf Egon biß sich auf die Lippen und erröthete unwillkürlich. Bei allem Aerger aber mußte er lächeln.

„Du bist sehr liebenswürdig, liebe Ulla, aber ein wenig seltsam in Deinen Muthmaßungen.“

„Ach, hab' Dich doch nicht,“ fiel sie ihm schnell ins Wort und flog auf ihn zu, ihm die Hände mit derbem Schlag auf die Schultern legend. „Warum sich denn immer und ewig ein X für ein U vormachen? Madeleine war die einzige Gescheite von uns allen, die that das nie. Du aber hast die Madeleine heirathen wollen! Stimmt's, ja oder nein?“

Er hatte sie heftig von sich geschoben; als er aber einen Blick in ihr rothes, erregtes Gesicht warf, das wirklich voll ehrlich kindlichem Mitleid auf ihn gerichtet war, da überkam es ihn, er nannte sie einen lieben Kerl, und mit halbem Lachen fügte er bei:

„Aber um anderer Leute Herzensangelegenheiten muß man sich besser nicht kümmern.“

„Herzensangelegenheiten?“ — Komteß Ullas Augen blitzten. „Sagen wir lieber Geldangelegenheit.“

„Ulla!“ donnerte er sie an und mußte doch schweigen vor dem, was ohne Scheu voll ungekünstelter Leidenschaft über ihre Lippen brach.

„Ja Du, friß mich nur! Es ist doch so! Und gerade darum thust Du mir ja auch so furchtbar leid! Daß es nun nichts ist mit all dem Reichthum, auf den Du Dich doch schon so gefreut hattest und den nun ein anderer kriegt! Ich hätte ihn Dir gewiß gegönnt! Denn Du kannst doch nun mal nichts dafür, daß Du bist, wie Du bist, und nichts verdienen kannst. Aber heirathe ich mal einen reichen Mann, und das muß und werde ich ja, wenn es auch bloß ein bürgerlicher ist, dann“ —

Sie kam nicht zu Ende, die Gräfin ließ Ulla durch den Diener zu sich rufen. Als Ulla nach einem letzten ermunternden Blick auf Egon sich entfernt hatte, war mit diesem eine Veränderung vorgegangen. Den Kopf in beide Hände vergraben, saß er und stierte zu Boden, zuweilen vor sich hinnickend mit bitterem, lautlosem Lachen.

Die Wahrheit, die grausame, ätzende, beschämende Wahrheit seiner Betteleristenz, aus eines Kindes thörichten Worten hatte sie ihn getroffen wie ein Schlag mitten in das flammende Gesicht, und er fühlte es brennen, als hätte eine Hand ihre Fingerspuren hineingezeichnet. Er dachte nicht mehr an Madeleine. —

Ueber das weite Gemach breiteten sich Dämmerschleier. Draußen hatte sich der Himmel bleigrau überzogen; aufs neue rieselten Schneeflocken hernieder, lautlos, eintönig, stundenlang wie alle Tage. — — — — — — — — — — — — —

Wie alle Tage! Stundenlange Einförmigkeit, stundenlanges Schweigen, Seite an Seite mit dem alten Manne, den sie Vater nannte und der sie festhielt mit seinem stummen, ergreifenden: „Verlaß mich nicht“ — wie sie ein anderer festgehalten mit zwingendem, gebieterischem: „Du bist mein!“

Angelika auf dem Ulmenhofe! Es fiel kein Sonnenstrahl in jene Tage, jene Wochen der Einförmigkeit, die sie dem einsamen Greise schenkte. Nur seine Dankbarkeit, seine, sich nach seines Sohnes Tode schrankenlos auf sie übertragende Liebe hätten sie entschädigen können für das, was sie an Lebensglück entbehrte: doch ihr trauriges Gesicht sprach nur zu deutlich, ihre Jugend verlangte ihr Recht, sie war es müde geworden, sich zu opfern. Und müde war, was sie dachte, wollte und sprach, müde war der Klang ihrer Stimme:

„Sieh, Vater, schon wieder schneit es. Wir haben selten solch weiße Weihnachten.“

„Ja, mein Kind,“ sagte der Rittmeister, aufgeschreckt aus schläfrigen Träumen in seinem Lehnstuhl am Ofen. „Manchmal deckt der Herrgott seine Erde ordentlich zu, ein andermal läßt er sie frieren.“

Er seufzte und strich sich über das weiße Haar, Angelika aber beugte sich wieder über ihre Handarbeit. So saßen sie schon seit dem Frühkaffee beieinander, hin und wieder eine Bemerkung austauschend, dann wieder schweigend, indessen Frau Reichmann den wirthschaftlichen Pflichten oblag.

„Ist die Post schon da?“ fragte nach einer Weile der alte Mann. „Du könntest mir dann die Zeitung vorlesen, Kind, und hättest eine Zerstreuung.“

Angelika erhob sich und ging zur Thür. „Ich will nachsehen.“

Nach kurzer Frist kehrte sie zurück, Drucksachen und Briefe in der Hand. Ohne selbst einen Blick darauf zu werfen, reichte sie dem Rittmeister alles und begab sich auf ihren Platz zurück, die nutzlose, mühselige Stickerei wieder aufnehmend.

Und wieder Stille, nur vom Knistern der Papiere unterbrochen, die der Rittmeister entfaltete; dann verstummte auch das. Und da erst, nach geraumer Zeit, besann sich Angelika darauf, daß sie ja hatte vorlesen sollen. Ihr Kopf fuhr von ihrer Arbeit empor und wandte sich dem alten Manne im Lehnstuhl zu.

„Verzeih, Vater, ich vergaß —“

Sie unterbrach sich betroffen, als sie in ein umdüstertes Gesicht blickte, aus dem flammende Erregung ihr entgegenschlug. Sie wollte fragen, zu ihm eilen, doch seine Hand winkte ihr beschwichtigend zu:

„Nichts, mein Kind, nichts. Nicht jetzt.“

Und dann erhob er sich von seinem Sitze, schwer und mühselig wie einer, dessen Glieder seinem Willen nicht gehorchen, und verließ schleifenden Schrittes das Zimmer.

Angelika sah ihm nach, und der Herzschlag stockte in ihr. Briefe waren es gewesen, die diese Umwandlung des Rittmeisters vollbracht hatten — ein Brief — von ihm ein Brief. Von wem sonst! Welcher Ton aus ferner Welt drang sonst wohl in die Einsamkeit dieses alten Mannes und bewirkte, daß ihm das Herz höher schlug — ob in Freude, ob in Zorn? Von ihm!

Sie erzitterte bei diesem Gedanken. Ein Klang des Lebens, voll und mahnend an die verschlossenen Pforten pochend, hinter denen ihre Tage schwanden. Beide Hände fest auf die wogende Brust gepreßt, schlich sie auf den Zehen näher heran zu dem Platze, auf dem der Rittmeister gesessen. Ihre Augen spähten umher, fanden aber nichts von dem, was sie suchten.

Nur verstreute Zeitungsblätter, sonst nichts — nichts. — Er hatte die Briefe mit sich genommen. —

Und — was suchte sie denn überhaupt... was veranlaßte sie zu glauben, daß es von ihm ein Brief gewesen...? Nach ihrem Herzen tasteten plötzlich ihre Hände, das schlug dumpf und bang.

Von seinem Sohne — die erste Botschaft von ihm, seit er ihn zum letzten Male gesehen. Und diese Botschaft — in der geballten Faust hielt sie der Rittmeister, während er in seinem Zimmer auf und ab schritt. Wahrlich, er hatte seine Zeit gut benutzt, hatte sich es angelegen sein lassen, sich aus eigener Kraft eine Existenz zu schaffen, die ihn weidlich entschädigte für das armselige Stückchen Heimathsscholle, das er hinter sich gelassen. Und war nun wohl des Glaubens, des Vaters Herz müsse sich dem weit aufthun, der mit so goldenen Zauberstabe daran rührte! Wähnte nun wohl, des Vaters Segen könne dem Klugen nicht fehlen, der sich selber so goldenen Segen eingeheimst hatte. Vatersegen — freilich nein, auf den hatte er nicht erst gewartet, als er es eilig gehabt hatte, durch festen Bund sich das glücklich Errungene zu sichern — hatte es überflüssig gefunden, um den zu bitten — wie er ja selber schrieb. —

Und abermals, mit finster gefalteter Stirn, las der Rittmeister den zerknitterten Brief. —

„Lieber Vater!

Du hast mich hinausgewiesen aus Deinem Hause und aus Deinem Herzen, und ich durfte nicht zu Dir kommen und Dich bitten: gib Deine Zustimmung, Deinen Segen zu dem Bunde, den ich zu schließen gedenke. Aber ich komme jetzt zu Dir und bitte Dich, laß mich Dir meine Frau zuführen. Denn seit gestern bin ich verheirathet. Madeleine von Falken ist mein Weib geworden. Verwehre es mir um ihretwillen nicht, noch einmal zu versuchen, Dir zu beweisen, daß ein anderer als der, von dem sich Deine Liebe gewendet, in Wahrheit ist

Dein Sohn Hartmut..“

Um ihretwillen — sie — seines Sohnes Weib — seine Tochter, wie sie sich selber nannte hier in den Zeilen, die jenem Briefe beigefügt waren. —

„Lieber Vater!

Verweigern Sie es mir nicht, Sie so zu nennen, und geben Sie mir das Recht, zu Ihnen zu kommen und um Ihre Liebe zu werben als Ihre Tochter

Madeleine Bravand.“

Madeleine Bravand — er hatte ihre Zeilen nicht zusammengeballt, wie des Sohnes Brief; wie auf etwas Unfaßliches starrte er darauf nieder. Sie — seines Sohnes Weib — sie, die jener vordem nie gesehen, die er nicht gekannt — an die er nicht gedacht hatte, denn er hatte ja doch Angelika — er hatte ja doch diese geliebt! Oder — hätte seine Leidenschaft die eine begehrt, während schlaue Berechnung sich die andere mit ihrem Reichthum zu gewinnen trachtete?

Verächtlich — ein — —

„Vater — ich bin doch auch Dein Sohn!“

Er klang plötzlich wieder in ihm auf, dieser qualvolle Ruf des Scheidenden — sein Sohn — auch sein Sohn — den er so niedrig einschätzte. —

Es hatte ihn gepackt, rüttelte an ihm — zum ersten Male wollte sich ein Zweifel regen. Wenn er ungerecht wäre —vielleicht ein ganzes Leben lang ein ungerechter Vater gewesen war. — — —

Diese da, deren Schriftzüge er in den Händen hielt, die es von ihm erbat, sich seine Tochter zu nennen, er hatte eine freundliche Erinnerung an sie behalten, und sie dünkte ihm keine von denen, die sich blindlings einem Unwürdigen schenkten. —

Aber — es war ja doch Angelika, die er geliebt! Angelika. — — Schwer hatte der Rittmeister sich gegen die Wand gelehnt, er preßte seine Faust gegen die Stirn, als wolle sie den Gedanken erdrücken, der dahinter sich empor drängte. Woher wußte er denn in Wahrheit, daß Hartmut Angelika geliebt — wer hatte es ihm gesagt, so gesagt, daß kein Zweifel mehr daran bestand, daß es um sie gewesen, — um sie der Kampf — die Schuld. —

Schuld, an die er glaubte, deren er bedingungslos den anderen anklagte — der doch auch sein Sohn. —

Klarheit! Er wollte kein ungerechter Vater sein! Klarheit, volle, wahrhafte Klarheit. — Wer gab sie ihm?

Wer —? Eine — die einzige, die es wußte — wissen mußte!

Etwas von der alten aufrechten Haltung hatte des Rittmeisters Rücken gesteift, als er wieder in die Stube trat, in der Angelika weilte.

Am Fenster stand sie und starrte hinaus auf den Hof, über den sich immer dichter das weiße, winterliche Bahrtuch breitete. Aus verlorenen Sinnen aufgeschreckt fuhr sie herum, als des Rittmeisters Hand sich auf ihre Schulter legte.

„Vater.“ —

Er sah sie seltsam ernst und gütig an.

„Mein Kind.“ — Und dann hatte er mit einer zärtlich schützenden Gebärde den Arm um sie gelegt — „ich möchte Dir alles ersparen, was Dir neue Schmerzen bringen oder die alten aufwühlen könnte, und doch muß ich eine Frage an Dich richten, an die ich nie zuvor gedacht habe, weil sie Dich quälen mußte. Aber“ —über sein Gesicht lief ein Zucken der eigenen Pein, seine Stimme ward murmelnd — „ich will auch nicht ungerecht sein gegen mein eigen Fleisch und Blut — und darum — nur ein „Ja“ oder „Nein“ von Dir — hat nicht Oswald bloß, haben beide — meine beiden Söhne Dir von ihrer Liebe gesprochen?“

Ein jammervolles Aufschluchzen, und Angela drückte ihr Gesicht an des alten Mannes Brust.

„Vergib mir, Vater — ich — vergib mir!“

Ueber das blonde gesenkte Haupt hinweg strich ein dunkler, verlorener Blick und langsam, müden Tones sagte der Rittmeister:

„Dir verzeihen, Kind — welche Schuld träfe wohl Dich — nur,“ ein raschelnder Laut, und der dicke Briefbogen in des Rittmeisters Hand war zerballt.

In verängstigter Scheu hob Angelika ein wenig die Augen. „Vater — Du hast eine Nachricht erhalten — was brachte sie Dir?“

„Was sie mir brachte?“

Noch einmal der hoffnungslose Blick und dann ein rauhes Auflachen. —

„Botschaft, die Dich auch angeht. In Dein Witwenjahr hinein haben sie anderwärts frohe Hochzeit gehalten.“

Der Brief lag von seiner Faust zu Boden geschleudert, mit wuchtigen Schritten hatte der Rittmeister das Zimmer wieder verlassen.

Angelika hatte den zerballten Brief emporgerafft, kaum daß ihre bebenden Hände ihn zu glätten vermochten. Sie las — buchstabirte an den einzelnen Worten herum und sah nur zwei — Madeleine Bravand — ein erstickter Schrei kam von ihren Lippen. —

„Madeleine — sie — Madeleine.“

Madeleine — sein Weib! Baronesse von Falken sein — Hartmut Bravands Weib.

So hoch ragte er über die andern hinaus, daß sie, die ihr allzeit als Verkörperung jeder Vornehmheit gegolten, ihn vor allen andern erkoren hatte. Ihn, den sie selber hätte den ihren nennen dürfen, wenn sie, statt in Schwäche und Unsicherheit zu zaudern, bis das Verhängniß über sie hereingebrochen war, es ihm frei und muthig bekannt hätte. — „Ich liebe Dich!“

Liebe — Liebe — als sei die Bedeutung des gewaltigen Wortes erst jetzt ihr zur vollem Erkenntniß gekommen und zwinge sie mit dem Jammer dessen, was sie verloren, zu Boden, so hatte Angelika sich vor dem Divan niedergeworfen und erstickte ihr Weinen in seinen Kissen:

Madeleine — Madeleine Bravand.

14. Kapitel.

Das prachtvoll im reinsten Renaissancestil aufgeführte Gutshaus von Falkenhagen prangte im grünen Festesschmuck. Dicht drängte sich am Abend die Menge der Gutsleute um den die Rampe hinaufrollenden Wagen, dem Hartmut Bravand und Madeleine entstiegen. Hurrarufe wurden laut, schwollen brausend empor.

„Hoch die Frau Baronin! Hoch der Herr Baron!“

Madeleine nickte freundlich lächelnd nach allen Seiten; Hartmuts Stirn glühte, und kaum mit kurzem Kopfneigen die Begrüßung erwidernd, drängte er vorwärts. Arm in Arm schritten die beiden durch den blumengeschmückten Vorsaal, Diener rissen vor ihnen die Thüren der im Erdgeschoß liegenden Gemächer auf.

Zimmer, Säle in langer Flucht, fürstlich eingerichtet, im Kerzenlicht strahlend, voll harmonischer Farbenpracht, ein überwältigendes Bild des Reichthums, — so sah er zum ersten Male sein künftiges Heim, das Reich seiner Frau — ein Reich des Glanzes, vor dem er geblendet die Augen hätte schließen mögen. Auf dem Ulmenhofe hatte es keinen Luxus gegeben, und auch sonst hatte Hartmut Bravand nie, auch nicht als Zuschauer, an den Gaben des Ueberflusses theil gehabt, und nun breiteten sie sich vor ihm in aller ihrer leuchtenden Fremdheit aus; und er war fortab ihr Herr, ihr Gebieter.

Zwei Arme legten sich auf seine Schultern. „Du bist in Deiner Heimath, Liebster. Mag mit Dir das Glück darin wohnen.“

Und zärtlich an seine Brust schmiegte sich seines Weibes Kopf.

Seine Lippen berührten leise ihre Stirn, dann schob er sie sanft zurück.

— — — — — — — — — — — —

Am nächsten Morgen nach dem Frühstück saßen sie beieinander. Madeleine gegen ihre Gewohnheit unruhig und beklommen; plötzlich bog sie sich mit forschendem Blick dicht zu ihrem Gatten.

„Ich fühle es ja, Hartmut,“ sagte sie innig, „wir denken beide dasselbe, wozu also das Wort fürchten? Zahlreiche Glückwünsche trafen bei uns ein, aber von Deinem Vater war noch immer keiner darunter!“

Ein kurzes „leider nein!“ — und Hartmut wollte sich erheben, doch ihre Hände drückten ihn wieder auf seinen Sitz zurück.

„Weiche mir jetzt nicht aus, Liebster, ich bitte Dich darum. Ich weiß, Du bist ungern nach Falkenhagen gekommen, und wenn ich trotzdem in Dich drang, daß wir auf unserm Eigenthum unser Heim gründeten, statt es irgendwo draußen in der Fremde zu suchen, so geschah das in der Hoffnung, daß es mir hier am besten gelingen möchte, Dir zu helfen, daß es wieder Frieden wird zwischen Dir und Deinem Vater.“

Mit finster gefalteter Stirn sah Hartmut an ihr vorbei.

„Diese Hoffnung wirst Du wohl endgültig in Dir begraben müssen, Madeleine.“

„Muß ich — mußt Du es? Mußt Du? Hartmut“ — sie kniete vor ihm nieder, nahm seine Hände, lehnte ihr Haupt dagegen und schaute so zu ihm empor — „ich habe Dich nie über jenes unselige Ereigniß gefragt, ich frage Dich auch jetzt nicht, aber den wahren Grund, der alles erklären müßte, willst . Du, darfst Du ihn nicht nennen — kannst Du nicht ehrlich und offen Dich aussprechen. Nicht zu mir, Deinem Weibe, aber zu Deinem Vater?“

„Nein.“

Er hatte sie von sich geschoben, war aufgestanden, seine Stimme klang hart, rauh. „Nein, niemals. Frage nicht, quäle mich nicht. Mein Bruder ruht wohlgebettet; an seinem Grabe trauert meines Vaters Liebe. Spräche ich, dann müßte mein Vater seinen liebsten Sohn noch einmal sterben sehen.“

Als sei plötzlich vor ihren Blicken eine Wand gefallen, hinter der eine furchtbare Wahrheit sie anstarrte, die sie nicht geahnt, so hatte Madeleine unwillkürlich beide Hände auf ihre Augen gedrückt. Und dann ein Hauch, der ihm wie eine warme Welle über das Herz fluthete.

„Armer Vater, und Du — Aermster, Liebster Du!“

„Madeleine.“ — Er konnte nicht sprechen und preßte sie nur stumm an sich.

Auch Madeleine schwieg, aber über ihre Züge lief ein stilles Lächeln: unerschütterliches Hoffen und stummes Beharren. —

„Ich werde dennoch helfen, Geschehenes gut zu machen — ich werde selbst zu Deinem Vater gehen — zu guter Stunde.“ —

„Wird Dir die Arbeit hier Freude machen, Hartmut?“ so fragte ihn Madeleine, als er, von dem Oberinspektor geführt, alle Wirthschaftsräume des gewaltig ausgedehnten Gutshofes durchschritten hatte.

„Arbeit? Mir scheint hier alles in den besten Händen, auf meine Arbeit wartet nichts.“

Sie erschrak vor dem eigenthümlichen Klang seiner Stimme, und hastig rief sie:

„Scheinen Dir der Arbeitskräfte zu viel auf Falkenhagen, so entlasse doch Leute aus Deinem Dienste, richte Dir alles ein, wie Du es magst.“

Etwas Undeutbares schnürte ihm die Kehle zu. Ein Druck der Hand gab seinem Danke Ausdruck.

Seinem Danke! Sein Blick suchte den Boden, seine Schultern sanken herab.

Tage, Wochen gingen vorüber, in denen er sich einzuleben suchte, in denen sie mit unermüdlicher, taktvoller Zärtlichkeit zu helfen suchte, daß der reiche Besitz, gegen den sein Stolz sich wieder und wieder wehrte, ihm zur Heimath würde. Sie hatten noch nicht begonnen, Besuche zu machen; auch auf Hölfenstein hatte bisher nur eine Karte ihre Ankunft gemeldet. Auch ihre gemeinsamen Spaziergänge hatten sie nicht über die nächste Umgebung von Falkenhagen hinausgebracht. Heute war Hartmut zum ersten Male nach Bornstadt geritten, und Madeleine für den Tag allein. Und heute nun sollte der lang dazu gehegte Plan ausgeführt werden — sie wollte nach Ulmenhof. —

Die Märzsonne lag hell über dem Ulmenhof, und in ihrem Scheine schritt langsam ein alter Mann auf und ab. Müde wandte er sich nach dem auf den Hof einfahrenden Wagen um; er blieb stehen und starrte der Dame entgegen, die dem Wagen entstieg, und auf ihn zukam.

Sein Vater. — Tiefes Mitleid senkte sich warm in Madeleines Herz, als sie die gebeugte Gestalt und das vergrämte Gesicht sah. Beide Hände streckte sie dem Rittmeister entgegen.

„Ich komme zu Ihnen ohne Wissen meines Gatten und dem Drange meines eigenen Herzens folgend. Werden Sie mir den Eintritt in Ihr Haus verweigern?“

Keine Hand streckte sich ihr entgegen, ein verschlossenes Gesicht blickte sie an; langsam gab der Rittmeister Antwort.

„Ich verweigere Ihnen den Eintritt nicht, aber ich vermag Ihnen keinen Willkommengruß zu bieten. Treten Sie ein, wenn Sie es so wünschen.“

Vor ihm her schritt Madeleine in das Haus. Drinnen öffnete er ihr die Thür des Wohnzimmers.

„Wollen Sie Platz nehmen — Sie hätten sich und mir diesen Besuch sparen sollen, Baronin.“

„Baronin? —“ Madeleine hatte seine Hand ergriffen. „Ich trage einen Namen, der auch der Ihre ist, Herr Bravand, und bin stolz auf diesen Namen. Gönnen Sie mir den, wenn Sie mich schon nicht Ihre Tochter nennen wollen.“

Er antwortete nicht, nur seine Hand suchte er aus der ihren zurückzuziehen, da fuhr sie mit leidenschaftlicher Dringlichkeit fort:

„Ich liebe meinen Mann und leide mit ihm unter seinem Gram — die verschlossene Pforte seines Vaterhauses.

„Sollte ihn der neuerworbene Besitz nicht trösten?“

Er fragte das im Tone so bitterer Geringschätzung, daß das Blut heiß in Madeleines Wangen schoß. Ihr Blick ruhte fest auf dem Rittmeister.

„Kennen Sie so wenig Ihren eigenen Sohn?“

Er zuckte müde die Schultern.

„Nehmen Sie immerhin an, daß Ihre Kenntniß die bessere ist.“

„Sie ist es auch! Ich habe ihn erkannt und an ihn geglaubt vom ersten Augenblicke an, da wir uns gegenüber traten. Dieser Glaube hat mich an ihn gebunden, hat mich gezwungen um seine Liebe zu werben.“

„Sie — Baronin?“ — Ein Ruf des Unglaubens....

Sie nickte mit einem stolzen Lächeln.

„Ja, ich. Und ich that mehr noch — ich hielt ihn fest, als sein Stolz sich gegen die reiche Frau sträubte, und ich war es auch, die ihn zu der schnellen und stillen Verheirathung drängte, da wir ja beide wußten, wie vergeblich unsere Bitte gewesen wäre, Sie möchten unsern Bund segnen.“

Des Rittmeisters Blick ruhte scharf auf ihr.

„So viel wäre Ihnen der Mann werth gewesen, der nichts zu geben hatte, als nur sich selbst?“

Eine Flamme heißen Empfindens schlug hell in ihr Gesicht.

„So viel werth ist er mir. Ich war arm trotz meines Reichthums, bevor ich ihn gesehen.“

Der Rittmeister hatte eine leise Bewegung gemacht, als wolle seine Hand sich nach Madeleine ausstrecken, aber schlaff ließ er sie wieder auf das Knie herabsinken. Dann sagte er halblaut:

„Möge der so reich Beschenkte stets sein Glück recht zu würdigen wissen.“

Madeleine hatte die warme Regung gefühlt, und mit gesteigerter Herzlichkeit rief sie:

„Er wird kein Glück empfinden, ehe Sie unseren Bund nicht gesegnet haben, denn über alles gilt ihm sein Vaterhaus.“

Jede Weichheit war wieder von dem alten Manne gewichen, als er zwischen den Zähnen hervorpreßte:

„Das Haus wird ihm ja verbleiben, wenn ihm daran gelegen ist.“

Sie schüttelte sanft den Kopf: „Sie wissen wohl, wie ich es meine — wie er es meint . Warum wollen Sie sich so gegen allen Glauben verschließen?“

„Kein bloßer Glaube, sondern festes Wissen steht vor mir und das“ —

„Ich weiß, was meinen Gatten in Ihren Augen richtet,“ fiel sie ihm in das Wort— „aber ich kenne so wenig wie Sie selbst die wahre Ursache jener verhängnißvollen Stunde. Ich sehe nur, wie er darunter leidet und bin felsenfest überzeugt, daß Sie seine Schuldlosigkeit erkennen müßten, wenn Sie ihm nur Gelegenheit geben wollten, sich zu rechtfertigen. Und darum — hören Sie meine Bitte, weisen Sie mich nicht zurück, lassen Sie mich meinem Gatten die Botschaft bringen, daß ihm sein Vaterhaus nicht verschlossen bleibt.“

„Sie sind ein guter Anwalt, Baronin — aber Sie bemühen sich um eine verlorene Sache.“

Mit unbeugsamer Festigkeit sagte es der Rittmeister, während er sich gleichzeitig erhob.

„Sie stellen meiner Bitte ein starres Nein entgegen,“ rief Madeleine und etwas Hoheitvolles lag in der Art, wie ihre schlanke Gestalt sich aufrichtete: „So spreche ich denn nicht mehr zu dem Vaterherzen, sondern stelle an Ihre Gerechtigkeit die Frage: Ist es Ihr Wille, daß heimlich die Finger auf Ihren Sohn deuten sollen, wie auf einen Schuldigen, den der eigene Vater gerichtet, verstoßen hat?“

Des Rittmeisters Gesicht blieb unbeweglich.

„Was hat in der Welt ein einsamer, alter Mann zu bedeuten gegen den Einfluß Ihrer Person, Baronin? Man wird Ihrem Gatten wohl kaum die gebührende Rücksicht verweigern.“

Schneidend hatte er es gesagt und ein paar Schritte zurücktretend, gab er den Weg zur Thüre frei.

Ernst, fast mitleidig sah sie ihn an.

„So muß ich wohl jetzt von Ihnen gehen. Doch gestatten Sie mir noch eine Frage: Ist Angelika noch in Ihrem Hause? Ich habe den Wunsch, sie zu begrüßen.“

Grenzenloses Staunen trat auf des Rittmeisters Gesicht.“

„Angelika — wünschen Sie zu sehen?“

Sie lächelte ernst. „Ja, Sie wissen, daß wir uns nicht fremd sind. Ist sie noch auf dem Ulmenhofe?“

Nur widerstrebend gab der Rittmeister Antwort. „Sie ist nicht zu Hause. Irgendwo auf den Feldern sucht sie fröhliche Zerstreuung.“

Durch die Bitterkeit des Tones klang die Liebe, die der Rittmeister von dem Todten auf Angelika übertragen hatte.

„So hoffe ich, ihr draußen zu begegnen.“ Bevor der Rittmeister es wehren konnte, hatte sich Madeleine herabgebeugt und ihre Lippen auf seine Hand gedrückt.

„Gedenken Sie meiner nicht mit Haß. Und wenn Sie mich auch nicht als Ihre Tochter annehmen wollen: Ich achte und liebe Sie als den Vater meines Gatten.“

Der Rittmeister blieb stumm. Auch als sie mit einem letzten Gruße sich zum Gehen wandte, neigte er nur schweigend den Kopf. Aber seine Augen blickten lange noch auf die Thür, die sich hinter ihr geschlossen. —

Auf den Feldern draußen. —

Aufrecht im Wagen stehend, die Hände auf das heftiger schlagende Herz gelegt, blickte Madeleine hinüber zu ihr, die ihrer und des leisen Räderrollens nicht gewahr wurde.

Madeleine entstieg dem Wagen und trat auf den Feldweg hinüber. Da hatte Angelika sich gewandt, ein erstarrender Blick, und durch ihre Gestalt ging ein sichtbares Erschrecken.

(Fortsetzung folgt.)

Thorschluß.

Von Vera v. Huhn.

„Gewiß ist die Natur oft grausam bis zur Unbegreiflichkeit, dies eine hat sie gütig eingerichtet: daß sich der Tod in den meisten Fällen als freundlicher Erlöser mit milder Hand zu seinem Opfer tritt. Seine Schrecknisse existiren zumeist in der Phantasie. Der Körper ist, außer da, wo es sich um von akuter Krankheit befallene, sehr kräftige Organismen oder Unglücksfälle handelt, gewöhnlich schon aufgebraucht. Der Patient hat gar nicht mehr die Kraft, mit vollem Bewußtsein das Nahen des Sensenmannes zu empfinden. Das, was mich die menschliche Ohnmacht stets am bittersten hat empfinden lassen, ist im Grunde weniger das Sterben selbst gewesen — einmal müssen wir alle durch das dunkle Thor hindurch — als daß ich so oft nicht helfen konnte, Schmerzen zu lindern, langsamem Verfall zu steuern."

Der große Arzt, den in einer Gesellschaft zu sehen ein Ereigniß bedeutete, erhob sich. „Daß man doch den Medizinmann nie ganz ausziehen kann," sagte er lächelnd zu dem neben ihm im tiefen Klubsessel des Rauchzimmers Sitzenden, und dann sich plötzlich erinnernd, fuhr er fort: „Heute ist mir das alles wieder einmal so recht lebhaft klar geworden. Ich hatte draußen in der Anstalt meines Kollegen Schmieder zu thun und suchte bei dieser Gelegenheit wie ich es immer zu thun pflege, den armen Wallinger auf. Es geht jetzt mit schnellen Schritten dem Ende entgegen. Kann nur noch Wochen, vielleicht auch nur Tage dauern. Für den Unglücklichen ist der Tod in Wahrheit eine Erlösung und" — ein spöttisches Lächeln flog um die Lippen des Diagnostikers — „für sie im Grunde wohl auch."

Der andere stutzte. „Wie meinen Sie das, Herr Geheimrath?"

Der Geheimrath blickte, von der Heftigkeit der Frage befremdet, Herbert Bossendorf an. „Ich hatte so den Eindruck," entgegnete er etwas kühl. „Diese Hast jedesmal, wenn ich sie bei dem armen Kranken traf, von ihm wieder in das Leben zurückzukehren, um die traurigen Eindrücke möglichst rasch abzuschütteln. Zu verdenken ist es ihr schließlich nicht. Schön, voll Temperament und Lebenshunger. Und dabei das Bewußtsein, daß der ihr am nächsten Stehende langsam verthiert. Wenn sie es sich auch erspart hat, den Jammer allzuoft in der Nähe mit anzusehen — in mancher stillen Stunde wird er sie doch angepackt haben."

Bossendorf zuckte leise die Achseln. In diesem Punkte war der große Arzt kein großer Menschenkenner. Marleene Wallinger war nicht die Frau, sich durch den Gedanken an den armen Kranken auch nur eine Stunde ihres Genusses trüben zu lassen. Der melancholische Augenaufschlag, der resignirte Zug um die Mundwinkel — sie wußte ganz genau, daß beides sie nur noch reizvoller und verführerischer machte. Er war nicht der einzige, der sich in ihrem Netz gefangen, wohl aber der einzige, der sich so fest in dessen Maschen verstrickt hatte, daß er jetzt keinen Ausweg sah, ihm zu entrinnen.

Er dachte zurück an jenen Abend, an dem er Marleene kennen gelernt und man ihm auf seine Frage nach der schönen Frau ihre traurige Geschichte ins Ohr geflüstert. Der Mann in einer Irrenanstalt. Seit Jahren bereits. Ein hoffnungsloser Fall. Er konnte niemand mehr, auch nicht die eigene Frau, und die Aerzte hatten gemeint, daß immerhin die Wahrscheinlichkeit dafür spräche, daß dieses traurige Leben noch Jahre hindurch währen könne. Und als er seinem Mitleid für die blühende Frau, die einem lebendig Todten die Treue hielt, Ausdruck gab, hatte man ihm gesagt, daß immerhin dieser armselige Lebensrest für sie von großem Werthe sei, da nach dem Tode von Marleenens Mann sich deren Verhältnisse sehr ändern würden. Ihr fiel nur ein kleiner Theil des großen Vermögens zu. Dies Testament, das Wallinger noch in gesunden Tagen wie in einer Vorahnung kommenden Unheils gemacht hatte, war unanfechtbar. Dann hatte Herbert sich Marleene vorstellen lassen, hatte mit ihr getanzt, geflirtet, sie besucht und war bald zum erklärten Günstling aufgerückt. Wunderschön war sie gewesen, diese erste Zeit ihrer Liebe. Kein Tag vergangen, an dem nicht beim Erwachen sein erster Gedanke, seine ganze Sehnsucht zu Marleene geflogen, an dem ihm jede Stunde, die er nicht mit ihr verbringen konnte, werthlos und unnütz erschien. Wunderschön waren sie gewesen, die Tage am Comosee, wo sie sich gleichsam zufällig gefunden. Wunderschön die Reise nach Norwegen, die sie „zufällig" auf demselben Dampfer gemacht. Der Gedanke an den stillen Mann, der in der Anstalt des kleinen Vororts Papierschiffchen schwimmen ließ, störte sie nicht.

„Sprich nicht davon," hatte Marleene gebeten, als er sie eines Tages gefragt hatte, wie das alles eigentlich gekommen. „Laß mich nicht an das Schreckliche denken. Wenn Du nicht bei mir bist, steht es oft genug mit qualvoller Deutlichkeit vor mir. Aber gönne mir das Glück, in Deiner Nähe den Jammer vergessen zu können."

Ja, wunderschön war es gewesen, zwei lange selige Jahre hindurch, bis dann leise, zuerst ganz unbemerkt, bei ihm der Ueberdruß sich einstellte. Er eilte nicht mehr mit voller Ungeduld die Treppen zu ihr hinauf, unwillig jede Störung beiseite schiebend. Er ertappte sich manchmal bei dem Wunsche, eigentlich lieber irgendwo anders hinzugehen als den gar zu oft gegangenen Weg zu ihr. Und dann behandelte Marleene ihn gar zu sehr als ihr Eigenthum und verfügte über seine Person, seine Zeit mit geradezu naiver Selbstverständlichkeit. Sie war vollständig fassungslos, wenn er einmal dagegen Einspruch erhob oder durch irgend eine selbständige Handlung, bestand sie auch nur in einem Automobilausflug mit Freunden, für den er nicht feierlich vorher ihre Erlaubniß eingeholt hatte, seine Freiheit dokumentiren wollte. Er bewunderte nicht mehr rückhaltlos Marleenens Schönheit, ihren Geist, ihre Gewandtheit und Liebenswürdigkeit. Nicht mehr erschien sie ihm die begehrenswertheste Frau unter der Sonne. Er fand, daß sie begann stark zu werden. Er fand, daß sie ihrem Teint, der bei Abend noch vorzüglich aussah, bei Tage zuviel Nachhilfe angedeihen lassen mußte; vor allem aber fand er die Art, wie sie auch vor anderen auf ihn Beschlag legte, geschmacklos.

„Sie bringen mich doch nach Hause, Bossendorff" — „Lieber Bossendorff, holen Sie mir den Fächer aus meinem Mantel, Sie wissen, wo er hängt." Er knirschte mit den Zähnen und mußte sich doch innerlich zugestehen, daß dieser Zustand ihm eigentlich erst in allerletzter Zeit so unbequem geworden, — seit dem Tage nämlich, an dem er auf der Eisbahn Else Derenberg kennen gelernt hatte. Und als er mit dem blonden Mädel geplaudert, hatte ihn der Reiz ihrer 18 Jahre, ihre naive Frische und holde Unbefangenheit tief gepackt. So, gerade so hatte ihm die Frau, die er einst die seine nennen wollte, immer vorgeschwebt. Komisch, ans Heirathen hatte er bei Marleene nie gedacht. Sie hatte natürlich seine lange und angeregte Unterhaltung mit Fräulein von Derenberg bemerkt und ihn nachher spöttisch gefragt, worüber er denn so lange mit dem kleinen Gänschen gesprochen hätte. Er hatte heftig geantwortet, und es war zu einer jener Szenen gekommen, wie sie zwischen ihnen an der Tagesordnung und, wie es ihm schien, Marleenen Bedürfniß waren. Am nächsten Tag — ach, er kannte sie so genau, die Entwicklung der Dinge — kam ein kleiner zärtlicher Brief, der ihn zu ihr rief. Er ging, mit ein paar besonders schönen Orchideen in der Hand. Sie schmollte noch ein Weilchen, weinte ein bißchen, um sich schließlich versöhnen zu lassen und ihn dann desto heißer zu küssen. Er hatte immer das Gefühl, als thäten ihren Nerven diese kleinen Emotionen und Szenen besonders wohl, während sie ihn ganz einfach langweilten. Mehr als einmal schon war der Wunsch in ihm aufgestiegen, ein Ende zu machen. Der Wunsch hatte sich in den letzten Wochen mehr und mehr zum Entschluß verdichtet, nur daß er nicht den Muth fand, ihn auch auszuführen.

Aber während er jetzt seiner Wohnung zuschritt, gingen ihm immer wieder die Worte des Arztes durch den Kopf, daß es nur noch Wochen, vielleicht sogar nur Tage mit Wallinger dauern würde; trat dieser Fall aber ein, ehe er mit Marleene gebrochen, dann saß er fester als je an der Angel und zappelte vergebens, um freizukommen. Dann war der Augenblick da, wo sie der Stütze eines Freundes bedurfte und an seinen Edelmuth appelliren würde, um ihn nicht loszulassen. Unter den für die verwöhnte Frau so veränderten Verhältnissen konnte er als anständiger Mensch nicht anders, als sich und seine ganze Person ihr vollständig zur Verfügung stellen. Das bedeutete: sie nach Ablauf des Trauerjahres heirathen. That er nicht sogleich den entscheidenden Schritt, so fiel sein Luftschloß, als dessen Krönung ihm die kleine blonde Else erschien, in nichts zusammen. Er mußte mit Marleene brechen, lieber heute als morgen, und dann für ein paar Monate fort, irgendwohin, wo Nachrichten ihn nicht sobald erreichten, er auch nicht gleich zurückkehren konnte. Kam er dann nach längerer Zeit zurück, war alles ohne ihn geordnet, und an Else konnte er von unterwegs schreiben.

Eine große Unruhe war in ihm. Am liebsten wäre er jetzt gleich zu Marleene gegangen, um sie zu bitten: „Gib mich frei!" In dieser Stunde, das fühlte er, hätte er die Kraft besessen, ihren Bitten, ihrem Flehen, ihren Thränen, ihrem Zorn gegenüber fest zu bleiben. Elses blaue Augen lockten und baten. Sie hatte ihn oft so traurig erstaunt angesehen, wenn er einem zu persönlich werdenden Gespräch plötzlich eine andere Wendung gegeben hatte oder gar aufgestanden und davongegangen war. Ihre Augen sprachen so deutlich ihre Enttäuschung aus, wenn er im Saal gestanden und sie nur von fern mit den Blicken verfolgt hatte, ohne auch nur den Versuch zu machen, mit ihr zu tanzen. Er hatte das Gefühl, als dürfe er um das Kind nicht werben, solange die anderen Bande noch hielten. Und hatte doch mit stiller Seligkeit bemerkt, wie ihre Blicke ihn immer und überall suchten, wie alle die anderen um sie herum für sie Luft geworden, wenn er schließlich doch einmal zu ihr herantrat. Schon um Elses willen mußte er Schluß machen. Marleene hatte ihr redliches Theil vom Leben gehabt und würde neues zu finden wissen, wenn sie den Abschied von ihm verwunden. Aber Else hatte noch das volle Recht auf ihr Glück.

* * *

In dieser Nacht schlief Herbert Bossendorff sehr wenig. Immer wieder überlegte er, in welcher Weise er zu Marleene sprechen solle. Als das Beste erschien ihm schließlich, die Verstimmung, die augenblicklich zwischen ihnen herrschte, als Vorwand zu nehmen. Das Herz schlug ihm aber gewaltig, fast war so ein bißchen wie Feierlichkeit um ihn, als er die Treppen — wie er hoffte, zum letzten Male — emporstieg.

Marleene empfing ihn ungnädig. „Du könntest wirklich die Gewohnheit haben, etwas pünktlicher zu sein, lieber Herbert. Seit einer Stunde warte ich auf Dich. Dir ist das natürlich gleich, Du wirst jeden Tag rücksichtsloser. Aber meine Zeit dürfte etwas kostbarer sein als die Deine. Ich muß Dich schon bitten, Dich in Zukunft etwas danach zu richten. Hast Du die Billette für heute Abend besorgt?"

Er stellte seinen Zylinder auf ein Tischchen. „Pardon, Marleene, aber das habe ich wirklich vergessen. Ich—"

„Natürlich", fuhr sie zornig herum, „wann denkst Du an irgend etwas, um das ich Dich gebeten habe. Jetzt ist es natürlich zu spät. Ausgeschlossen, daß wir noch einen anständigen Platz bekommen. Das habe ich wieder Deiner berühmten Aufmerksamkeit zu danken. Ich verlange doch weiß Gott wenig genug von Dir."

„Nur mein ganzes Leben", sagte er langsam.

Sie sah ihn zornfunkelnd an. „Welch lächerliche Phrase, mein Lieber. Das bißchen Zeit,, das Du mir gibst, nennst Du das ganze Leben? Ich glaube, ich opfere Dir weit mehr: meinen Ruf, meine Stellung, meine Seelenruhe."

Herbert faltete ergeben die Hände. Nun, das wußte er, gab es für die nächsten zehn Minuten kein Aufhören mehr. Er rückte auf seinem Stuhl hin und her und dann plötzlich, sie unterbrechend, stand er entschlossen auf.

„Nun laß mich einen Moment sprechen, Marleene", sagte er „Du magst recht haben, mit allem. Ich gebe es zu. Vielleicht hab ich wirklich all die Fehler, die Du mir heute anhängst und nicht einen jener vielen Vorzüge, mit denen Deine Phantasie mich in der ersten Zeit unserer Liebe so überreich beschenkte. Und darum wird es das Beste sein, ich befreie Dich von mir. Ein Mann, der wie Du selber sagst, Dir nur trübe Stunden bereitet, von dem wird Dir die Trennung nicht allzu schwer werden."

Sie starrte ihn einen Moment erschrocken an. Aber im nächsten Augenblick waren ihre Züge schon wieder ruhig. Sie war seiner ganz sicher. Bertie und von ihr gehen, ohne sie fertig werden — der Gedanke wär einfach zum Lachen. Aber erschreckt hatte er sie doch. Sie sank auf einen Stuhl und preßte ihr Taschentuch vor die Augen. „Wie kannst Du so etwas auch nur aussprechen? Als ob wir zwei nicht unlöslich zueinander gehörten! Ich bin nervös heute, beunruhigt. Bei dem Leben, zu dem das Schicksal mich verurtheilt hat, kein Wunder. Und dann" — sie schauderte — die Nachrichten aus der Anstalt, von ihm, lauten seit ein paar Tagen wieder schlecht. Ich muß heute Nachmittag hinaus. Du weißt, wie mir vor diesen Besuchen immer graut."

Sie näherte sich Herbert. „War ich häßlich zu Dir, mein Schatz? Du darfst es mir nicht nachtragen, vor allem nicht so häßliche Worte von Trennung und Auseinandergehen sprechen."

Er schob sie sanft von sich. „Du irrst, Marleene, es ist mein Ernst. Ich bin müde. Unserer ewigen Streitereien und Mißverständnisse müde. Unsere Liebe ist einmal aufgeflammt zu heller, leuchtender Flamme, dann aber in sich zusammengesunken, und nur ein Häufchen Asche ist übrig geblieben. Seit Monaten reiben wir einander auf, kennen keine frohe Stunde mehr. Was uns noch hält, ist einzig die Gewohnheit. Du mußt es ja selbst fühlen: Das ist kein Glück. Nur eine Kette noch, an der wir beide zerren. Ich bitte Dich, Marleene, gib mich frei!"

Auf ihrem schneeweiß gewordenen Gesicht lag nichts als ein großer Zorn. „So geh" sagte sie schneidend und verächtlich. „Ich halte Dich nicht. Das also ist der Dank für alles, was ich Dir gegeben. So geh, worauf wartest Du noch? Laß mich allein. Ich werde auch hiermit fertig werden."

Einen Augenblick stand er unschlüssig, den Hut schon in der Hand. Er suchte nach einem guten, versöhnenden Wort, einem freundlichen Abschluß. So wollte er nicht von ihr gehen.

Da schrillte das Telephon.

Mechanisch ging sie heran, nahm den Hörer zur Hand. Mit einem Schrei ließ sie ihn sinken.

Erkrankte Männer

Wir behandeln alle Männerkrankheiten, ererbt oder zugezogen, nach den erprobtesten Methoden. Man achte, daß wir in jedem Fall, ehe wir eine Behandlung unternehmen, zuerst eine gründliche Untersuchung unentgeltlich vornehmen. Wenn der in Frage stehende Fall als heilbar erachtet wird, so wird dem Patienten die Sachlage genau erklärt, und derselbe kann sich dann entschließen ob er die Behandlung wünscht oder nicht. Der Behandlung von Männerkrankheiten haben wir Jahre unseres Lebens gewidmet u. sind daher im Stande die besten medizinischen Dienste zu liefern.

Nervenschwäche, einen Leiden durch Vernachlässigung, Jugendsünden und Verletzung der Gesetze der Natur herbeigeführt, das sich durch Gedächtnißschwäche, Rückenschmerzen, Nervösität, Kräfteverlust und verlorene Mannbarkeit bemerkbar macht, wenden wir unsere Aufmerksamkeit zu.

Zugezogene und geheime Krankheiten: Blasenentzündung, Blutvergiftung, Wunden im Hals und der Kehle, Ausfallen der Haare, schmerzhafte Geschwüre, Entzündungen, Hautkrankheiten und Ausschläge aller Art werden in kürzester Zeit beseitigt.

Unsere Gebühren sind die niedrigsten. Gründliche Untersuchung und Rath frei. Wir garantiren absolute Zufriedenheit in jedem Falle.

State Medical Dispensary

Neue Nummer 14 S. CLARK STR.

Alte Nummer 150 Süd Clark Str.

Stunden von 10 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags, und von 6 bis 7 Uhr Abends. Sonntags und an allen Feiertagen nur von 10 bis 12 Uhr Mittags.

Unsere vielen geheilten Patienten.

empfehlen unsere Methoden

zur Heilung von

Blutvergiftung, Haut-Krankheiten, Wunden, Varicose Vergrößerung, Verlorene Energie, Nervenleiden, Hämorrhoiden, Nieren-, Blasenleiden, und alle den Männern eigenthümlichen Krankheiten.

Konsultirt einen erfahrenen Spezialisten, der heilt nachdem andere fehlschlagen.

Wir behandeln Euch kostenfrei, bis Ihr seht, daß wir Euch heilen können, wenn Ihr es bezweifelt.

Schnellste Heilungen die nachhaltig sind.	Niedrigste Gebühr von irgend einem Spezialisten.

Unsere Methoden werden von unseren vielen geheilten Patienten empfohlen, und zeigen ihre schnellen und wirksamen Resultate in Fällen die von anderen Spezialisten als unheilbar aufgegeben wurden, und ihr erwiesener Werth ist besonders der großen Anzahl von Männern bekannt, welche von uns geheilt wurden, nachdem sie viele Male erfolglos von Anderen behandelt wurden.

Ihr könnt in unsere Behandlung treten ohne einen Cent, und zahlt uns, nachdem Ihr geheilt seid. Wir wünschen eine Gelegenheit, zu beweisen daß wir leidende, ungläubige Männer heilen können.

Freie Konsultation und Untersuchung. Schreibt um Fragebogen und erfahrt die Preise, die Zeit der Heilung und jedwede Auskunft kostenfrei.

Schreibt oder sprecht vor bei der

CHICAGO MEN SPECIALIST CO.

Nr. 25 West Adams Straße,

Alte Nummer 74 Adams Str.

Zwischen State und Dearborn Str., gegenüber „The Fair", Chicago, Ill.

mai14,21,28

Er war herangetreten. „Marleene, was ist geschehen?"

Da hing sie schon an seinem Halse. „Bertie, er ist todt. Bertie und wenn er auch nichts mehr war als ein armes trauriges Thier, Bertie, jetzt, gerade jetzt darfst Du mich nicht verlassen."

Mechanisch strich er über ihr Haar und sah über die schluchzende Frau hinweg in das Weite. Ihm war, als ob Elses blaue Kinderaugen ihn noch einmal grüßten. Daheim standen seine Koffer gepackt. Nur einen Tag später und er wäre längst auf hoher See gewesen. Nun war es zu spät.

„Nein, Marlenee," sagte er sanft, „jetzt darf ich Dich nicht verlassen."

Sie sah dankbar zu ihm auf und verstand nicht das Wort, das seine Lippen murmelten :„Thorschluß."

Gefährliche Reisegenossen.

Von Fritz Brentano.

In einem Coupé des Berlin—Petersburger Schnellzuges saßen an einem Herbstabend zwei Herren als einzige Insassen im Gespräch zusammen. Der ältere mochte ein Siebziger sein, aber sein frisches, tiefbraunes Gesicht, sein scharfer Blick und seine aufrechte Haltung bekundeten, daß ihn die Last seiner Jahre nicht schwer drückte. Ueber die hohe Stirn des Reisenden zog sich eine tiefe Narbe, die offenbar von einer schweren Wunde herrührte. Der andere Reisende war ein junger, elegant gekleideter Mann, dessen freundliches Antlitz und offenherziges Wesen einen sehr sympathischen Eindruck machten. Er hatte seinen leichten Reisemantel abgeworfen und trug an einem Riemen eine kleine, schwarze Geldtasche, die er im Laufe des Gespräches unwillkürlich von Zeit zu Zeit betastete, als wolle er sich überzeugen, daß deren, wie es schien, sehr ansehnlicher Inhalt noch intakt sei. Während der alte Herr sich ziemlich schweigsam verhielt und sich nur dem eifrigen Genuß des Rauchens hingab, war sein Begleiter desto redseliger. Er erzählte von seiner Schulzeit, seinen Studienjahren, daß er Referendar und jetzt schon seit längerer Zeit bei einem angesehenen Justizrath thätig sei. Heute sei ihm ein sehr ehrenvoller Auftrag zutheil geworden. Der alte Justizrath, als dessen Assistent er fungirte, war der Rechtsvertreter eines reichen Gutsbesitzers an der preußisch-russischen Grenze. Er hatte für diesen ein obsiegendes Urtheil in einem langwierigen Prozeß erstritten, und das Objekt desselben, 56,000 Mark, war vor einigen Tagen baar ausbezahlt worden. Der Gutsbesitzer hatte brieflich den Wunsch geäußert, daß ihm diese Summe sofort durch einen absolut sicheren Mann persönlich überbracht werden solle, und zwar nach einer etwa zehn Meilen von seinem Gut entfernten Grenzstadt, wohin er sich ebenfalls begab, um dort den Ankauf eines größeren Gutes, welches das seinige begrenzte, abzuschließen.

Der Alte hatte die Erzählung des jungen Rechtsgelehrten nur mit einigen kurzen, von Zeit zu Zeit hingeworfenen Zwischenreden unterbrochen. Als sein Begleiter geendet hatte, musterte er ihn eine Zeitlang unbemerkt, wobei ein stilles Lächeln um seine Mundwinkel spielte. Nach einer längeren Pause erst fragte er in einem Tone, aus dem ein aufmerksamer Beobachter vielleicht eine leise Ironie herausgehört hätte:

„Und Sie tragen also ein ganzes Vermögen bei sich?"

„Hier sitzen die Musikanten", erwiderte der junge Mann, indem er, heiter lachend, auf die Geldtasche schlug.

Wenige Minuten darauf verkündete der schrille Pfiff der Lokomotive, daß sie ihr gemeinsames Reiseziel erreicht hatten. Als sie auf dem Perron des ziemlich dürftig erleuchteten Bahnhofs standen, wollte sich der junge Rechtsbeflissene von seinem Reisegefährten verabschieden, als dieser ihm vertraulich die Hand auf die Schulter legte und sprach:

„Wenn es Ihnen recht ist, fahren wir zusammen in das Hotel zum Deutschen Kaiser, wohin Sie ja beordert sind."

„Sie wissen?" fragte erstaunt der andere.

„Ja, Herr Gustav Hartmann", erwiderte lächelnd der Alte. „Ich bin nämlich zufälligerweise der Gutsbesitzer Wüllner, dem Sie die hier sitzenden Musikanten abzuliefern haben." Er tippte bei diesen Worten mit seinem derben Reisestock leicht auf die Geldtasche Hartmanns, der ihn verblüfft anstarrte, und fuhr fort: „Na, im Hotel das Weitere, besteigen wir also die alte Karre, die sich Omnibus nennt, und fahren wir in die Stadt."

Etwas eigenthümlich gedrückt, folgte der junge Mann der Aufforderung Wüllners, und eine Minute später rumpelte das wacklige Gefährt dem Städtchen zu.

* * *

Die Reisegefährten hatten zunächst gemeinschaftlich zu Abend gegessen und dann auf dem Zimmer des Gutsbesitzers, der sich dem jungen Rechtsbeflissenen gegenüber genügend legitimirt hatte, ihre geschäftliche Angelegenheit geordnet.

„Wenn es Ihnen genehm ist, plaudern wir noch ein Stündchen", sprach Wüllner zu Hartmann, als dieser sich zurückziehen wollte. „Ich möchte Ihnen gern eine kleine lehrreiche Geschichte erzählen, die Ihnen vielleicht einmal von Nutzen sein kann."

„Es wird mir eine Ehre sein", antwortete bescheiden der junge Mann und nahm auf einen Wink des Alten wieder am Tische Platz. Wüllner schenkte die Gläser voll, lehnte sich behaglich in seinen Sessel zurück und begann:

„Vor allen Dingen, mein junger Freund, muß ich mich Ihnen als einstigen Kollegen vorstellen. Ja, ja, sehen Sie mich nur erstaunt an! Auch ich wollte mich der Rechtswissenschaft widmen, und zwar in Amerika, wohin ich schon als Knabe mit meinen Eltern verschlagen worden war. Ich hatte meine juristischen Studien beendigt und stand im Begriff, die Berechtigung zur Advokatur zu erwerben und bei der Advokatenfirma Miller und Low in Briefville als Juniorpartner einzutreten. Es war dies ein altes Advokaturgeschäft mit einer ausgebreiteten Praxis. Ein Jahr vor Beginn meiner Geschichte war ein Farmer Namens Preston, einige Meilen von Grafton entfernt, gestorben, und Miller und Low hatten die Regulirung der Erbschaft übernommen. Die Sache war etwas verwickelt und zog sich in die Länge, der Erbe aber brauchte Geld und beschloß, zu diesem Zweck 15,000 Dollar auf die Erbschaft aufzunehmen. Wir wurden mit diesem Geschäft betraut, und es gelang uns auch, das Darlehn in Grafton mit einem Bankhaus abzuschließen. Ich erhielt den Auftrag, mit den nöthigen Papieren versehen, dorthin zu reisen, die Summe in Empfang zu nehmen und sie dann dem etwa zwanzig Meilen entfernt wohnenden Erben persönlich zu überbringen.

Stolz auf meine Vertrauensmission, hatte ich in einem Eisenbahnwagen Platz genommen und fing eben an, meine Zeitung zu lesen, als ein wohlgekleideter Herr einstieg und sich mir gegenüber setzte. Wir waren die einzigen Insassen des Coupés — gerade wie wir heute —, und da ich damals eine etwas geselligere Natur war und mich auf Reisen gern nach Menschen umsah, mit denen ich recht viel plaudern konnte, so war es mir ganz angenehm, daß der Ankömmling mich nach einer Weile ansprach. Er machte eine Bemerkung über die Gegend, durch welche der Zug brauste, ein Wort gab das andere, wir kamen in ein interessantes Gespräch, und ich freute mich, einen so angenehmen Reisegefährten gefunden zu haben. Dieser richtete verschiedene Fragen an mich, so daß er, ehe ich mich dessen versah, von dem Geschäft, welches mich auf diese Reise führte, genau unterrichtet war.

Henry Black — unter diesem Namen hatte sich mein Reisegefährte mir vorgestellt — war nicht weniger mittheilsam. Er erzählte mir, daß er nach Grafton zu einem Agenten reise, der ihm ein Gut, das er zu kaufen beabsichtige, nachweisen solle, und als wir in Grafton ankamen, wo Black sich ein paar Tage aufzuhalten gedachte, trennten wir uns unter freundschaftlichem Händeschütteln und der gegenseitigen Versicherung, daß wir eine recht angenehme Fahrt zusammen gemacht hätten.

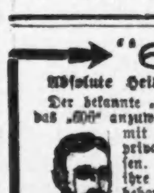
Noch am Nachmittag nach unserer Ankunft ordnete ich bei dem betreffenden Bankhaus mein Geschäft und kassirte die 15,000 Dollars für unseren Klienten ein. Dann begab ich mich auf die Rückreise.

Zu meiner Ueberraschung traf ich auf dem Bahnhof meinen Reisegefährten Henry Black, der mir mittheilte, daß der Verkauf des von ihm in das Auge gefaßten Gutes schon am anderen Tage stattfände und er sofort dorthin reisen müsse. Bei dieser Gelegenheit stellte es sich heraus, daß dieses Gut ganz nahe bei demjenigen unseres Klienten lag, und da es noch sehr früh am Tage und herrliches Juniwetter war, so nahm ich mit Vergnügen das Anerbieten Blacks an, statt mit der Bahn, in seiner Gesellschaft die Fahrt in dem hübschen Wagen zu machen, den er zu diesem Zweck gemiethet hatte und selbst kutschirte.

Wenige Minuten später fuhren wir los. Der Anblick der in üppiger Pracht stehenden Wiesen und Wälder stimmte mich außerordentlich heiter und zufrieden. Mein Gefährte plauderte viel,

"606"

Absolute Heilung für Blutvergiftung.



Der bekannte „606" Arzt ist jetzt in Chicago das „606" anzuwenden. Er ermöglicht es jedem mit Blutvergiftung Behafteten sich privat und geheim heilen zu lassen. — Beachtet, daß viele, die ihre Symptome nach alter Weise behandeln ließen, später von den schrecklichen Nachwirkungen der Krankheit befallen wurden, wie Blindheit, Lähmung, Locomotor Ataxia, Gedächtnißschwäche etc. Wenn Ihr je an Blutvergiftung gelitten habt, schuldet Ihr es Euch selber wie Eurer Familie, diesen Spezialisten sofort zu konsultiren. Er nimmt die Behandlung in seiner Office vor, und Ihr seid nur ½ Stunde abgehalten. Er berechnet die Gebühren nach Eurer Bequemlichkeit und zeigt Euch überraschende Beweise für die Heilung von Blutvergiftung mit der neuen richtigen Anwendung von Prof. Ehrlich's „606" Salvarsan.

"606" MEDICAL LABORATORY

Clark u. Randolph Str. (S.O. Ecke) 3. Floor. Eingang 145 N. Clark St. Stun. 9 Vm. b. 8 A.

Männer! — Blutvergiftung!

Diese schreckliche Krankheit, die der Geschicklichkeit und Kenntniß der erfahrensten Aerzte der Welt seit fünf Jahrhunderten spottete, die Krankheit, die mehr Leben ruinirt und mehr Leben getödtet hat, als alle Kriege, die die Irrenhäuser füllte mehr als alle anderen Krankheiten zusammen, ist jetzt nachhaltig heilbar mit einer Behandlung durch die Anwendung von

Prof. Ehrlich's „606"

Die Entdeckung dieser Chemikalie „606" (chemischer Name Salvarsan") ist die größte Errungenschaft in Jahrhunderten. Seine Wirkung ist wunderbar, man kann ... bar. Je älter der Fall, je hartnäckiger die Symptome, desto sicherer die Heilung. ... eine einmalige Behandlung, und Ihr seid für immer geheilt. Nicht ein einziger Fehlschlag in über 30,000 Fällen. Kein Betäuben mehr mit Quecksilber oder Jodkali auf Jahr und Jahr, keine Zeitverschwendung nach Hot Springs zu gehen, was schließlich doch nur die Krankheit einschläfert, um nach einiger Zeit wieder mit erneuter Heftigkeit auszubrechen.

Werft die Ketten weg, die Euren Leib und Geist fesseln. Seid wieder ein freier Mann, der die Freuden des Lebens zu genießen vermag. Wenn Euch Ausschlag, Wunden am Körper, im Mund oder an den Lippen plagen, Euer Haar ausfällt und irgendwelche andere Symptome der Krankheit sich zeigen, wartet nicht, sondern besucht mich sofort.

Da ich nur eine beschränkte Quantität von „606" zu erhalten vermochte, möchte ich Jedem rathen, der wieder gesund werden will, sofort vorzusprechen und ein Abkommen für die Behandlung zu treffen.

Ich habe Männer-Krankheiten zu meiner Spezialität gemacht während der letzten 20 Jahre, und verwende meine ganze Zeit nur auf diese Spezialität. Schwache, nervöse Männer, die allen Ehrgeiz verloren haben, Zeit und Geld verschwendet haben um gesund zu werden, und die glauben, es gibt keine Hilfe mehr für sie, sind eingeladen, mich zu konsultiren. Ich werde Euch erklären wie Ihr geheilt werden und volle Gesundheit wieder erlangen könnt.

Konsultation frei!

Sprechstunden: Täglich 9 Uhr Vorm. bis 8 Uhr Abends. Montag, Mittwochs und Freitags 9 Vorm. bis 5:30 Abends. Sonntags 9 bis 12 Uhr.

Dr. WEINTRAUB, Wiener Spezial-Arzt,

112 Clark Strasse (Zimmer 211, 2. Floor.)

Ecke Washington Straße. Chicago Opera House Bldg.

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE.

39 Adams Strasse, Zimmer 60

gegenüber der Fair, Dexter Building.

Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell wie möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich und unter Garantie alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden und Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, verlorene Manneskraft etc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele etc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizinen

Nur drei Dollars

per Monat. — Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends; Sonntag, 10 bis 12 Uhr Vormittags.

Ueberflüssiges Haar

Vollkommen beseitigt

Werthe Damen: Ich besitze das wirkliche Geheimniß, und möchte daß Ihr wissen solltet wie entstellendes Haar vom Gesicht, Hals, Armen oder irgendwo vollständig und absolut beseitigt werden kann, die Haut glatt u. rein gemacht wird. Keine Enttäuschung mehr, kein Aerger, keine Sorge. Ich kann Euch etwas frei senden, das Euch überraschen und erfreuen wird. Garantirt sicher u. wirkt wie ein Wunder. Es ist **Frei** Schreibt heute. Korrespondenz streng privat. Adresse: Helen Douglas, 20 E. 22. Str., New York City.

5mz,eoson,3t

Rheumatismus

positiv geheilt durch Gebrauch von Uric Acidane und kombinirten Behandlung. — Preis $2.50. Hergestellt und verkauft durch

H. KARASIOK

Armitage Ave., Ecke Humboldt Str., Chicago.

— Buch frei. —

11feb,mifafon,1tm

berührte aber mein Geschäft mit keinem Wort. Wir waren ungefähr zwei Meilen gefahren und hatten eben eine einsame Farm hinter uns gelassen, als Black seiner Umhängetasche ein Reisefläschchen entnahm und es mir mit den Worten bot:

„Ich denke, ein guter Schluck wird uns wohl thun; bitte, trinken Sie."

Nun war ich zwar kein Freund von geistigen Getränken, allein ich schämte mich, dies zu bekennen, und nahm einen herzhaften Schluck aus der Flasche. Als ich sie Black zurückgab, setzte auch er sie an die Lippen. Kaum waren fünf Minuten vergangen, da wurde mir sehr sonderbar zumuthe. Die Fenzen am Wege schienen höher zu werden und die Bäume zu wachsen, es war mir, als ob ich das Rollen unseres Buggy in weiter Ferne hörte.

„Sonderbar", bemerkte ich, „mir scheint, daß ich unwohl werde." Dabei hielt ich mich mit aller Kraft am Wagen fest.

„Wirklich, Sie sind sehr blaß", erwiderte mein Reisegefährte, indem er mich scharf ansah, „es scheint, daß Sie das schnelle Fahren nicht vertragen können. Ich will Sie so schnell wie möglich zu einem Arzt bringen."

Meine Zunge war mir so schwer im Munde, daß ich kein Wort herausbringen konnte. Ich krallte mich an den Sitz fest, schloß die Augen, und er trieb das Pferd zum schnellsten Laufe an.

Etwa drei Meilen von Grafton zieht sich ein großes Stück Wald hin, welches wir bald erreichten. Inzwischen hatte der Schmerz in meinem Kopfe etwas nachgelassen, ich öffnete die Augen und fühlte mich nicht mehr so unwohl wie vorher. Eine Art von Betäubung aber hielt mich noch immer gefangen. Nachdem wir noch etwa eine halbe Meile gefahren waren, bog Black in einen engen Waldweg ein. Ich konnte nicht begreifen, was er da wollte, und versuchte darüber nachzudenken, aber es ging nicht. „Da sind wir!" rief er aus, als er ein paar hundert Schritte von der Hauptstraße anhielt. Er stieg aus, machte das Pferd fest und kam dann an die Seite, wo ich saß.

„Ihnen ist noch immmer unwohl, aber ich hoffe, es wird Ihnen bald besser werden", bemerkte er, „steigen Sie aus, ich werde Ihnen helfen."

Er streckte die Arme aus und fing mich, als ich halb hinausfiel, auf. Mir war, als ob ich ein paar tausend Pfund wiegen müßte. Er trug mich fort und legte mich einige Fuß von einer Fenz, die am Rande einer Wiese entlang lief, nieder, worauf mir besser wurde. Die Wirkung des genossenen Weines oder vielmehr des Betäubungsmittels begann zu schwinden, ich kam zum Bewußtsein, daß etwas Ungewöhnliches mit mir vorging. Aber ich war noch immer unfähig, ein Glied zu bewegen, und hatte das Gefühl im Körper, als ob meine Glieder eingeschlafen wären.

„Können Sie sprechen?" fragte Black, indem er sich über mich beugte. „Ich will wissen, wo Sie die 15,000 Dollars haben."

Nun erst ging mir ein Licht auf, und ich fing an, meine Lage zu begreifen; die Schwere, welche meine Zunge gefesselt hatte, ließ nach, und auch die Finger konnte ich wieder etwas bewegen.

„Black, wollen Sie mich berauben?" stammelte ich, mit großer Mühe die Worte suchend. „Aber Sie sollen das Geld nicht haben, eher sterbe ich", fuhr ich fort, indem ich mich etwas zu erheben suchte.

„Ah, ich sehe, Sie tranken nicht genug von meinem Wein", bemerkte er sehr ruhig; „aber dem läßt sich abhelfen."

Er ging zum Buggy, holte Stricke und einen Knebel und kniete neben mir nieder. Da ich noch schwach war und nur geringen Widerstand leisten konnte, wurde es ihm leicht, mich zu bewältigen. Ich lag auf der rechten Seite, mit dem Gesicht der Fenz zugekehrt, und in dieser Lage band er mir die Hände auf dem Rücken.

„Nun das Geld her!" Mit diesen Worten begann Black meine Taschen, eine nach der anderen, umzukehren; er nahm alles heraus, was darin war, untersuchte meine Stiefelschäfte, und endlich befühlte er auch meine Brust und fand da, was er suchte. „Aha, da ist es!" rief er aus, indem er das Päckchen hervorholte. „Na, ich glaube kaum, daß Ihr Klient von diesem Gelde je etwas zu sehen bekommen wird."

Er setzte sich nun mir zu Häupten nieder, machte das Päckchen auf und fing ganz ruhig an, das Geld zu zählen. In diesem Augenblick sah ich das weiße Gesicht eines kleinen Mädchens durch die Ritzen der Fenz, der ich gegenüber lag, hervorlugen. Ich konnte in ihren großen, blauen Augen den Ausdruck der Furcht und des Entsetzens lesen. Ich besorgte, daß sie sich durch ein Wort oder durch einen Schrei verrathen möchte, und war darüber sehr unruhig; aber sie verschwand und lief in der Richtung nach einem weiter rückwärts liegenden Hause fort.

Black hatte glücklicherweise von alledem nichts beobachtet, denn er war noch immer mit dem Geld beschäftigt, das er sorgfältig in mehrere kleine Päckchen vertheilte, die er in verschiedenen Taschen seiner Kleidung unterbrachte. Trotzdem ich annehmen konnte, daß das Mädchen, welches ich gesehen, aus dem Hause hinter der Fenz Hilfe herbeiholen werde und ich am besten gethan hätte, mich ruhig zu verhalten, übermannte mich doch die Wuth bei dem kaltblütigen Gebahren des frechen Räubers, und ich schrie ihm mit voller Lungenkraft zu:

„Black, Sie sind der niederträchtigste Schurke, den die Welt je gesehen hat! Geben Sie mir das Geld heraus, Elender, und machen Sie mich nicht unglücklich für mein ganzes Leben!"

Mein Schreien schreckte ihn aus seiner Ruhe auf. Er sprang in die Höhe, lief auf mich zu und faßte mich hart an der Kehle an. „Schweigen Sie", sprach er mit unterdrücktem Zorn, „oder, der Teufel soll mich holen, wenn ich Sie nicht umbringe!"

Ich aber war bis zur blinden Wuth gereizt. Mit einem gewaltigen Ruck meines Oberkörpers riß ich mich von ihm los und brüllte:

„Ich will nicht schweigen! Mein Geld will ich! Hilfe! Hilfe!"

„Nun, so fahre zur Hölle!" rief, blitzschnell in die Brust greifend, der Räuber. Ehe ich mich dessen versah, sauste der schwere Knopf eines Todtschlägers auf meine Stirn nieder, und ich sank zurück. Noch war mir, als ob ich inmitten des furchtbaren Schmerzes einige schattenhafte Gestalten vor mir auftauchen sähe, und dann schwanden mir die Sinne.

* * *

Als ich erwachte und mit wirrem Kopfe um mich schaute, lag ich in einem großen, weichen Bette, das in einer freundlichen Stube stand, durch deren weit geöffnete Fenster der laue Juliwind die abendlichen Blüthendüfte hereintrug. Neben mir stand eine alte, gutmüthig blickende Frau, die sich an dem Verband meiner Stirn, der sich bei meinem Erwachen etwas verschoben hatte, zu schaffen machte, und vom Fußende des Bettes schaute das kleine Mädchen, dem ich meine Rettung verdankte, mit großen, bangen Augen zu mir herüber. Sie hatte ihre beiden Onkel, die Söhne der alten Frau, die mich pflegte, herbeigerufen, und sie waren gerade noch zur rechten Zeit gekommen, um den Räuber abzufassen, der draußen mit denselben Stricken eingeschnürt lag, deren er sich zu meiner Fesselung bedient hatte. Das geraubte Geld hatte man ihm natürlich abgenommen, und zu meiner unaussprechlichen Freude sah ich die Summe auf dem Nachttische neben mir liegen. Wochenlang pflegten mich die wackeren Farmersleute, bis meine schwere Wunde, deren tiefe Narbe mich ewig an jenen ernsten Tag erinnert, endlich geheilt war. Der Räuber aber endete am Galgen.

Ich bin mit meiner Geschichte zu Ende, junger Freund. Warum ich sie Ihnen erzählte, wird Ihnen in deren Verlauf wohl klar geworden sein, und Sie werden nun einsehen, daß es nicht gut ist, auf einer derartigen Eisenbahnfahrt zu mittheilsam gegen einen unbekannten Mitreisenden zu sein."

5¢

Garantirt als ebensogut als die 10c Sorten

Werthe Hausfrau!

Wenn Ihr Euch dafür interessirt die hohen Kosten des Lebensunterhalts zu veringern, gebraucht

„Kitchen Klenzer"

für die Reinigung von Eiskisten, Küchengeschirr, Fußböden, Badewannen, Sinks, u. s. w.

Es ist das einzige Reinigungsmittel, das garantirt so gut ist wie andere, die das Doppelte kosten.

Bei allen Grocers. Fragt darum

Finanzielles.

FOREMAN BROS. BANKING CO.

30 N. La Salle Str.

Kapital und Ueberschuß $1,500,000

Edwin G. Foreman, Präsident.
Oscar G. Foreman, Vicepräsident.
George N. Neise, Kassirer.
John Terborgh, Hilfs-Kassirer.

Kontos mit Korporationen, Firmen und Privatpersonen sind erwünscht.

3% Zinsen bezahlt auf Spar-Einlagen.

Wollen Sie reich und selbstständig werden?

Das Geheimniß liegt in dem Wörtchen sparen, ohne dasselbe, ganz gleich, wie groß eines Mannes Einkommen, ist Reichthum und Selbstständigkeit unmöglich. Beginnt jetzt, Euer Geld zu sparen. Wir bezahlen 3% Zinsen auf Spar-Anlagen. — Zinsen halbjährlich gutgeschrieben.

North Ave. State Bank

Ecke North Ave. und Larrabee Str.
Offen Samstag Abend von 6—9 Uhr.

GREENEBAUM SONS

Deutsche Bank

Clark und Randolph Str.

Kapitalsanlagen: 5½—6prozentige erste Hypotheken u. and. Werthpapiere (Bonds).
Darlehen auf Chicagoer Grundeigenthum, zum Bauen; reelle Bedingungen.
Grundeigenthum von allen Stadttheilen haben wir preiswerth zu verkaufen.
Auslandsgeschäfte: Reise-Kreditbriefe, Geldsendungen, Einziehungen von Erbschaften und Forderungen in jedem europäischen Staat, europäische Werthpapiere und Zinscoupons kursgemäß eingelöst; Geldwechsel aller ausländischen Sorten.
Telephone Randolph 560.

Geld zu verleihen

auf Grundeigenthum und zum Bauen.
Auf erste Hypotheken.

HATTERMAN & GLANZ,
Nr. 1110 MILWAUKEE AVE.

Schiffs-Karten

auf den Dampfern der URANIUM STEAMSHIP CO., LTD.

Extra billig nach Rotterdam, Bremen, Hamburg, Antwerpen, Berlin, Oderberg, Wien, Budapest, Temesvar u. allen Plätzen in Europa. Von New York nach Rotterdam $55.00 in 1. Kajüte, $37.50 in 2. Kajüte auf doppelschraubigen Schnelldampfern

Abfahrt von Chicago am 6. und 20. Juni und am 4. und 18. Juli.

Keinerlei Ueberwachung, Unannehmlichkeiten mit Geld, unnützes Warten im Hafen, oder unnütze Auslagen. Wenden Sie sich an

J. V. ZINNER & CO.

Westliche General-Agenten,
140 N. Dearborn Str., Ecke Randolph Str.
Offen 8 Morg. bis 6 Abends. Sonntags 9—12.

Schiffskarten!

von und nach Europa.
Geldsendungen
Vollmachten notariell ausgestellt.
Erbschaften eingezogen.

K. W. Kempf,
84 La Salle Str.
Sonntags offen von 9 bis 12 Uhr.

CANADIAN PACIFIC DAMPFSCHIFFE

Der Touristenweg und Szenische Route nach Europa über den St. Lorenz Strom. Die kürzeste Ozeanfahrt durch die „Kaiserinnen des Atlantic".

Wöchentliche Fahrten, Montreal, Quebec nach Liverpool. Erste Kajüte $90.00, 2. Kajüte $51.25, Eine Klasse Kajüte (2. Kajüte genannt) $47.50, 3. Kajüte $30.00 und $31.25. Näheres bei Lokal-Agenten oder schreibe an H. ... Clark Str., Chicago, Ill. Phone Harrison 1713.

(Für die „Sonntagpost".)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Der Sommer und die Ferienzeit. — Weshalb einige Chicagoer die Stadt während des Sommers verlassen, die Mehreren aber hier bleiben. — Freundschaftliche Beziehungen zwischen Deutschen und Irländern. — Dem Schnauferl das Wegerecht.

Unser fürsorgliches Gesundheitsamt macht in seinem Amtsblatt, dem wöchentlichen „Bulletin", darauf aufmerksam, daß man sich gar keinen besseren Aufenthaltsort für den Sommer wünschen kann als Chicago mit seinen Parks, seinen zahlreichen Strandbädern und seinen vielen Vergnügungslokalen, vom anspruchslosen Biergarten bis zum modernen „Amusement Park" mit allen Chikanen. Nun hat das Gesundheitsamt ja ohne Frage so Recht, und die große Mehrzahl der Bevölkerung wird ihre sommerliche Erholung, soweit sie dazu überhaupt kommt, nothgedrungen auch in Chicago suchen. Diejenigen aber, welche es können — und auch viele, die es „eigentlich" nicht können — werden es ungeachtet des weisen und gut gemeinten Rathschlages der Schriftgelehrten vom Gesundheitsamt auch in diesem Sommer sich nicht versagen wollen, entweder auf's Land hinaus oder nach Europa zu gehen. Sie glauben eben, zur gründlichen Erholung gehöre auch ein Orts- und womöglich ein Klimawechsel, und wenn man ihre Gründe hört, wird man kaum umhin können, auch ihnen beizupflichten.

Zu denen, welche „es können", gehören — dank der Freigebigkeit, die eine hochmögende Legislatur und eine dankbar ergebene Bürgerschaft ihnen gegenüber in der Gehaltsfrage und die sie selber sich gegenüber in der Ferienfrage bethätigen — auch unsere Herren Richter. Sie machen sich im Sommer zehn bis zwölf Wochen los von allen Amtspflichten und sammeln im Grünen, oder an anderen von Aktenstaub freien Plätzen neue Kraft und frische Stärke für ihren Dienst, der ihrer übereinstimmenden Versicherung nach ein ganz außerordentlich anstrengender ist.

Bei der Erörterung ihrer Ferienpläne sind neuerdings die Herren Richter natürlich auch auf ihre vorjährigen Ausflüge zu reden gekommen, und dabei kam es dann zur Sprache, daß einer von den Herren Kollegen sich im vorigen Jahre erst mit ganz beträchtlicher Verspätung, so gegen Ende Oktober, wieder auf seinem Posten eingefunden hat, ohne sich über die Gründe seines langen Fortbleibens näher äußern zu wollen. Hinter diese Gründe gekommen ist man aber doch, und in den eingeweihten Kreisen haben diese nicht geringe Heiterkeit hervorgerufen.

Der betreffende Richter besitzt keinerlei Privatvermögen, und da er kein Spargenie ist, erübrigt er auch von seinem reichlichen Gehalt nicht gar zu viel. Im vorigen Jahr hatte er aber doch genug zusammengebracht, um sich eine längst beabsichtigte Europareise gönnen zu können. Die trat er denn bei Beginn der Gerichtsferien auch fröhlich an. Er genoß in vollen Zügen das Behagen der Seereise und sah sich drüben in den Kulturländern der alten Welt fleißig um, wobei er über dem Schauen und Staunen auch das Lernen nicht ganz vergaß. So verging die Zeit, bis der Herr Richter wohl oder übel an die Rückreise denken mußte. Und da bekam er einen Schreck. Er hatte sich nicht mit einem Rückfahrtschein für die Seereise ausgerüstet, und in seiner Reisekasse war eine so betrübliche Ebbe eingetreten, daß der vorhandene Bestand zur Beschaffung der Reisekarte nicht mehr ausreichte. Was thun? Ein Bankguthaben, auf das er per Kabel hätte ziehen können, besaß unser Richter nicht, auch keine begüterten Freunde, die er aus der Entfernung hätte anpumpen können, oder mögen. Aber, da war ja zum Glück die Kasse von Cook County, Illinois, die, aus welcher die Richtergehälter bezahlt werden. Der County-Schatzmeister, Herr Thompson, welcher diese Kasse verwaltete, würde sich auf eine Kabeldepesche hin wohl zur Leistung eines Gehaltsvorschusses verstehen. Diese Depesche wurde also abgeschickt und sie kam auch hier an, aber zunächst nicht in die Hände des Herrn Thompson; auch nicht in die Hände eines mit entsprechenden Vollmachten ausgerüsteten Unterbeamten. Herr Thompson befand sich in der Sommerfrische, sein Stellvertreter war zeitweilig ebenfalls abwesend, und der Clerk, der die Depesche in Empfang nahm und öffnete, fühlte sich nicht befugt, die Vorschußforderung zu bewilligen. Er begnügte sich — auf Kosten des Adressaten — an den Richter zurückzukabeln, daß „im Augenblick" seinem Ersuchen nicht entsprochen werden könne. Man kann sich vorstellen, welche Gefühle diese Antwort bei dem Empfänger auslöste, der in der Fremde darauf wartete, selber ausgelöst zu werden. Der Herr Richter wußte sich nicht zu rathen und nicht zu helfen. Er gab das kostspielige Hotel auf, in welchem er sich befunden hatte, und nahm Wohnung in einem billigeren Quartier, wobei er bereits überschlug, wieviel er wohl in einem Leihamt für seine Reiseausstattung herausschlagen könnte, nachdem seine Baarmittel gänzlich auf die Neige gegangen sein würden. In seiner Verdatterung hatte der gute Mann es auch noch versäumt, in dem Hotel, das er in seiner Depesche an Herrn Thompson als seine Adresse angegeben, zu hinterlassen, wohin ihm etwa eintreffende Sendungen nachgeschickt werden sollten. So kam es, daß Herr Thompson, der — nach seiner Heimkehr aus der Sommerfrische verständigt von der Bitte des in Europa Gestrandeten — sich beeilt hatte, diese zu erfüllen, die von ihm hinübergekabelte Anweisung zurückbekam mit dem Bedeuten, der „Adressat sei nicht zu ermitteln". Zum Glück für den Richter beruhigte sich der County-Schatzmeister bei dieser Antwort nicht. Der Studienreisende hätte zur Zeit schon wieder im Dienst sein sollen und war es nicht, aller Wahrscheinlichkeit nach saß er also fest, wie es denn ja auch wirklich der Fall war. In seiner Besorgniß hat dann Herr Thompson, dessen Vermögensverhältnisse ihm das erlauben, den überseeischen Telegraphen ganz gehörig spielen lassen, und schließlich gelang es ihm auch mit Hilfe des amerikanischen Konsulats für den betreffenden Bezirk, unseren Richter zu ermitteln und flott zu machen für die Heimfahrt.

* * *

Immer weitergehende Zugeständnisse, welche seitens der englischen Regierung den Irländern gemacht werden und die über kurz oder lang in einem Sonderparlament für die grüne Erininsel gipfeln mögen, dürften mit der Zeit dem Hasse den Nährboden entziehen, welchen der Kelte gegen den Angelsachsen hegt. Damit würde dann auf dieser Seite die Ursache wegfallen, aus welcher gegenwärtig hierzulande von einzelnen Irländern eine Annäherung an das Deutschthum versucht wird. Ebenso werden hoffentlich die ähnlichen Gründe nicht dauernd bleiben, aus welchen gerade diese Annäherungsversuche hie und da ein williges Entgegenkommen finden. Aber deshalb brauchen die Beziehungen zwischen Deutsch- und Irish-Amerikanern keineswegs wieder zu so feindseligen werden, wie sie's gewesen sind, als die beiden Elemente hier sich zuerst gegenübergestanden haben und sich aus mancherlei Ursachen hart aneinander stießen. Die Freundschaft, oder doch wechselseitige Duldung, welche durch gemeinschaftliche Gefühle der Abneigung gegen einen Dritten nicht, oder doch nicht auf die Dauer bewirkt werden kann, mag auf andere, bessere Weise erreicht werden.

Die Irländer haben in dem langen Kampf mit einem übermächtigen und rücksichtslosen Nachbar zwar nicht ihr Volksthum, nicht die Eigenthümlichkeiten ihrer Rasse eingebüßt, wohl aber ihre Sprache. Die alte gälische Sprache ist mit der altgaelischen Kultur ausgestampft worden von den Eroberern. Neuerdings werden nun Anstrengungen gemacht, den Irländern die Sprache ihrer Väter wieder zu verschaffen. Daß diese Anstrengungen von großem Erfolg werden gekrönt werden, ist ja nicht anzunehmen, aber es macht sich immerhin ein begreifliches Interesse dafür in weiten Kreisen des Irländerthums sowohl hüben wie drüben bemerkbar. Und es verdient Anerkennung, daß die Führer der Bewegung ehrlich genug sind, zuzugestehen, daß diese Bewegung nur möglich geworden ist durch Vorarbeiten, welche dafür von ausgezeichneten deutschen Sprachgelehrten gethan worden sind. Aus vergilbten Schriften in den Archiven deutscher Universitäten, wohin sie aus Klosterbibliotheken gerathen waren, haben die betreffenden Gelehrten mit großem Scharfsinn die verloren gewesene gaelische Sprache rekonstruirt und auch die Belege dafür gesammelt, daß die Kelten es schon vor Beginn unserer Zeitrechnung auf einen sehr respektablen Kulturstandpunkt gebracht hatten. Diese Dankesschuld an die deutsche Wissenschaft wird nun bei Zusammenkünften von Irländern, die im Interesse der vorbesagten Bewegung stattfinden, stets gebührend erwähnt, und das kann mit der Zeit nur gute Früchte tragen.

Auch hier in Chicago hat beiläufig die Bewegung im Interesse des Studiums gaelischer Sprache und Kultur bis zu einem gewissen Grade eingesetzt. Gestern, Samstag, fand hier in der Orchesterhalle eine Festlichkeit statt zur Förderung dieser Bewegung. Es wurden dabei von 300 Kindern nicht nur altgaelische Lieder gesungen, es wurde auch mittels lebender Bilder und Aufführungen gezeigt, wie es vor etwa 2150 Jahren zugegangen unter der Herrschaft des weisen und guten Cormack MacArt in der Königshalle zu Tara.

* * *

Ganz so rasch, wie manche Enthusiasten des Fortschritts auf technischem Gebiete es erwartet haben mögen, vollzieht die Verdrängung des Pferdes durch ds automobile Schnauferl sich nicht. Daß sie aber im Gange ist, läßt sich nicht bestreiten. Noch ist's nicht gar so lange her, daß man auf unseren Boulevards den ersten Kraftwagen bewundernd nachschaute, und heute werden diese Boulevards von den neuartigen Fahrzeugen fast monopolisirt, während auch automobile Lastfuhrwerke, Ablieferungswagen u. s. w. in immer größerer Anzahl auf unseren Straßen auftauchen.

Gelegentlich der hier für den Monat September bevorstehenden Städteausstellung wird eine Kraftwagen-Firma sich bemühen, den praktischen Beweis zu erbringen, daß es zweckmäßiger wäre, auch im Löschdienst automobile Gefährte zu verwenden, statt mit Pferden bespannte. Neben dem Koliseum soll auf einem freien Platz ein zeitweiliges Spritzenhaus errichtet werden. Ein Theil der Mannschaft wird mit Pferden arbeiten, ein anderer mittels Automobilen, und es soll dann festgestellt werden, welche Partei früher zur Abfahrt bereit ist, welche rascher eine angenommene Brandstätte erreicht u. s. w.

Unter der Hand sind übrigens entsprechende Proben hier bereits angestellt worden. Man hat festgestellt, daß unsere Spritzenkompagnien mit ihren vorzüglich gedrillten Pferden durchschnittlich genau 13 Sekunden nach dem Ertönen des Alarmsignals sich mit ihrem Spritzenfuhrwerk auf der Straße befinden. Die verschiedenen Abtheilungen der sogenannten Versicherungspatrouille, die mit Automobilen versehen worden sind, sind noch um vier Sekunden rascher auf der Straße, und was die Fahrt zur Brandstätte anbetrifft, so ist der Vortheil ganz entschieden auf Seite der Automobile, und zwar in um so höherem Maße, je größer die zurückzulegende Entfernung ist.

In New York und auch in verschiedenen kleineren Städten hat man die Feuerwehr entweder bereits vollständig oder doch zum Theil mit Kraftwagen ausgestattet. Auch der Chicagoer Feuerwehrchef, Herr Seyferlich, befürwortet die Neuerung. Er selber, sagt er, benutze für seine Fahrten nach den Brandstätten jetzt schon seit drei Jahren einen Kraftwagen, und sei noch niemals unterwegs stecken geblieben. Die Polizeiverwaltung, welche mit der Einführung automobiler Patrouille- und Ambulanzwagen bereits einen Anfang gemacht hat, erklärt, daß diese sich bestens bewähren und entschieden sobald wie möglich allgemein eingeführt werden sollten. —ss.

Das Kind.

Von A. Morris. Autorisirte Uebersetzung von Henny Bock-Neumann.

John Wilmot öffnete die Thür seines Laboratoriums — eines Gebäudes, das der Sicherheit und Ungestörtheit halber von seinem Wohnhause entfernt, ganz isolirt dalag — und trat in den Garten hinaus. Sein hageres, bleiches Gesicht — das Antlitz eines Mannes, dessen Gehirn auf Kosten seines Körpers besonders entwickelt ist — war von ganz ungewöhnlicher Röthe überzogen. Auf beiden Wangen glühte je ein hektisch rother Fleck, und die Muskeln um seinen Mund zitterten vor nervöser Erregung. Er schritt unsicher auf die alten Eichenbäume zu, in deren Schatten seine Frau saß. Es war, als seien seine Augen vom Sonnenschein geblendet.

Sie schaute mit einem verwunderten Blick auf, als ihr Mann plötzlich vor ihr stand. Er hatte in den letzten drei Tagen seine ganze Zeit im Laboratorium zugebracht, dort gegessen und geschlafen, vollständig von seiner Arbeit gefüllt — einer Arbeit, die sie weder begriff noch anerkannte.

Zwischen John Wilmot und seiner Frau existirte nicht mehr die geringste Sympathie oder Gedankengemeinschaft. Sie hatten vergessen, daß jemals Liebe zwischen ihnen geherrscht hatte.

Ein kleiner Knabe von ungefähr sechs Jahren — ihr einziges Kind — lag auf dem Rasenplatz in der Nähe seiner Mutter. Sie rief ihn ein wenig nervös zu sich heran. Einst hatte sie geglaubt, daß ihr Mann seinen Sohn leidenschaftlich liebte, aber jetzt hatte es den Anschein, als ob auch das Kind seinen wissenschaftlichen Forschungen aufgeopfert werden sollte, und so war es kein Wunder, daß Teddys ganzer Liebesreichthum seiner Mutter galt.

Lilian Wilmot erhob die Augen von ihrer Arbeit, als ihr Mann zu ihr trat. Es waren traurige Augen — einst pflegten sie bei seinem Kommen vor Freude zu strahlen.

„Nun, John", sagte sie einfach. Es lag keinerlei Vorwurf in ihrer Stimme. Sie hatte sich an ihr einsames Dasein gewöhnt. Ihr Gatte brachte den größten Theil des Jahres in London zu und ließ sie auf dem großen, öden, einsamen Landsitz zurück. Und wenn er nach Hause kam, geschah es auch nur, um sich in seinem Laboratorium einzuschließen, gerade wie er es in den letzten drei Tagen gethan hatte.

„Ich habe es gefunden", sagte er mit heiserer Stimme. „Ich sah Dich hier im Garten — ich mußte hinausgehen, um mit jemand zu reden."

„Deine Erfindung?" Lilian Wilmot athmete kurz und ängstlich. Es klang fast wie ein Aufseufzen in Furcht und Schrecken. Sie kannte das Ziel der Untersuchungen ihres Gatten, und sie hatte diesen Augenblick mit Angst erwartet. Fast unbewußt schlang sie ihre Arme um den kleinen Knaben und zog ihn zu sich heran.

„Ja — es ist endlich gelungen, das, wofür ich alle diese Jahre gearbeitet habe. Alles ist gekommen, wie ich es erwartete — genau, wie ich es voraussah. Weißt Du, was das bedeutet? Kannst Du mir nicht die kleinste Theilnahme zeigen?"

„Theilnahme! Ach! John!" Sie erbebte. O ja, sie empfand Theilnahme, aber nicht von der Art, wie er es wünschte.

„Ich habe in den beiden letzten Jahren daran gearbeitet", fuhr er fort, mehr zu sich selber als zu ihr redend. Er fühlte die Nothwendigkeit, davon zu sprechen; eben deshalb hatte er das Laboratorium verlassen. Er wußte, daß seine Frau mit dieser seiner Arbeit nicht sympathisirte, aber sie mußte sich doch freuen, von seinem Triumph zu hören. — „Während dieser zwei langen Jahre habe ich dieser Arbeit mein Leben geweiht. Ich habe mich selber aufgegeben, wiederholt mein Leben aufs Spiel gesetzt. Es war ein Kampf mit dem Tode selber — dieses Geheimniß hervorzuzwingen."

„Ein todtbringendes Geheimniß", murmelte sie. „Du hast im Dienste des Todes gearbeitet, nicht gegen ihn gekämpft. Du bist sein Bundesgenosse."

Er lachte. „Das ist ein gefährlicher Bund gewesen. Ein Mensch geht nicht mit Explosivstoffen um, wie ich es that, ohne sich der Gefahren bewußt zu sein, die ihm drohen. Aber das hast Du niemals verstanden oder kein Interesse dafür gehabt."

Seine Stimme bebte leicht. Er grämte sich darüber, daß diese Experimente seiner Frau mißliebig waren, und das Bewußtsein davon quälte ihn.

Sie blickte ihn vorwurfsvoll an und preßte ihre Hände zusammen.

„John!" rief sie aus. „Habe ich nicht gebettelt und gefleht daß Du diese gefährliche Erfindung nicht vollenden solltest? Ach, wie gut erinnere ich mich dessen, als Du mir zum ersten Male erzähltest, daß Du ein Mittel gefunden hättest, einen neuen Explosivstoff herzustellen, von so furchtbarer Wirkung, daß Du kaum Worte finden konntest, ihn mir zu beschreiben. „Er wird Heere vernichten," sagtest Du, „er wird den stolzesten Bau zermalmen, so leicht, wie Du eine leere Eierschale zerdrückst." — Ach, John, der Gedanke daran erfüllte mich mit Schrecken. Ich kannte die Gefahr, die Dir — dem Erfinder, drohte." —

„Nicht ich war es, an den Du dabei dachtest", unterbrach er sie finster.

„Ja!" rief sie. „Es ist wohl wahr, daß ich Dich bat, es um der Menschheit willen aufzugeben. Aber ist es nicht eine entsetzliche That, Deinen Mitgeschöpfen neue Waffen zu liefern, mit denen sie einander morden können? Ich kann mit Dir nicht disputiren, John, ich bin keine so kluge Frau, und ich habe keine Kenntniß von diesen Dingen; aber ich kenne meine eigenen Gefühle. Das Leben wurde uns nicht geschenkt, damit wir es zerstören sollen."

„Und denkst Du denn gar nicht daran, was es für uns bedeutet? Ruhm für mich, Lilian, und Reichthum für uns beide. Die Zukunft unseres Knaben ist gesichert. Daran denke! Jetzt leben wir von der Hand in den Mund. Wir leben hier und sehen den alten Besitz über unseren Häuptern in Ruinen zusammensinken. Wir haben nicht die Mittel, etwas dafür zu thun."

„Ich strebe nicht darnach, wenn es um einen solchen Preis geschehen soll", stieß sie leidenschaftlich hervor. „Ich würde glücklich sein, mit Dir und dem Kinde zu leben, wenn Du nur so zufrieden wärest wie damals, als wir uns heiratheten. Unsere Einkünfte würden ausreichend sein, wenn Du sie nicht durch Deine Experimente vergeuden würdest."

„Nun ja," antwortete er mit merklicher Ueberlegenheit. „Wir werden in Zukunft Geld genug haben. Was ich gebraucht habe, das war gut angewendet. Wir werden jetzt reich sein. Sobald ich das Patent für meine Erfindung nehme und sie veröffentliche, werden wir ein neues Leben beginnen ... Da drinnen liegt es nun auf dem Tisch" — ein Lächeln umspielte die schmalen Lippen, während er auf das Laboratorium hinwies — „eine kleine Metalldose — ein vollkommenes Spielzeug — man könnte es für den Ball eines Kindes halten, und dennoch enthält es den stärksten Explosivstoff, der existirt. Das ist meine Erfindung — meine. In einigen Minuten — das heißt, wenn ich ihn sich selber überlasse — würde er explodiren." Und er warf einen Blick auf seine Uhr.

„John!" Sie erhob sich. „Meinst Du, daß" — — Sie unterbrach sich, beugte sich über ihren Knaben und gebot ihm, sich zu entfernen — eine plötzliche Angst um seine Sicherheit hatte sie erfaßt. „Laufe hin und lege Dich auf den Rasen vor der Veranda, Teddy", flüsterte sie. „Aber spute Dich. Vater und ich haben etwas zu besprechen."

Sie bedauerte, ihn nicht früher fortgeschickt zu haben, er hatte das ganze Gespräch mitangehört, und er war ein Kind das die sonderbarsten Einfälle hatte.

Dann wandte Lilian sich wieder an ihren Mann. „Um Gottes Barmherzigkeit willen, John!" rief sie. „Geh' zurück und vernichte diese Höllenmaschine. Wie wagst Du es, sie dort zu lassen, wenn sie explodiren kann, was in jeder Minute geschehen könnte! Das ist ja eine Gefahr für uns alle, und das Kind" — —

John Wilmot lachte. „Wie einfältig Du doch bist, Lilian", sagte er. „Glaubst Du, ich wünschte sowohl uns als auch das Laboratorium in Atome zu zersprengen? Ich sagte Dir, daß meine kleine Bombe platzen würde, wenn ich sie sich selbst überließe — das soll heißen, wenn sie von den Sicherheitsvorkehrungen entfernt würde, die ich im Laboratorium benutze, um eine Explosion zu verhüten. Nur, wenn sie von diesen isolirt wird, ist sie todbringend. Morgen wollen wir hier draußen im Garten einige größere Versuche anstellen und eine richtige Explosion herbeiführen. Eines schönen Tages wirst Du einsehen, daß ich dennoch recht hatte. Um unseres Kindes willen" — — —

Er schwieg plötzlich — griff nach der Hand seiner Frau und sprang auf. — „Ach, barmherziger Gott! Sieh, Lilian", schrie er. „Sieh! Sieh!"

Lilian folgte der Richtung seines Blickes.

„Was ist das?" fragte sie nervös. Sein Benehmen hatte sie erschreckt. „Das ist ja unser Teddy!"

Der Junge war auf dem kleinen Rasenplatz zum Vorschein gekommen, der den Eichenbaum umgab, unter dem sie saßen. Er stand etwas entfernt von seinen Eltern, mit einem schelmischen Gesichtsausdruck — jenem Ausdruck, den ein Kind zu haben pflegt, wenn es eine Unart begangen hat und stolz darauf ist. Er hielt etwas in seiner kleinen Hand, das einer kleinen Metallkugel glich.

„Siehst Du denn nicht?" John Wilmots Stimme brach vor Angst. „Er hat es in seiner Hand — das" —

„Was?" Lilian sprang auf, halb und halb ahnend, was Entsetzliches bevorstand.

„Das — — die Bombe — — den Explosivstoff" — —

Lilian stieß einen Schrei aus und wollte sich sofort auf den Knaben stürzen, aber ihr Mann hielt sie zurück. In der Erregung faßte er ihren Arm härter, als er beabsichtigte. Er legte seine Hand auf ihre Lippen.

„Um Gottes willen! Schrei' nicht! Erschrecke ihn nicht. Versuche so zu sein, als ob nichts geschehen wäre. Wenn er die Bombe fallen läßt, dann ist alles aus. Der geringste Stoß würde eine Explosion verursachen. Wir können vielleicht noch gerettet werden, wenn Du ihn veranlassen kannst, mir die Kapsel ruhig zu reichen. Wenn nicht, so sind wir zum Tode verurtheilt — verstehst Du? Rettungslos verloren!"

Der Junge kam ein wenig näher. Er wußte, daß er unartig gewesen war, und wartete darauf, daß sein Vater ihn ausschelten würde. Er hielt die Bombe, vorsichtig balanzirend, in seiner offenen, kleinen Hand. Wenn er auch nur strauchelte — nur eine kleine Bewegung seiner Hand — Schweißperlen drangen auf Wilmots Stirn hervor.

„Teddy", sagte er heiser, seine Zunge klebte fest und trocken am Gaumen. Er versuchte sanft und überredend zu sprechen, fühlte aber selber, wie schlecht ihm das gelang. „Teddy, gib mir den Ball, den Du in Deiner Hand hältst. Ich werde Dir etwas Lustiges zeigen. Aber sei vorsichtig! Wenn Du ihn fallen läßt, ist er für immer kaput. Paß auf" — er versuchte zu lachen, um des Knaben Zutrauen zu erwecken; es klang eher wie ein Todesröcheln.

Der Kleine kam nicht. Und Wilmot wagte nicht, sich von der Stelle zu bewegen, um das Kind nicht zu erschrecken und dadurch vielleicht die Katastrophe zu beschleunigen. Weshalb wollte Lilian nur nicht sprechen? — Teddy würde ihr gehorchen. Er selber hatte seinen Einfluß auf den Jungen eingebüßt. Teddy kam nun einen einzigen Schritt näher, er sah ein wenig bestürzt aus — „Ist Mama mir böse?" lispelte er ängstlich.

„Nein, Mama ist Dir nicht böse." John Wilmot legte seine Hand auf Lilians Schulter.

„Sprich zu ihm, Lilian, hörst Du — rede — um Gottes willen — nimm Dich zusammen!"

„Du bist aber böse auf mich, weil ich den Ball nahm, Du hast es Mama gesagt."

„Nein, nein. Ich wünsche nur, daß Du ihn mir hergibst."

Ein eigensinniger Ausdruck kam in Teddys Gesicht, er preßte die Hand um den „Ball".

„Nein, ich will nicht" antwortete er trotzig. „Ich holte ihn, weil ich hörte, daß Mama sagte, sie mochte ihn nicht leiden, und da wollte ich Mama den Ball geben, damit sie ihn wegwerfen könnte. Sieh' her, Mutti, warum antwortest Du mir nicht?"

Endlich sprach Lilian: „John, höre mich an. Jetzt ist nicht die Stunde für nutzloses Reden. Ich bin ganz so gepeinigt wie Du. Versuche also, mich sofort zu verstehen. Wenn ich nach Deinem Wunsch handle, kann ich vielleicht Teddys Leben retten" —

„Es ist das einzige Mittel, und Du mußt es sofort thun." Der Mann wand sich in Todesangst.

„Ich liebe den Kleinen, John — ich liebe ihn wie mein eigenes Leben. Aber" — —

„Aber, was? — Was meinst Du, Lilian?"

„Ein Leben — selbst das unseres Sohnes — ist nichts gegen die Tausende, die Du bedrohst" —

„Lilian! Bist Du wahnsinnig?"

„Nein. Die Explosion, die ihn tödtet, wird aber sicherlich auch uns vernichten. Und sie wird Dich und Dein Geheimniß vernichten. Es ist besser, daß wir alle drei sterben" — —

„Das kann nicht Deine Absicht sein, Lilian."

„Ich meine, was ich sage. Entschließe Dich sofort, John. Schwöre mir, daß Du Deine Erfindung so gänzlich vernichten wirst — daß die Welt sie niemals kennen lernen soll."

„Mama" — Teddy war wieder etwas näher gekommen. Sein Trotz war verschwunden, und er blickte seine Eltern ängstlich an. „Warum bist Du so böse? Ich glaubte, Du wolltest gern den Ball haben, ich nahm ihn doch nur für Dich. Jetzt soll ich ihn wohl fortwerfen?"

John Wilmot wollte vorstürzen und einen letzten verzweifelten Versuch machen, die Bombe zu ergreifen; seine Frau legte ihre zitternde Hand auf seinen Arm.

„John! Schwöre mir, daß Du die Sache aufgeben wirst!"

Er machte eine verzweifelte Handbewegung.

„Ja — ja", stöhnte er. „Ich gelobe es Dir. — Aber rette das Leben des Kindes!"

Lilian ging mit ein paar unsicheren Schritten vorwärts und streckte dem Knaben die Hand entgegen.

„Teddy! Komm' her, mein einziger Junge! Mama ist Dir gar nicht böse. Gib mir den Ball — aber gib acht, daß Du ihn nicht fallen läßt."

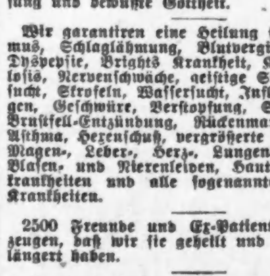
Teddy begann augenblicklich ihr entgegenzulaufen. John Wilmot fühlte, wie sich vor Aufregung und Spannung ein Nebel vor seine Augen legte. „Nicht so schnell — nicht so schnell!" rief er. Und in demselben Augenblick ertönte ein Schrei seiner Frau. Teddy war gestolpert und gefallen. —

John hörte Teddy vor Schmerz jammern—dann kam bis zu seinen Füßen hingerollt — etwas Rundes, Blitzendes. Mechanisch bückte er sich und hob es auf. Es hatte keine Explosion stattgefunden. Der Kleine lag noch, wo er hingefallen war.

Lilian lehnte sich todtenbleich und mit geschlossenen Augen gegen einen Baum. Wilmot war wie betäubt. Weshalb war die Bombe nicht explodirt? — Plötzlich ging ihm ein Licht auf. Mit bebenden Fingern schraubte er die Spitze von der Bombe ab. Die Hülse war leer. Ihre Angst war unnöthig gewesen. Das Kind hatte nur ein Duplikat genommen. Die wirkliche Bombe lag dort, wo Wilmot sie gelassen hatte, noch immer bereit, Schaden zu thun — wenn er es wünschte. Im nächsten Augenblick wurde Teddy von ein Paar starken Armen emporgehoben und leidenschaftlich geküßt.

„Küsse Deine Mutter, Teddy," flüsterte John Wilmot, „und sage ihr: „Vater hat es gelobt!" —

Und durch Thränen lächelnd wiederholte Teddy diese Worte.



Pastor Kneipps Natur-Heil-Anstalt

214 S. State Straße.
Tel. Harrison 249.

Wenn Eure Gesundheit zerrüttet ist, wenn Ihr niedergeschlagen seid, wenn Droguen und das Messer nicht zu helfen vermochten, und Ihr alles Vertrauen in die Menschheit verloren habt, werden wir Euch lehren, wie Ihr durch einfache, natürliche Methoden Eure Gesundheit nachhaltig wiedererlangen könnt und gesund bleibt so lange Ihr lebt.

Wir arbeiten, helfen und geben Kenntniß von der Natur, dem eigenen Ich und Gott; in jedem menschlichen Wesen müssen starke Muskeln wachsen, kursirendes Blut, feste Nerven, gute Verdauung, körperliche und geistige Schönheit, pulsirendes Leben, endloser Reichthum, glorreiche Freiheit, ewiger Frieden, grenzenlose Umfassung und bewußte Gottheit.

Wir garantiren eine Heilung für Rheumatismus, Schlaglähmung, Blutvergiftung, Asthma, Dyspepsie, Brights Krankheit, Krebs, Tuberkulosis, Nervenschwäche, geistige Störungen, Fallsucht, Skrofeln, Wassersucht, Influenza, Blutungen, Geschwüre, Verstopfung, Steine, Eczema, Brustfell-Entzündung, Rückenmarks-Lähmung, Asthma, Hexenschuß, vergrößerte Adern, Abszeß, Magen-, Leber-, Herz-, Lungen-, Eingeweide-, Blasen- und Nierenleiden, Haut- und Frauenkrankheiten und alle sogenannten unheilbaren Krankheiten.

2500 Freunde und Ex-Patienten werden bezeugen, daß wir sie geheilt und ihr Leben verlängert haben.

Konsultation und Untersuchung frei.

Seit 20 Jahren bestehend.

Pastor Kneipp's Natur-Heilanstalt

214 S. State Straße.
E. Marcus Rothschild, Lt. D., H. D., Direktor.
Sonntags offen von 9 bis 11 Vormittags.
Auch briefliche Behandlung per Post.

Pfarrer Kneipp Kräuter, Pflanzen u. Medizinen.
Pfarrer Kneipp Kraftbrot 5c
Pfarrer Kneipp frischer Malzkaffee, Pfund..10c
Pfarrer Kneipp Buch, 130 Illustrationen....50c
Pfarrer Kneipp Leinen-Wickel, Spanische Mäntel.

Wohlregulirte Nerven beruhen auf einem wohlgenährten gesunden Körper. Tausende von Chicagoern mit zerrütteten Nerven wissen, daß Malt Marrow ihnen Gesundheit u. Kraft wiedergegeben hat. Es stärkt die Nerven, beseitigt Mattigkeit und vertreibt Schlaflosigkeit. Telephonirt Calumet 5401 und bestellt heute eine Kiste.
McAvoy Malt Extract Dept., Chicago

Exkursionen.

New York und zurück..........$27.00
Boston und zurück............$25.60
Buffalo und zurück...........$17.00
und vielen anderen Punkten zu entspr. Preisen.

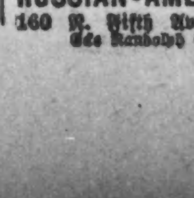
Schiffs-Karten

nach und von Europa zu niedrigsten Raten.
Agenten für alle Ozean- und See-Dampfer-Gesellschaften.
Eisenbahn-Fahrkarten nach jedem Ort.

Frank's Ticket & Tourist Co.

121 S. Clark Str., Chicago.
Offen 8 Uhr Morg. bis 8 Abds. Sonntags 9—12.

Schiffs-Karten.

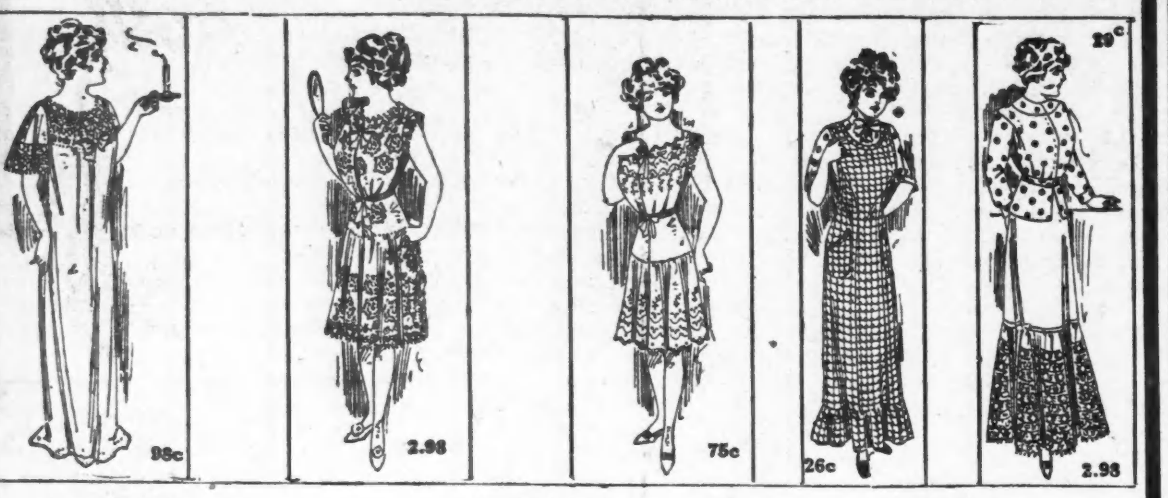


Wir verkaufen Schiffskarten auf alle Häfen. Täglich Abgang von Dampfern. Das Gepäck befördern wir frei. Für Passagiere, die nach Rußland gehen oder von Rußland kommen, besorgen wir den nöthigen Paß, damit sie ohne Umstände und Versäumniß die Grenze überschreiten können. Um Preise und Schiffsabgangslisten wende man sich an das

RUSSIAN-AMERICAN BUREAU
160 N. Fifth Ave., Zimmer 204—5, Ecke Randolph Str., Chicago, Ill.

Jährl. Verkauf: Kühles u. hübsches Muslin-Sommer-Unterzeug

Rothschild & Company's Preise sind bedeutend niedriger als jene irgend eines anderen Jahres, denn der Umbau-Verkauf drückt die Preise herab, und innerhalb zwei Wochen muß die Hälfte dieser prachtvollen Waaren geräumt werden. Muslin Wear, Babies-Sachen und alle ähnlichen Partien, sowohl wie Korsets, sind in diesen Verkauf eingeschlossen. Ihr werdet sicher hierherkommen und sicherlich Euren Bedarf hier decken. Damen können nicht genug kühle Dinge zum Tragen im Sommer haben — deßhalb überseht diese Bargains nicht. **Unsere Ausstellung von feinem Unterzeug für Juni-Bräute ist jetzt bereit**



Gowns

Gowns, aus feinem Nainsook gemacht, Slip Over Facon, hoher Hals, lose Kimono-Aermel, spitzenbesetzt, zu **49c**

Elegante Gowns aus feinem Nainsook, hoher oder niedriger Hals, hinten und vor mit Reihen von Torchonspitzen besetzt. Andere mit feiner Stickerei, Band-Einsatz, 1.50 Werthe, morgen zu **98c**

Gowns in einem großen Assortment, im Preise rangirend von 1.25 bis $10. Alle speziell markirt.

Kombination-Suits

Combination Suits aus feinem Nainsook, besticktes Yoke, nett ausgearbeitet, extra speziell zu **49c**

Combination Suits aus All Over Stickerei, Beinkleider und Korsetschützer zu einander passend, speziell **75c**

Combination Suits aus feinem Nainsook, Yoke aus Stickerei, and. mit Torchonspitzen, extra speziell zu **98c**

Andere von 1.25 bis $20, alle speziell markirt.

Beinkleider

Beinkleider aus feinem Cambric, Umbrella Facon, mit breiten, hohlgesäumten Ruffles, 19c Werthe, ein großer Werth für Montagh zu **12c**

Beinkleider, mit Spitzen und Stickerei besetzt, oder mit Clusters of Tucks, **25c**

Beinkleider in einer großen Partie zu 49c, 75c und bis zu $5. Alle Facons und tadelloses Passen, alle speziell markirt.

Korset Schützer

Korsetschützer, französ. Facon, mit Spitzen und Stickerei besetzt und mit Band durchzogen, zu **12c**

Korsetschützer, Stickerei Yoke, nett besetzt, andere aus Nainsook gemacht, mit Spitzen besetzt, **25c**

Korsetschützer aus Allover Stickereifront u. Rücken; andere mit Yoke aus Spitzeneinsatz, banddurchzog., ganz. Ass., Stück zu **49c**

Princeß Slips

Princeß Slips aus feinem Lawn, breite Ruffle und Korsetschützer, spitzenbesetzt, speziell zu **98c**

Princeß Slips, fein. Lawn, 6 Reih. Spitz., Staubruffle, 8 große Medall. im Yoke, Skirt m. Band-Eins., spez.. morgen **2.98**

Pajamas für Damen, in assort. Mustern, Knickerbocker Facon zum Gebrauch im Freien, speziell morgen **98c**

A. CARTER, D.D.S.
Moderne Zahnarbeit im Bereiche Aller. — $8 Gebiß, $5; $15 Gebiß, $10; Brücken-Arbeit, Kronen, Einlagen. Schmerzloses Ausziehen.

ALL ELEVATED TRAINS STOP HERE — "S. & H." GREEN STAMPS FREE

Rothschild & Company

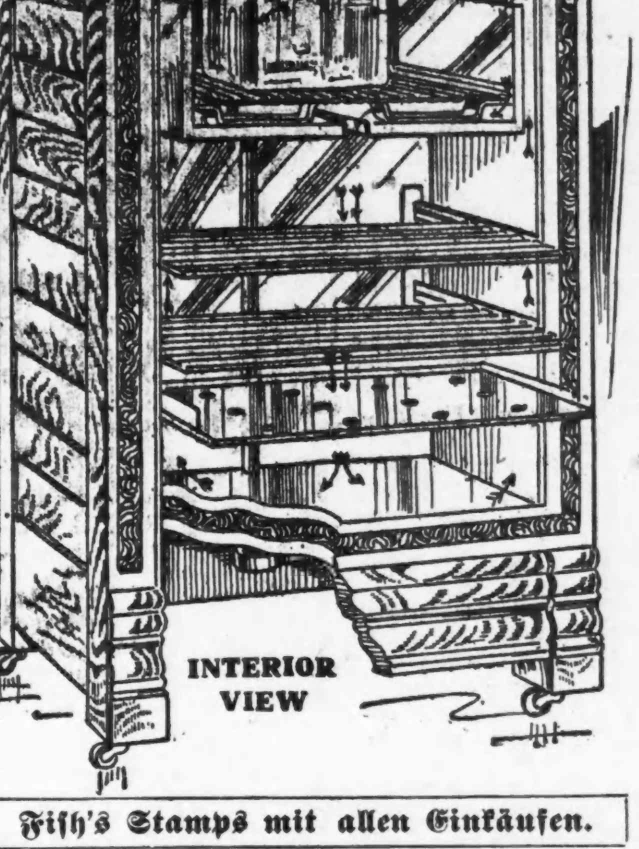
State and Van Buren Streets and Wabash Avenue

1906-08 Wabash Ave. Nahe 20. Str.
1901-11 State Strasse Nahe 20. Str.
3011-19 State Strasse Nahe 30. Str.

L. FISH FURNITURE CO.

3036-38 Lincoln Ave. Cars halten vor der Thür.
654-656 W. North Ave. Ecke Orchard Strasse
Gegründet 1858.

Dieser Eisschrank wird Eure Eisrechnung halbiren!



Dieser hochfeine Eisschrank, ist einer der am stärksten und dauerhaftesten die gemacht werden. Er ist konstruirt mit einer Innen-Abtheilung von geruch- und geschmacklosem Holz, zusammenpassend und zusammengefügt wodurch er vollkommen luftdicht wird. Der äußere Kasten ist von solidem Hartholz gemacht und mit dreifachem Anstrich von bestem Varnish versehen. Die innere Konstruktion ist hüusch und sanitär und besitzt viele neue patentirte Vorzüge für Eisersparniß und um die Nahrungsmittel rein, sauber und wohlschmeckend zu erhalten. Sehr niedrig markirt zu **$10.50**

Fish's offenes Anschreibe-Konto wird Euch wunderbar behilflich sein, Euer Heim zu verschönern oder neu einzurichten. Es ist ein einfaches Anschreibe-Konto — wir Ihr es mit Eurem Fleischer oder Grocer habt—keine Oeffentlichkeit, keine Umständlichkeiten, keine Zinsen. — Alle Waaren mit deutlichen Zahlen markirt und in Wagen ohne Firmennamen abgeliefert.

Fish's Stamps mit allen Einkäufen.

Für die Küche.

Spätzle. — Es gehört eigentlich ein „Spätzle-Brettle" zur Herstellung dieser beliebten Mehlspeise, aber man muß sich zu helfen wissen, wo es am richtigen Betriebszeuge fehlt; viele ersetzen das „Brettle" nämlich durch einen sehr großlöcherigen Durchschlag (Colander). Zum Teige nimmt man ein Pfund Mehl, drei Eier, etwas Salz und Wasser, klopft und rührt hiervon einen ziemlich dickflüssigen Teig an, treibt diesen, wie gesagt, durch einen großlöcherigen Durchschlag und läßt die länglichen Tropfen in einen Kochtopf mit siedendem Wasser fallen, aus dem sie mit einer Schaumkelle herausgeschöpft werden, sobald sie an die Oberfläche kommen. Dann giebt man etwas Butter und Milch sowie eine Prise Salz in eine Kochschüssel, schüttet die abgetropften „Spätzle" dazu hinein, läßt sie 10—15 Minuten kochen und trägt sie heiß auf. — Oder: Ein Pfund Mehl wird mit zwei Eiern, Salz und Wasser zu einem ziemlich festen Teig gerührt, den man durch einen großlöcherigen irdenen Seiher oder auch durch einen Trichter in reichlich kochendes Wasser treibt. Sobald die Spätzle in die Höhe gestiegen sind und aufgekocht haben, legt man sie mit dem Schaumlöffel auf eine heiße Platte und schmelzt sie mit heißer Butter und gerösteten Brodkrumen.

Echte schwäbische Spätzle. — Gutes Mehl ist Hauptbedingung. Mehl und Salz kommt zuerst in die Schüssel. Dann wird der Teig mit Wasser dickflüssig angerührt, bis alles Mehl gelöst ist, sodann kommen die Eier dazu (auf 1 Quart Mehl 3 Eier). Der Teig wird nun mindestens zehn Minuten tüchtig geschlagen, bis er schön glatt ist und Blasen wirft. Nun läßt man den Teig 2—3 Stunden stehen, davon wird er zähe. Man streicht ihn nachher mit dem Messer auf das „Spatzenbrettle" (ein kleines Schneidebrett) und schneidet die Spätzle fein und schnell in immerwährend scharf kochendes Wasser hinein. Es ist bequemer für's Einlegen, wenn der Topf oder die Kasserolle fast bis zum Rand voll Wasser ist. Man legt nicht mehr als höchstens zwei Brettchen voll auf einmal ein. Sobald sie sich alle an die Oberfläche drängen, sind sie fertig. Man nimmt sie mit dem Schaumlöffel heraus und giebt sie in einen Durchschlag. Will man sie gleich essen, so übergießt man sie in dem Durchschlag mit heißem Wasser, sonst lieber mit kaltem, läßt sie recht trocken ablaufen und macht sie zum Backen oder Braten zurecht. Oder man legt sie nach dem Ablaufen in siedende Fleischbrühe zur Suppe.

Leberklöße. — 1 Pfund Rindsleber, geschabt oder fein gehackt; ¼ Pfund Nierenfett mit zwei Zwiebeln fein hacken, dazugeben; ¼ Pfund Speck fein würfeln und rösten, 1 Suppenteller geriebenes Schwarzbrot. Alles mischen. dann dazu: 2 Eier, Salz, Pfeffer, Majoran, eine Prise Nelken, dann soviel Mehl, daß die Klöße ausstechen, in stark kochendes Salzwasser legen, nicht zudecken, zehn Minuten kochen, dann einen Kloß probiren, ob er innen gar ist. Wer seiner Sache nicht sicher ist, sollte überhaupt immer erst mit 1—2 Klößen eine Probe machen, ob sie zusammenhalten.

Einlauf-Suppe. — Einen Eßlöffel Mehl rührt man mit 1 Eßlöffel Milch an, giebt ein Ei und eine Prise Salz hinzu und rührt alles zu einem dünnflüssigen Teig, den man durch ein Sieb in die kochende Bouillon einlaufen und 3 Minuten in dieser kochen läßt.

Schweizer Kartoffelsuppe. — Die Kartoffeln werden geschält, in dünne Scheiben und diese in feine Nudeln geschnitten, ebenso verfährt man mit einer großen Zwiebel. Suppengrün wird fein geschnitten und alles dies wird mit Wasser und Salz angesetzt. Eine Untertasse übriger Tomaten oder solche aus einer zur nächsten Mahlzeit zu benützenden Kanne werden dazu gegeben. Wenn alles weich gekocht ist, verrührt man den Inhalt gut, giebt ganz wenig Pfeffer, nach Belieben etwas Kümmel hinzu und richtet die Suppe über einem mit Milch oder Rahm zerquirlten Ei an. Man röstet dann Würfel aus Weißbrod und reicht sie nebenher.

Erdbeeren-Charlotte. — Man koche einen Kustard von 1 Quart Milch, dem Gelben von 6 Eiern, ¾ Tasse Zucker und beliebigem Gewürz. Nun lege man eine ziemlich große Glasschüssel mit Scheiben von „Sponge Cake" aus, die man zuvor in süßen Rahm (oder auch Milch) tunkte. Auf diese Schicht folgt eine Lage mit Zucker durchstreuter Erdbeeren u. s. f. Wenn der Kustard erkaltet ist, gießt man ihn über das Ganze, schlägt das Weiße der Eier zu steifem Schnee, fügt ein wenig Zucker hinzu, breitet das Eiweiß über die Oberfläche des Desserts und verziert sie schließlich mit prachtvollen, reifen Erdbeeren. Man kann dies Gericht auch gleich in so vielen Schüsseln anrichten, wie man Gäste erwartet, doch macht sich das Dessert hübscher in einer großen Glasschüssel.

Erdbeer-Saft (für Getränke oder Gefrorenes). — Man säubert und wäscht 2 Quart reife Erdbeeren, zerquetscht und zerdrückt sie und läßt den Saft durch einen Geleebeutel herauströpfeln. Diesen klaren Saft gibt man in einem Granitkessel zum kochen, das man 10 Minuten fortsetzt, danach fügt man 2 Tassen auf jedes Pint Saft hinzu, läßt den Zucker mit durchkochen, bis er sich aufgelöst hat, füllt den Saft in Flaschen, die man versiegelt und an einen kühlen trockenen Platz stellt, bis man davon gebraucht. Dieser Saft, mit Zuckerwasser vermischt, ist ein erquickender Trank für fiebernde Patienten, und an Puddingsaucen oder an Puddingen selbst ist der Saft eine willkommene Zugabe. Es ist nicht unbedingt nöthig, die angegebene Menge Zucker dafür zu nehmen, aber je dicker der Saft eingekocht ist, desto haltbarer wird er.

Erdbeer-Gelee. — Man preßt reife Erdbeeren aus, läßt den Saft durch einen weißen Flanellbeutel laufen, wiegt den erhaltenen Saft und giebt reichlich so viel Zucker wie Saft hinzu. Man kocht die Masse, bis sie die Geleeprobe besteht, d. h. bis einige Tropfen der Masse, völlig erkaltet, auf einem Teller stehen und nicht mehr auseinanderfließen.

Epilog.

Novelle von Georg Persich.

Er ging suchend die Straße entlang und sah nach den Namensschildern an den Gartenthürposten. Alle diese Häuser am Markt hatten einen kleinen Vorgarten.

Es war die Straße der Wohlhabenden und Standespersonen, und die Blumengärtchen bewiesen, daß man in diesem durch seinen lebhaften Viehhandel bekannten Orte neben einem stark entwickelten nüchternen Erwerbssinn doch auch einigen Sinn für das Schöne und Liebliche hatte.

Nach der Auskunft der Wirthes vom „Goldenen Löwen" sollte auch der Herr Dr. Grote am Markte seine Siedelung haben.

„Sie können gar nicht fehlgehen", hatte der rundliche Herbergsvater versichert.

„Ein einstöckiges Haus mit der Inschrift am Giebel „Anno Domini 1882". Und im Garten steht eine kleine Laube, und in den Beeten sehen Sie viele hochstämmige Rosenstöcke. Alles seltene Sorten und dem Doktor sein Stolz."

Und da befand er sich vor solch einem Hause! Am Giebel „Anno Domini 1882". Im Garten eine Laube und Rosenstöcke. Und das Messingschild beseitigte den letzten Zweifel: Dr. med. Grote, praktischer Arzt. Nun wünschte er fast, er hätte das Haus nicht gefunden, und einen Augenblick erwog er, ob es nicht das richtigste wäre, wieder umzukehren.

„Aber seien wir doch unverschämt!" dachte er dann, warf sich in die Brust und klinkte mit kräftigem Griff die Gartenpforte auf.

Ein mit Mosaiksteinchen gepflasterter Weg führte an die Hausthür. Die Fenster daneben spiegelten in ihrer tadellosen Sauberkeit Vorgarten und Straße wider und die eleganten Stores gaben ihnen ein ganz herrschaftliches Aussehen.

Es war nichts hinter den Scheiben erkennbar; aber ihm war doch, als müsse sich eine weiße, schlanke Hand an den Vorhängen zu schaffen machen — ihre feingliedrige beseelte Hand, die er so oft in hinreißendem Spiel über die Tasten hatte gleiten sehen.

Als er die Thürglocke zog, kam nochmals das Gefühl der Unschlüssigkeit und Unlust über ihn. Hätte er sich nur auf die Geschichte nicht eingelassen!

Aber die Bettelei des Freundes, seine eigene Neugier und eine kleine Schwäche für abenteuerliche Streiche hatte ihn derart verführt. Nun mußte die Suppe schon ausgelöffelt werden.

Eine frischwangige Magd öffnete. Sie hielt ihn für einen Patienten. Der Herr Doktor sei nicht zu Hause; er sei über Land gefahren und würde kaum vor Abend zurücksein.

Es hätte nicht viel gefehlt, und er hätte einen Juchzer ausgestoßen.

Aber die gnädige Frau würde ihn doch wohl empfangen? Er sei ja kein Kranker, gab ihr seine Karte.

Besuch? Ach! Die Maid nöthigte ihn schnell in ein Zimmer und verschwand, um ihre Herrin zu benachrichtigen.

Donner und Doria! Da hatte er wieder mal sein berühmtes Glück! Er gönnte keinem etwas Schlechtes, aber daß die biederen Flurbewohner den Herrn Doktor Grote gerade heute den ganzen Tag mit Beschlag belegten, das dankte er der Vorsehung doch aufrichtig.

Die Bewegung mit dem Herrn Gemahl war es ja gewesen, die er bei dieser Visite am meisten gefürchet hatte. Der alte Professor Meibart hatte ihn mit Grüßen an seine frühere Schülerin, die Frau Doktor beauftragt.

Er konnte so schlecht flunkern! Ein Segen, daß der Schwindel nun nicht mehr nöthig war.

Er sah sich im Zimmer um. Also hier schaltete Clarissa als züchtige Hausfrau und Mutter der Kinder! Na, der Mensch gewöhnt sich an alles! Aber an der niedrigen Decke mußte sie sich doch beinahe den Kopf anstoßen, vorausgesetzt, daß sie ihn noch so stolz und hoch trug wie ehedem.

Und es war das erste, worauf er unwillkürlich achtete, als sie nun hereinkam.

Fast schien es ihm, als sei sie wirklich kleiner geworden. Oder nahm die schlichte Haarfrisur ihrer Größe einige Zoll?

Oder war es das einfache Hauskleid, das ihre Figur nicht zur Geltung brachte. Er drückte einen Kuß auf die Rechte, die sie ihm bot.

„Holde Frau", sprach er, „wie lange habe ich Euer Angesicht nicht mehr schauen dürfen?"

„Das wird sich leicht nachrechnen lassen," erwiderte sie heiter.

„Zwei Jahre sind es her, zwei Jahre und sechs oder sieben Monate. Stimmt's?"

„Mir war es eine Ewigkeit!" betheuerte er, den pathetischen Ton beibehaltend, und legte die Hand aufs Herz.

„Eine wehe, gramerfüllte Zeit!"

„Aber es lag doch in Ihrer Macht, Weh und Gram jederzeit zu enden! So gut wie heute!"

„Ich habe erst heute den Muth gefunden."

„Muth? Der gehörte dazu?"

„Sie will Dich gleich entwaffnen", dachte er und sagte:

„Zum mindesten doch ein Mangel an Takt- und Zartgefühl, ungebeten in dies Paradies einzudringen."

Er hatte bei diesen Worten ihrer einladenden Handbewegung entsprochen und Platz genommen.

Als man sich in der Nähe des Fensters gegenübersaß fragte sie ruhig, indem sie ihn voll ansah:

„War das soeben Spott, Hans Billung?"

„Aber, ich bitt' Sie!"

„Nun gut; nehmen wir's nicht an. Aber wie erkläre ich's mir, daß Ihr Takt- und Zartgefühl Ihnen jetzt erlaubt, was es Ihnen zweiundeinhalbes Jahr verwehrte?"

„Ich vermuthete, daß die Flitterwochen nun wohl vorüber seien", versuchte er zu scherzen.

„Und weil mich mein Genius — Sie wissen doch, der sich von mir nie bei der Stirnlocke kriegen lassen wollte — just diesen Weg führte", er wurde unter ihrem Blick immer befangener, „so war's schon meine ritterliche Pflicht, Ihnen einen ehrfürchtigen Gruß zu Füßen zu legen. Aber Sie hätten's meinem Genius und auch mir augenscheinlich nicht sonderlich verübelt, wenn ich eine andere Straße gezogen wäre?"

Sie hob warnend den Zeigefinger und antwortete:

„Keine Ausflüchte, Hans Billung! Ich kenne Sie doch! Sie waren immer einer von denen, die sich gern verstellen, aus reiner Freude an Maskenspiel. Stets aber fingen Sie dies so ungeschickt an, daß kein Blinder auf die Täuschung hereingefallen wäre. Also die Wahrheit — was bewog Sie zu diesem Besuch?"

Er murrte etwas von weiblichem Mißtrauen; als sie jedoch ihre Frage noch eindringlicher wiederholte, gab er klein bei. Gesagt hätte er's ja nachher doch, mußte es sagen. Und sich diskret verbeugend, flüsterte er:

„Wolfram schickt mich. Er ist hier im Goldenen Löwen". Sie würden ihn überglücklich machen, wenn Sie ihm eine kurze Unterredung gewährten."

Frau Clarissa rührte sich nicht, erwiderte auch nichts. Seltsam! Wäre sie mit einem Schreckensschrei aufgefahren oder würde sie ihn verstört angefleht haben, zu schweigen, er würde es verstanden haben.

Aber diese steinerne Unbeweglichkeit war ihm räthselhaft. In ihrem Gesicht zuckte keine Muskel, die Lippen waren zusammengepreßt, die Augen sahen in's Weite und schienen doch nur nach innen zu sehen. Er räusperte sich. Sie blieb stumm.

„Habe ich Euch wider Willen betrübt, Gebieterin?" sprach er endlich.

„Nein, nur in abgründiges Erstaunen versetzt. Ich bewundere Ihre Kühnheit und die Ihre Freundes!"

„Das thue ich auch," meinte er treuherzig.

„Ich habe für das, was Sie Kühnheit nennen, sogar noch einen stärkeren Ausdruck und bin entsetzt, wenn ich bedenke, welch breiter Strom heute zwischen uns fließt, über den hinwegzuschwimmen wir beide Gesellen uns erdreistet haben. Sie wohnen am freundlichen, friedvollen Gestade bürgerlichen Familienglücks, wir am wüsten, wilden Ufer..."

„Hören Sie auf!"

„Ich soll nicht in Bildern reden? Ich soll gar nicht davon reden? Aber Sie müssen doch erfahren, wie wir dazu kamen, uns in dies Wagniß zu stürzen; Wolfram war es, der keine Ruhe ließ, der mich immer von neuem bestürmte. Er leidet, er ist sehnsuchtskrank, er kann nicht vergessen und verschmerzen! Vor allem quält ihn der Gedanke, daß Sie ihn verkannt haben und noch immer verkennen!"

Sie setzte sich steif und förmlich zurecht, als wollte sie bereit sein, augenblicklich aufzustehen und die Unterhaltung abzubrechen.

„Nun sind Sie schon böse!" stöhnte er.

„Ich hab's ihm ja gesagt, daß ich für solche Handel der allerungeeignetste Ambassadeur sei. Aber war er zu überzeugen? Er nöthigte mich zuletzt mit der Drohung, daß er die Leitung der Symphonie-Konzerte wieder niederlegen, daß er die ganze Musik an den Nagel hängen und auswandern würde, um im australischen Busch Kaninchenjäger zu werden. Und er brächte es fertig! Er ist schauderhaft exzentrisch geworden, seit Sie — nun runzeln Sie gar die Stirn — also seit damals."

„Aufopfernder Freund", erwiderte sie ironisch.

„Sie sehen mich erschüttert. Ich glaube jedoch, Sie sorgen sich grundlos; was Sie befürchten, wird nicht leicht eintreten; er und die Kunst werden keinen Schaden nehmen. Wenn aber auch — ich hätte keine Neigung, es abzuwenden. Ich würde keinen Finger darum rühren."

„Könnten Sie ihm das nicht wenigstens selbst sagen?" fragte Billung verschmitzt.

„Er würde vielleicht einiges dagegen sagen, aber Herrgott — das wäre doch auch noch kein Unglück! Auf die Gefahr hin, daß Sie mir die Thür weisen. Frau Clarissa: mir kommt es so vor, als ob Sie nicht mehr so groß empfänden wie einst, als ob das Brüllen der breitgestirnten Rinder und das Blöcken der wolligen Widder, das in diesem Städtchen die lieblichste Musik zu sein scheint, auch Sie schon den Musen entfremdet hat. Wenn Sie ihnen nur noch etwas Zuneigung bewahrt haben, kann es Ihnen nicht gleichgiltig sein, ob Wolfram seine künstlerische Mission erfüllt oder nicht. Denken Sie doch nur zurück! Ich erinnere mich genau, wie Sie einmal..."

„Lassen Sie doch die alten Geschichten," unterbrach sie ihn ärgerlich. „Ich will meine Ruhe haben!"

„Ruhe", brummte er. „Ja ja, wenn die einem erst über alles geht, ist der Spiritus, ist die Begeisterung zum..", er setzte sich den gekrümmten Zeigefinger wie ein Teufelshorn auf die Stirn.

„Schlecht genug machen Sie mich schon!"

„Wer weiß, ob ich noch jemals in die Lage kommen werde."

„Also deshalb wollen Sie es mir gleich ordentlich geben! Sie sind noch derselbe geblieben, Hans Billung!"

„Ich wünschte, ich könnte das auch von anderen behaupten!"

„Mir wünschen Sie's nur nicht! Ach, nein, das thäte nicht gut! Aber wir wollen uns nicht länger zanken, sondern wie vernünftige Leute reden. Sie finden mich verändert zu meinem Nachtheil, versimpelt oder am Ende gar schon verkafft — so lautet ja wohl der Fachausdruck für diejenigen, die in kleinbürgerliche Verhältnisse heruntergestiegen sind und sich mit diesem Wechsel abgefunden haben? Und Sie haben so unrecht nicht! Meine Interessen sind andere geworden. Es können Wochen vergehen, ohne daß ich eine Taste anschlage. Und wenn, dann geschieht's meist auch nur auf Wunsch meines Gatten."

„Schlimm genug, wenn es so ist! Wären Sie bei uns geblieben, könnten Sie heute eine Pianistin von Ruf sein."

„Ist auch Ihr Freund dieser Meinung?"

„Gerade er. Sie sollten hören, wie er Ihre Uebereilung beklagt!"

„Meine Uebereilung — sonst nicht?"

„Er verschont auch sich nicht mit Vorwürfen. Er würde auf alle äußere Anerkennung verzichtet haben, wenn er geahnt hätte, daß sie ihn Ihre Freundschaft kosten würde. Aber er hätte so fest auf Ihre Selbstlosigkeit vertraut!"

„Und hat sich darin geirrt?"

„Nicht geglaubt, daß Sie so empfindlich seien, daß Sie ihm nachträglich noch zürnen könnten, wo Sie ihm doch selbst zugeredet hätten, er möge sich den Bedingungen fügen, die man für sein erstes öffentliches Auftreten stellte. Das ist's ja auch, was er Ihnen auseinandersetzen möchte — mündlich, nachdem Sie seine Briefe unbeantwortet gelassen haben."

„Ja, er schrieb mir," sagte die junge Frau langsam.

„Viele, viele Worte waren es, und doch verlohnte es sich nicht, ein Wort darauf zu erwidern. Es würde sich ebensowenig heute verlohnen. Ich weiß nun schon aus Ihrem Munde, daß er mir nur dasselbe erzählen würde — dieselbe Lüge!"

„Oho!" rief Billung.

Sie lehnte sich wieder in ihren Sessel zurück und lächelte.

„Nun bin ich Ihnen wohl schon zu temperamentvoll. Aber ich kann nichts zurücknehmen, nichts von dem, was nun einmal so ist. Sie können nur verlangen, daß ich den Beweis erbringe."

Und ohne seine Aufforderung abzuwarten, fuhr sie fort:

„Das Schutz- und Trutzbündniß, das wir Freunde damals geschlossen hatten, sollte doch keine Seifenblase sein, die ein Hauch zerstört; es sollte Inhalt und Dauer haben. Während die anderen nach vollendetem Studium in alle Winde zerstreut wurden und bald nichts mehr voneinander wußten, wollten wir verbunden bleiben, für immer! War es so?"

„Gewiß, gewiß!" bekräftigte Billung.

„Und der am feurigsten gelobte, war Ihr Freund. Ich bezweifle auch gar nicht, daß es ihm Ernst damit war. Er war nur nicht derjenige, der solch ein Gelöbniß halten konnte. Menschen, wie er, sollten überhaupt keine Freundschaft schließen, sie merken gar nicht, wenn sie ihnen unter die Füße geräth; sollten allein ihre Straße ziehen; dann können sie so rücksichtslos ausschreiten, wie sie wollen."

„Aber ich komme doch einigermaßen mit ihm aus."

„Weil Sie sich in allem nach ihm richten und es ihm auch nachsehen, wenn er Sie einmal unsanft mit dem Ellbogen stößt. Ich habe auch zu manchem geschwiegen, auch so manches nicht fühlen wollen, bis ich eines Tages alles Idealmenschliche, das wir ihm angedichtet, wie Zunder von ihm abgefallen sah und dahinter nichts als ekle Eigensucht erblickte. Sie, bester Billung, fanden zuerst eine Existenz!"

„Weil ich den geringsten Ehrgeiz habe und mir im klaren war, daß mein Bariton nur zu kleineren Partien reichte. Als sich das Engagement bei der Oper bot, griff ich zu."

„Er und ich mußten uns dagegen noch Jahre lang plagen. Jahre lang schmachteten wir nach einem Erfolge und waren beide oft recht muthlos. Aber endlich hatte ich so viel zusammengespart, um ein Konzert geben zu können, das erste vor der Oeffentlichkeit. Der Augenblick war gekommen, wo ich mir meinen Platz erkämpfen wollte.

Ihr Freund beglückwünschte mich dazu, aber er war niedergeschlagen und meinte voll Bitterkeit, daß für ihn wohl nie die Stunde kommen würde, wo er würde hervortreten können.

Er sei vom Schicksal verdammt, zeitlebens im Dunkeln zu bleiben.

Und da machte mir, was ich so heiß ersehnt hatte, plötzlich keine Freude mehr.

Ich sollte vielleicht Anerkennung finden, während er unbeachtet und unbekannt blieb? Er sollte hinter mir zurückstehen, nur weil er noch ärmer war?

Ich gewann's nicht über mich. Schweigend begrub ich mein Vorhaben und darbte und hoffte weiter.

So verging noch ein Jahr. Da erhielt ich für meine Mitarbeit bei der Herausgabe eines neuen musikalischen Sammelwerkes eine größere Summe.

Und nun hatte ich das Geld zusammen, das er brauchte, um sich das Symphonie-Orchester für einen Abend zu verpflichten und die sonstigen Unkosten eines Konzertes zu bestreiten. Ich würde als Solistin mitwirken und wir würden gemeinsam siegen oder unterliegen — so sprach er in schrankenloser Begeisterung und Dankbarkeit.

Der Tag, der über unsere Zukunft entscheiden sollte, war schon nahe herangerückt, als Ihr Freund in zorniger Erregung zu mir kam.

Die Konzert-Agentur hatte ihn zu sich gebeten und ihm eröffnet, daß das Orchester Schwierigkeiten mache. Es weigere sich — er rückte nur zögernd mit der Sprache heraus — mit einer Anfängerin, wie ich es sei, öffentlich zu konzertiren.

Und sie, die Agentur, theile diese Bedenken und habe ihn bestimmen wollen, eine andere, bekanntere Künstlerin um ihre Mitwirkung zu bitten. Natürlich habe er sich entschieden geweigert, und es sei zu einem sehr heftigen Auftritt gekommen, weil er meine Künstlerschaft nicht habe herabsetzen lassen wollen.

Da auf Nachgibigkeit von der anderen Seite nicht zu rechnen sei, möge ich mich damit einverstanden erklären, daß die Veranstaltung abgesagt werde. Ich war tief gedemüthigt, niedergeschmettert, und weinte. Als er mich aber trösten wollte und doch selbst so traurig war, faßte ich mich. Er sollte nicht mit mir leiden, sagte ich ihm.

Und es würde doch auch Aufsehen erregen, wenn das Konzert nicht stattfände. Ich könnte eine Erkrankung vorschützen, für ihn aber stände zu viel auf dem Spiel. Und er möge nur keine Zeit verlieren, sondern sich sogleich um eine andere Solistin bemühen.

Da meinte er, daß die und die wohl zu haben sein würde, aber er dächte nicht daran, ohne mich aufzutreten.

Nun, schließlich ließ er sich doch dazu bewegen.

Das Konzert fand statt, mit der schönen Tessari! Es wurde ein Triumph — die Tessari triumphirt ja immer — und Ihr Freund war als Orchesterdirigent entdeckt. In einer Saalecke durfte ich mich seines Sieges freuen."

„Die näheren Umstände habt Ihr mir damals verschwiegen," meinte Hans Billung nachdenklich.

„Auf seinen ausdrücklichen Wunsch. Er fürchtete wohl, Sie könnten leichter als ich erfahren, daß er eine Komödie gespielt, daß er mich belogen und betrogen hatte."

„Liebste Freundin!"

„Ich habe die schriftlichen Beweise! Ich habe sie mir verschafft, als ich argwöhnisch wurde und meinen Verdacht begründet fand. Ihr Freund war es, der meine Mitwirkung in dem Konzert nicht wollte! Er wollte von Anbeginn die Tessari als Partnerin, weil ihm der Erfolg sicherer war. Deshalb das Märchen von den Symphonikern und der Konzert-Agentur, die mich für unwerth hielten. Deshalb führte er den Dolchstoß nach mir, die ich ihm im Wege war. Er traf und grub eine tiefe Wunde, aber ich bin, wie Sie sehen, nicht daran gestorben. Ohne eine Auseinandersetzung, ohne ein anklagendes Wort reiste ich ab. Er sollte sein Glück auskosten, restlos! Und so hat er bis heute glauben können, ich wüßte nicht, wie er mich hintergangen, und es hätte mich nachträglich nur gewurmt, daß ich ihm so schnell freie Hand gegeben und auf mein Anrecht an dem Konzert verzichtet habe.

Kennen Sie nun Ihren Freund, der durchaus verkannt sein will? Gehen Sie zu ihm und fragen Sie ihn, ob ich wahr gesprochen habe, fragen Sie ihn auf Ehre und Gewissen! Leugnet er, will ich seine Rechtfertigung anhören. Im anderen Fall darf ich wohl erwarten, daß er nie wieder versuchen wird, meinen Weg zu kreuzen."

— — — — — — — — — — —

Als Dr. Grote am Abend ermüdet und abgespannt von seiner Landfahrt heimkehrte, blieb er lauschend am Eingang stehen. Frau Clarissa spielte.

Es war, als sollte in den rauschenden Melodien dahinströmen, was ihr Herz bewegte und beunruhigte. Und dann erklangen sanftere Akkorde. Holder Friede schien sich herabzusenken.

Da öffnete er leise die Thür und schlich auf den Zehenspitzen hinein. Sie hatte sein Kommen aber doch gehört.

Mit einem Freudenschrei sprang sie auf und warf sich in seine Arme.

Taubheit geheilt

„Ich habe bewiesen, daß Taubheit geheilt werden kann. — Dr. Guy Clifford Powell.

Das Geheimniß, wie man die mysteriösen und unsichtbaren Naturkräfte zur Heilung für Taubheit und Ohrengeräusche benutzt, ist endlich von dem berühmten wissenschaftlichen Dr. Guy Clifford Powell entdeckt worden. Taubheit u. Kopfgeräusche verschwinden wie durch Zauber bei Anwendung dieser wunderbaren Entdeckung. Er schickt Allen, die an Taubheit und Kopfgeräuschen leiden, volle Beschreibung zur Heilung derselben vollständig frei; ganz gleich, wie lang dieselben taub waren oder was die Ursache der Taubheit war. Diese wunderbare Behandlung ist so einfach, natürlich und gewiß, daß Ihr Euch wundert, warum es nicht früher entdeckt wurde. Forscher sind überrascht, und geheilte Patienten selber wundern sich über die schnellen Resultate. Jede taube Person kann volle Information über schnelle und dauernde häusliche Behandlung ohne einen Cent Kosten haben. Schreibt heute an Dr. Guy Clifford Powell, 8572 Bank Bldg., Peoria, Ill., und empfangt ausführliche Beschreibung dieser neuen wunderbaren Entdeckung absolut frei.

— Unter Gaunern. — „Ein hübscher Bengel, der junge Raubitz—der ganze Vater!"—„Kennst Du denn den Alten?" — „Ja—das heißt: aus 'm Steckbrief!"

— Frech. — Gnädige: „Es ist ein Skandal, wie die Möbel aussehen!— Stubenmädchen: „Nicht wahr? Und dabei guckt die Schäbigkeit von dem alten Kram doch noch vor!"

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Die „Detektivin" Emma Helm, geb. Meng, betreibt seit einer Reihe von Jahren das Handwerk einer Kartenlegerin. Außerdem hielt sie spiritistische Sitzungen ab, bei welchen sie gleichzeitig auch hypnotische Experimente mit jungen Mädchen machte. Wie behauptet wird, sollen die „Sitzungen" nur der Vorwand zu ganz anderen schmutzigen Dingen gewesen sein. Vor Gericht leugnete die Angeklagte in der hartnäckigsten Weise. Mit Rücksicht auf die große Gemeingefährlichkeit der Angeklagten, die anscheinend noch mehr auf dem Kerbholz hat, hielt es das Gericht für angebracht, auf eine exemplarische Strafe zu erkennen. Das Urtheil lautete deshalb auf drei Jahre Gefängniß. — Der 28 Jahre alte Arzt Dr. Heinrich, der beim 2. Garde-Regiment zu Fuß sein Jahr abdient und zum Garnisonlazarett 1 abkommandirt war, wurde in seinem Dienstzimmer todt aufgefunden. H. hatte sich vergiftet. Die Gründe für den Selbstmord sind nicht bekannt. —

Bralitz. Hier hatten drei Knaben gewettet, wer von ihnen in der kürzesten Zeit einen elektrischen Gittermast erklettern könnte. Hierbei gerieth der 13jährige Sohn des Arbeiters Bayard in die mit 10,000 Volt geladenen Leitungsdrähte, wodurch Kurzschluß entstand. Der Knabe war sofort in Flammen gehüllt und erlitt tödtliche Brandwunden.

Calau. Postdirektor v. Fromberg in Wonorowitz wird hierher versetzt und übernimmt die durch die Pensionirung des Postdirektors von Hartmann frei gewordene Stelle.

Caminchen bei Neuzauche. Der lebensmüde Böttcher, genannt Schneider, der einen doppelten Selbstmordversuch unternahm, befindet sich auf dem Wege der Heilung. Was alles Zureden der Verwandten und des Arztes nicht zustande brachte, vermochte der Hunger.

Cottbus. Eine große Schlägerei entstand am Spreewaldbahnhofe Briesen zwischen Landleuten aus Guhrow und Striesow. Der Einwohner Schulz aus Striesow erhielt zehn Messerstiche in den Kopf und brach besinnungslos zusammen. Der gefährlich Verletzte mußte schnell in ärztliche Behandlung gebracht werden.

Frankfurt. In der Nacht ist hier der Rektor August Dohrmann plötzlich an Herzlähmung gestorben. Der Heimgegangene trat im Herbst 1890 in das Lehramt ein und war zunächst Lehrer in Podelzig. Am 1. April 1892 kam er an die Schule des hiesigen Gursch'schen Gestift.

Gorgast. Es brannte kürzlich die Windmühle des Müllers Günther nieder. Entstehungs-Ursache des Feuers unbekannt. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Halensee. Von einem Straßenbahnwagen schwer verletzt wurde der Regierungsrath a. D. Wilhelm Schendel aus Halensee.

Landsberg. Das aus dem Bodenfenster gestürzte 2jährige Töchterchen des Bahnarbeiters Grimm ist seinen Verletzungen erlegen.

Provinz Ostpreußen.

Bartenstein. Auf dem Kreistage des Kreises Friedland wurde Bürgermeister Hoffmann von hier zum Kreisausschußmitgliede gewählt.

Darkehmen. Das Gut Abl. Klewienen, Kreis Darkehmen, Herrn Dahlenburger gehörend, 2400 Morgen groß, ist durch Kauf an Herrn Kuchenbecker (Goldap) für den Preis von 485,000 Mark übergegangen.

Heydekrug. Schwere Schicksalsschläge trafen in letzter Zeit die Familie des Müllers Hasermann in Woittaten. Kürzlich glitt bei einer häuslichen Arbeit dem Familienvater die Axt derart ab, daß er sich einen Fuß schwer verletzte, und nun ist sein 12jähriger Sohn durch einen gräßlichen Unglücksfall um's Leben gekommen.

Insterburg. Der Arbeiter J. Schwibbe, der in der Spitzenstraße ein Grundstück hat, erhängte sich in seiner Wohnung an dem Bettpfosten.

Labiau. Die Arbeiter Thimm, Belett und Fischer, die seit 25 Jahren auf der Domäne Viehof in Arbeit stehen, haben von der Ostpreußischen Landwirthschaftskammer die Auszeichnung für 25jährige treue Dienstzeit erhalten.

Niedenburg. Beim Versteckenspielen wurde die 5 Jahre alte Tochter des Arbeiters Thomann durch Umfallen eines schweren Spindes, das frei auf dem Hofe stand, getödtet.

Pr. Holland. Um den Obstbau und die bessere Verwerthung des Obstes zu heben, hat der Kreisausschuß den Gärtnereibesitzer Schrage in Pr. Holland als Kreisobstgärtner angestellt.

Wehlau. Kaufmann J. Groß dahier hat das Gut des Herrn Trosch in Stobecken in 5 Trennstücken verkauft.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Nach langem Krankenlager verstarb der Kaufmann F. Wittke im Alter von 59 Jahren. Jahre hindurch ist er als Stadtverordneter und später als Magistratsmitglied für das Wohl der Stadt thätig gewesen. — Der 27 Jahre alte Arbeitslose Albert Groß in Langfuhr gerieth in der Aktien-Bierbrauerei zwischen Fahrstuhl und Wand. Er erlitt schwere Brust- und Beinquetschungen.

Graudenz. Todt aufgefunden wurde in ihrer Wohnung die Inhaberin der Firma Fränkel, am Markt, Frau Gunda Fränkel. Wie gerüchtweise verlautet, soll es sich bei der Todesursache um eine Gasvergiftung handeln.

Krojanke. In voller körperlicher und geistiger Frische feierte das Altsitzer Zimmermann'sche Ehepaar aus Strusendorf die goldene Hochzeit.

Marienwerder. Einem schweren Unfalle fiel der 30 Jahre alte Kaufmann Benno Baum von hier zum Opfer. In der Dunkelheit kam er auf der Landstraße zu Fall, stürzte die Böschung hinab und erlitt schwere innere Verletzungen. Auf der Weichselbrücke bei Münsterwalde brach er todt zusammen.

Neuteich. Die Besitzung des Herrn Viereck in Kiesling, im Kreis Stuhm, ist für den Preis von 245,000 Mark in den Besitz des Herrn Rentiers Otto Zitzlaff aus Marienburg übergegangen.

Provinz Pommern.

Pyritz. Der Gärtner Hermann Wilhelm, der unlängst in Pyritz seinen 81jährigen erblindeten Großvater, den Rentner Witt, überfallen und ermordet hatte, wurde von der Stargarder Strafkammer wegen Raubes und Körperverletzung mit Todesfolge zu fünfzehn Jahren Gefängniß verurtheilt. Der Thäter war bei der Begehung der That noch nicht 18 Jahre alt.

Schönow. Die Arbeiter Albert Heinicke und Karl Labitzki brachen hier in den Hühnerstall eines Besitzers ein, stahlen sieben werthvolle Hühner und eine Gans und tödteten die Thiere auf der Stelle. Beide wurden am Vormittag des folgenden Tages auf dem Bahnhofe Passow festgehalten, und die getödteten Thiere konnten ihnen wieder abgenommen werden. Das Gericht erkannte gegen Labitzki auf drei Monate, gegen Heinicke auf sieben Monate Gefängniß und zwei Jahre Ehrverlust.

Stargard. Kürzlich überreichte der erste Bürgermeister Kolbe dem Stadtrath Zastrow, der Stargard verläßt, unter ehrenden Worten für seine Dienste zum Wohle der Stadt den vom König verliehenen rothen Adlerorden.

Stolpe. In der Nähe von hier wurde die Leiche des Dienstmädchens Anna Erich, genannt Grimm, in einer Sandgrube aufgefunden. Das Mädchen wurde schon seit dem 13. März vermißt.

Provinz Schleswig-Holstein.

Kiel. Direktor J. C. H. Hoffmann, der langjährige Besitzer und Leiter des Kieler Stadttheaters, ist im Alter von 83 Jahren gestorben. — Rektor a. D. Dücker, der Vorsitzende des Vereins schlesw.-holst. Kampfgenossen von 1848—51, der nach jahrzehntelanger Thätigkeit als Vorsitzender des Ausschusses des Altonaer Kreditvereins aus diesem Amte ausschied, ist vorbehältlich der Genehmigung der Generalversammlung auf Lebenszeit zum Ehrenpräsidenten des Ausschusses ernannt worden.

Apenrade. Direktor Baumann, der Leiter der landwirthschaftlichen Winterschule in Apenrade, ist in der Nervenklinik in Kiel gestorben.

Felsbek. Ein Feuer entstand auf Felsbek Wassermühle, wo die jetzt nicht mehr in Betrieb befindliche Weizenmüllerei in Flammen aufging.

Gettorf. Dem Schlachter Nikolaus Karstens und dem Tischler Hermann Vollertsen wurde das vom Kaiser gestiftete Ehrenzeichen für verdienstvolle Bethätigung im Feuerlöschwesen verliehen.

Horst. Von den Feuerwehrleuten in der Wehr zu Horst erhielten die Medaille für einwandsfreie 25jährige Dienstzeit: Hauptmann Harder, Spritzenmeister Harder, Zugführer Sievers, Zugführer Harder, Stammerjohann, Hoffmann und Hinz.

Neumünster. Schlosser Stein, der seinerzeit seine Braut und sich selbst zu tödten versuchte und dabei das Augenlicht einbüßte, hat die über ihn verhängte Strafe von 5 Monaten Gefängniß im Centralgefängniß verbüßt und ist nun dem dortigen Pflegeheim (Armenanstalt) zugeführt.

Provinz Schlesien.

Gimmel. Bei einem dreisten Einbruchsdiebstahl in der Genossenschaftsmolkerei in Gimmel wurden 1600 Mark Papiergeld gestohlen. Da die That nur von einer mit den Oertlichkeiten vertrauten Person ausgeführt sein konnte, lenkte sich der Verdacht auf den circa 20 Jahre alten Molkereigehilfen Rucinus, der in der Molkerei beschäftigt war. Als die That bekannt wurde und seine Verhaftung erfolgen sollte, war er bereits verschwunden. Nach seinem Weggange von Gimmel waren auch aus der Privatkasse des Molkereiverwalters 600 Mark verschwunden.

Hoymgrube. Auf Station Hoymgrube wurde der Arbeiter Theodor Jablonka von einem Personenzuge überfahren und getödtet. J. wollte in angetrunkenem Zustande die Geleise überschreiten. Dem Verunglückten wurden beide Beine abgefahren.

Krummhübel. Zum Gemeindevorsteher von Krummhübel wurde der Tischlermeister Adolf Kahl gewählt.

Petersdorf. Der Glasschleifer A. Lawratil hat sich aus der elterlichen Wohnung entfernt und in einem Briefe an seine Eltern mitgetheilt, daß er sich erschießen werde.

Siemianowitz. Vom elektrischen Strom getödtet wurde in der Verzinkerei des hiesigen Hüttenwerkes der Monteur Sewasta von hier, der mit der Beaufsichtigung der elektrischen Zähler beauftragt war.

Provinz Posen.

Bromberg. Wegen Straßenraubes verurtheilte die hiesige Strafkammer die 13jährigen Schüler Richard Eichholz aus Nakel und Edmund Borowski von hier zu 1 bezw. 2 Monaten Gefängniß.

Freundsthal. Kürzlich verunglückte beim Holzfahren an der Netze der Eigenthümer Lanitz aus Freundsthal. Er ist an den Folgen einer Operation im Krankenhause gestorben. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und zehn Kinder.

Czempin. Es wurde hier ein Mann Namens Koniecany, der den Kirchenraub in Gostyn verübt hat, in dem Augenblick festgenommen, als er in der katholischen Kirche einen ähnlichen Raub ausführen wollte. Im Besitz des Kirchenräubers wurden 60 Perlen, die aus dem Raub in Gostyn stammten, gefunden.

Mogilno. Das Radomski'sche Ehepaar feierte das Fest der goldenen Hochzeit. Dem Jubelpaar wurden mannigfache Ehrungen zutheil.

Strelow. Die hiesige Polizei verhaftete unter dem Verdacht, dem Ackerbürger Joh. Kostenski in Schwarzenau 6000 Mark in Gold gestohlen zu haben, den Bäckergesellen Jankowski.

Provinz Sachsen.

Saalfeld. Hier ereignete sich ein Bootsunglück, bei dem vier Personen den Tod in den Fluthen fanden. Die Leute, zumeist Bahnarbeiter, waren auf dem jenseitigen Ufer bei einem Neubau beschäftigt gewesen und benutzten Abends regelmäßig das Fährboot zur Heimfahrt nach Saalfeld. Wahrscheinlich war das Boot zu schwer belastet, und da außerdem infolge der Regengüsse die Saale beträchtlich angeschwollen war, riß das Drahtseil der Fähre und das Boot trieb mit den reißenden Fluthen davon. Nach kurzer Zeit kippte es um, so daß alle Insassen ins Wasser stürzten. Zwei jüngere Leute konnten sich durch Schwimmeen retten, zwei wurden noch lebend herausgezogen, während die vier übrigen, darunter ein 65 Jahre und ein 64 Jahre alter Maurer, ertranken.

Salzwedel. In der Nacht ist hier Pastor em. Karl August Güssow im Alter von 102 Jahren an der Herzlähmung gestorben. Er war am 13 Jänner 1809 geboren und erfreute sich bis zuletzt einer ausgezeichnet guten Gesundheit.

Stolberg. Hier hat sich der Bürgermeister Dr. Pampel erschossen. Der Selbstmörder hatte sich Unterschlagungen von 127,000 Mark Sparkassengelder zuschulden kommen lassen. Die Unterschlagungen reichen mehrere Jahre zurück.

Provinz Hannover.

Hannover. Vor Kurzem feuerte der Eiskutscher Koczinski aus Eifersucht sechs Revolverschüsse auf seine Geliebte, die neunzehnjährige Katharina Tewes, ab. Das Mädchen wurde, von vier Schüssen lebensgefährlich verletzt, ins Hospital gebracht. Der Thäter ist verhaftet.

Berlingerode. Der Neubau der Volksschule in Berlingerode ist beschlossene Sache.

Clausthal. Der Berginspektor F. R. Jüngst von der kgl. Berginspektion in Göttelborn (Bergwerksdirektion Saarbrücken) ist angeblich zum Professor an der hiesigen kgl. Bezirksakademie ernannt worden.

Emden. Für den verstorbenen Professor Gräser ist mit Beginn des neuen Schuljahres der Candidat des höheren Lehramts Dr. phil. Paul dem hiesigen kgl. Wilhelms-Gymnasium als Lehrkraft überwiesen.

Erzhausen. Ein Opfer der Bodenluke wurde hier die Frau des Schäfers Kasten. Beim Futterholen vom Boden stürzte sie durch die offene Luke. Mit einem schweren Beinbruch und anderen Verletzungen wurde die Bedauernswerthe erst nach Stunden aufgefunden.

Provinz Westfalen.

Dinklage. Das 21. Kind wurde in Bünne bei Dinklage dem Schneidermeister Brinkmann geboren.

Herne. Auf der Zeche Recklinghausen wurde der Bergarbeiter Josef Karzmareck von einem großen, aus dem Hängenden ausschlagenden Gesteinsstück im Rücken getroffen und die Wirbelsäule so schwer verletzt, daß er bald darauf verschied. Der Verunglückte war verheirathet und erst 36 Jahre alt.

Letmathe. Auf dem Privatanschlußgeleise der „Phönix" kam der Arbeiter Josef Döbeker bei den Rangirbewegungen zwischen die Puffer zweier Wagen, wobei ihm der Brustkorb eingedrückt wurde, so daß der Tod sofort eintrat.

Wetter. Verunglückt ist in der Gießerei der Deutschen Maschinenfabrik der Former Gustav Specht von hier. Es fiel ihm eine Gußtrommel auf das linke Bein, wodurch er einen Beinbruch erlitt.

Rheinprovinz.

Köln. In einem Hause an der Schildergasse hat die Kriminalpolizei eine große Spielhölle aufgedeckt, in der Roulette gespielt wurde. Zeitweise vergnügten sich dort 60—70 Personen beim verbotenen Glücksspiel und Hunderttausende wurden dabei umgesetzt. Das Unternehmen wurde aufgehoben, die Namen der Spieler, meistens Kaufleute aus Köln und Nachbarstädtenstädten, festgestellt und die Kasse beschlagnahmt.

Aachen. Nachdem kürzlich eine Schmugglergesellschaft dingfest gemacht worden war, wurden wiederum zwei Schmuggler festgenommen. Sie gestanden, Saccharin aus Holland nach Berlin geschmuggelt zu haben.

Berrescheid. Hier brach Großfeuer aus, das acht Häuser und die Kapelle einäscherte.

Birkenfeld. Der wegen Brandstiftung steckbrieflich verfolgte Gelegenheitsarbeiter Lohrbach wurde verhaftet und ins hiesige Gefängniß eingeliefert.

Düsseldorf. Landgerichtsrath a. D. Wilhelm Kaulen feierte in erfreulicher Frische und Rüstigkeit seinen 80. Geburtstag. Der Genannte war über 50 Jahre im Justizdienst thätig, davon annähernd 30 Jahre beim Landgericht Düsseldorf.

Elberfeld. In seinem Dienstzimmer hat sich der Kriminalpolizeicommissär Zeisinger erschossen. Ueber den Beweggrund zu der That ist noch nichts bekannt geworden.

Provinz Hessen-Nassau.

Helsa. Hier starb im Alter von 89 Jahren der Oberförster Johannes Rasch. Er war kurhessischer „Revierförster" in Helsa und nach dem Jahre 1866 Königl. preußischer Oberförster in dem von Bayern abgetretenen Kreise Gersfeld in der Rhön. Nach seiner Pensionirung lebte er in Helsa in seiner schlichten und einfachen Weise, von alt und jung gern gesehen und hoch geachtet.

Kottenheim. Hier ist ein Arbeiter, Namens Schahges, aus Bermel festgenommen worden, der im Verdacht stehen soll, an der vor einiger Zeit verübten Ermordung des geisteskranken Gärtners Hans Rein aus Bonn betheiligt gewesen zu sein.

Marburg. Neuerdings ist man dem Plane, anstelle der Pferdebahn elektrische Straßenbahn hier einzurichten, wieder näher getreten. Eine öffentliche Versammlung des Bürgervereins richtete eine Eingabe an die städtischen Körperschaften, die Vorbereitungen für eine elektrische Straßenbahn in die Wege zu leiten.

Niedermittlau. Hier feierten die Eheleute Rösch das Fest der goldenen Hochzeit. Eingeleitet wurde das Fest durch die kirchliche Feier. Anschließend hieran wurde dem Jubelpaare die Erinnerungsmedaille für 50jährige Ehe überreicht.

Salmünster. 19 Einwohner von Salmünster wurden wegen Sittlichkeitsverbrechen verhaftet.

Siershahn. Beim Holzfällen im Walde erlitt der Holzhauer Wagner von hier einen tödtlichen Unfall. Ein Ast von einer fallenden Eiche traf den Mann so unglücklich, daß bereits nach einer halben Stunde der Tod eintrat.

Wiesbaden. Der hiesige Gartenbauverein hat die Anlage eines Naturschutzparkes im Taunus, wenn möglich in der Nähe Wiesbadens, angeregt.

Mitteldeutsche Staaten.

Altenburg. Ein Schadenfeuer hat die Gesammtanlage des Tagebaus Waltersdorf eingeäschert, der zum Braunkohlenwerk Mariengrube gehört. Der Schaden ist sehr bedeutend. 100 Arbeiter sind brodlos geworden.

Dessau. Der frühere Schutzmann und jetzige Gaslaternen-Controlleur Wilhelm Appelt wurde zusammen mit seiner Geliebten, der 19jährigen Arbeiterin Eichler, in den Gartenanlagen an der Heidestraße erschossen aufgefunden. Appelt hat erst das Mädchen und dann sich selbst durch einen Schuß in den Kopf getödtet.

Detmold. Das fürstliche Theater in Detmold wird wohl in seiner jetzigen Gestalt nicht lange mehr bestehen bleiben, da es durch einen Neubau ersetzt werden soll. Fürst Leopold zur Lippe hat bereits eine respektable Summe für einen Neubau bewilligt. Als Bauzeit wird der Sommer 1912 angegeben. — Die elektrische Bahn Paderborn-Schlangen, die erste direkte Verbindung zwischen dem Fürstenthum Lippe und Paderborn, wurde dem Verkehr übergeben.

Jena. Der a. o. Professor der Münzkunde Dr. Behrendt Pick hierselbst wurde zum o. Honorarprofessor ernannt.

Sachsen.

Eibau. Auf dem hiesigen Bahnhofe ist während der Verschubarbeiten bei einem Güterzuge der Weichenwärter Häntsch von dem einfahrenden Reichenberger Personenzuge erfaßt und tödtlich überfahren worden.

Hinterhermsdorf. Der hiesige Fuhrwerksbesitzer und Holzhändler Karl Kumpe stürzte so unglücklich, daß er unter den Wagen kam und ihm ein Hinterrad über die Brust ging. Der Verunglückte erlag den schweren Verletzungen.

Niederschlema. Durch ein Schadenfeuer wurde das Gebäude der erzgebirgischen Armaturenfabrik in Asche gelegt. Der Schaden ist sehr beträchtlich.

Oberbrambach. Nach Unterschlagung von 7000 Mark geflüchtet und zunächst nach London entkommen ist der 31 Jahre alte Kaufmann Otto Walter Schreyer von hier.

Rabenstein. Hier hat sich der Sparkassenkassirer Schubert erhängt. Die Ursache zu dem Selbstmorde ist in Unregelmäßigkeiten bei seiner Geschäftsführung zu suchen.

Taubenheim. Dem Kirchschullehrer Seibel wurde für langjährige treue Amtsverwaltung der Titel Kantor verliehen.

Weigmannsdorf. Dem Schüler Ernst Karl Klemm von hier wurde für Rettung eines Mädchens vom Tode des Ertrinkens im Dorfbache von Weigmannsdorf eine Belohnung bewilligt.

Zittau. Die goldene Hochzeit feierte der städtische Oberlaternenwärter Trenkler mit seiner Gattin. In der St. Johanniskirche fand die Einsegnung des Jubelpaares durch Pastor Wenzel statt.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Dem Aviatiker August Euler auf dem Uebungsplatze bei Darmstadt ist die Silberne Verdienstmedaille für Kunst und Wissenschaft verliehen worden.

Eschollbrücken. Dem früheren Ortsgerichtsmann Philipp Herbert II dahier wurde das Allgemeine Ehrenzeichen mit der Inschrift „Für langjährige treue Dienste" verliehen.

Frankenhausen. Der neugegründete Turnverein Frankenhausen ist mit 20 Mitgliedern dem Main-Rhein-Gau der Deutschen Turnerschaft beigetreten.

Ginsheim. Durch einige Schiffer wurde die Leiche der seit etwa 14 Tagen vermißten Maria Saul von hier im Rhein gefunden. Anscheinend liegt Selbstmord vor.

Groß-Umstadt. Schuhmachermeister Joseph Gumbinger, Veteran der Feldzüge 1866 und 1870—71, seit 40 Jahren Kellereidiener im Dienste der Freiherrlich Wambolt'schen Fideikommißherrschaft und ebenso lange katholischer Kirchendiener, eine allgemein geachtete und mehrfach ausgezeichnete Persönlichkeit, ist infolge eines Schlaganfalles verschieden.

Mainz. An den Folgen eines Leberleidens starb im Hospital zum Heiligen Geist in Frankfurt a. M. Oberst v. Guretzki-Cornitz, Kommandeur des 1. Nass. Inf.-Regts. No. 87 in Mainz, im Alter von 52 Jahren.

Zellhausen bei Seligenstadt. Kürzlich waren 25 Jahre verstrichen, seitdem Pfarrer Keilmann die Priesterweihe empfing. Das silberne Priesterjubiläum wurde aber nur im engeren Kreise der Amtsgenossen des Jubilars im hiesigen Pfarrhause begangen.

Bayern.

Göpfersgrün. Der Hilfslehrer Ludwig Angerer in Göpfersgrün bei Wunsiedel hat sich durch 5 Schüsse in die Herzgegend das Leben genommen.

Ichenhausen. Im 92. Lebensjahre ist hier Frau Minnie Friedberger, geb. Neuhöfer, verschieden.

Kufstein. Hier wurde die 80jährige Dienstmagd Cäcilie Wohlleben zu Grabe getragen, die seit ihrer Schulentlassung, volle 67 Jahre, bei der gleichen Herrschaft im Dienste war.

Mainberg. Ein hiesiger Arzt entfernte dem Kriegsveteranen Georg Dichtl von Erbrantshausen aus dem linken Fuß eine Kugel, die diesem am 10. October 1870 im deutsch-französischen Krieg bei den Kämpfen der Loire-Armee gegen die Franktireurs ins Bein geschossen wurde.

Nürnberg. Auf telegraphische Requisition der hiesigen Polizeibehörde wurde in Steyr der 20jährige Eisendreher Franz Schönhofer, der zuletzt Krankenwärter in Nürnberg war, wegen Einbruchsdiebstahls und Urkundenfälschung verhaftet.

Passau. Die älteste Einwohnerin von Passau ist in der Person der 98 Jahre alten Privatiere Fräulein Louise Adlmannseder gestorben.

Sonthofen. Im Wohnhause des Gemüsehändlers und Schlossers German Klarer in der Schloßstraße dahier brach ein großer Brand aus, bei dem infolge der heftigen Rauchentwickelung der in älteren Jahren stehende Erdarbeiter Michael Streigel erstickte.

Würzburg. Der in weiten Kreisen bekannte und beliebte Frauenarzt Hofrath Dr. Leon Oppenheimer dahier feierte in voller Frische seinen 70. Geburtstag.

Württemberg.

Stuttgart. Der Augenarzt Geh. Hofrath Professor Dr. Königshöfer ist im Alter von 59 Jahren gestorben.

Stuttgart-Untertürkheim. Der Heizer Ziegler stürzte in den Vereinigten Seifenfabriken Stuttgart-Untertürkheim beim Kesselreinigen so unglücklich herab, daß er sofort todt war.

Bierbach. Als der Küfer Johann Müller ein Faß auspichen wollte, explodirte dieses. Durch das siedende Harz wurde Müller so schwer verbrannt, daß er bald darauf seinen Verletzungen erlag.

Dürrmenz-Mühlacker. Das 4jährige Mädchen des Maurermeisters Kommon fiel in die Enz und ertrank. — Der Senior der württembergischen Zeitungsverleger und Redakteure und langjährige Herausgeber der „Jagdzeitung" dahier, Leopold Weil, feierte mit seiner Gemahlin hier das Fest der goldenen Hochzeit.

Freudenstadt. Kürzlich ist der bekannte Gasthof zur „Alexanderschanze" auf dem Kniebis vollständig abgebrannt.

Friedrichshafen. In Eriskirch ist das Oekonomiegebäude des Bauern Leop. Wund vollständig abgebrannt.

Tübingen. Im benachbarten Lustnau zog sich der 40jährige Wagner Wilhelm Schaal beim Sägen eine Verletzung an der Hand zu, die er nicht weiter beachtete. Es trat Blutvergiftung hinzu, welcher der Mann in der Klinik zu Tübingen erlag.

Ulm. Für 40jährige Dienstzeit bei der Firma Wieland & Co. erhielt der Fabrikarbeiter Andr. Mayor ein Diplom mit Sparkasseneinlage.

Baden.

Heidelberg. Hier ist der Privatmann Christof Hofmann im Alter von 66 Jahren gestorben. Der Dahingeschiedene war der frühere Besitzer der Brauerei „Stadt Lück" in Mannheim.

Hottingen. Bei der Bürgermeisterwahl wurde der seitherige Bürgermeister Fridolin Gerspach wiedergewählt.

Kleinlaufenburg. Der Gastwirth Lauber „zur Eiche" in Binzgen stürzte vom Heuboden auf die Tenne und brach das Genick. Der Tod trat bei dem 50jährigen Manne alsbald ein.

Nußloch. Bei der Bürgermeisterwahl wurde Mühlenbesitzer Ludwig Konnert mit großer Majorität gewählt.

Oberschüpf. Kürzlich konnten Altrathschreiber Karl Oehm und dessen Ehefrau in voller Gesundheit das Fest der goldenen Hochzeit feiern.

Pforzheim. Der vor einiger Zeit verstorbene frühere Mitbürger unserer Stadt, Fritz Zorn, hat derselben für wohlthätige und gemeinnützige Zwecke die Stiftung von 80,000 Mark vermacht.

Rastatt. Der verheirathete 36 Jahre alte Emil Hatz von Bischweier hat sich im hiesigen Amtsgerichtsgefängniß erhängt.

Villingen. Der Bahnhofswirth Erhard Rittich hat seinem Leben selbst ein Ziel gesetzt. Die That dürfte aus nervöser Ueberreiztheit begangen worden sein.

Waldkirch. In Haslachsimonswald wurde die 73jährige Gertrud Kury von den Flammen einer herabstürzenden Lampe ergriffen und erlitt so bedeutende Brandwunden, daß sie bald darauf starb.

Rheinpfalz.

Pölling. Der 74jährige frühere Bürgermeister Setzer von Pölling (Obpf.), der kürzlich das Unglück hatte, daß ihm von einm Ochsen der Daumen ausgerissen wurde, stürzte vom Futterboden auf die Tenne und erlitt hierbei derartige Verletzungen, daß er starb.

Elsaß-Lothringen.

Hayingen. Der 18 Jahre alte E. Pelser, Sohn eines Aufsehers auf dem Werk de Wendel, hatte eine unbedeutende Verletzung an der Lippe. Nach einigen Tagen hatte sich Schorf gebildet, der von Pelser weggekratzt wurde. Damit war aber eine Blutvergiftung eingetreten, das ganze Gesicht schwoll schnell an, und nach wenigen Tagen trat der Tod ein.

Lascemborn. Die beiden Häuser der Landwirthe Girardin und Faltot zu Hautes-Métaires wurden durch eine Feuersbrunst zerstört. Versichert war für 20 bis 34,000 Mark, die Verluste sind aber höher.

Berlize. Der 15jährige Knecht Sigler wurde zwischen zwei Rädern gequetscht und in einem Automobil nach dem Hospital St. Blandina in Metz gebracht, wo er einer Operation unterzogen wurde.

Groß-Moyeuvre. Kürzlich wurde der 18 Jahre alte Black von Talingen im Walzwerk der Hütte, während er einen Graben von Eisenspähnen reinigte, von einer gußeisernen Walze überfahren und so schwer am Kopfe verletzt, daß er auf dem Transport nach dem Hospital verstarb.

Hasingen. Der 13 Jahre alte Karrer amüsirte sich mit mehreren Kameraden damit, Calcium Carbid und Wasser in Flaschen zu füllen und diese luftdicht zu verschließen. Die sich darauf entwickelnden Gase sprengten die Flaschen, und ein Glassplitter traf den jungen Karrer so unglücklich in's Auge, daß dieses auslief.

Mecklenburg.

Schwerin. Das 50jährige Berufsjubiläum beging hier der Schriftsetzer Heinrich Törber. Derselbe, ein geborener Schweriner, trat Ostern 1861 in der Bärensprungschen Hofbuchdruckerei in die Lehre.

Feldberg. Die älteste Person Feldbergs und der ganzen Parochie, die Wittwe Auguste Lindstädt, feierte in verhältnißmäßigem Wohlsein ihren 90. Geburtstag.

Neustadt. Kürzlich starb im Stifte Bethlehem zu Ludwigslust der Lehrer am hiesigen Technikum Ingenieur Dr. Hollender. Der Verstorbene war seit October 1900 an hiesiger Anstalt thätig.

Neustrelitz. Die Leiche des am 12. Februar mit dem Tagelöhner Reinpe im See bei Krümmel ertrunkenen Grenadiers Krasemann, Sohn des hiesigen Arbeiters K., ist gefunden und nach hier gebracht worden.

Penzlin. 102 Jahre alt wurde am 6. April die Wittwe Marie Fölsch, geb. Beckmann, in Wendorf bei Ankershagen.

Schwaan. Durch Herrn Pastor Vogt wurde Herr Rektor Haase hierselbst in das Amt eines Hilfspredigers in den Gemeinden Schwaan und Niendorf eingeführt.

Oldenburg.

Oldenburg. Im St. Magnus-Krankenhaus starb die Wittwe des Justizraths Frantzius im Alter von 100 Jahren.

Freie Städte.

Hamburg. Das uralte Luxusfuhrwesen C. H. Soltau & Sohn ist in Konkurs gerathen. Die Autodroschken, die überall den Verkehr beherrschen, haben auch diesem einst so blühenden Geschäft, das mehr als 400 Pferde im Stall stehen hatte, den Garaus gemacht. — Bei dem Deutschen Bundesschießen, das in Hamburg im Jahre 1909 stattfand, wurde der Schütze Schmidt aus Gebesee in Sachsen durch eine verirrte Kugel getödtet. Die Wittwe erhob infolgedessen eine Schadenersatzklage, die jetzt, nach einem langen Prozesse, mit einem Vergleich geendet hat. Frau Schmidt erhält nunmehr von der Internationalen Unfallversicherungsgesellschaft in Wien 12,000 Mark und von dem Deutschen Schützenbund, sowie dem Hauptausschuß des Deutschen Bundesschießens in Hamburg zusammen 15,000 Mark, insgesammt also 27,000 Mark, als Abfindung.

Bremen. Das sechs Monate alte Kind des Arbeiters Tiedemann in Bremersvörde wurde Nachts von Ratten angefressen. Das schwächliche Kind wies 32 Biß- und Kratzwunden im Gesicht auf. Nach Ansicht des Arztes ist es fraglich, ob das Kind mit dem Leben davon kommt.

Lübeck. Auf dem Hochofenwerk hat sich wieder ein tödtlicher Unfall zugetragen. Der Arbeiter Sechnkewitz gerieth zwischen die Puffer von Eisenbahnwagen und erlitt schwere innere Verletzungen. Man brachte ihn nach dem Krankenhause, wo er verstarb.

Schweiz.

Bern. Dachdeckermeister Wälchli von Brittenau, der sich erst kürzlich verheirathet hatte, wollte mit seiner Frau den Schnellzug nach Olten benutzen. Er stieß in der Eile an einen Perronpfeiler, stürzte und kam unter die Räder, während der Zug mit der Frau abfuhr.

Aarwangen. Es brannte im Scheuerhof in Aarwangen das dem Rudolf Marti, Zimmermann, gehörende Wohnhaus sammt Mobiliar und Inventar nieder.

Bellinzona. Der seit zehn Jahren amtirende Staatsanwalt des Sotto-Cenere Stoppa hat seine Demission erklärt.

Davos. Im Alter von 91½ Jahren starb hier der bekannte Bergführerveteran Andreas Mettier. Noch in seinem 86. Lebensjahre hatte er eine Besteigung des Schwarzhor[n] ausgeführt.

Einsiedeln. Kürzlich stürzt[en] die Tenoristen August Kämpf, Schlo[s]ser und Heinrich Stegmaier, Schre[i]ber, beide aus Heilbronn, gebor[en] 1891, wohnhaft in Zürich, am Kle[i]nen Mythen infolge des Rutschen[s] einer Schneeschicht 100 Meter a[b]. Stegmaier, der schwere Schädelfra[k]turen erlitt, wurde auf Hilferufe d[es] leicht verletzten Kämpf von den Be[wohnern] der Wirthschaft Haggeneg[g] dorthin gebracht. Er stand am an[]deren Tage auf dem Transport na[ch] Einsiedeln.

Luzern. Der kürzlich verstorbe[ne] Privatier Hr. Haas-Fleury hat sei[]nen philanthropischen Sinn durc[h] ein Vermächtniß zum Ausdruck ge[]bracht, da er insgesammt 374,000 Fr. testirte, worunter 100,000 Fr. an di[e] Erziehungsanstalt Sonnenberg, fer[]ner mehrere Beträge von je 20,000 und 10,000 Fr. für gemeinnützig[e] und wohlthätige Zwecke.

St. Gallen. Der Sohn de[s] Pferdehändlers Buechel war mit ei[]nem Einspänner ausgefahren und lu[d] unterwegs eine Frau Wüst, Mutter einer großen Familie, zum Mitfahren ein. Das Pferd brannte durch, und Frau Wüst wurde vom Wagen geworfen, erlitt einen schweren Schädelbruch und liegt im Sterben.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Es hat sich ein Komite gebildet, dem das Präsidium des Vereins „Säuglingsschutz" und zahlreiche Aerzte angehören und das sich die Anbringung einer Marmorgedenktafel für den verstorbenen Hofrath Dr. Escherich am Gebäude des Vereins „Säuglingsschutz" zur Aufgabe gemacht hat. — Hier starb im Alter von 72 Jahren der Baron Nathaniel Rothschild'sche Garteninspektor i. P. Anton Joli. — Der 56jährige Oberverschieber M. Haydn, Hasengasse 53 wohnhaft, gerieth auf dem Geleise 70 auf dem Matzleinsdorfer Frachtenbahnhofe, als er einen Waggon von einer rollenden Zugsgarnitur abkoppeln wollte, unter die Räder und wurde überfahren. Er wurde auf der Stelle getödtet. — Der 34jährige Privatbeamte Viktor Dockal versuchte vor dem Hause Nr. 13 der genannten Gasse seine Gattin zu erschießen und verletzte sich dann selbst durch einen Schuß lebensgefährlich, während die Frau mit dem Schrecken davon kam.

Budapest. Vor einigen Monaten wurde der Honvedhusarenleutnant W. Petracsek in seiner Wohnung in Maros-Vasahely todt aufgefunden. Da sich im Laufe der Untersuchung Verdachtsmomente gegen den Diener des Offiziers ergaben, der häufig über schlechte Behandlung von seiten des Offiziers klagte, wurde die Leiche des Offiziers exhumirt.

Eger. Das hiesige Kreisgericht hat einen Steckbrief gegen den 19jährigen Schauspieler Max Wittmann, genannt „Max Paree", zu Ottenfuß in Bayern geboren, wegen Entführung erlassen.

Eperies. Hier hat sich der Richter am Gerichtshofe Dr. Stephan Schleiminger in seiner Wohnung erschossen. Der Richter war erst vor einigen Tagen von Leutschau über eigenes Ansuchen nach Eperies versetzt worden. Das Motiv ist unbekannt.

Hietzing. Das hiesige Bezirksgericht verlautbart, daß seit dem 22. Dezember v. J. die 22jährige Verkäuferin Berthan Lina Riedel mit ihrem am 20. Oktober v. J. geborenen Kinde Adele Lina Riedel abgängig ist.

Innsbruck. Am Ostermontag feierte in Innsbruck Hofrath Michael Rauscher, der einstige Finanzbezirksdirektor in Wien, mit seiner Gattin Johanna, einer Schwester des Herrenhausmitgliedes Hofrathes Dr. Julius, Ritter v. Wiesner, das Fest der goldenen Hochzeit. Hofrath Rauscher steht im 88., seine Gemahlin im 76. Lebensjahre.

Lemberg. Im Dorfe Horozki ermordeten die drei Söhne des Bauern Myslowic ihren Vater während eines Streites mit Axthieben. Die Leiche des Vaters trugen sie auf ein zum Nachbarort gehörendes Feld und ließen sie dort liegen. Die Mörder wurden verhaftet.

Linz. Der 27jährige Besitzer des Gasthauses „Zum Seilergütl" in Lustenau bei Linz, Johann Einwanger, hat sich wegen eines schweren Leidens erschossen.

Meran. Herr Julius Scheibein, Buch- und Kunsthändler in Meran und Madonna di Campiglio, feierte sein 30jähriges Buchhändlerjubiläum. Herr Scheibein ist seit 22 Jahren Besitzer der vormals Rospinischen Buchhandlung in Meran.

Pilsen. Der Stadtsekretär von Rosmithal, Zoulek, hat sich erschossen. Der Selbstmord des Stadtsekretärs wird mit finanziellen Unregelmäßigkeiten in Zusammenhang gebracht.

Prag. Hier ist der Journalist Otto Thürstein, der auch Mitarbeiter von Münchner Blättern war, im Alter von 79 Jahren gestorben.

Wiener-Neustadt. Hier hat der erste weibliche Flugpilot Oesterreichs, Fräulein Ida Gerome, gewesene sentimentale Liebhaberin des Stadttheaters in Wiener-Neustadt, ihren Unterricht in der Fliegerschule Illner's begonnen.

Luxemburg.

Luxemburg. Herr Philipp Zahn aus Pfaffenthal ist zum Schwimmmeister im städtischen Hallenschwimmbad ernannt worden.

Esch a. d. Alz. Es verunglückte an der Baustelle der Adolf Emil Hütet le Claire Chene der Hilfsmonteur Martin Trowka bei Vornehmen einer Reparatur an den Gasapparaten. Er fiel aus beträchtlicher Höhe herunter und brach das Genick und das Rückgrat. Er starb kurze Zeit nachher im Spital.

Die Mode.

[Als] wir die ersten Frühjahrsmoden [...]n beschrieben, war man sich [...]e wirklich wichtigen Neuheiten [...]mmers noch im unklaren; in[...] sind aber die Sommermo[...]rausgekommen und kündigen [...]n neuem die Herrschaft des Hutes an über die vielen hüb[schen] Toques und Bonnets (Turban[...]die augenblicklich noch im Vor[...]nd des Interesses stehen. Die [...]rten sind weniger wichtig als Färbungen und Garnituren. [...]reffen Nuancen, die selbst mit [...]fferencirtesten Kleiderfarben har[...]n, und solche Garniturmateria[...]ie man früher kaum je auf gesehen, wie beispielsweise [B]andeaux, Stickereien, steinge[...] Motive u. s. w. Mit Spitzen [...]te Hüte sind noch immer sehr [...]n. Einfachere Genres, etwa [...]eise und als Trotteurhut pas[...] bringen durch flotte Strohgar[...]gen eine neue Note in dieser Art Da hat man nicht nur Stroh[...]gen und Bandeaux, drapirte

I.

[St]rohtöpfe an Stoffhüten und um[...]ehrt Strohkrempen an mit Tüll [un]d Stoff bezogenen Formen, son[der]n auch allerlei Phantasiegarnituren [au]s Stroh, wie Vögel, Flügel, Posen [u.] s. w. Blumen, besonders Rosen, [we]rden ausgiebig getragen. Die [hü]bschen Blüthentoques sind mehr für [di]e ersten Wochen als zum Hochsom[m]er geeignet. Ein besonderes reiz[vo]lles Modell ist z. B. aus Veilchen [un]d vielen kleinen gleichfarbigen [S]traußfederplatten zusammengestellt, [di]e den oberen Theil der Form be[de]cken. Malinestüllhüte mit Auflage [ei]nzelner Spitzenfiguren in der mo[de]rnen schwarzweißen Kombination [se]hen besonders elegant aus. Von [de]n Hüten geht das Hauptinteresse zu [de]n zahlreichen, mehr oder weniger [k]onfektionirten Umnahmen des Som[m]ers, welche die Echarpe der letzten [J]ahre abzulösen bestimmt sind. Be[m]erkenswerth ist, daß junge Damen [d]iese leichten, eleganten Umnahmen [z]ugunsten der schicken, kurzen Boleros [u]nd Bolerocapes verschmähen. Die Umnahmen sind theilweise sehr kost[b]ar und oft mit werthvoller Handar[b]eit ausgestattet.

Der Geschmack hat sich im Laufe [d]er Zeit, auch was Besätze anbelangt,

II.

wesentlich gebessert, und man ist in ihrer Wahl anspruchsvoller denn je geworden. Spitzen werden in diesem Sommer viel verwendet, und zwar gilt die handgearbeitete Filet-Spitze als letzte Modeneuheit. Aber auch andere, handgearbeitete Besätze, wie Richelieustickereien und irische oder italienische Spitzen kommen auf eleganten Toiletten oder auch als Revers auf Straßenkostümen zur Verwendung. Die Vorliebe für handgearbeitete Spitzen ist so groß, daß viele Damen von maschinengearbeiteten Spitzen nichts mehr wissen wollen. Ebenso geht es mit den Stickereien. Auch da wird die feine Handarbeit bevorzugt und geschätzt. Meist werden die Stickereien direkt in das zugeschnittene Kleid hineingearbeitet. Die große Mode sind außerdem feine Lingeriekragen und Fichus, die entweder kunstvoll handgestickt oder mühselig aus Säumchen und verschiedenen Spitzen zusammengesetzt sind. Lingeriegarnituren schmücken fast jedes Kleid. Auch Madeira- und feine Mullstickereien sind sehr beliebt und finden sowohl als Kragen wie als Fichus Anwendung. Für Einsätze, die meist halsfrei sind, nimmt man glatten, gespannten Chiffon oder Tüll: jedenfalls treten sie sehr zurü[ck]

III.

und dürfen nicht durch große Muster auffallen. Für Gürtel kommt Bauernband mit Blumen und sehr viel Sammtband in Betracht, falls man nicht bei der Poiretschnur bleibt. Feine Wollstickereien und auch bunte Wollhäkeleien, sowie Metallstickereien und Fransen werden häufig auf Gürtel gesetzt oder schließen schärpenartig herabfallende Bänder ab. Bei Straßenkostümen kommen vor allem Borten und Tressen in erstaunlicher Auswahl in Frage; sie bilden den Hauptbesatz aller Frühjahrskostüme. Die Revers werden in der Hauptsache mit gestreiften Seiden oder Foulards belegt, was ihnen etwas Lebendiges, Frisches verleiht und den Stempel des Modischen aufdrückt. Weiße einseitige Lingerievolants zieren den Ausschnitt des Jacketts.

Ein entzückendes Costüm, zu dem sowohl Foulard wie Baumwollstoffe verwandt werden können, ist in unserem ersten Bilde (Fig. 1) dargestellt. Das Original war aus Baumwoll-Voile in delikater Rosa-Schattirung angefertigt. Die Kimono-Bluse ist zu einem Dreieck gerafft, das mit Ecru-Spitze ausgefüllt ist, und den Besatz bildet eine Rüsche aus Spitze,

IV.

die über einen Gürtel aus Rosa-Taffet fällt. Der Tunika-Theil des Rockes ist unter einem breiten Streifen von Spitze gerafft. Zu dem Costüm passend ist einer der neuen helmartig geformten Hüte, die Krone mit Rosa-Sammet und einem Spitzenband garnirt.

Ein apartes Jacken-Costüm mit ziemlich complizirtem Dessin zeigt das nächste Bild (Fig. 2). Der Stoff ist graugrünes Tuch. Die Jacke hat tief geschnittene Revers, jedoch keinen Kragen, an dessen Stelle ein passend geschnittenes Stück Stickerei den Halsausschnitt füllt. Auch die rundgeschnittenen Ecken der Jacke sind mit Stickerei versehen. Dem Dessin der Jacke entspricht die Anordnung des Rockes, dessen auseinanderfallende aufgesteppte Vorderbahn unten eine Stickerei enthüllt.

Ein anderes Jackencostüm (Fig. 3) ist aus weißem Serge mit Revers aus schwarz und weiß gestreifter Seide gefertigt. Sehr originell ist die Anordnung des in Brusthöhe angebrachten Schlusses, durch epaulettenartige, durchgezogene Stoffstreifen hergestellt. Derselbe Effekt ist auf den Aermeln und auf dem Rock verwandt, welch letzterer im Uebrigen sehr einfach gehalten ist. Der zu dem Costüm passende Hut ist aus schwarz und weißem Stroh hergestellt und mit einer gekräuselten Straußenfeder geschmückt.

Eine französische Schöpfung ist die im nächsten Bild (Fig. 4) dargestellte Jacke aus der unter dem Namen „Broderie anglaise" bekannten Stickerei. Sie wird über einem Kleid aus leichtem, hellblauem Stoff getragen

V.

und ist in derselben Farbenschattirung gehalten. Ein breiter Kragen aus feiner weißer Leinwand bildet den Halsabschluß und ein Spitzenjabot ist in geschmackvoller Weise in den Blusenschluß eingefügt. Der Gürtel besteht aus hellblauem Taffet. Eigenartig ist auch der breitkrempige Hut, dessen Krempe zum Theil mit einem, im Nacken verknoteten Band verschleiert ist. Das Material des Hutes ist citronengelbes Stroh und den einzigen Schmuck bildet eine Aigrette in derselben Schattirung.

Einen der eingangs erwähnten Blüthen-Toques veranschaulicht das folgende Bild (Fig. 5). In diesem Falle wurden zur Umhüllung des naturfarbigen Strohturbans Syringen (Lilac) verwandt und der untere Rand des Hutes ist mit lilafarbigem Sammet eingefaßt, von dem eine Schleife an hinteren Theil der Kopfbedeckung angebracht ist.

Für Mädchen im Alter von 7 bis 8 Jahren ist das im letzten Bild, (Fig. 6) dargestellte Kleidchen aus weißem „Dimity" bestimmt. Die kurze, in Gürtelhöhe leicht geraffte Taille ist mit den Aermeln aus einem

VI.

Stück geschnitten und mit einem Fichu-Kragen verziert, der mit Spitzeneinsatz und Rüsche eingefaßt ist, ebenso wie der Aermelaufschlag. Der ziemlich eng gehaltene Rock hängt gerade herunter und ist über dem Saum mit einem schmalen Spitzenstreifen verziert.

Der moderne Muff als Retter.

Mit ihrem Schatz, dem kleinen Maler,
Trifft sich hier Fräulein Guldenthaler.

Und innig kosen beide nun,
Wie's halt verliebte Leute thun.

Da plötzlich tönt ihr Schreckensschrei,
Der strenge Vormund kommt herbei.

Und schleunigst in des Muffes Tiefen
Läßt sie den jungen Künstler schliefen.

Der Vormund brummt zufrieden bloß
Und geht dann weiter ahnungslos.

Das Paar setzt fort (als er vorbei)
Die unterbroch'ne Busselei.

— Aehnliches Leiden. A.: Ich habe Reißen in den Fußsohlen! — B.: So? — Und ich in den Stiefelsohlen!

— Eigenartige Wechselwirkung. Dichterling: Diese vier Gedichte, Herr Doktor, sind das Erzeugniß einer schlaflosen Nacht. — Redakteur: Merkwürdig — und ich bin darüber eingeschlafe[n]

Widersinnig.

„Seitdem die Müllern um ihren Mann trauert, ist sie sehr lustig."

Pietätvoll.

Sie: „Ihre Gemahlin war aber doch eine sehr gute Frau! Sie hat Ihner doch jeden Wunsch erfüllt!"

Er: „Ach ja; die Gute, sie ist nun auch noch gestorben!"

Ein kluger Vogel.

„So ein Papagei ist doch ein merkwürdiges Thier. Alles spricht er nach; man sollte meinen, er versteht, was er sagt. Ja, Coco, bist ein gescheidtes Luderchen!"

„Luderchen!"

Ein Liebesbrief.

Inichstgelibte Mina! Da nägste Sontach Sontach ist wollte ich mal herum komen nach deiner freundin Trina um eine leiße Anfrage zu stellen zum freien. Dafür wollte ich Dir bitten bei Trina ein gutes wort für mir in den Phat zu legen. Sollte Trina nicht mit mir freien wollen so will ich bei Dich liebe Minna bropieren den Du wirst schon gemorken haben, daß ich auch ein gutes Auge auf Dir geworfen habe.

Ich lege jetzt Feder und Dinte fort bis Sontach und bestelle Grüse an Trina und Dich Dein Michel.

„Frau Stoppel scheint ja den Tod ihres ersten Mannes verwunden zu haben!"

„Ja, aber ihr zweiter Mann kann ihn nicht verwinden!"

Niederträchtig.

Dame (tief ausgeschnitten): „Ich habe mal bei einem großen Brande nur das nackte Leben gerettet."

Herr: „Das kann man noch heute sehen, denn Sie haben noch immer nichts wieder anzuziehen."

Der Unmusikalische.

Er: Und wenn uns jemand heute Abend besuchen wollte, so sagen Sie, ich schliefe schon.

„Aber. . . gnädiger Herr gehen doch eben erst aus!"

„Wohl. . aber ins Konzert."

Schlechter Trost.

Er: „Du siehst in deinem einfachen Kleide wirklich hübsch aus!"

Sie: „Es fehlt aber eigentlich noch ein leichter Stoff dazu, zum Darüberziehen."

Er: „Na, tröste dich; deine Freundinnen werden ohnehin genug Stoff daran finden, zum Darüberziehen."

Möglich.

Die kleine Hilda ist mit Mama zur Sommerfrische in Saßnitz. Einmal wird beschlossen, eine Dampferpartie nach Stubbenkammer zu unternehmen. Bei einem guten Mittagsmahl war die Stimmung zunächst vorzüglich, aber als das Dampfboot anfing zu rollen und zu schlingern, wurde die Kleine immer blasser und stiller.

„Aber Hildchen", fragt die besorgte Mama, „ist Dir nicht wohl?"

„O ja, Mama", antwortet das Kind tapfer, „aber ich glaube, das Kaninchen, das wir zu Mittag hatten, war noch nicht ganz todt."

Immer daneben.

„Als ich schriftstellerte, fand ich bei der Kritik zu wenig Anklang; jetzt, wo ich componire, findet die Kritik bei mir zu viel — „Anklang"!"

Höchste Beharrlichkeit.

Hausierer (der eben die Treppe hinuntergeworfen wird, da Hausieren verboten sei): „Vielleicht 'n Schild gefällig „Hausieren verboten"?"

Gegen die Abrede.

Flottmüller wird auf ein Heirathsgesuch in der Zeitung eingeladen, findet aber eine abschreckend magere Dame vor. „Aber, mein Fräulein," beginnt Flottmüller vorwurfsvoll, „haben Sie denn nicht gesehen, daß das Heirathsgesuch fett gedruckt war?"

Sonderbare Bouillon.

Fremder: „Haben Sie vielleicht „Fromage de Brie"?"

Wirthin: „Nee, von — so was koch' mer hie keene Brieh'!"

— Animirung. Richter: Es liegt doch ein ganz klarer Diebstahl vor! — Woraufhin wollen Sie denn mildernde Umstände beantragen? — Angeklagter: Nun, an der Thür stand doch dran: „Herein ohne anzuklopfen!"

Das Känguruh im Dienste seiner Landsleute.

Possirlich ist das Känguruh;
Man sieht ihm gern im „Zoo" zu
Und wird erheitert allemal,
Wenn es als Babyfutteral
Geschickt den Pompadour verwendet,
Der ihm von der Natur gespendet.
Der Mensch, der alles auf der Welt
In seinen Dienst und Nutzen stellt,
Schlägt aus besagtem Futteral
Natürlich schleunigst Kapital.

Australiens tief brünetter Rasse
Kommt es bald so, bald so zu passe.
Was man ersteht am Wochenmarkt,
Wird in den Beutel eingesargt.
Dem Leiermann er dienen muß
Als Kasse für den Obolus.
Er wirkt sogar als Feuerspritze
Es wird der Maid beim Stricken nütze.
Aus alledem ersiehest du,
Wie nützlich so ein Känguruh.

Ein Antialkoholiker.

A.: Nun, Herr Nachbar, gehen Sie mit zu Mayers Schlachtfest?

B.: Nee, heernse, da ist dem sein Schwager Sachse da, der ißt mir so viel Wellfleisch, so daß ich stets Schnaps trinken muß und da verderb ich mir sonst den Magen.

— Nicht abgeneigt. Herr: Nun sind wir ganz allein hier. Ist es Ihnen nicht zu gefährlich, mit mir allein zu sein? — Fräulein: Gefährlich? Nein! Warum? — Herr: Nun, ich könnte doch die Gelegenheit wahrnehmen und Sie küssen! — Fräulein: Aber das ist doch nicht so gefährlich!

— Darum. A.: Na, hör' mal, das wird dir aber übel vermerkt, vor drei Tagen hat man erst deine Frau begraben, und heute bereits läßt du dir ein großes Grammophon ins Haus schaffen! — B.: Das thue ich ja nur, weil es jetzt zu unerträglich ruhig ist!

Der Fehler.

Firmenmaler (zum Gehilfen, der soeben eine große sezessionistisch Firmentafel fertiggestellt hat): Fein, sehr nett! Aber immer noch viel zu deutlich!

— Unverfroren. Hausfrau (die einem Bettler einen aufgeplatzten Rock gibt): Hier haben Sie einen Rock von meinem geschiedenen Mann. — Bettler: Na, die Trennung sieht man ihm aber auch an!

— Naiv. Zuchthausdirektor: Na, wie gefällt es Ihnen denn nun hier? — Sträfling: Ausgezeichnet! Wenn ich mal entlassen bin, müssen der Herr Direktor mich auch mal besuchen.

Sicherster Beweis.

Onkel (zu seinem Neffen): Nun, Junge, hast du auch tüchtig über den Büchern geschwitzt?

Student: Na und ob, Onkelchen! — So abgenutzt habe ich sie durch das viele Lernen, daß sie sie mir nicht mal im Leihhaus abgenommen haben!

Autorität.

Zum Kadi Abu Jussuf, dem Buchstabenklauber, brachten die Häscher einen jungen Mann von klugem Aussehen.

„O weiser Kadi", riefen sie, „das und das hat der Mensch gethan!"

„Auf Grund der und der Gesetzesbestimmung verurtheile ich Dich zum Tode durch den Strang!" sprach Abu Jussuf zu dem jungen Manne.

„Du mußt Dein Urtheil abändern, o Kadi!" rief der Verurtheilte. „Aus den und den Gründen muß ich freigesprochen werden."

„Deine Gründe sind gut!" antwortete Abu Jussuf. „Bei Gott, wenn mir wieder einmal ein solcher Fall vorkommt, werde ich ein freisprechendes Urtheil fällen! Damit aber meine Autorität keinen Schaden erleide, verbleibt es für diesmal bei dem von mir gefällten Richterspruch!... Man führe den Missethäter zum Tode!"

Jedermann werde unabhängig
durch eine
TEXAS-FARM
für 5 Dollars

Fünf Dollars per Monat sichert Euch eine Farm im besten Garten- und Farmlande des größten, reichsten und gesündesten Staates

TEXAS.

In fünf bis sechs Jahren seit Ihr reich und unabhängig. Für weitere Information sendet den nebenanstehenden Koupon.

KOUPON

Max Schuchardt, Grl. Agt., Texas Farm Comp. — Nr. 1509 Lunt Ave., Chicago, Ill.

Ohne Verbindlichkeit schicken Sie mir weitere Information über Ihren Plan.

Mein Name ist........................

Meine Adresse ist........................

Wohnort........................

14mai,son*

Die verkaufte Villa.

Von Ugo Valcarenghi.

Ich habe eine Tante, die der Feder eines Dickens würdig wäre. Einstens muß sie von idealer Schönheit gewesen sein, aber noch heute kann man sie eine schöne alte Frau nennen.

Aber es ist nun schon einmal so, daß die meisten alten Leute ihre fixen Ideen haben, und die meiner Tante hatte sich in ihrem Gehirn unheimlich zähe festgesetzt; sie hieß: „Die Villa".

Wenn sie zum Beispiel von einem Spaziergang durch die Quartieri Nuovi di Porta Venezia, wohin ich sie, die schon mehrere Jahre ihr Haus nicht verlassen, geführt hatte, zurückkehrte, und ich dann zu ihr sagte: „Was sagst du, Tante, zu den Palästen, die hier erstanden sind? Diese herrliche Architektur, diese Ornamente, dieser Luxus!", da lächelte sie mich mitleidig bedauernd an: „Du hast eben meine Villa nicht gesehen!"

Ich erzählte ihr vom Kolosseum, vom Titusbogen, vom Campanile des Giotto, vom Vesuv, vom Aetna, aber sie erwiderte stets das Eine: „Das mag ja ganz schön sein! Aber du hast meine Villa nicht gesehen!"

Ich bemühte mich, ihr alle Reize auszumalen, die der Anblick einer Berglandschaft, das grandiose Bild eines gewaltigen Wasserfalles zu bieten imstande seien, aber sie fand stets dieselbe Antwort: „Wenn du meine Villa gesehen hättest!"

Und so kam es, daß diese Villa endlich auch für mich ein Gegenstand des großen Interesses wurde, nur daß ich, anstatt wie die Tante nach dem verlorenen Paradies zu seufzen, ihm durch das Niederschreiben dieser Geschichte näher zu kommen versuchte.

— — — — — — — — — — —

Vor Allem ist es nöthig, zu sagen, daß wenn die Tante auch unzählige Mal wiederholte: „Meine Villa, meine Villa", so doch nichtsdestoweniger die Villa schon seit ungefähr dreißig Jahren ihr nicht mehr gehörte. Das Kleinod, von dem die alte Dame mit solch heißer Liebe sprach, war von einem Syrup- und Likörfabrikanten verkauft worden, und ihr war nichts als der wehmüthige Trost der Erinnerung geblieben.

Die Villa war am Ufer eines jener kleinen, wenig frequentirten Seen gelegen, die sich so zahlreich wenige Stunden von Mailand weg befinden.

Es ist wahr, ich hatte die Villa nie gesehen, aber meine Neugierde, sie endlich kennen zu lernen, wurde von Tag zu Tag größer. Und einstmals, als die Tante ihre ewige Litanei wiederholte und ihre Blicke dabei noch schwärmerischer als gewöhnlich zum Himmel hob, da faßte ich einen resoluten Entschluß und sprach: „Wollen wir hinfahren, sie anzusehen?"

Die gute Frau hatte sich mit einem Sprung, der einem jungen Mädchen alle Ehre gemacht hätte, von ihrem Stuhl erhoben; auf ihren Wangen kam und ging die Röthe, die Augen leuchteten in sonderbarem Feuer und ein Lächeln des höchsten Glückes umspielte die schmalen Lippen. Und fast als ob sie fürchte, ich könnte meinen Entschluß bereuen oder ihr nicht die Kraft zumuthen, solch weite Reise auszuführen, näherte sie sich mir zaghaft, mir gespannt ins Gesicht blickend, warf mir dann plötzlich in heftiger Gefühlsaufwallung beide Arme um den Hals und drückte einen zärtlichen Kuß auf meine Stirn.

Der nächste Tag war der erste Sonntag im Mai, und in allen Straßen und den Bahnhöfen herrschte lebhafter Trubel. Wir waren zeitlich aufgestanden, um den ersten Zug, der nach Erba führte, von wo aus wir den See in kurzer Wagenfahrt erreichen konnten, nicht zu versäumen. Aber jetzt sei es mir gestattet, ein wenig die Toilette meiner Tante an diesem Morgen zu beschreiben. Unzählige Mal hatte die gute Frau den Kopf aus dem Fenster gesteckt, um zu sehen, ob Regen drohe, oder ob der Wind heftig gehe. Dann hatte sie die Laden eines Schrankes geöffnet und eine Menge Dinge hervorgezogen, die schon lange nicht das Licht des Tages gesehen hatten.

Wohlgefällig hatte sie ein Dutzend Mal in den Spiegel geblickt und mich dann zaghaft um mein Urtheil gebeten.

O, welches Schauspiel genossen meine Augen! Die Tante trug eine Jacke aus englischem Stoff, mit aufgenähten weißen und blauen Taschen, und auf ihrem Kopf baumelte haltlos ein Hut von solch unerhört bizarrer Form, daß meine Augen ganz starr vor Staunen wurden.

„Gefalle ich dir also ein wenig?" fragte die Tante, meinen Arm nehmend, während ihre Blicke wohlgefällig auf ihren Schnabelschuhen und den grünroth gestreiften Strümpfen hafteten.

„O, ich bin sehr stolz darauf, mit solch eleganter Dame den Sonntag verbringen zu dürfen!" erwiderte ich gutmüthig lächelnd.

In wenigen Minuten hatten wir den Bahnhof erreicht und es uns in einem Koupé erster Klasse bequem gemacht.

Immer werde ich mich an diese Fahrt durch Frühling und Sonne erinnern; in tiefen Athemzügen schlürften wir die würzige Mailuft ein, die von den zartgrünen Wiesen zu uns in's Koupé drang, und mit tiefer Rührung betrachtete ich das glückliche Gesicht meiner Tante, die, wie eine junge Frau auf der Hochzeitsreise, traumverloren umherblickte.

— — — — — — — — — — —

Die Villa war nach den Plänen des Gatten der Tante, eines berühmten Bildhauers, der aber schon vor zweiunddreißig Jahren gestorben war, erbaut worden.

Er war ein Meister seiner Kunst gewesen, der mit Aufträgen überschüttet worden war und sich infolgedessen auch ein hübsches Sümmchen Geld erworben hatte.

Nun ging er daran, sich einen heißen Wunsch zu erfüllen, nämlich sich eine Villa nach seinem Geschmack bauen zu lassen, um in Ruhe die letzten Jahre seines arbeitsreichen Lebens dort zu verbringen.

Als er bald darauf starb, da war mit seinem Tode über die arme Tante großes Unglück hereingebrochen. Sie hatte sich zu bösen Spekulationen verleiten lassen, und das Ende war gewesen, daß sie fast Alles, was sie besaß, und auch das, was ihr das Theuerste auf Erden war, die Villa, hatte hergeben müssen. Nichts war ihr geblieben, als einige Möbel, einige Statuen und ihre Erinnerungen.

— — — — — — — — — — —

Die Villa war am äußersten Ende des Sees gelegen. Da wir von der Fahrt ein wenig ermüdet waren, beschlossen wir, bevor wir dem Hause einen Besuch abstatteten, erst ein wenig im Gasthaus des Oertchens auszuruhen. Das Gasthaus, erst vor Kurzem erbaut, war der Tante natürlich fremd; aber doch fanden sich Leute, die, ohne sie zu kennen, vom Hörensagen wußten, wer sie sei.

Nie werde ich den Eindruck vergessen, den die Tante auf mich machte, als ich sie ein wenig später durch die Straßen führte, die ihr Fuß seit dreißig Jahren nicht mehr betreten hatte. Schwerfällig stützte sie sich auf meinen Arm, während ihre Blicke fast wie hungrig auf den Dingen ruhten, auf denen, die in wohlbekannten Worten zu ihr sprachen, und auf den anderen, die sie nun zum ersten Mal erblickte.

Und nun kamen die Erinnerungen stärker über sie, hier beim Anblick eines Hauses, eines Fensters, dort bei dem eines Gartens, einer Wiese. Ein Name drängte sich ihr auf die Lippen, und jetzt ein zweiter, ein dritter. Und wenn sie eine Frau sah, da erstand vor ihrem geistigen Auge gleich diejenige, die einstens an dieser Stelle gestanden oder gesessen. Und schüchtern bat sie die fremden Frauen um Auskunft.

„Und die Marianne?"

„Welche Marianne?"

„Die Frau des Menico, des Barkenführers!"

„Ach die! Die ist schon lange todt! Schon mehr als sieben Jahre!"

„Und die Bettina?"

„Bettina, die Frau des Bäckers? Jesus Maria, was ist aus der geworden! Doch wie, Ihr seid die Frau aus der weißen Villa?" Und die beiden Alten starrten einander in tiefem Schrecken an; die Blicke wollten ineinander eindringen, um die wohlbekannten Züge wiederzufinden, und um den Mund der beiden Frauen lag ein bitteres Lächeln, so, als ob eine um die verlorene Jugend der anderen klagen wollte.

Und die Alte erzählte weiter: Der war todt und begraben, jener nach Amerika gegangen und verschollen, einer schleppte seine alten Knochen durch den Wald, um Holz zu sammeln, ein anderer saß an der Kirchenthür, ein paar Soldi zu erbitten, um das armselige Leben fristen zu können. Aber am häufigsten kehrte der Refrain wieder: „Todt, todt, gestorben!"

Die Tante, erschüttert durch diese Mittheilungen, starrte regungslos in die Luft, bis sie endlich, wie um sich zu überzeugen, daß sie selbst noch lebe, sich mit beiden Händen an die Augen griff, aus denen die Thränen zu fließen begannen.

— — — — — — — — — — —

Und als wir dann auf der Piazzetta standen, nahe dem Seeufer, da hatten fünf oder sechs alte Weiblein sich um uns geschaart, zusammen wohl an die 400 Jahre, und sprachen eifrig auf die Tante ein. Aus den entferntesten Häuschen waren sie herbeigeeilt, humpelnd und gebrechlich, als sie erfahren, welch vornehmer Gast sich eingestellt habe. Und die Tante stand unter ihnen, in ihrer Wohlgepflegtheit und rüstigen Haltung wie eine Königin unter ihren Dienerinnen.

Kurze Zeit standen wir vor „unserer" Villa. Der Schlüssel war in der Verwahrung des alten Wächters, der schon zu Zeiten der Tante hier dieses Amt bekleidet hatte. Als er das Oeffnen des Hausthores vernahm, da eilte er, mit seinem Holzbeine aufstampfend, herbei, um nachzusehen, was es gebe, und als er die Tante erkannte, erging er sich in tiefen Bücklingen und devoten Begrüßungsworten. Die Tante bat ihn, uns auf einem Rundgange durch die Villa zu begleiten. Mit dem Schlüsselbund rasselnd, ging der Alte neben uns her, geschwätzig all das hervorsprudelnd, was er über die Ereignisse des Oertchens, über die Villa und deren neue Besitzer wußte.

Die Villa war einstens um 30,000 Lire in den Besitz der Gebrüder Cordani übergegangen, aber sie sei nun, wie der alte Mann meinte, mindestens das Doppelte werth geworden. Denn mit diesem Gelde sei doch nur der Palazzino bezahlt worden, nicht der Garten und das Wäldchen, das die Besitzer hatten anlegen lassen, und das Gesindehaus und der herrliche Springbrunnen, der sich im Hofe erhebe.

„Siehst du," sagte die Tante, die in leiser Verachtung den Anpreisungen des Alten zugehört hatte, „siehst du, hier ist das Zimmer meines Gatten! Hier ist er auch gestorben! Und seine Blicke schweiften immer durch dieses Fenster auf den See hinaus! Herrlich, nicht wahr?" Und ihre Stimme bebte in tiefer Rührung. Der Wächter hatte die Rolläden vor den Fenstern aufgezogen und das helle Tageslicht fiel breit in den Raum, den ein Duft von verwelkten Rosen durchzog.

Der See flammte, von den Sonnenstrahlen beleuchtet, in magischer Pracht und ein tiefer Frieden, eine schier überirdische Ruhe beherrschte die Luft, das Wasser und die Landschaft.

Und die Villa, von der Hand eines schönheitstrunkenen Künstlers erbaut, fügte sich wundervoll harmonisch in diesen vollendeten Rahmen.

Vier Statuen, die die Jahreszeiten verkörperten, standen herrlich gemeißelt im Hofe der Villa, und vor dem Stiegenaufgange ruhte auf einem Marmorsockel die Büste des Erbauers des Hauses, einfach und edel, als ob sie sagen wollte: „Dies alles habe ich geschaffen, und nun stehe ich hier, mich ewig daran zu erfreuen!"

Aber meine größte Bewunderung erregte ein azurblauer, achteckiger, kleiner Salon, dessen zahlreiche Fenster auf den See hinausgingen. Der ganze Raum lag wie in Sonne gebadet da, und die blauen Möbel leuchteten wie der reine Frühlingshimmel.

„Hier werde ich das Buch schreiben, das mich unsterblich machen wird!" rief ich in höchstem Enthusiasmus. Der alte Wächter, mit seinem Holzbein aufstoßend, führte uns weiter, und endlich gelangten wir in den Garten. Hier brach er eine Rose ab und reichte sie der Tante. Sie nahm sie entgegen mit der Miene eines Menschen, der aus fremden Händen sein Eigenthum zurückerhält.

„Morgen werde ich einen ganzen Strauß vorbereitet haben!" sagte der Wächter. „Sie bleiben doch noch bis morgen hier, Signora?"

„Ja, wir werden im Gasthaus schlafen!" erwiderte die Tante mit halberstickter Stimme.

Und ich fiel ein: „Aber da dürft Ihr nicht später als bis sieben Uhr mit den Rosen kommen!....Denn sonst sind wir schon über alle Berge! Und wir möchten doch sehr gern Blumen von unserer Villa in die Stadt mitnehmen!"

Die Tante hielt ihren Blick in tiefer Trauer auf mich gerichtet. Dann wendete sie ihn dem See zu, dessen Wellen, von einem leichten Windhauch bewegt, an das Ufer schlugen, als lausche sie einer Musik, die ihr das traurige, das bethörend süße Lied von der Vergangenheit singe, die ihr ganzes Glück mit sich genommen.

Kein Wort sprach sie mehr zu mir, auf nichts mehr versuchte sie mich aufmerksam zu machen. Alles war für sie ja nun zu Ende.

Ich nahm ihren Arm und führte sie fort. Von ihren Wangen war die frische Röthe gewichen, die sie vorhin fast jugendlich hatte erscheinen lassen, und tiefe Blässe lag nun auf ihnen, wie von der feindlichen Hand des Schicksals darauf hingemalt. Die Haare, die früher im Glanze der auf ihnen liegenden Sonnenstrahlen silbern geleuchtet hatten, waren nun wieder matt und grau geworden. Als wir die Villa verließen, um durch die lange Allee auf die Straße zurückzukehren, war die Tante dermaßen in ihre heiligen Erinnerungen vertieft, daß ich, um die Stimmung nicht zu stören, den Alten mit kurzem Gruß verabschiedete, ohne ihm für seine Mühe ein Trinkgeld zu verabreichen. Hatte er doch versprochen, zeitlich des nächsten Morgens mit den Blumen in unseren Gasthof zu kommen, und ich beschloß, das jetzt Versäumte dann nachzuholen.

Aber der Alte, wahrscheinlich verdrießlich über meine vermeinte Knickerei, stellte sich am nächsten Morgen nicht ein; vergebens warteten wir darauf, auf dem Gange des Gasthofes das harte Aufstoßen des Holzbeines zu hören.

Und so reisten wir heim, ohne Blumen. Aber im Waggon, als die Tante mich um meine Eindrücke befragte, da wurde ich wieder guter Laune und erging mich in Ausdrücken höchster Bewunderung über das Gesehene. Besonders der blaue Salon, der von leuchtender Frühlingssonne durchfluthet gewesen war, hatte es meinem Herzen angethan.

Und glücklich über meinen Beifall, schwatzte die Tante drauf los: „Nicht wahr, in diesem Salon, da muß es sich gut schreiben lassen? Mein Mann..."

Aber die neu hervorbrechenden Thränen ließen sie nicht weiter sprechen. Alles das, was sie einst besessen und verloren, tauchte vor ihrem geistigen Auge auf, und in bitterem Glück durchlebte sie in ihren Gedanken die Stunden wieder, die sie in ihrer Villa, in der Villa, die doch längst schon Fremden gehörte, verbracht hatte.

„Aber Tante!" versuchte ich mit lauter Stimme, die das Poltern des Zuges übertönen mußte, zu beruhigen: „Aber Tante, die Villa wird sich doch wieder erwerben lassen!"

Starr richtete die alte Frau ihre Blicke auf mich, als ob zwei Gedanken plötzlich in ihrem Gehirn aufgestiegen seien: entweder ich sei plötzlich verrückt geworden oder ich habe irgendwo bisnun ein geldgespicktes Portefeuille verborgen gehalten.

Und ich sprach ruhig weiter: „Der Wächter sagte uns doch, daß die Villa auf's Neue zum Verkauf ausgeschrieben sei?"

„Ja, das sagte er!"

„Und um welchen Preis wäre sie zu haben?"

„Um 50,000 Lire!"

„Das ist doch wirklich nicht so unerschwinglich viel! Das wird sich doch noch irgendwie und irgendwo auftreiben lassen!"

„Wie stellst du dir das vor, mein Kind?"

„O, du wirst schon sehen, Tantchen, ich werde den Werth „deiner" Villa auf eine Million steigen machen! Auf eine ganze Million! Genügt dir das?"

„Aber vorerst muß sie uns doch gehören!" sagte die Tante ängstlich, noch immer an meinem gesunden Verstande zweifelnd.

„Selbstverständlich muß sie das, und sie wird es auch! Wir werden die Villa um fünfzigtausend Lire kaufen!"

„Und was weiter?"

„Dann werde ich daran gehen, die Biographie deines Mannes zu schreiben!.... Dort, in dem azurblauen Salon, aus dem die Sonne nie verschwindet!"

Die Tante erglühte. Der Gedanke, daß ich die Biographie ihres Gatten schreiben wolle, berauschte sie förmlich.

„Du, Tante, wirst mir helfen! Du wirst mir die Daten liefern, deine Erinnerungen erzählen, die Photographien beistellen, nicht wahr?"

„Ja, ja, ja, alles, was du willst, mein theures Kind!" sagte sie glücklich.

„Dann," setzte ich würdevoll hinzu, „dann wird dein Mann so berühmt, so unsterblich geworden sein, daß deine Villa, die er entwarf, die er erbaute, die er bewohnte, binnen kurzem mindestens eine Million werth geworden sein wird!"

Die Augen der Tante erstrahlten in schier überirdischem Feuer.

„Ja, mein Junge, so wird es gehen! Du wirst das große Werk vollbringen, ich weiß es! Aber....vorerst mußt du doch die Villa kaufen, um dort arbeiten zu können! Denn das kannst du doch nur dort, nicht wahr?"

„Nur dort, Tante!"

„Aber die fünfzigtausend Lire.... wo sie hernehmen?"

„Die werde ich verdienen!"

„Und auf welche Art?"

„Ich....ich werde fleißig Bücher und Stücke schreiben!"

Da blickte mich meine Tante mit einem verzweifelten Blick an, in dem alles Vertrauen erloschen war. Alles, was Glück und Hoffnung hieß, schien plötzlich von ihrem Gesicht weggewischt, als sei eine grausame Hand zerstörend darüber hingefahren.

Radikal-Heilung der Nervenschwäche.

Kränkliche Personen, leidet Ihr an Hoffnungslosigkeit, Erröthen, Zittern, Herzklopfen, Aengstlichkeit, Trübsinn, erschöpfenden Ausflüssen, schlechten Träumen, Folgen jugendlicher Verirrungen, Geschlechtskrankheiten, Brustbeklemmung, Kopf- u. Rückenschmerzen, Blut- u. Hautkrankheiten, Abnahme des Gehörs, der Sehkraft, so leset den „Jugendfreund." Jeder sein eigener Arzt.

Männer erhalten Aufschluß, wie Schwäche, Samenfluß, Strikturen, Krampfader- und Wasserbruch schmerzlos auf einen Schlag geheilt werden.

Dieses Buch ist außerordentlich interessant u. lehrreich für Jung und Alt, Mann und Frau. Die Deutsche Auflage 1911 wird gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versiegelt versandt von der

Private Clinic,
181—6. Avenue, New York, N. Y.

Man erwähne die Chicago „Abendpost". 3mimisonfj

Es waren einmal drei Töchter . .

Aus den stillen Dramen des Lebens.

Von Fritz Sänger (München).

Es waren einmal drei wohlgeborene Töchter, wohlgeboren und wohlgewachsen und vor allem wohlerzogen. Aber das war nicht alles, was man ihnen nachsagen muß; sie waren hübsch, alle drei, ganz verschieden von einander, aber hübsch waren sie, eine jede in ihrer Art.

Wir wollen sie gleich bei ihrem Haus- und Herdnamen nennen: Die eine hieß Bitsche, sie war die Aelteste, zählte so 22 und war Künstlerin. Sie malte, — sie hätte aber auch etwas anderes machen können, denn sie war wirklich eine Künstlerin. Sie hatte schmale Hände, große Augen, einen schlanken Körper und graziöse Bewegungen. Sie stand am frühen Morgen auf dem Balkon und sah nach dem Viertel hinüber, wo der Vatikan steht (die Geschichte spielt in Rom), wo die ersten Licht-Reflexe sich auf blanken Kuppeln wiederspiegelten — Sie träumte am Mittag und am Abend; dachte nie über das Essen nach und kleidete sich mit dem bescheidenen Taschengeld, das ihr zur Verfügung stand, zierlich und geschmackvoll.

Die Zweite war nur ein Jahr jünger und viel runder und sie hatte so etwas Molliges, Liebes an sich, man nannte sie Labimba; sie war nicht so schön, wie ihre ältere Schwester, aber angenehmer, sie hatte nichts Unnahbares, auf ihren Händen hatte sie kleine Polster, wie sie zärtliche Liebhaber gern streicheln, ihr Gesichtchen war rundlich und ihres Körpers weibliche

Laden geschlossen am Dienstag, 30. Mai — Gräberschmückungstag

Lowest Prices Our Chief Attractions

Boston Store

STATE, MADISON AND DEARBORN STS.

Bänder
Main Floor

5zöll. reinseid. einfache Taffeta oder seid. Warp Print Dresden Band, 4zöll. reinseid. Satin Finish Messaline, seid. Moire Antique Band, Yd 13½c

Stickerei
Main Floor

Feine Cambric gestickte Streifen Einfaßung u. dazu p. Einsatz, hübsche offene u. geschlossene Entwürfe, bis ... Zoll br., Yard.....5½

Putzwaaren für die Ferien
Zweiter Floor — State Str.

Morgen 1000 jener netten neuen weißen Outing Hüten für Damen und Misses — alle neuen mittelmäßigen u. großen Effekte, aus Spitzen, Stickerei und Lingerie gemacht, in kühlem Sommer-Styl garnirt, mit Blumen oder großen farbigen Seidenschleifen — die Werthe rangiren von $3 bis $5, Auswahl in vier Partien — zu 1.79, 2.48, 2.98 und 3.48

Die neuen großen u. mittelmäßigen Sommer-Sailors, aus rauhem Strohbraid gemacht, schwarz, weiß od. Burnt, 1.59 ist der Preis, zu......... 75c

Elegante Gruppe garnirter Hüte, Kopien neuester Sommer-Facons, helle und dunkle Farben, nett garnirt mit Blumen und Bändern — sehr speziell — für nur 1.25

Feine import. schwarze Chip Hüte f. Damen, 15 große und mittelmäßige Facons — wirklich $2 werth, bemerkenswerther Bargain......... 65c

$3 Satin Pumps, 1.95
Vierter Floor—Mitte.

1000 Paar von diesen schwarzen Satin „Shur-on" Pumps für Damen, für den Sommer so beliebt, von ausgezeichneter Qualität Satin gemacht, breit eingebunden, 2zöll. Militär Absätze, kurzes Vamp Modell, breite geschneiderte Seide-Schleifen, wie abgebildet, alle Größen, gewöhnl. Preis ist $3, Montag, so lange die Partie reicht, zu dem niedrigen Preis von 1.95

Weiße Damen-Boots, 1.95

Ein weiterer glücklicher Einkauf von neuen weißen Sea Island Canvas Knöpf-Boots für Damen, für einen Händler gemacht, der aus Geschäftsrücksichten seine Bestellung rückgängig machte. Sie sind in den modernsten Facons der Saison, der neue DuBarry kurze Vamp Leisten, biegsame Eichen Leder-Sohlen; 2zöllige Militär-Absätze, Gypsy Top Knöpf-Pattern, anderswo $3, für............. 1.95

Seide-Strümpfe
Main Floor, Dearborn Str.

95c reine Faden Seide-Halbstrümpfe für Männer, sehr eng gewebt, voll fashioned, mercerized baumwoll. Sohlen, alle Größen, schwarz, lohfarb., grau, Navy etc., die Auswahl zu 50c

Voll fashioned reine Faden Seidestrümpfe, für Damen, in weiß, sehr eng gewebt, aus glänzender Fadenseide, bis zur halben Beinhöhe. Spliced Knöchel und Lisle-Sohlen, Garten Tops...... 50c

50c reinseidene schwarze Männerstrümpfe, mit baumwoll. Sohlen, ausgezeichnete Qualität, alle nahtlos, eng gewoben, „Run of the Mill", zu 28c

50c nahtlose reinseid. Damenstrümpfe— nur schwarz, hübsch und glänzend, Seide Lisle Fersen, Zehen und Tops, tragen sich gut und sehen aus wie theurere Strümpfe. 1800 Paar in der Partie. „Mill Run" der 50c Qualität, speziell für Montag zu 34c

Hals-Trachten.
Main Floor, State Str.

Venise Spitzen Jabots, doppeltes Tab, besetzt mit Venise Spitzen, wie illustrirt, und mehrere andere hübsche Entwürfe, auch feine Lawn Dutch Kragen, besetzt mit Edge und Einsatz von Valenciennes und Cluny Spitzen — vor-zügl. werth.. 24c

Feine Venice Spitzen-Yokes— Anzahl von hübschen Mustern — werth bis 95c— Ausw., Mont... 69c

Feine Qual. seidene Windsor Ties, einfache, gestreifte und Plaid Effekte — stets 29c, zu.. 22c

Leinen bestickte Kragen, zu......... 9c

Sommer-Handschuhe
Main Floor, Mitte.

Chamois Lisle Handschuhe sind jetzt stark in Nachfrage, und für Montag haben wir etwa 200 Dutzend Paar zur Hälfte.

Zwei Clasp Facon, garantirt waschbar, in natürlicher Farbe und weiß.

Gerade die Handschuhe, die viele Damen für Sommergebrauch wünschen, leicht zu wünschen — kosten überall 50c, Montag nur 25c

Ellbogen Länge garantirte waschbare Chamois Lisle Handschuhe für Damen, Mousquetaire-Facon, speziell, 45c

Kayser's volle Ellbogenlange, garantirte Seide-Handschuhe, doppelte Fingerspitzen, großes Sortiment von Farben, 16-Knöpfe Länge; 98c; 12-Knöpfe lang, Montag 75c

2-Clasp Milanese Seiden-Handschuhe für Damen, dopp. Fingerspitzen, Odd Partien, wth. $1, Ausw... 48c

Formen traten mehr in Erscheinung als bei Bitsche. Sie lachte laut, sprach schnell und that allen Leuten zu Gefallen, was sie konnte, weil sie haben wollte, daß alle um sie vergnügt waren.

Eigentlich waren die drei Venezianerinnen, also eine Mischung von germanischem und südländischem Blut. Wenn bei Bitsche mehr das germanische Träumerische in den Vordergrund trat, so hatte Labimba das südliche Temperament, womit sie sich sehen lassen durfte; abgesehen davon würde man sie in Deutschland ein recht molliges, süßes Mädel genannt haben.

Die dritte neigte zur Bequemlichkeit, sie träumte nicht und tänzelte nicht, sie war die Jüngste und größer und stärker als die beiden anderen, sie schien auch mindestens zwei Jahre älter als die Aelteste. Sie blieb gern daheim und sorgte in Küche und Zimmer für alles, was nöthig war. Sie war die geborene Hausfrau und sie war hübsch, durchaus hübsch, wenn auch weniger herausfordernd als die beiden anderen..

So schloß sich der Ring, und Vater und Mutter durften wohl ihre Freude haben, umsomehr, da sie ihre Kinder gut, sehr gut und wohl erzogen hatten. Der alte Mann war pensionirter Mathematikprofessor, hatte einen grundehrlichen Charakter und blutwenig Geld.

Da die Mädels aber brav waren, störte das den Humor in der Familie nicht, denn eine jede half mit kleinen Verdiensten nach.

Die Familie lebte in einer drei Zimmer-Wohnung eines großen modernen Miethshauses und das Ganze trug von außen die Etikette, die man haben muß, wenn man Herr Professor, Frau Professor und Professors Töchterlein ist.

Eine Frau war nämlich auch da, die zählt aber weiter nicht.

Das Bild ist fertig — jetzt kommt aber das Wichtigste für einen solchen Stand der Dinge. — „Die Freiersmänner."

Und das ist der schwierige Punkt, sie kamen nämlich wirklich.

Nicht so angestürmt mit funkelnden Augen und ausgespreizten Fingern und der Hand auf der Brust, wie auf der Theaterbühne, auch nicht über die Gartenmauer, wie in Romanen, sondern ganz sachte und ordentlich durch die Hausthür, sprachen mit Mama und Papa, machten ihre Komplimente und — gingen wieder.

Ja, das war eben das Unprogrammäßige: sie gingen wieder — alle zusammen, mehr als ein halbes Dutzend im Laufe der Blüthenjahre der jungen Mädchen, denn die Mädchen waren, sehr wohl erzogen, und der Vater hatte noch immer blutwenig Geld. —

Einen armen Mann durften sie nicht heirathen, einen Budiker, Käse- oder Grünwaarenhändler durften sie auch nicht heirathen, auch wenn er nicht arm war. Was sollten auch die Künstlerin oder das liebe mollige Mädel in einem solchen Haushalt, die Hausfräuliche wäre zur Noth noch gegangen, aber sie wollte nicht. — Man wartete auf was Besseres, ganz natürlich und selbstverständlich wartete man. — Wenn man jung ist und schön ist und dazu sich zu geben und zu bewegen weiß, dann braucht man — —

Das ist alles einfach, — aber daneben ging etwas verloren. —

Frische Früchte und zarte Blumen haben so etwas Eigenes, — es ist wie ein Sammtflor, es ist wie der Hauch

Kurirt in 5 Tagen
Krampfaderbruch und Wasserbruch (Ohne Messer oder Schmerzen)

Ich wünsche jeden Mann zu kuriren, der an Krampfaderbruch, Verengerungen, Blutvergiftung, nervöser Schwäche, Wasserbruch oder sonstigen Krankheiten leidet.

Diese liberale Offerte ist für jeden Mann, und wenn er auch noch so viel Geld anderweitig für seine Heilung ausgegeben, zu beweisen, daß meine Methode permanent kurirt.

Männer verschafft Euch Eure Gesundheit wieder.

Kommt nach meiner Office und sprecht vertraulich mit mir. Alle Sprachen gesprochen. Ihr werdet den besten Rath empfangen, Euch meine Erfahrungen zu Nutze machen, welche ich in meiner 14jährigen Praxis als Spezialist von Männerkrankheiten gesammelt habe. Ich heile bestimmt Magen-, Lungen-, Nieren- und Blasenleiden.

(Bezahlt nicht für erfolglose Behandlung. Keine Heilung—kein Geld.)

Privat-Krankheiten der Männer

Verlust der Manneskraft, Nieren- u. Blasenkrankheiten schnell geheilt, permanent und absolut im Geheimen. Nervöse Erschöpfung, Schwäche, Krankheit, verlorene Lebenskraft, Anstrengungen, Blutvergiftung.

Lungen

Asthma, Bronchitis, Krankheiten der Athmungsorgane durch meine neueste Methode kurirt.

Ich heile dauernd.

Spezialarzt für Männer- und Frauenkrankheiten.

Blut-Vergiftung

und alle Hautkrankheiten, wie Finnen, Eczema, Beulen, Jucken, Hämorrhoiden, geschwollene Drüsen, schleichende Krankheiten.

Frauen-Krankheiten

Beckenkrankheiten, Schmerzen im Kreuz u. and. Krankheiten nachhaltig geheilt. Alter-, chronische und nervöse Krankheiten.

(Untersuchung frei)

Jedermann sucht nachhaltige Heilung. Ich heile Euch vollständig, wenn Ihr mir Euren Fall anvertraut. Meine Gebühren sind mäßig und die Bedingungen sind sehr leicht. Kommt heute und werdet geheilt. Konsultation frei. Deutsch gesprochen.

Dr. ZINS, 183 N. CLARK STR., CHICAGO
Zwischen Randolph u. Lake Str.

Sprechstunden: 8 Vorm. bis 8 Abends. Sonntags 8 Vorm. bis 4 Nachmittags.

16ap,sonnt

eines Sommerabends. Nur solange die Früchte am Baume oder die Blumen auf dem Stengel sind, ist es da; sowie eine Hand daran faßt, und wäre es die zarteste Frauenhand, so ist es fort. — Es kommt von selbst, wenn die Früchte reif sind, wenn die Blumen ihren größten Reiz entfalten, und es geht von selbst, wie es gekommen ist — weiß kein Mensch — wohin — — —

— — — — — — — — — — —

Ich will aber schnell zu Ende erzählen, es ist nämlich gar keine Geschichte. Vor ein paar Tagen bekam ich einen Brief von den Vater.

Wahrhaftig, ich hatte geglaubt, er wäre schon lange todt; das, was ich schilderte, war vor gerade 20 Jahren, und 20 Jahre hatte ich nichts von ihnen gehört.

Das ist eine lange Zeit für Blumen in ihrer höchsten Schönheit.

Der Brief war kurz und erzählte einfach:

„Die Künstlerin macht Studien in Florenz — — die hausfrauliche Tochter besorgt den Haushalt bei ihrer Tante in Venedig — — Labimba ist bei uns geblieben." — —

Das ist gar keine Geschichte, aber es sind drei Dramen, bei denen es gar keine großen dramatischen Momente gibt, — keine Szenen, — keine ringenden Hände, auch nicht einmal in Thränen aufgelöste und sich die Haare raufende Frauen, — und doch — es gibt darin drei verlorene Menschenleben. Eigentlich ist es alles so natürlich — gute Erziehung, brav und arm — — daß man gar nicht merkt, wie sehr es gegen die Natur ist. — —

Eine Frage: „Wieviel solcher Dramen sich wohl im Laufe der Jahre um uns, ganz nahe um uns, abspielen und wieviel gesunde gute verlorene Menschenleben ganz langsam—unbeachtet, still ergeben—verklingen und vor unseren Augen auslöschen?" — —

— Aus der guten alten Zeit. — Korporal: „Seid's nur stad, der Kriag dauert nimmer lang'; der Hauptma' hat schon wieder a'schnupft vom Feindlichen."

19 Jahre von schmerzloser
Zuverlässiger Zahnarbeit

hat uns die größte Familien-Kundschaft in Chicago erworben. Wir beschäftigen nur erfahrene Zahnärzte. Instrumente sorgfältig sterilisirt. — Alle Sprachen gesprochen.

Schmerzloses Ausziehen mit vitalisirter Luft.

Herabgesetzte Preise so niedrig wie:

Gold-Kronen, 22k. $2	Alveolar Bridgework $2
Goldfüllungen.. 50c	Silberfüllungen.. 25c

Volles Set Zähne, $3.00

Whalebone Zähne $4.00

Zähne untersucht, ausgezogen, gereinigt Frei!

Union Dental Co.

Beachtet den Namen 408 Wabash Avenue

Alte Nummer 280.

Südwest-Ecke Wabash Ave. und Van Buren Str.

Verabredungen per Post oder Telephone Harrison 480.—Sprechstunden: Täglich 8:30 Vorm. bis 9:00 Abends. Sonntags 10 Vm. bis 4 Nm.

Alle Arbeit 10 Jahre garantirt.

...... Es wird deutsch gesprochen. ......

19ma,son*

DENTISTS

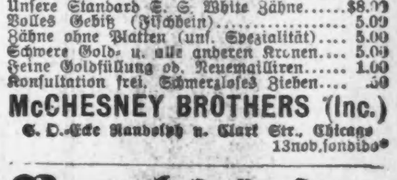
Zähne ohne Platten und Eure losen Zähne befestigt.

Trennt Euch nicht von Euren alten Freunden, bis Ihr unser System untersucht habt, das Resultat von 35 Jahren Erfahrung auf demselben Platz. Ihr erspart 50 % an den Kosten, erhaltet d. beste Material u. eine bindende Garantie.

Unsere Standard S. S. White Zähne	$8.00
Volles Gebiß (Fischbein)	5.00
Zähne ohne Platten (uns. Spezialität)	5.00
Schwere Gold- u. alle anderen Kronen	5.00
Feine Goldfüllung od. Neuemaillirung	1.00
Konsultation frei. Schmerzloses Ziehen	.50

McCHESNEY BROTHERS (Inc.)
S. O.-Ecke Randolph u. Clark Str., Chicago
13nob,sondibo*

Bruchbänder.
Einfach und doppelt.



Kommt zu uns zuerst. Ihr erspart Euch Geld, Mühe und Unbequemlichkeiten. Unsere Bruchbänder sind die billigsten und besten.

Behlkes Deutsche Apotheke,
175 Süd State Straße, Ecke Bed Court.
Alte Nummer 161 S. State Str.